ISSN: 1370-7507

Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung

2. Jahrgang · Heft 3 · September 1998



Oben: Vernichtungslager der US-Armee bei Sinzig-Remagen. Hunderttausende ließen die Amerikaner verhungern.



US-Konzentrationslager in den 40ern zur Internierung hunderttausender japanischstämmiger Amerikaner

Das Jahrhundert der Massenmorde

PO Box 118, Hastings TN34 3ZQ, Großbritannien

Inhalt

Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung

Herausgeber: Stiftung Vrij Historisch Onderzoek, vereniging zonder winstoogmerk.
Verantwortlich i.S.d.P.: Germar Rudolf
Redaktion: Castle Hill Publisher, PO Box 118, Hastings TN34 3ZQ, Großbritannien;
E-mail: mail@vho.org
Website: http://www.vho.org/VffG.html
Anzeigen: Preisliste vom 15.10.1997
Bankverbindung: vertraulich, auf Anfrage
Wettelijk depot: D/5727/1998/3
ISSN: 1370-7507
Die *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* erscheinen vierteljährlich im Umfang von je etwa 80 Seiten. Jahresbezug inkl. Versand: DM 100,- (3-Jahres-Abo: DM 270,-). Auszubildende, Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger, Wehr- und Zivildienstleistende oder Rentner mit kleinem Einkommen (Nachweis nicht vergessen!) DM 70,- (3 Jahre: DM 180,-). Aktuelles Probeheft: DM 10,-; Erstausgabe: DM 5,-.
Zahlung (möglichst in DM) erfolgt bar oder als V-Scheck an unsere Postanschrift. Die Bankverbindung teilen wir Ihnen bei Bedarf vertraulich mit. Kündigung: 3 Monate vor Ablauf des Bezugszeitraumes, ansonsten Verlängerung um ein (bzw. 3) Jahr(e).
VHO nimmt gerne Manuskripte sachlichen Stils entgegen (am besten auf 3,5"-Diskette), besonders auch Meldungen für unsere Rubrik »*In Kürze*«. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. VHO behält sich vor, Manuskripte zu kürzen und zu überarbeiten. Die Meinung der Autoren stellt nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers dar.

Wir zahlen jenen Wissenschaftlern, die unter staatlicher wie gesellschaftlicher Verfolgung leiden, ein Honorar für Beiträge, die in unserer Zeitschrift publiziert werden. Dies scheint uns der angemessenste Weg zu sein, wie ihnen geholfen werden kann.
Sollten Sie unsere Arbeit wertvoll finden, so bitten wir Sie herzlich, uns nach Kräften zu unterstützen, sei es durch Abonnements, durch die Übernahme von Patenschaften, durch Vermittlung neuer Abonnenten und Interessenten oder gar durch Spenden. Auf Wunsch teilen wir Ihnen mit, was mit Ihren Spenden geschieht.
Spender mit einem jährlichen Spendenaufkommen >DM 100,- erhalten *VffG* gratis.

Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben

Von Dipl.-Chem. Germar Rudolf

10 Jahre gewartet…

Vor etwa zehn Jahren gelang es einem unserer Mitarbeiter, das Kriegsarchiv der Waffen-SS aufzufinden. Er fand es in einem Prager Sonderarchiv. Bereits damals wurde versucht, die Öffentlichkeit dafür zu interessieren, jedoch ohne jeglichen Erfolg. Zumindest von den Veteranenverbänden der Waffen-SS hätte man vermuten sollen, daß sich dort ein reges Interesse gezeigt hätte, doch weit gefehlt. Offenbar ist niemand daran interessiert, in den Besitz von Aktenkopien zu gelangen, die so mancher Legende um die Waffen-SS ein Ende setzen könnten. Oder haben die Veteranen nicht erkannt, daß in diesem Archiv so manche zeitgeschichtliche „Bombe" liegt, die zur Aufdeckung zeitgeschichtlicher Zusammenhänge und zur Widerlegung falscher Darstellungen außerordentlich dienlich sein können?

Warum sich auch sonst niemand für diese Akten interessierte, ist für uns unerklärlich, bieten solche Aktenfunde doch eigentlich immer eine willkommene Gelegenheit – völlig losgelöst vom tatsächlichen Inhalt der Bestände –, erneut eine „Nazi-Sau" durch's Dorf zu treiben, wie es z.B. anläßlich der Öffnung des Moskauer Sonderarchives Anfang der 90er Jahre geschah, wobei bekanntlich die Herren G. Fleming und J.-C. Pressac eine wichtige propagandistische Stellung einnahmen. Aber auch das blieb in diesem Fall aus.

Eine kompletten Kopie des gesamten in Prag befindlichen Bestandes »*KdoS RF-SS*« von etwa 20-30 Tausend Seiten wurde im Jahre 1992 noch für einen Kaufpreis von DM 6-9.000 angeboten. Da wir jedoch zur Aufbringung dieser Summe damals nicht imstande waren, und da sich damals leider auch kein Spender für diese Akten erwärmen konnte, wurde das Projekt auf Eis gelegt.

Erst während der publizistischen Tätigkeit im Rahmen der *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* sind nun offenbar einige Personen aufgewacht und haben bemerkt, daß der Inhalt derartiger Archive von außerordentlicher Bedeutung für die Zeitgeschichtsforschung ist. Mittlerweile verfügen wir über die damals notwendigen Mittel.

…bis die Chance vorüber war

Mit Entsetzen mußten wir Ende 1997 der deutschen Presse entnehmen, daß die Bundesregierung Prag offenbar unter Druck gesetzt hat, ihre SS-Bestände nicht mehr der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Man befürchtet, so die Presse, daß die Bestände von »*Rechtsextremisten*« verfälscht, durcheinandergebracht oder gar teilweise vernichtet werden könnten. Nun darf man dreimal raten, wer mit »*Rechtsextremisten*« gemeint ist. Tatsächlich hat sich mit Ausnahme unseres – politisch zudem liberal-konservativ eingestellten – Mitarbeiters bisher ***niemand*** für dieses Archiv interessiert, und auch unser Mitarbeiter hat es selbst nie betreten, wäre also zur Dokumentenvernichtung bzw. -verfälschung und zur Stiftung von Durcheinander gar nicht fähig gewesen.

Somit haben wir hier einen glasklaren Beweis dafür in der Hand, daß die deutsche Bundesregierung zur Behinderung der freien historischen Forschung willens und in der Lage ist, unabhängigen Geschichtsforschern den Zugang zu wichtigen Archiven zu versperren. Um dies zu erreichen, bedient sie sich zudem der Lüge und Verleumdung.

Inzwischen haben wir es Schwarz auf Weiß vom Prager Archiv bestätigt bekommen:

> *»mit Bezug* […] *möchten wir Ihnen mitteilen, daß sich unsere Archivnutzung bei einigen Beständen deutscher Herkunft wesentlich geändert hat. Ab Oktober letzten Jahres muß man bei der Sektion für Verteidigungspolitik im Ministerium für Verteidigung eine Sondergenehmigung beantragen, falls man einige meistens SS-Bestände benutzen will. Diese Maßnahme wurde aus Sicherheitsgründen eingeführt. Die Kopiergebühren haben sich nach dem Einheitsarchivtarif erhöht. Pro Seite werden jetzt 9 Kronen bezahlt. Gemäß der Verordnung der Archivverwaltung dürfen von einem Bestand auf einmal nur bis 100 Seiten kopiert werden.* […]*«*

Der Mantel der Geschichte weht vorüber

Freilich lassen wir uns dadurch nicht entmutigen, allerdings ist unsere Arbeit erneut schwieriger und teurer geworden. Wie einfach hat es dagegen die „andere" Seite, die vermutlich jederzeit jene notwendige Sondergenehmigung erhalten kann und über unbegrenzte Mittel verfügt, da sie aus allerlei öffentlichen (d.h. steuerlichen) und privaten Quellen (à la Reemtsma) unterstützt wird.

Ähnliche Zensur-Entwicklungen zeichnen sich auch woanders ab. So wissen wir, daß die Bundesrepublik Deutschland versucht, neben anderer Kriegsbeute auch sämtliche in russischen Archiven liegenden Akten zurückzubekommen. Mit diesem Begehren ist Bonn allerdings vorerst gescheitert, denn erst kürzlich hat das oberste russische Gericht die Entscheidung der Duma gebilligt, keine Kriegsbeute an Deutschland zurückzugeben. Man mag es bedauern, daß Rußland seine Kriegsbeute aus verletztem Stolz bis heute nicht herausrücken will. Bezüglich der Zugänglichkeit der betroffenen Archive ist dies jedoch ein Glücksfall, stehen diese doch auch der unabhängigen Forschung offen. Daß dies auch dann noch der Fall wäre, wenn die Akten in deutschen Archiven lägen, darf angesichts des Prager Falles bezweifelt werden. Zum Glück läßt sich Rußland bis heute noch nicht von Deutschland unter Druck setzen, so daß wir hoffen, unsere Chancen hier nicht zu verpassen.

Der Mantel der Geschichte weht hier also noch etwas länger an uns vorbei, und wir sollten nicht zögern, ihn mit beiden Händen festzuhalten: Die dortigen Archive bergen wichtige Schlüssel zum Verständnis einer Zeit, die heutzutage aus politischem Kalkül oft einseitig, verzerrt oder gar verfälscht dargestellt wird.

Welch ungeheuer umfangreiche, detaillierte und vor allem zeitgeschichtlich wichtige Studien diese Akten ermöglichen, zeigt insbesondere der in diesem Heft publizierte Artikel über ein oft als »*Schlüsseldokument*« bezeichnetes Papier über die Kapazität der Auschwitzer Krematorien. Dieser Beitrag ergänzt die Reihe von Artikel, die mit Heft 1/1998 von *VffG* eröffnet wurde und die sich hoffentlich über viele weitere Ausgaben hinziehen wird. Dazu jedoch benötigen wir Ihre Unterstützung!

Wenn Sie uns finanziell helfen wollen, die Aktenbestände möglichst vollständig für die unabhängige Forschung zu sichern, so zögern Sie bitte nicht, uns zu schreiben!

»*Schlüsseldokument*« ist Fälschung

Von Dipl.-Ing. Manfred Gerner

1. Das »*Dokument*«

Das hier behandelte Schriftstück wird als wesentlicher »*Beweis*« zu den behaupteten Ereignissen im KL Auschwitz benutzt, soll es doch die angeblich gigantische Verbrennungkapazität der in Auschwitz errichteten Krematorien beweisen.[1] Es trägt das Datum »*28. Juni 1943*« und ist im ersten Buch des Apothekers J. C. Pressac[2] auf Seite 247 abgebildet. Das Buch wurde 1989 veröffentlicht. Kennzeichnend für das abgebildete, inkriminierte Exemplar ist seine Fertigung als »*Abschrift*«, obschon es, wie nachstehend bewiesen wird, im Archiv in Auschwitz ein weiteres Exemplar gibt. Es ist ausweislich keine »*Abschrift*«, hat aber wie das erstere keine Unterschrift. Es hat den Anschein, daß mit der Abschrift ein besonderer Effekt erreicht werden sollte, weil es eine Unterschrift vortäuscht.

Pressac selbst weist auf die dubiose Tatsache hin, daß dieses Schriftstück erst am 15. Mai 1981, also 38 Jahre nach dessen behaupteter Entstehung, durch den »*Ausschuß der antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR*« als Photokopie an den Kurator des Auschwitzmuseums übermittelt wurde. Eine genaue Herkunft ist nicht genannt. Auf Seite 91 des obigen Buches wird die Kopie aus dem aus 2 Seiten bestehenden Bestand BW 30/42 des Archivs in Auschwitz zur »*Quelle*« erhoben. Schon die gesonderte Form der Aufbewahrung dieser zwei Blätter hätte einen aufmerksamen Beobachter kritisch machen müssen.

Dazu schreibt Pressac weiter:[3]

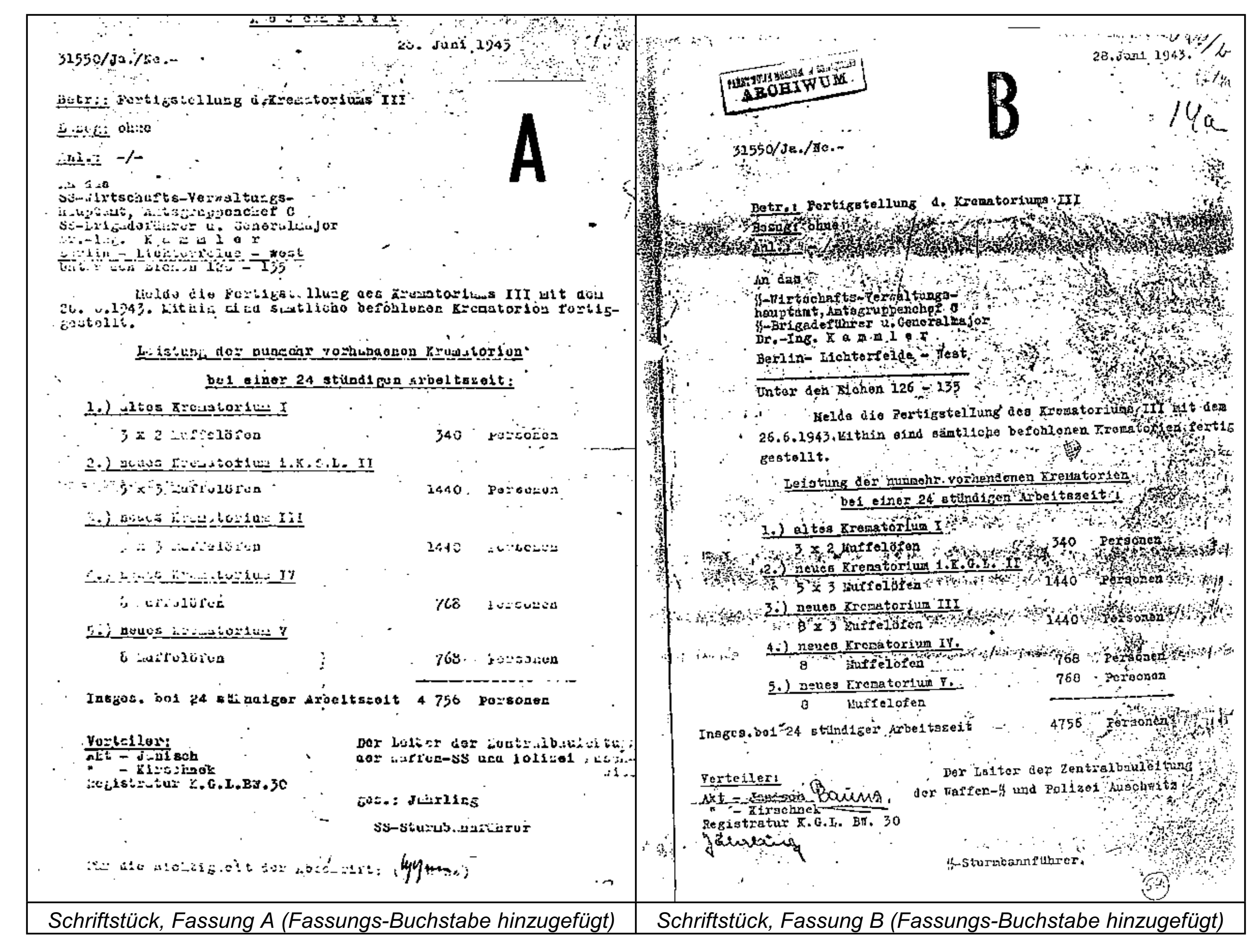
> »*Außer für Krematorium I sind die angegebenen Zahlen gänzlich theoretisch, durch Berechnung ermittelt, dann um etwa ein Drittel erhöht.*« (Übersetzung d. Verf.)

Durch welche Tatsachen er seine Behauptung belegt glaubt, verschweigt er. Es bleibt dahingestellt, ob er mit seinen Worten die »*Echtheit*« des Papiers unterstreichen oder entwerten wollte.

Merkwürdig empfinden wir es, daß er das Schriftstück auf Seite 102 der deutschen Ausgabe seines zweiten Buches,[4] die ca. 1 Jahr nach der französischen erschien, als glaubwürdig darzustellen versucht. Unter Randnummer 252, mit Hinweis auf die vorgenannte »*Quelle*« und weiter auf ZAM 502-1-<u>324</u>, wird es belegt. Hier verkündet Pressac dann:[5]

> »*Diese offiziellen Zahlen sind eine interne Propagandalüge, und dennoch sind sie verläßlich.*«

Noch merkwürdiger berührt es dann aber, wenn sich in der französischen Ausgabe des Buches,[6] unter der gleichen Randnummer 252, zunächst auch die gleiche »*Quelle*« findet, dann aber, verändert, ZAM 502-1-<u>314</u> genannt wird. Wir bestellten nach letzterer Akten-Nr. und erhielten das Dokument aus Moskau mit der zusätzlichen Bezeichnung



A

28. Juni 1943

31550/Ja./Ne.-

Betr.: Fertigstellung d. Krematoriums III

Bezug: ohne

Anl.: -/-

An das
SS-Wirtschafts-Verwaltungs-
hauptamt, Amtsgruppenchef C
SS-Brigadeführer u. Generalmajor
Dr.-Ing. K a m m l e r
Berlin - Lichterfelde - West
Unter den Eichen 126 - 135

Melde die Fertigstellung des Krematoriums III mit dem 26. 6.1943. Mithin sind sämtliche befohlenen Krematorien fertiggestellt.

Leistung der nunmehr vorhandenen Krematorien
bei einer 24 stündigen Arbeitszeit:

1.) altes Krematorium I
3 x 2 Muffelöfen 340 Personen
2.) neues Krematorium i.K.G.L. II
5 x 3 Muffelöfen 1440 Personen
3.) neues Krematorium III
5 x 3 Muffelöfen 1440 Personen
4.) neues Krematorium IV
8 Muffelöfen 768 Personen
5.) neues Krematorium V
8 Muffelöfen 768 Personen

Insges. bei 24 stündiger Arbeitszeit 4 756 Personen

Verteiler:
Akt - Janisch
" - Kirschneck
Registratur K.G.L.BW.30

Der Leiter der Zentralbauleitung
der Waffen-SS und Polizei Auschwitz

gez.: Jährling

SS-Sturmbannführer

Für die Richtigkeit der Abschrift:

Schriftstück, Fassung A (Fassungs-Buchstabe hinzugefügt)

B

ARCHIWUM

28.Juni 1943.

14a

31550/Ja./Ne.-

Betr.: Fertigstellung d. Krematoriums III

Bezug: ohne

Anl.: -/-

An das
SS-Wirtschafts-Verwaltungs-
hauptamt, Amtsgruppenchef C
SS-Brigadeführer u. Generalmajor
Dr.-Ing. K a m m l e r
Berlin- Lichterfelde - West
Unter den Eichen 126 - 135

Melde die Fertigstellung des Krematoriums III mit dem 26.6.1943. Mithin sind sämtliche befohlenen Krematorien fertig gestellt.

Leistung der nunmehr vorhandenen Krematorien
bei einer 24 stündigen Arbeitszeit:

1.) altes Krematorium I
3 x 2 Muffelöfen 340 Personen
2.) neues Krematorium i.K.G.L. II
5 x 3 Muffelöfen 1440 Personen
3.) neues Krematorium III
5 x 3 Muffelöfen 1440 Personen
4.) neues Krematorium IV.
8 Muffelofen 768 Personen
5.) neues Krematorium V.
8 Muffelofen 768 Personen

Insges.bei 24 stündiger Arbeitszeit 4756 Personen

Verteiler:
Akt - Janisch
" - Kirschneck
Registratur K.G.L. BW. 30

Der Leiter der Zentralbauleitung
der Waffen-SS und Polizei Auschwitz

SS-Sturmbannführer.

Schriftstück, Fassung B (Fassungs-Buchstabe hinzugefügt)

»*a*«. Es folgen dann in beiden Buchausgaben Pressacs unbewiesene Berechnungen und Argumente.
Man hat erneut den Eindruck, als versuche Pressac mit vorstehenden Mitteln seine Leser zu täuschen. Ob das stimmt, weiß nur er. Die Texte sollen jedoch das Schriftstück offenbar glaubwürdiger machen. Seine Berechnungen sind typisch für den „fabulierenden Pressac". Beweise nennt er keine, statt dessen aber aufwendige, in großer Zahl nicht belegte Behauptungen. Das ist der Pressac, dem jedes Mittel Recht ist, um „Beweise" vorzulegen, auch wenn die Wahrheit auf der Strecke bleibt. Für unseren Artikel sind sie nicht relevant.
In beiden Buchausgaben findet sich dann unter »*Chronologischer Überblick*« das Datum »*28. Juni 1943*« und danach zunächst die gleichen Texte. Es sind die Zahlenangaben des Schriftstückes, dann aber unter der Rubrik »*tatsächlich*« von Pressac reduzierte Zahlen. Um es kurz zu machen, er verändert die Kremierungskapazität von 4.756 Personen pro Tag auf »*3.250*«. Hierbei beachtet er technische und physikalische Grundgesetze nicht. Auf den Gedanken, daß das Schriftstück eine Fälschung sein könnte, kam Pressac nicht, trotz seiner eigenen Einwendungen zum Sachverhalt. Er verändert jedoch großzügig den Inhalt seines vorgelegten Schriftstückes. Er ist also davon überzeugt, daß es falsch ist.

2. Inhalt des Schriftstückes

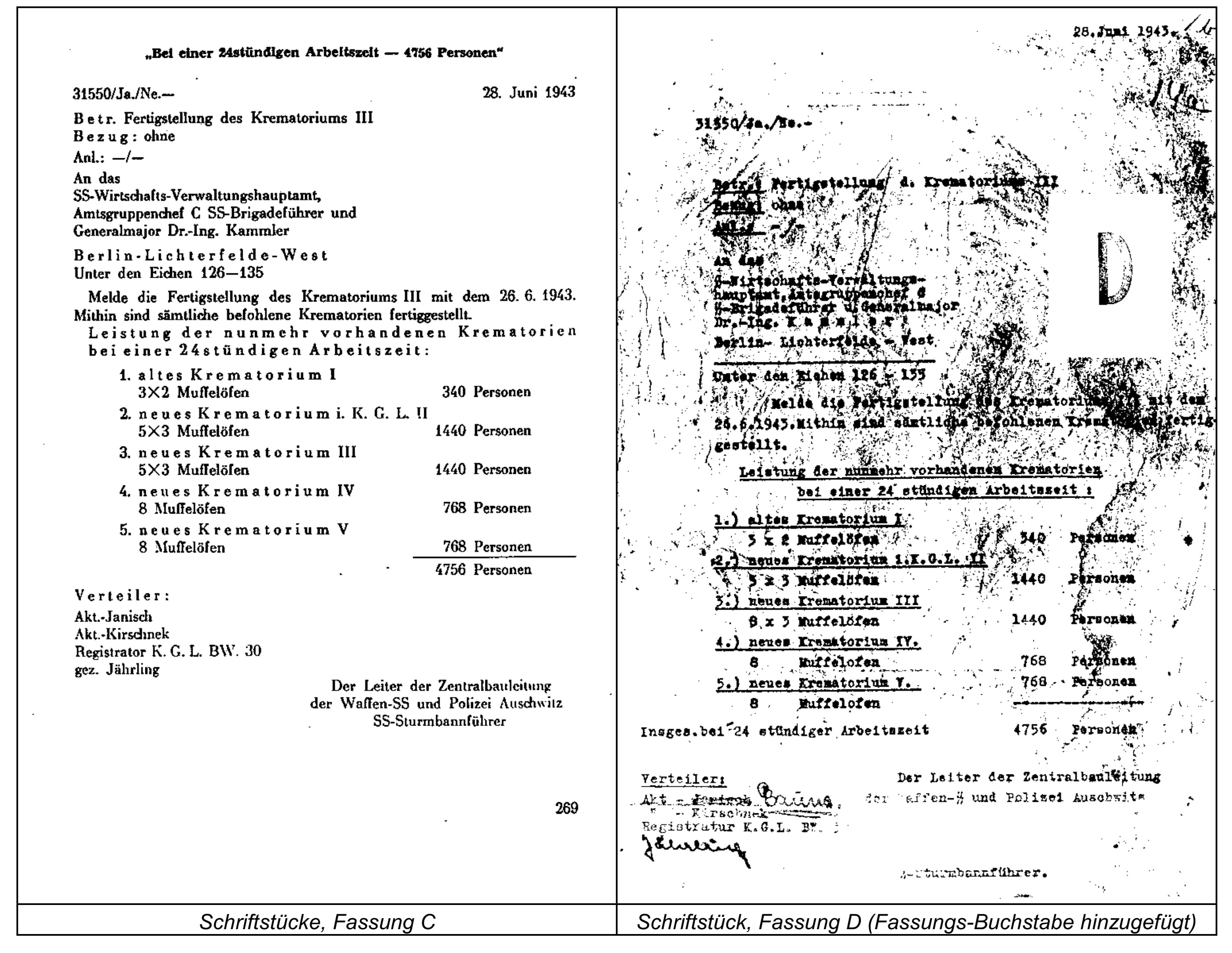
Das Schreiben enthält Leistungsangaben von fünf Krematorien in Auschwitz und Birkenau bei einer 24-stündigen Arbeitszeit wie vorstehend erwähnt.
Es ist nicht Aufgabe dieses Artikels, sich mit diesen Angaben kritisch auseinanderzusetzen. Wir verweisen deshalb lediglich auf die akribischen Veröffentlichungen des Italieners Carlo Mattogno, der zusammen mit zwei Ingenieuren hierzu eine Reihe von Arbeiten vorgelegt hat, in denen, er die bestehenden Behauptungen sowohl technisch als auch physikalisch widerlegt. [7] Wir haben uns auch mit dieser Thematik befaßt und können uns – als Ingenieure verschiedener Sparten – daher darauf beschränken festzustellen, daß seine Argumentationen in allen Einzelheiten schlüssig und nach unseren eigenen Forschungen richtig sind.
Die vorliegende Zahlenangabe von täglich kremierbaren 4.756 Leichen ist unhaltbar falsch (so auch Pressac, wie dargelegt!), weil sie gegen Grundgesetze der Naturwissenschaften verstößt.

3. Was ist ein »*Dokument*«?

Eine Vertreterin der Exterminationisten, Frau Dr. phil. Brigitte Bailer-Galanda, hat in einem 1995 erschienenen Buch[8] folgende Definition formuliert:

> *»Bei der Überprüfung von Dokumenten auf ihre Echtheit geht die Geschichtswissenschaft vom Grundsatz aus, daß entweder ein überprüfbares oder schon überprüftes Original vorliegen muß oder der Weg von der Behörde, Person oder Institution, die das Dokument erstellt hat, bis zu dessen Abschrift oder Kopie lückenlos verfolgt werden kann.«*

Wir schließen uns der Interpretation der Autorin an, sie



„Bei einer 24stündigen Arbeitszeit — 4756 Personen"

31550/Ja./Ne.— 28. Juni 1943

Betr. Fertigstellung des Krematoriums III
Bezug: ohne
Anl.: —/—

An das
SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt,
Amtsgruppenchef C SS-Brigadeführer und
Generalmajor Dr.-Ing. Kammler

Berlin-Lichterfelde-West
Unter den Eichen 126—135

Melde die Fertigstellung des Krematoriums III mit dem 26. 6. 1943.
Mithin sind sämtliche befohlene Krematorien fertiggestellt.

Leistung der nunmehr vorhandenen Krematorien
bei einer 24stündigen Arbeitszeit:

1. altes Krematorium I
3×2 Muffelöfen 340 Personen
2. neues Krematorium i. K. G. L. II
5×3 Muffelöfen 1440 Personen
3. neues Krematorium III
5×3 Muffelöfen 1440 Personen
4. neues Krematorium IV
8 Muffelöfen 768 Personen
5. neues Krematorium V
8 Muffelöfen 768 Personen

4756 Personen

Verteiler:
Akt.-Janisch
Akt.-Kirschnek
Registrator K. G. L. BW. 30
gez. Jährling

Der Leiter der Zentralbauleitung
der Waffen-SS und Polizei Auschwitz
SS-Sturmbannführer

269

Schriftstücke, Fassung C

28.Juni 1943.

31550/Ja./Ne.-

Betr.: Fertigstellung d. Krematoriums III
Bezug: ohne
Anl.: -/-

An das
SS-Wirtschafts-Verwaltungs-
hauptamt, Amtsgruppenchef C
SS-Brigadeführer u. Generalmajor
Dr.-Ing. K a m m l e r
Berlin- Lichterfelde - West
Unter den Eichen 126 - 135

Melde die Fertigstellung des Krematoriums III mit dem 26.6.1943. Mithin sind sämtliche befohlenen Krematorien fertiggestellt.

Leistung der nunmehr vorhandenen Krematorien
bei einer 24 stündigen Arbeitszeit :

1.) altes Krematorium I
3 x 2 Muffelöfen 340 Personen
2.) neues Krematorium i.K.G.L. II
5 x 3 Muffelöfen 1440 Personen
3.) neues Krematorium III
5 x 3 Muffelöfen 1440 Personen
4.) neues Krematorium IV.
8 Muffelofen 768 Personen
5.) neues Krematorium V.
8 Muffelofen 768 Personen

Insges.bei 24 stündiger Arbeitszeit 4756 Personen

Verteiler:
Akt. - Janisch
" - Kirschnek
Registratur K.G.L. BW.

Der Leiter der Zentralbauleitung
der Waffen-SS und Polizei Auschwitz

SS-Sturmbannführer.

D

Schriftstück, Fassung D (Fassungs-Buchstabe hinzugefügt)

deckt sich mit unserer Auffassung. Die erste Überprüfung ergibt:

3.1 Es ist bisher kein Original bekannt

Nach Auffassung unserer Historiker sind, in Übereinstimmung mit obiger Meinung, die uns vorliegenden Schreiben ohne Unterschrift keine »*Dokumente*«.

3.2 Alle von uns nachfolgend vorgestellten Kopien haben keine Unterschrift.

Lediglich in die bisher beschriebene »*Abschrift*« wurde eine solche hineingefälscht, wie wir noch beweisen werden.

3.3 Der Weg der vorgelegten Exemplare ist nicht nachprüfbar.

Die Schriftstücke enthalten keinerlei Hinweise auf ihren Ursprung. Daraus ist zu folgern, daß das bisher beschriebene Schriftstück und vier weitere von uns aufgefundene Exemplare, keine »*Dokumente*« sind. Wir haben das zunächst mit obigen Argumenten, die wir in der Folge noch ergänzen werden, begründet. Es ist notwendig, daß wir uns an dieser Stelle auch mit dem Begriff »*Schlüsseldokument*« befassen. Auf den Seiten 275 und 283 des folgend genannten Gutachtens gebrauchte diesen Begriff zuerst der Historiker Prof. Dr. G. Jagschitz. Dann wurde er im Prozeß gegen den Revisionisten Gerd Honsik vor dem Landesgericht für Strafsachen in Wien unter dem Aktenzeichen 26 b Vr 14.184/86 vom Beschuldigten benutzt. (Protokoll vom 5. Verhandlungstag, 4.5.1992, Blatt 13).[9] Der Formulierung widersprach der Sachverständige des Gerichtes Prof. Dr. G. Jagschitz, er hielt die Bezeichnung nicht für richtig.[10]

4. Die uns vorliegenden Fassungen des Schriftstücks

Wir haben mehrere Exemplare gefunden und nach vorstehenden Kriterien geprüft. Von allen Fassungen fügen wir Kopien bei.

4.1. Fassung A

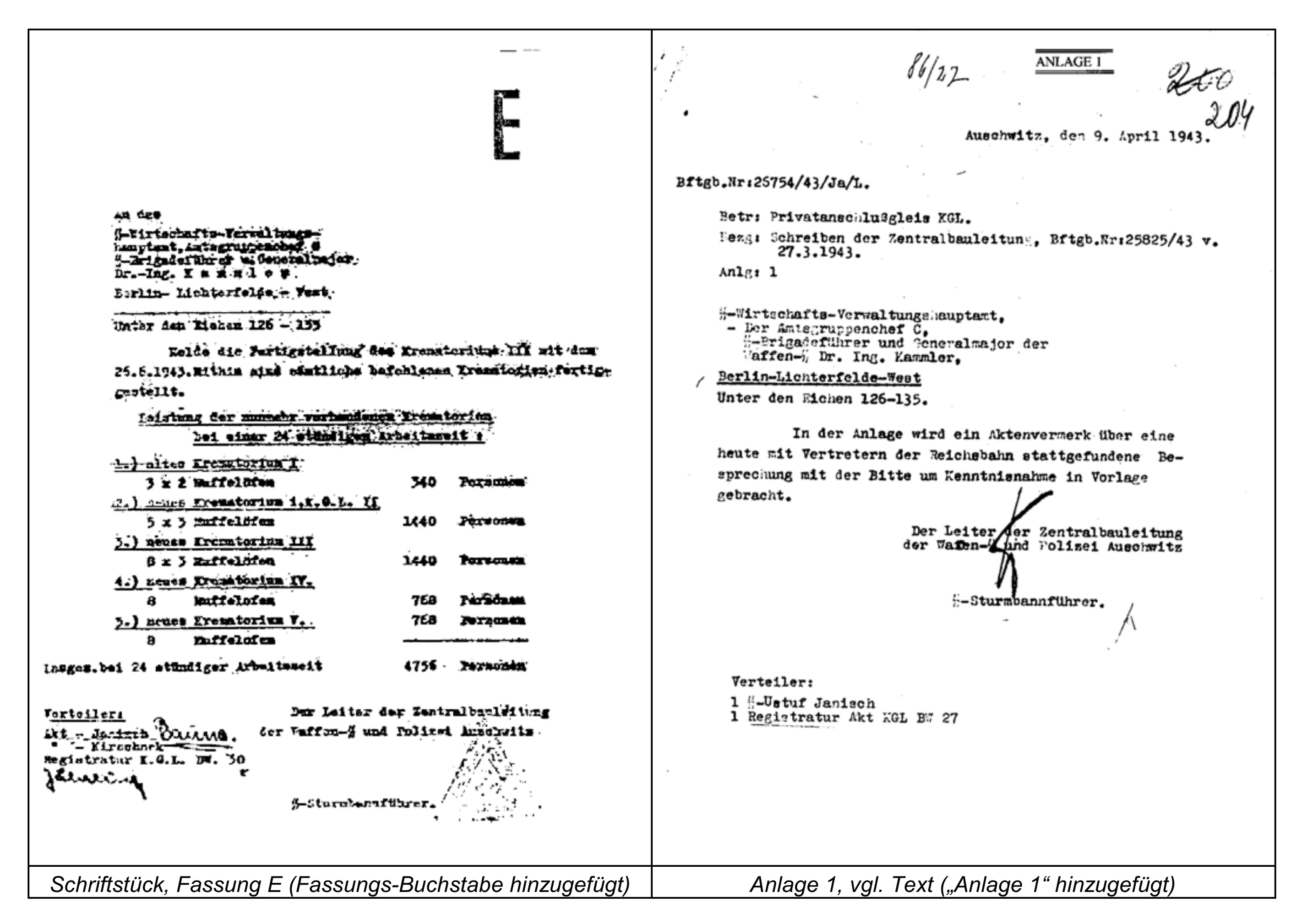
Das ist die vorstehend bereits beschriebene »*Abschrift*« Schon allein die an der Position der Unterschrift aufgenommene Textstelle »*gez.: Jährling*« beweist die Fälschung, wie wir nachstehend noch belegen werden. Wir meinen, daß Pressac das hätte erkennen können, denn die Fassung hat keinen Stempel des Archivs.

4.2. Fassung B

Es ist eine weitere Ausfertigung aus dem Archiv in Auschwitz, wie der Stempel beweist. Es ist demnach sicher, daß im Archiv zwei Varianten vorliegen. Es ist unverständlich, warum Pressac ausgerechnet die »*Abschrift*« zur Veröffentlichung verwendete. Das verursachte jedoch unseren vorbeschriebenen Verdacht.

4.3. Fassung C

Diese ist gedruckt in einem 1957 (!) in der DDR (!) erschienenen Buch.[11] Sie unterscheidet sich von allen anderen dadurch, daß im »*Verteiler*« ein »*Registrator*« genannt wird, der nicht in einem einzigen von Tausenden eingesehenen Dokumenten in Moskau vorkommt. Eine Quellenangabe ist nicht vorhanden. Hier ist es überraschend, daß keine Faksimileausgabe erschien. Warum zwischen dieser ersten Bekanntgabe und der vermutlichen Weitergabe **24** Jahre verstrichen, ist unbekannt.



E

An das
SS-Wirtschafts-Verwaltungs-
hauptamt, Amtsgruppenchef C
SS-Brigadeführer u. Generalmajor
Dr.-Ing. K a m m l e r.
Berlin- Lichterfelde - West.
Unter den Eichen 126 – 135

Melde die Fertigstellung des Krematoriums III mit dem 26.6.1943. Mithin sind sämtliche befohlenen Krematorien fertiggestellt.

Leistung der nunmehr vorhandenen Krematorien bei einer 24 stündigen Arbeitszeit :

1.) altes Krematorium I
3 x 2 Muffelöfen 340 Personen
2.) neues Krematorium i.K.G.L. II
5 x 3 Muffelöfen 1440 Personen
3.) neues Krematorium III
5 x 3 Muffelöfen 1440 Personen
4.) neues Krematorium IV.
8 Muffelofen 768 Personen
5.) neues Krematorium V.
8 Muffelofen 768 Personen

Insges. bei 24 stündiger Arbeitszeit 4756 Personen

Verteiler:
Akt. – Janisch
" – Kirschneck
Registratur K.G.L. BW. 30

Der Leiter der Zentralbauleitung
der Waffen-SS und Polizei Auschwitz
SS-Sturmbannführer.

ANLAGE 1

86/22 ~~200~~ 204

Auschwitz, den 9. April 1943.

Bftgb.Nr:25754/43/Ja/L.

Betr: Privatanschlußgleis KGL.
Bezg: Schreiben der Zentralbauleitung, Bftgb.Nr:25825/43 v. 27.3.1943.
Anlg: 1

SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt,
- Der Amtsgruppenchef C,
SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Dr. Ing. Kammler,
Berlin-Lichterfelde-West
Unter den Eichen 126-135.

In der Anlage wird ein Aktenvermerk über eine heute mit Vertretern der Reichsbahn stattgefundene Besprechung mit der Bitte um Kenntnisnahme in Vorlage gebracht.

Der Leiter der Zentralbauleitung
der Waffen-SS und Polizei Auschwitz
SS-Sturmbannführer.

Verteiler:
1 SS-Ustuf Janisch
1 Registratur Akt KGL BW 27

Schriftstück, Fassung E (Fassungs-Buchstabe hinzugefügt)

Anlage 1, vgl. Text („Anlage 1“ hinzugefügt)

4.4. FASSUNG D

Sie stammt aus dem Aktenbestand ZAM 502-1-314 a. Ob das auch eine gesonderte Aufbewahrung ist, müssen wir erst prüfen. Eine solche Akte ist in unserer Liste der Archivbestände nicht verzeichnet.[12] Nur der Bestand ZAM 502-1-314 ist darin genannt. Er enthält »*Korrespondenz und Rechnungen Topf und anderer Firmen bezüglich der Konstruktion und Ausrüstung eines Krematoriums und ähnlicher Arbeiten. 36 Blatt*« (Übersetzung d. Verf.)

4.5. FASSUNG E

Der nicht vollständige, vermutlich von einem Telefax abstammende Abdruck ist aus *Der Spiegel* Nr. 40/93, Seite 151. Er unterscheidet sich von den anderen durch einen dreieckigen Stempel im Bereich der fehlenden Unterschrift, der nicht lesbar ist.

5. Beweise

5.1. ALLGEMEINES

Generell ist zum Vorgang noch notwendig zu erwähnen, daß der gesamte Schriftverkehr im KL Auschwitz nach den Regeln der H. Dv. 30[13] und H. Dv. 99[14] etc. geführt wurde, die für die Waffen-SS galten. Lediglich die Zentralbauleitung (ZBL) und die jeweiligen selbständigen Bauleitungen bedienten sich hierbei zusätzlich der Brieftagebuch-Nr. Andere Bereiche, wie z. B. die Abteilung III a, führten lediglich ein Tagebuch.

Wir müssen zudem erklären, daß wir noch nicht alle Überprüfungen durchgeführt haben. So z. B. hat eine Prüfung der Schrifttypen der Schreibmaschinen noch nicht stattgefunden. Wir meinen, daß dies eine Arbeit für Experten ist. Sollte es in unserem Leserkreis einen solchen geben, wären wir für seine Hilfe dankbar. Das gilt ebenso für die Tatsache, daß in unseren Unterlagen die verschiedensten Formen von Durchschlägen vorhanden sind. Wir konnten, weil uns die Zeit fehlte, noch nicht abschließend feststellen, welche Form, in welcher Zeit, für die verschiedenen Zwecke gebraucht wurde. Es gibt sowohl Bogen mit dem Text »*Auschwitz, den*« und »*Bftgb. Nr.*«, als auch solche ohne diese Texte. (Anlagen 1 und 2.) Daraus folgern unterschiedliche Abstände in Höhe und Breite zwischen der Datumszeile und der Brieftagebuchzeile. Durch deckungsgleiches auflegen von Schreiben mit und ohne Briefkopf auf einem Leuchttisch lassen sich unschwer Vergleiche anstellen. Unsere Rückschlüsse werden wir bekanntgeben, wenn unsere Ermittlungen abgeschlossen sind.

5.2. BRIEFTAGEBUCHZEILE

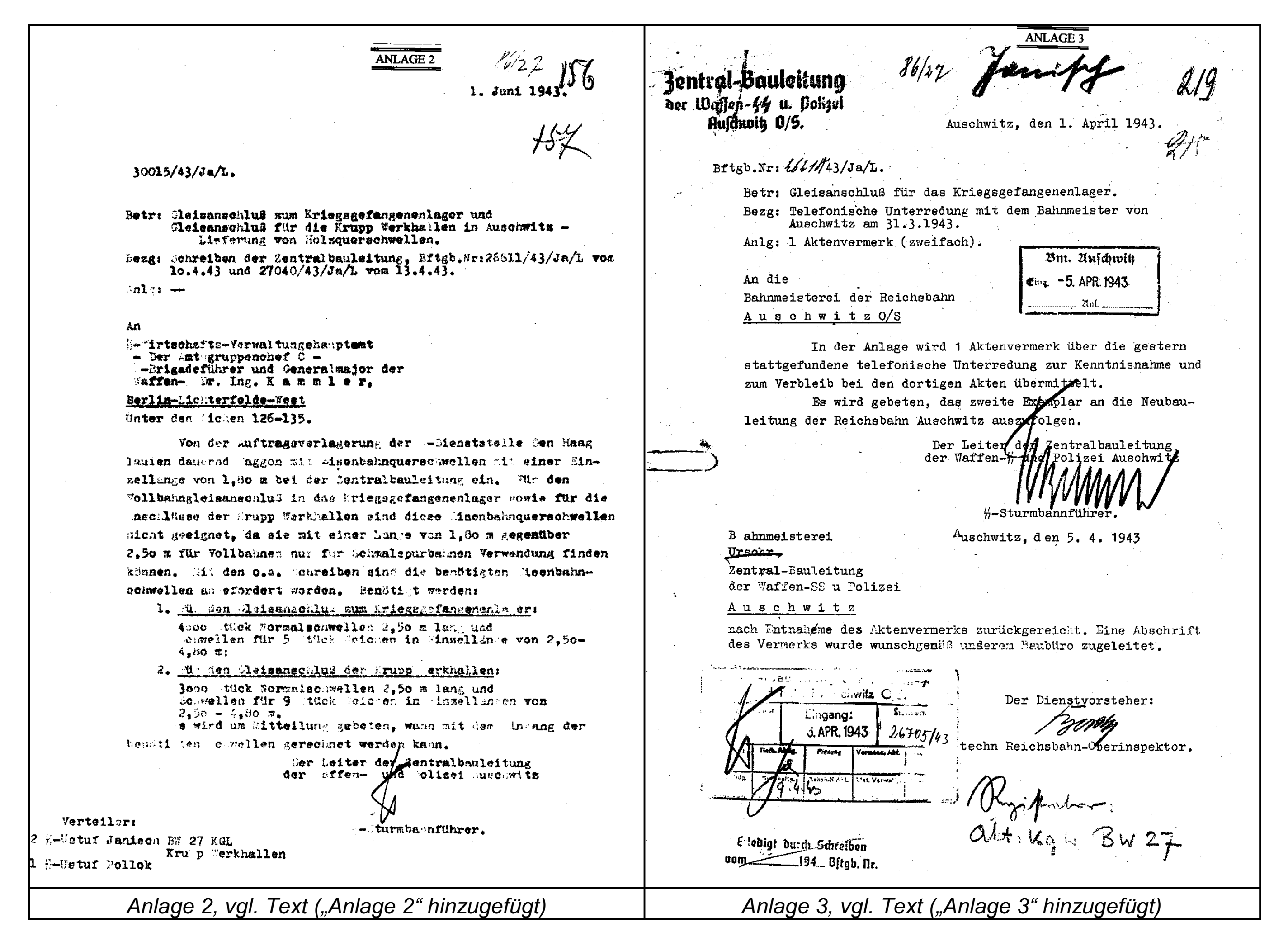
Die Brieftagebuchzeile aller Fassungen ist falsch. Auf vier Fassungen sieht sie gleichmäßig wie folgt aus, auf der fünften fehlt sie:

31550/Ja./Ne.

Eine vollständige und richtige Brieftagebuchzeile enthält jedoch eine weitere Angabe, nämlich das Kalenderjahr. Nach uns vorliegenden richtigen Dokumenten müßte die Zeile wie folgt aussehen:

31550/43/Ja/Ne.

Die erste Zahl steht für die Brieftagebuchnummer, sie wurde fortlaufend vergeben für alle auslaufenden und eingehenden Briefe, solange die Zentralbauleitung bestand. Es ist nicht



ANLAGE 2

86/27 156

1. Juni 1943.

157

30015/43/Ja/L.

Betr: Gleisanschluß zum Kriegsgefangenenlager und Gleisanschluß für die Krupp Werkhallen in Auschwitz – Lieferung von Holzquerschwellen.

Bezg: Schreiben der Zentralbauleitung, Bftgb.Nr:26611/43/Ja/L vom 10.4.43 und 27040/43/Ja/L vom 13.4.43.

Anlg: —

An
SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt
– Der Amtsgruppenchef C –
SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Dr. Ing. K a m m l e r,
Berlin-Lichterfelde-West
Unter den Eichen 126–135.

Von der Auftragsverlagerung der SS-Dienststelle Den Haag laufen dauernd Waggon mit Eisenbahnquerschwellen mit einer Einzellänge von 1,80 m bei der Zentralbauleitung ein. Für den Vollbahngleisanschluß in das Kriegsgefangenenlager sowie für die Anschlüsse der Krupp Werkhallen sind diese Eisenbahnquerschwellen nicht geeignet, da sie mit einer Länge von 1,80 m gegenüber 2,50 m für Vollbahnen nur für Schmalspurbahnen Verwendung finden können. Mit den o.a. Schreiben sind die benötigten Eisenbahnschwellen angefordert worden. Benötigt werden:

1. Für den Gleisanschluß zum Kriegsgefangenenlager:
4000 Stück Normalschwellen 2,50 m lang und Schwellen für 5 Stück Weichen in Einzellänge von 2,50–4,80 m;
2. Für den Gleisanschluß der Krupp Werkhallen:
3000 Stück Normalschwellen 2,50 m lang und Schwellen für 9 Stück Weichen in Einzellängen von 2,50 – 4,80 m.

Es wird um Mitteilung gebeten, wann mit dem Eingang der benötigten Schwellen gerechnet werden kann.

Der Leiter der Zentralbauleitung der Waffen- und Polizei Auschwitz

SS-Sturmbannführer.

Verteiler:
2 SS-Ustuf Janisch BW 27 KGL Krupp Werkhallen
1 SS-Ustuf Pollok

Anlage 2, vgl. Text („Anlage 2" hinzugefügt)

ANLAGE 3

Zentral-Bauleitung der Waffen-SS u. Polizei Auschwitz O/S.

86/27 219

Auschwitz, den 1. April 1943.

Bftgb.Nr: 26611/43/Ja/L.

Betr: Gleisanschluß für das Kriegsgefangenenlager.

Bezg: Telefonische Unterredung mit dem Bahnmeister von Auschwitz am 31.3.1943.

Anlg: 1 Aktenvermerk (zweifach).

Bm. Auschwitz
Eing. –5. APR. 1943

An die
Bahnmeisterei der Reichsbahn
A u s c h w i t z O/S

In der Anlage wird 1 Aktenvermerk über die gestern stattgefundene telefonische Unterredung zur Kenntnisnahme und zum Verbleib bei den dortigen Akten übermittelt.

Es wird gebeten, das zweite Exemplar an die Neubauleitung der Reichsbahn Auschwitz auszufolgen.

Der Leiter der Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei Auschwitz

SS-Sturmbannführer.

Bahnmeisterei
~~Urschr.~~
Zentral-Bauleitung
der Waffen-SS u Polizei
A u s c h w i t z

Auschwitz, den 5. 4. 1943

nach Entnahme des Aktenvermerks zurückgereicht. Eine Abschrift des Vermerks wurde wunschgemäß unserem Baubüro zugeleitet.

Eingang: 5. APR. 1943 26705/43

Der Dienstvorsteher:

techn Reichsbahn-Oberinspektor.

Erledigt durch Schreiben vom ____ 194_ Bftgb. Nr.

Anlage 3, vgl. Text („Anlage 3" hinzugefügt)

auszuschließen, daß die obige Bftgb.Nr. falsch ist. Sie fällt nur bedingt in die Zeit um den 28.6.1943. Ein anderes Schriftstück der benutzten Nummer liegt bisher jedoch nicht vor.[15]

Die Nummer bleibt also nur möglich, bis nicht ein weiteres Schriftstück mit gleicher Nr. gefunden wird. Wir schreiben dies nicht ohne Grund, denn es liegt uns schon ein Dokument vor, das einige Tage vorher geschrieben schon eine erheblich höhere Brieftagebuchnummer ausweist. Es ist ein ausgesprochen nebensächliches Schriftstück, und es ist daher schwer verständlich, warum es einem so wichtigen Schreiben evtl. zeitlich vorgezogen wurde. Wir bitten um Verständnis dafür, daß wir ausnahmsweise die Aktennummer des ZAM nicht angeben, weil unsere Nachforschungen nicht abgeschlossen sind. Darüber hinaus haben wir ein weiteres, wichtiges Dokument in Händen, das darauf hinweist, daß ein weiterer Vorgang existiert, dem wir noch nachgehen müssen. Es wäre ein zusätzlicher Beweis.

Die zweite Zahl in der Zeile steht für das Kalenderjahr. Das darauf folgende Kurzzeichen gehört zum Verfasser des Briefes. Das ist hier der Bauleiter Untersturmführer Janisch. Das abschließende Kurzzeichen gehört zu dem, der das Schreiben fertigte. Meistens wurde auf Durchschlägen die Bftgb.Nr. von Hand eingetragen (Anlagen 3 und 4).

Zu beachten ist, daß Schreiben vorhanden sind, die erst Tage nach ihrer Fertigung erkennbar eine Bftgb.Nr. erhielten. Darauf beruht unsere Vorsicht. Um solche Fälle zu erkennen, haben wir unsere Akten nur nach den Bftgb.Nr. geordnet, um einerseits Fehlschlüsse zu vermeiden und andererseits die offensichtlich aufgetretenen, personellen Engpässe zu erkennen.

5.2. Nicht existierende Schreibkraft

Wir haben nun unseren nicht geringen, chronologisch geordneten Aktenbestand durchgesehen, und zwar vom 1.4.1943 (Bftgb. 26218) bis zum 18.9.1943 (Bftgb. 36428) und nach besonderen Kriterien in einer gefertigten Liste geprüft. Erstes Kriterium war, alle Schreiben mit dem Zeichen »*Ja.*« und mit dem Zeichen »*Ne.*« zu suchen. Hierdurch konnten wir eindeutig klären, daß es kein zweites Schreiben mit dem Zeichen Ne. gibt. (Mit und ohne Punkt.)

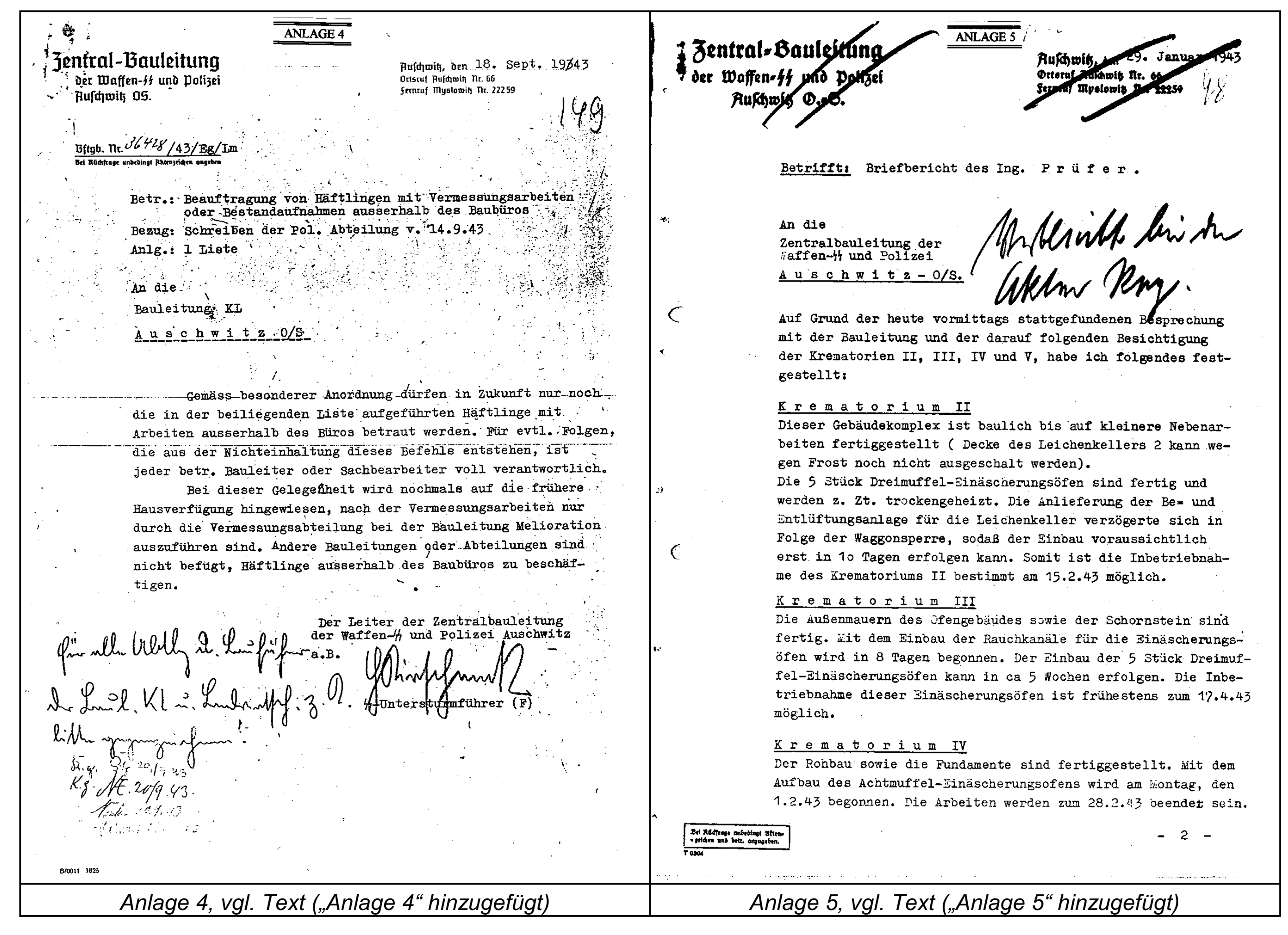
Als zweites Kriterium wählten wir Schreiben mit dem Zeichen »*Ja.*« (der Punkt hinter »*Ja*« ist hierbei wesentlich). Wir fanden nicht ein Exemplar. Hingegen fanden wir 50 Exemplare mit dem Zeichen »*Ja*« (Also ohne Punkt.)

Natürlich wollten wir dann wissen, wer schrieb für »*Ja*« als Schreibkraft. Ergebnis: 49 Schreiben »*L.*« und eines »*Lm.*« in unseren Beständen. Ferner fanden wir 3 Schreiben die für Bischoff und Jährling von »*L.*« gefertigt waren.

Geklärt ist mit dieser Untersuchung, daß es in der fraglichen Zeit in der ZBL keine Person gab, die unter dem Zeichen Ne. schrieb.

Nach vorstehenden Feststellungen sind wir dann noch weiter gegangen und haben das gesamte Jahr 1943 geprüft. Eine Veränderung im Ergebnis ergab sich nicht.

Eine Feststellung nebenbei, die sicher aufschlußreich ist. Das erste Dokument in unseren Akten aus 1943 trägt die Bftgb.-Nummer 20.751. Das letzte im Jahr ist die Nummer 42.422. Somit sind allein in der ZBL 1943 ca. 21.700 Schriftstücke neben den internen verzeichnet. Ein Maßstab für die Größe der Aktivitäten nach der ersten Typhusepidemie.



ANLAGE 4

Zentral-Bauleitung
der Waffen-SS und Polizei
Auschwitz OS.

Auschwitz, den 18. Sept. 1943
Ortsruf Auschwitz Nr. 66
Fernruf Myslowitz Nr. 22259

149

Bftgb. Nr. 36428/43/Eg/Lm
Bei Rückfrage unbedingt Aktenzeichen angeben

Betr.: Beauftragung von Häftlingen mit Vermessungsarbeiten oder Bestandaufnahmen ausserhalb des Baubüros
Bezug: Schreiben der Pol. Abteilung v. 14.9.43
Anlg.: 1 Liste

An die
Bauleitung KL
Auschwitz O/S.

Gemäss besonderer Anordnung dürfen in Zukunft nur noch die in der beiliegenden Liste aufgeführten Häftlinge mit Arbeiten ausserhalb des Büros betraut werden. Für evtl. Folgen, die aus der Nichteinhaltung dieses Befehls entstehen, ist jeder betr. Bauleiter oder Sachbearbeiter voll verantwortlich.

Bei dieser Gelegenheit wird nochmals auf die frühere Hausverfügung hingewiesen, nach der Vermessungsarbeiten nur durch die Vermessungsabteilung bei der Bauleitung Melioration auszuführen sind. Andere Bauleitungen oder Abteilungen sind nicht befugt, Häftlinge ausserhalb des Baubüros zu beschäftigen.

Der Leiter der Zentralbauleitung
der Waffen-SS und Polizei Auschwitz
a.B.
SS-Untersturmführer (F)

Kg. NE. 20/9.43.

B/0011 1825

Anlage 4, vgl. Text („Anlage 4" hinzugefügt)

ANLAGE 5

Zentral-Bauleitung
der Waffen-SS und Polizei
Auschwitz O.S.

Auschwitz, 29. Januar 1943
Ortsruf Auschwitz Nr. 66
Fernruf Myslowitz Nr. 22250

48

Betrifft: Briefbericht des Ing. Prüfer.

An die
Zentralbauleitung der
Waffen-SS und Polizei
Auschwitz - O/S.

Auf Grund der heute vormittags stattgefundenen Besprechung mit der Bauleitung und der darauf folgenden Besichtigung der Krematorien II, III, IV und V, habe ich folgendes festgestellt:

Krematorium II
Dieser Gebäudekomplex ist baulich bis auf kleinere Nebenarbeiten fertiggestellt (Decke des Leichenkellers 2 kann wegen Frost noch nicht ausgeschalt werden).
Die 5 Stück Dreimuffel-Einäscherungsöfen sind fertig und werden z. Zt. trockengeheizt. Die Anlieferung der Be- und Entlüftungsanlage für die Leichenkeller verzögerte sich in Folge der Waggonsperre, sodaß der Einbau voraussichtlich erst in 1o Tagen erfolgen kann. Somit ist die Inbetriebnahme des Krematoriums II bestimmt am 15.2.43 möglich.

Krematorium III
Die Außenmauern des Ofengebäudes sowie der Schornstein sind fertig. Mit dem Einbau der Rauchkanäle für die Einäscherungsöfen wird in 8 Tagen begonnen. Der Einbau der 5 Stück Dreimuffel-Einäscherungsöfen kann in ca 5 Wochen erfolgen. Die Inbetriebnahme dieser Einäscherungsöfen ist frühestens zum 17.4.43 möglich.

Krematorium IV
Der Rohbau sowie die Fundamente sind fertiggestellt. Mit dem Aufbau des Achtmuffel-Einäscherungsofens wird am Montag, den 1.2.43 begonnen. Die Arbeiten werden zum 28.2.43 beendet sein.

Bei Rückfrage unbedingt Aktenzeichen und Betr. anzugeben.
T 0304

- 2 -

Anlage 5, vgl. Text („Anlage 5" hinzugefügt)

5.3. Briefköpfe

In dem genannten Zeitraum fanden wir 3 Originalbriefbögen, die uns zu weiteren Erkenntnissen verhalfen. Wir fügen diese wichtigen Schriftstücke als Anlage 3, 4 und 5 der Veröffentlichung bei. Wir stellten fest, daß vom 1.4.1943 bis zum 4.8.1943 – bis auf sechs Schriftstücke – auf den Durchschlägen die folgenden Texte alle mit Schreibmaschine durchgeschrieben sind, vgl. Anlage 1 und 6:

– Datumszeile »*Auschwitz, den…*«. In Anlage 1 z. B. 9. April 1943.
– Bftgb. Zeile »*Bftgb.Nr:…*«. In Anlage 1 z. B. 26754/43/Ja/L.

Die sechs Ausnahmen sehen wie Anlage 2 aus, also ohne den einleitenden Text »*Auschwitz, den…*« bzw. »*Bftgb.Nr:*«

Damit scheint geklärt zu sein, daß Anlage 3 kein gedruckter Briefbogen ist, sondern ein Normalbogen mit Stempel. Dagegen sind Anlagen 4 und 5 deutlich gedruckte Bögen.

Der Höhenunterschied zwischen den beiden Zeilen des Schriftstückes Anlage 3 beträgt von Unterkante zu Unterkante ca. 1,5 cm (vgl. auch den Durchschlag Anlage 1). Im Gegensatz dazu beträgt er bei Anlage 4 ca. 2,5 cm, und natürlich auch in den entsprechenden Durchschlägen, (vgl. Anlage 2).

5.4. Dienstgradbezeichnung

Alle Fassungen haben eine falsche Dienstgradbezeichnung des Briefempfängers. Es gab in der Waffen-SS nur den zusätzlichen Dienstgrad »*und Generalmajor der Waffen-SS*«, wie auf Anlage 1 ausgeführt.

Wir haben, wie oben geschildert, auch diesen Fehler geprüft. Im eingegrenzten Bereich fanden wir 5 Schreiben mit richtiger Anschrift von »*Ja*« verfaßt, darunter 4 mit dem weiteren Zeichen »*L.*« und eines mit »*Lm.*« Die auf das gesamte Jahr 1943 erweiterte Untersuchung ergab sehr viele weitere richtig adressierte Briefe. Eines, wie das inkriminierte Exemplar, mit lediglich der Bezeichnung »*Generalmajor*«, fand sich nicht!

ANLAGE 6

Abschrift. 106

Bftgb.Nr:32268/43/Ja/L. Auschwitz, den 12. Juli 194

Betr: Rechnungen der D.A.W.

A k t e n v e r m e r k.

Bei der Prüfung von Rechnungen der D.A.W., Werk Auschwitz, fiel auf, daß die Einheitspreise allgemein ziemlich hoch sind. Nach einer Rücksprache mit ᛋᛋ-Uscha Bracht, dem Leiter der hiesigen Werkstätten der D.A.W., teilte dieser mit, daß über die Preise zwischen dem ᛋᛋ-WVHA und der Leitung der D.A.W. Berlin, Vereinbarungen getrofffen wurden, wonach alle Preise anzuerkennen sind.

gez:Bischoff

Aufgestellt
gez:Janisch
ᛋᛋ-Ustuf (F).

Verteler:
1 ᛋᛋ-Ustuf Janisch (Akt Abrechnung)
1 Verwaltung
1 ᛋᛋ-Uscha Bracht
1 Registratur Akt DAW.
1 ᛋᛋ-Ustuf Kirschneck

F.d.R.d.A.
[Unterschrift]
ᛋᛋ-Sturmmann.

Anlage 6, vgl. Text („Anlage 6“ hinzugefügt)

5.5. Inhaltliche Fehler

Ohne vollständige Bearbeitung, d. h. nur als Beispiele erwähnt, enthält der Text ausgesprochene Falschmeldungen.

1. **Das Krematorium I ging bereits am 19. Juli 1943 außer Betrieb.**[16] Es ist undenkbar für jene Zeit, daß ein *Offizier* eine solche Meldung unterlassen hätte. Ebenso undenkbar ist es, daß einem Dienstvorgesetzten, der diesen Brief hätte unterschreiben müssen, eine Falschmeldung vorgelegt worden wäre. Es muß im übrigen davon ausgegangen werden, daß obige Tatsache im WVHA bekannt war. Es mag in heutiger Zeit, in der Wahrheit und Ehre anders bewertet werden, merkwürdig erscheinen, aber nicht nur das unterscheidet die Vergangenheit von der heutigen Zeit, sie war eben so. Die Ehre war in der Zeit nicht nur einem Offizier der Waffen-SS einer der höchsten sittlichen Werte.
2. **Das Krematorium II war am 28.6.43 ebenfalls außer Betrieb**. Dies ist nicht nur einem Brief der Firma Topf vom 23.7.43 zu entnehmen:[17]

   »Da das Krematorium seit 6 Wochen außer Betrieb ist, […]«

   Wie unangenehm dies allen Beteiligten war, geht aus einem umfangreichen, uns vorliegenden, Schriftverkehr hervor. (Am Rande sei hier erwähnt, daß selbst gut Informierten die erheblichen Ausfallzeiten aller Krematorien nicht bekannt sind. Die Akten geben jedoch weitgehend Auskunft.) Auch für diesen Fall treffen die Worte des vorherigen Abschnittes zu. Undenkbar, daß eine solche Tatsache verschwiegen worden wäre.
3. Die in dem behandelten Schriftstück angeführten Kremierungskapazitäten liegen weit über dem theoretisch technisch Möglichen und entbehren daher jeder Grundlage, wie Deana und Mattogno gezeigt haben.[7]

5.6. Fehlende Unterschrift

Wir haben schon erwähnt, daß keine vorliegende Fassung eine Unterschrift trägt.

Auf die Fassung A. gehen wir später ein. Tatsache ist, daß der Leiter der Bauabteilung Bischoff jeden Durchschlag mit seiner Paraphe (Namenszeichen) versehen hat. Die Akten des ZAM enthalten unzählige Beispiele, und liegen uns auch in entsprechender Menge als Beweise vor. In unseren Unterlagen sind sogar Beispiele von Schriftstücken, bei denen mehrere Durchschläge vorliegen. Sie sind zu unterscheiden durch verschiedene handschriftliche Vermerke. Wir gehen davon aus, daß dies nicht bestritten wird, und betrachten die Anlagen 1 und 2 als ausreichende Beweise.

6. Weitere Beweise zu Fassung A

Die bisherigen Feststellungen zu allen Fassungen sind bereits gravierend, mehr jedoch noch die folgenden. Hier handelte, wie wir belegen werden, ein unbekannter Fälscher.

Bevor wir auf die Einzelheiten eingehen, sind Ausführungen zu dem mißbrauchten Namen »*Jährling*« notwendig. Er gehörte schon sehr früh zur Zentralbauleitung, war jedoch Zivilangestellter und zuständig für den Bereich Heizung. Er war also kein Mitglied der Waffen-SS, mithin kein SS-Sturmbannführer, wie es die Fassung A (Abschrift) suggeriert!

Offensichtlich hat Pressac dies in seinem ersten Buch nicht erkannt (oder nicht erkennen wollen?), denn sonst wäre ihm

sein grober Fehler in der Sache »*10 Gasprüfer*« sicher nicht unterlaufen. Er übersah nämlich in den bekannten Akten, daß sowohl das Bestell-Telegramm,[18] als auch der Brief der Fa. Topf vom 2.3.1943, enthalten im zweiten Buch,[19] vom zuständigen Sachbearbeiter mit Namenszeichen also hier »*Jäh.*« abgezeichnet war. Eine übliche Form für Vorgesetzte, sich die Richtigkeit von Texten bestätigen zu lassen. So ist Jährling als Sachbearbeiter erkennbar. Jährling war der Veranlasser des Telegramms und der Sachbearbeiter für das Schreiben als der Heizungsfachmann. Für Entseuchung und Entwesung war unbestritten jedoch der Standortarzt zuständig.
Näheres entnehmen sie bitte den Ausführungen von C. Mattogno.[20]

6.1. Schreibweise des Namenszuges »Jährling«

Der Heizungsfachmann ist nun mit einem linksgeneigten, handschriftlichen Namenszug im »*Verteiler*«(!!!) der Fassungen B., D. und E. nachgetragen. Nach den in unseren Akten vorliegenden Beispielen unterschrieb Jährling jedoch rechtsgeneigt. Somit stammt dieser Namenszug nicht von Jährling. Das führt auf die Spur der Fälscher.

6.2. Falsche Zeichnung

In der in Buchdruck vorgestellten Fassung C ist im Verteiler »*gez. Jährling*« nachzulesen. Man muß wissen, daß diese Schreibweise nur dann zulässig ist, wenn eine eigenhändige Unterschrift nachweisbar ist. Das ist, wie belegt, nicht der Fall.
Vereinfacht zusammengefaßt benutzte also der Fälscher von Fassung A (Abschrift) die seinerseits gefälschte Fassung C (Buchdruck) als Vorlage, indem er »*gez. Jährling*« an die Stelle der Unterschrift hineinfälschte. Wer damit der 1. Fälscher ist, steht fest. Es ist der »*Kongress-Verlag Berlin*«[11] in der seinerzeitigen DDR, aus der nach Pressac das »*Dokument*« stammt.
Es verwundert nur, daß im Buch *Macht ohne Moral*,[21] das im Jahr 1957, also gleichzeitig und im Umfeld der DDR, erschien, das Schriftstück nicht erwähnt ist. Es enthält allein 184 solcher »*Dokumente*«, für die nicht ein einziger Nachweis geführt wird. Ein typisches Beispiel, wie in frühen Jahren auf der Gegenseite ohne jede glaubhafte Quelle geschrieben wurde. Dennoch wird das Buch von Exterminationisten noch heute als »*Quelle*« benutzt.
Um einen vollständigen Nachweis zu führen, wollen wir auf die H. Dv. 30 zurückkommen. Sie regelt unter anderem unter »*10.*« die Unterschrift:

> *»Die Schreiben sind im allgemeinen durch den Dienststelleninhaber oder Behördenleiter zu unterschreiben.*
> *Das Unterschreiben durch Vertreter oder Adjutanten usw. ist durch besondere Dienstanweisungen zu regeln.*
> *Unterschreibt ein anderer als der Dienststellenleiter, so setzt er über seinen Namen:*
> *I.V., wenn er in Vertretung,*
> *I. A., wenn er im Auftrag handelt.«*

Es ist wiederum in jener Zeit undenkbar, aber auch unzulässig gewesen, daß ein Zivilist in einer militärisch geführten Einrichtung eine Unterschriftsvollmacht erhielt. Es gab in der ZBL genügend Offiziersdienstgrade zur Vertretung.
So kommen wir noch zum letzten zu beweisenden Fehler in diesem angeblichen »*Dokument*«

6.3. Falsche Bestätigung der Abschrift

Auch die Bestätigung der Abschrift des Schriftstückes ist falsch. Sie wurde so niemals ausgeführt, weil auch das geregelt war. Selbst ein unleserlicher Name, wie hier zutreffend, war nicht zulässig. Dieser Schriftzug ist an keiner anderen Stelle in den Dokumenten zu finden.
Auch hierzu gilt die Anweisung der H. Dv. 30, Ziff. 10, f.

> *»Die Richtigkeit einer Abschrift oder eines Auszuges wird durch den Vermerk genehmigt: F. d. R. – Für die Richtigkeit – Name, Dienstgrad, wenn nötig auch Dienststellung.*
> *Bei Abschriften von urkundlichem Wert sind dem Richtigkeitsvermerk die Orts- und Tagesangabe sowie der Abdruck des Dienststempels beizufügen.«*

Man vergleiche dazu die Anlage 6. In der angeblichen Abschrift des hier behandelten Dokuments ist annähernd alles falsch: Ausgeschriebener Text statt Abkürzung, unleserliche Unterschrift in Klammern(!), kein Dienstgrad. Die Anlage 6 belegt außerdem, was wir schon erwähnt haben: Wichtige Berechnungen oder anderes wurden zudem gesondert unter »*Aufgestellt*« vom Verfasser bestätigt. In dem hier untersuchten Fall hätte also die Berechnung der Krematoriumskapazitäten vom Verfasser der Berechnungen als »*Aufgestellt*« bestätigt werden müssen.
Bleibt zu erwähnen, daß es 1945 jedem alliierten Geheimdienst möglich war, sich ungehindert alle Formen von Briefbögen zu beschaffen, wie auch Schreibmaschinen und alles sonst notwendige Material. Erpressbare Personen, um nicht härtere Methoden zu erwähnen, die um ihr Überleben kämpften, gab es genug.

7. Diskussion

7.1. Prof. Dr. Gerhard Jagschitz

Prof. Dr. Gerhard Jagschitz hat in seinem, bereits unter 3. erwähnten, mündlichen Gutachten vor Gericht über zwei »*Dokumente*« berichtet, die mit den von uns vorgestellten Fassungen evtl. textgleich sind. Da sie bisher nicht vorgewiesen wurden, ist eine sichere Aussage nicht möglich. Auf Seite 475 des Protokolls vom 30.4.1992 zitiert er ausschließlich die bekannten Zahlenwerte und erklärt dann:

> *»Ich habe auch hier eine eindeutige Prüfung der Echtheit, weil eine Abschrift und zwar eine Amtsabschrift mit einer Richtigkeitsbeglaubigung in Auschwitz liegt und der Durchschlag in Moskau.«*

Was er als eine »*Amtsabschrift*« und »*Richtigkeitsbeglaubigung*« bezeichnet, sagte er nicht aus. Als Beweis wurden sie dem Protokoll nicht beigefügt und sind für uns daher nicht prüfbar. Auskunft hätte ihm die H. Dv. 30 gegeben, s. Zitat unter 6.3.
Eine weitere Äußerung von Prof. Jagschitz zu Dokumenten wurde am 4.5.92 nach Seite 19 protokolliert: Sie lautet:

> »[…], *meiner Meinung nach eindeutigen Dokument von ca 4.700 etliche Kremierungen durch die vier großen Krematorien berichtet wird,* […]«

Im folgenden Text wiederholt er die Zahl 4.756.
An anderer Stelle, vom 4.5.1992, auf Blatt 27 beginnend, sagt der Sachverständige:

> *»Es gibt zwei Dokumente, das eine ist eine Abschrift des Dokumentes, das befindet sich im Archiv in Auschwitz, und das zweite ist der Durchschlag mit einer Originalunterschrift der Zentralbauleitung, „*Der Leiter der Zentralbauleitung*" aus Moskau.«*

Auch hier gibt es wieder keine eindeutige Bezeichnung des

Dokumentes. Weder das Datum, noch eine Bftgb.-Nr. ist erwähnt. Faksimiles liegen nicht vor. Da zwei Unterschiede zu unseren Fassungen zu erkennen sind, besteht erneut keine Sicherheit, daß Prof. Jagschitz von den gleichen Dokumenten sprach, die wir vorgestellt haben: Einmal sind es bei uns fünf Krematorien, und zum anderen gibt es bei uns kein Dokument mit einer Originalunterschrift des Chefs der ZBL Bischoff.

Vermutlich hat Jagschitz die Fassung A. in Auschwitz und die Fassung D. in Moskau gesehen und hat an deren Echtheit ohne fachgerechte Prüfung geglaubt. Er erkannte nicht, was wir vorstehend schon bewiesen haben. Diese angeblichen »*Dokumente*« sind Fälschungen. Es ist schier unglaublich, daß das Gericht die Vorlage solcher Beweise nicht gefordert hat. Ebenso unbegreiflich ist es, daß das Gericht überhaupt ein mündliches Gutachten zugelassen hat. Wahrscheinlich hat sich das Gericht von Jagschitz täuschen lassen. In epischer Breite hat er nämlich seine Fähigkeiten geschildert, Fälschungen und anderes erkennen zu können.

Stimmt unsere Vermutung und werden die behaupteten »*eindeutigen Dokumente*« nicht vorgelegt, dann ist Jagschitz' »*eindeutige Prüfung*«, wie wir schon belegt haben, ein eindeutiger Reinfall. Er ist dann bewiesenen Fälschungen aufgesessen.

Nun ist das für uns kein Grund zu triumphieren, denn niemand ist vor solchen Fehlern gefeit. Wichtiger ist uns, unseren Lesern zu belegen, mit welcher Genauigkeit wir unsere Arbeit durchführen.

Um größeres Verständnis für unsere Formulierungen zu wecken, schildern wir kurz die Entstehung des Jagschitz-Gutachtens.

Der Sachverständige Prof. Dr. G. Jagschitz erhielt den Auftrag zum Gutachten am 28.1.1987. Einen Zwischenbericht gab er am 10.1.1991 ab.[22] Dieser enthält Erkenntnisse, die in den Jahren gewachsen waren. Ein nicht unwesentlicher Anteil ist auf die Arbeiten der Revisionisten zurückzuführen.

Es folgte das mündliche Gutachten vor Gericht vom 29.4.1992 bis 4.5.1992, aus dessen Protokollen wir zitieren. In einer Fernsehdiskussion im »*Club 2*«, Österreich, erklärte Jagschitz am 5.5.1992, daß er zur Fertigstellung des Gutachtens noch weitere 5 Jahre brauchen werde. Mit anderen Worten hat er also selbst verkündet, daß die Basis für sein mündliches Gutachten gar nicht fertig war. Auf die schriftliche Ausfertigung des Gutachtens wartet die Öffentlichkeit noch heute, nach über 11 Jahren. Jagschitz bearbeitete Unmengen von Akten und Zeugenaussagen mit ausreichender Hilfe und Geld. Vielleicht ist es „normal“, daß darunter die Genauigkeit der Leistung gelitten hat. Ein Beweis, in Form eines veröffentlichten Gutachtens, liegt bis heute nicht vor, aber der Angeklagte wurde verurteilt. Hier wurde zweifellos das Recht gebeugt.

Wir dagegen können uns nicht den geringsten Fehler leisten. Deshalb weichen wir bei unseren Artikeln auch nicht von der Devise ordentlicher Gerichte ab:

Sachbeweis geht vor Zeugenbeweis.

Dazu zwei Zitate aus Gerichtsurteilen:

> *»Dazu ist festzuhalten, daß ein Sachverständigengutachten niemals durch Zeugen entkräftet werden kann(MGA14, §362 ZPO, E 10)«*[23]

> *»Ebenso zutreffend hat das Erstgericht darauf verwiesen, daß ein Sachverständigengutachten durch Zeugen nicht entkräftet werden kann (Rechberger in Rechberger, § 362 ZPO Rz 9; 1 Ob 220/71; 5 Ob 31/75 ua).«*[24]

Nur Jagschitz versucht hiervon abzugehen (obschon er zunächst das Gegenteil behauptet), weil seine Beweisdecke immer dünner wird. Seite 281:

> »[…] *und zehntausende Akten mußten durchgesehen werden, ohne daß ein konkretes Ergebnis zu finden war. In dieser Situation haben die Zeugen ein höheres Gewicht, weil sie in den meisten Fällen als unmittelbar Betroffene Zeugnis geben können.«*

7.2. Prof. Dr. Ernst Nolte

Prof. Dr. Ernst Nolte ist der zweite, uns bekannte Historiker, der sich vermutlich zu dem Dokument äußerte. Im Sommer 1994 schrieb er:[25]

> »[…] *und zeitgenössische Dokumente, wie zum Beispiel das zweifellos echte Schreiben der SS-Bauleitung in Auschwitz an die vorgesetzte Dienststelle in Berlin, in dem die tägliche Höchstkapazität der Krematorien mit nahezu 5.000 angegeben wird.«*

Kurze Zeit später schreibt er dann wieder an gleicher Stelle:[26]

> »[…]*; ich kann nicht leugnen, daß mir einige der revisionistischen Einwände gegen die Glaubwürdigkeit bestimmter Zeugen und die Echtheit von Dokumenten gewichtig, wenn auch nicht zwingend erscheinen.«*

Leider gibt es auch bei Prof. Nolte nicht nähere Angaben, welche Dokumente er genau meint. In beiden Fällen müssen wir daher auf eine Diskussion von Gegenmeinung verzichten.

Die vorstehend dargelegten Äußerungen der beiden Professoren sind nicht geeignet, das Ergebnis unserer Forschung zu verändern.

8. Zusammenfassung

Weitere Gegenmeinungen zu unseren vorstehenden Ausführungen sind nicht bekannt oder, wie angeführt, nicht klar erkennbar. Weitere Fachgutachten, z. B. über die verwendeten Schreibmaschinen, können die getroffenen Feststellungen ebenfalls nicht verändern, sondern nur ergänzen. Auch Gutachten zu den möglichen Kapazitäten der Krematorien verändern die getroffenen Feststellungen nicht. Somit sind Rückschlüsse allein aus den hiesigen Feststellungen zu ziehen.

Die Fassung A., d. h. die »*Abschrift*«, ist unzweifelhaft eine Fälschung, da bewiesen ist, daß bewußt eine Fälschung durch irreführende Veränderung vorgenommen worden ist.

Alle anderen Fassungen sind solange als bewußte Fälschungen anzusehen, bis ein unbezweifelbares Original (evtl. durch Prof. Jagschitz?) vorgelegt wird. Die belegten, gravierenden Fehler in den Fassungen B. bis E. und die fehlende Unterschrift lassen diese Behauptung zu. Nach den unter 3. erwähnten wissenschaftlichen Kriterien sind die vorgelegten Fassungen auch keine Dokumente. Sie sind wertlos.

9. Nachwort

Nach inzwischen vollständiger Kenntnis des Gutachtens des Prof. Dr. Jagschitz würde es reizen, sich damit auseinanderzusetzen. Nur wer finanziert uns das so wie ihm? Er macht den Revisionisten pauschale Vorwürfe, ohne die geringste Ahnung zu haben, wie wir arbeiten müssen. Sicher würde er mit uns nicht tauschen wollen. Steht doch der Staatsanwalt schon hinter jeder Veröffentlichung in Deutschland, die sich

zur Wahrheit bekennt. Die einzige Handhabe der Justiz gegen die unabhängige Forschung ist unter solchen Umständen die aus dem Mittelalter bekannte »*Offenkundigkeit*«, auch wenn diese ohne jeden Beweis durchgesetzt wird und längst mit Dokumenten widerlegt ist.

Unter anderem meint Jagschitz, die Revisionisten würden sich »*einer zunehmend differenzierten Argumentation*« bedienen.[27] Er kann sogar sicher sein, daß wir zunehmend bisher unbekannte Argumentationen, bis ins Detail bewiesen, darlegen werden, die uns erst jetzt – abgesichert durch die Dokumente – ermöglicht werden. Es fehlt ihm die Kenntnis über die unvergleichbare Basis der revisionistischen Tätigkeit. Wir müssen uns nämlich selbst finanzieren und in vielen Fällen noch dazu die uns auferlegten Strafen und Bußgelder abbezahlen!

Aus seinem finanziell gut gepolsterten Sessel kann er es sich leisten, über ein Jahrzehnt an einem Gutachten zu arbeiten, dessen Notwendigkeit er berechtigt prüft.[28]

Deshalb bleibt uns keine andere Wahl, als Stück für Stück aus dem Fundament des aufgebauten Gesamtbildes herauszubrechen, ohne jegliche Hilfe von Presse und Medien. Daß dies gelingt, wird zunehmend spürbarer werden und damit den Druck auf die blind gläubigen Juristen erhöhen.

Tatsächlich sind wir schon immer die einzigen gewesen, die sich ausschließlich auf Dokumente stützen und diese – im Gegensatz zu ihm – auch vorlegen. Wir sind, vom Beruf geprägt, logisch denkende Systematiker, und das fließt in unsere Veröffentlichungen ein. Das stellen wir auch seiner Berufsausbildung entgegen.

Prof. Jagschitz sollte sich einmal die Frage stellen, warum in der Arbeit auf seiner Seite keine Ingenieure und kompetenten Naturwissenschaftler schreiben. Die Antwort ist einfach: sie wollen sich nicht blamieren, weil ihr Fachwissen nachprüfbar ist. Damit werden bei diesen gefälschte Interpretationen unmöglich. In unserem beruflichen Wortschatz hat auch deshalb »*glauben*«, weil es „nicht wissen" ausdrückt, keinen Platz. So zu handeln bleibt allein den Historikern überlassen, wie z. B. Prof Jagschitz, der schon am Anfang seines Gutachtens auf Seite 283, seinen Auftrag verfehlend bekennt:

> *»Die Linie des Gutachtens geht davon aus, daß ich glaube,* [sic!] *daß Vernichtung von Menschen im Konzentrationslager Auschwitz in einem logistischen System stattgefunden hat.«*

Wir wollen wissen, nicht glauben.

Dokumentennachweis

Fassung A: PMO BW 30/42 Seite 2. Archiv Domburg (GDR) ND 4586
Fassung B: PMO ?
Fassung C: Siehe Quellenverzeichnis 11.
Fassung D: ZAM 502 - 1 - 314 a
Fassung E: *Der Spiegel* Nr. 40/93, S. 151.
Anlage 1: ZAM 502 - 1 - 186 - 204
Anlage 2: ZAM 502- 1 - 186- 156
Anlage 3: ZAM 502 - 1 - 186 - 219
Anlage 4: ZAM 502 - 1 - 26 - 149
Anlage 5: ZAM 502-1-313-48
Anlage 6: ZAM 502 - 1 - 26 - 106

Abkürzungen

Exterminationist: Eine von der Vernichtungstheorie der KL-Häftlinge überzeugte Person. Englisch: extermination = Vernichtung.

H. Dv.: Heeres Dienstvorschrift
WVHA: Wirtschafts-Verwaltungs-Hauptamt.
ZAM: Zentrum für die Aufbewahrung historisch dokumentarischer Sammlungen, Moskau.

Anmerkungen

1 Vgl. Eugen Kogon, Hermann Langbein, Adalbert Rückerl u.a. (Hg.), *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas*, Fischer, Frankfurt/Main 1983, S. 219; Brigitte Bailer-Galanda, Wolfgang Benz und Wolfgang Neugebauer (Hg.), *Wahrheit und Auschwitzlüge*, Deutike, Wien 1995, S. 69.
2 Jean-Claude Pressac, *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers*, Beate Klarsfeld Foundation, New York 1989.
3 Ebenda, S, 91.
4 Ders., *Die Krematorien von Auschwitz. Die Technik des Massenmordes*, R. Piper GmbH & Co. KG, München 1994.
5 Ebenda, S. 103.
6 Ders., *Les crématoires d'Auschwitz: La machinerie du meurtre de masse*, CNRS Editions, Paris 1993.
7 Carlo Mattogno, Franco Deana, *The Crematory Ovens of Auschwitz-Birkenau*, Granata Communications, Palos Verdes (CA) 1995; diess., *Die Krematorien von Auschwitz-Birkenau*, in: E. Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1994, S. 281-320; C. Mattogno, *Auschwitz. The End of a Legend. A Critique of J. C. Pressac*, Institut for Historical Review, Newport Beach 1994; ders., »*Auschwitz. Das Ende einer Legende*«, in: Herbert Verbeke (Hg.), *Auschwitz: Nackte Fakten*, Vrij Historisch Onderzoek, Berchem 1995, S. 101-162. Eine ausführlichere, mehrbändige Publikation befindet sich in Italien in Vorbereitung.
8 Brigitte Bailer-Galanda u.a., aaO. (Anm. 1), S. 139.
9 Landesgericht für Strafsachen Wien, Geschäftszahl 26 b Vr 14184/86, 29.4.92-30.4.92, S. 261-521 und 4.5.1992, S. 1-62; Gesamt 222 S.
10 Ebenda, Blatt zwischen 17 und 18.
11 Komitee der antifaschistischen Widerstandskämpfer in der DDR (Hg.), *SS im Einsatz*, Kongress-Verlag, Berlin 1957, S. 269.
12 United States Holocaust Research Institute Archives Preliminary Finding Aid. RG-11.001M.03 Records of the Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei in Auschwitz (Osobyi fond #502). Ca. 1992.
13 Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, *H.Dv.30 Schrift- und Geschäftsverkehr der Wehrmacht*, Verlag E.S. Mittler & Sohn, Berlin 1939.
14 Ders., H.Dv.99.Verschlußsachen-Vorschrift, ebenda.
15 Für Interessierte, die bisher höchste Nummer in unseren Akten ist 59520 vom 13.1.1945.
16 Danuta Czech, *Kalendarium der Ereignisse im KZ Auschwitz-Birkenau 1939-1945*, Rowohlt, Reinbek 1989, S. 549
17 ZAM 502-1-313-36/37.
18 J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 2), S. 371, 433.
19 Ders., aaO. (Anm. 4), Dokument 28.
20 Carlo Mattogno, »*„10 Gasprüfer": Der endgültige Beweis?*« und Robert Faurisson, »*Die zehn Anzeigegeräte für Blausäure-Reste*«, in: Herbert Verbeke (Hg.), aaO. (Anm. 7), S. 146-152 bzw. S. 76; vgl. C. Mattogno, »*Die „Gasprüfer" von Auschwitz* «, *VffG* 1(2) (1998), S. 13-22.
21 Reimund Schnabel, *Macht ohne Moral*, Röderbergverlag GmbH, Frankfurt/Main1957.
22 Udo Walendy, »*Weitergehende Forschungen*«, *Historische Tatsachen* Nr. 52, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1992.
23 Handelsgericht Wien, Abt. 36, 20.11.1996, S. 30.
24 Oberlandesgericht Wien, Abt. 3, 23.5.1997, Az. 3 R 56/97w, S. 15.
25 Ernst Nolte, »*Ein Gesetz für das Außergesetzliche*«, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 23.8.1994, S. 7.
26 Ders., ebenda, 8.9.1994, S. 13.
27 Protokoll, aaO. (Anm. 9), S. 275.
28 Protokoll, aaO. (Anm. 9), S. 273 ff.

Unbequeme Dokumentation eines Massenmordes

Das »*Disarmed Enemy Forces*«-Lager in Siershahn (Westerwald – Mai bis September 1945)

Von Dr. Ekkehart Guhr

1989 veröffentlichte der kanadische Schriftstelle James Bacques sein berühmtes Buch *Der geplante Tod* (Ullstein, Frankfurt/Main). Bacques führt darin Beweise an, denen zufolge die US-Amerikaner und die Franzosen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges die in ihre Hände gefallenen deutschen Gefangenen vorsätzlich durch Unterernährung und Krankheiten, aber auch durch wahlloses Erschießen massenweise umkommen ließen. Als einer der Hauptverantwortlichen für diesen Massenmord bezeichnet Bacques General Dwight D. Eisenhower. Als Reaktion darauf veröffentlichte das Eisenhower Center der Universität New Orleans 1992 eine apologetische Schrift des Titels *Eisenhower and the German POWs. Facts against Falsehood* (Louisiana State University Press, hgg. von G. Bischof und S.E. Ambrose). Diese Veröffentlichung war für den linken Historiker Manfred Messerschmidt ein Anlaß, Bacques der Legendenbildung zu bezichtigen und der amerikanischen Besatzungspolitik im allgemeinen sowie General Eisenhower im besonderen ein gutes Zeugnis auszustellen (*FAZ*, 1.2.1994, S. 29). An diesem Artikel entzündete sich der Unmut nicht nur einiger deutscher Leser, die die Zustände in den alliierten Kriegsgefangenenlagern miterlebt hatten (vgl. Leserbriefe in der *FAZ* vom 10.2. und 26.3.1994.). Auch J. Bacques nahm diesen Beitrag zum Anlaß, Messerschmidt Ungenauigkeiten und Mängel in seinem Artikel vorzuhalten (*FAZ*, 12.3.1994). Prof. Messerschmidt und sein Mitarbeiter Dr. Overmanns untermauerten ihre Kritik in der Ausgabe 4/1994 der Zeitschrift *Damals* unter anderem, indem sie sich auf einen Bericht bezogen, der die Zustände in einem der vielen US-Gefangenenlager beschreibt, nämlich dem des Lagers Siershahn. Messerschmidt und Overmanns benutzten die in diesem Bericht genannten Todeszahlen, um daraus eine Gesamtopferzahl zu extrapolieren. Sie verschwiegen aber, daß die in dem Bericht beschriebenen Zustände die von Bacques geschilderten vorsätzlichen Zwangsmaßnahmen bestätigen, die zum Tode der Häftlinge führten: Wahlloses Erschießen von Häftlingen, Verweigerung ärztlicher Hilfe, unzureichende Ernährung sowie katastrophale Unterbringung und Kleidung. Zudem ergibt sich aus dem Kontext des von Messerschmidt zitierten Berichtes, daß eine Extrapolation der darin genannten Todeszahlen auf die alliierten Lager insgesamt nicht möglich ist.
Der Autor des von Prof. Messerschmidt angeführten Beitrages, Dr. Ekkehard Guhr, hat sich daher gegen diesen Mißbrauch seines Berichtes gewandt und uns gebeten, seine Abhandlung in Gänze abzudrucken, was hiermit geschieht.

Einleitung

Auf dem Friedhof der Gemeinde Siershahn befindet sich eine Kriegsgräberstätte, die 1961 in Zusammenarbeit der Landesregierung mit dem *Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge* eingerichtet wurde. Der Besucher kann bei einem Blick auf die Todesdaten der hier Begrabenen erfahren, daß diese nicht Opfer von Kampfhandlungen im letzten Weltkrieg waren, sondern erst nach der Kapitulation der letzten deutschen Truppenverbände – also nach dem 9.5.1945 – ums Leben kamen.
Die Ortschronik *Geschichte der Gemeinde Siershahn* berichtet an vier Stellen über ein Gefangenenlager in Siershahn und, daß es sich bei den Beerdigten um Tote aus diesem Gefangenenlager handelt.[1]
Das Lager wurde sieben Wochen, nachdem amerikanische Truppen am 26.3.1945 Siershahn besetzt hatten, in der Nähe des Bahnhofs Siershahn und angelehnt an einen Hang mit dem Namen Berggarten eingerichtet.[2]
Die Vorgänge in diesem Lager liegen heute mehr als 50 Jahre zurück. Auch angesichts der zutreffenden, aber notwendigerweise kurz gefaßten Schilderungen in der *Geschichte der Gemeinde Siershahn* gibt es heute zwei Beweggründe, auf die damaligen Geschehnisse noch einmal zurückzukommen:
1. Der kanadische Journalist James Bacques hat 1989 umfangreiche Recherchen über das Schicksal ehemaliger deutscher Soldaten, die nach der Kapitulation 1945 von den Alliierten in Lagern gefangen gehalten worden waren, in seinem Buch *Der geplante Tod – Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen und französischen Lagern 1945 - 1946*[3] veröffentlicht. Bei seinen Nachforschungen war er auf zufällige Berichte ehemaliger Gefangener und auf Unterlagen der Alliierten aus dem Jahr 1945 angewiesen. Bei den letzteren mußte er feststellen, daß diese nicht nur wenig geordnet, sondern auch sehr lückenhaft und häufig in der Absicht, die Verhältnisse in den Lagern zu vertuschen, verfälscht waren. Die noch heute erschreckenden Enthüllungen Bacques über die Geschehnisse in den Lagern werden gelegentlich bezweifelt oder auch absichtlich geleugnet. Der folgende Bericht stützt die Glaubwürdigkeit der Aussagen Bacques über die Verhältnisse in den von den Amerikanern und Franzosen geführten Lagern. Er beruht auf Erinnerungen und Tagebuchaufzeichnungen ehemaliger Gefangener des Lagers Siershahn.
2. Diese Überlebenden des Lagers befinden sich heute am Ende ihres Lebens, als Zeitzeugen sterben sie hinweg. Sie gehörten zu der Generation Deutscher, die in ihren jungen Jahren dazu verurteilt war, an einem Krieg teilzunehmen, dessen politische Hintergründe und Vernichtungsdynamik sich ihnen mit dem Nahen des schrecklichen Endes mehr und mehr verdeutlichte. Wie alle Soldaten standen sie unter dem Gesetz von Befehl und Gehorsam, waren sie Figuren in der Auseinandersetzung der Mächtigen um die Macht. Als Sieger waren sie Helden, als Besiegte wurden sie zu tragischen Opfern. Als letztere mußten die ehemaligen deutschen Soldaten auch noch nach dem Krieg in großer Zahl mit ihrem Leben, ihrer Gesundheit und ihrer Arbeitskraft zahlen. Dieser Bericht möchte eine bleibende Solidarität mit dem Schicksal der Opfer, die damals in elender Weise sterben mußten, anmahnen, indem er ihre letzte Zeit noch einmal vergegenwärtigt. Er möchte daran erinnern, daß die heute erreichte Freundschaft zwischen den damaligen Gegnern der Versöhnung über den Gräbern der Opfer – zu der in der Regel die ehemaligen Soldaten und Gefangenen als erste bereit waren und sind – ein-

gedenk bleiben muß. Denjenigen, die die Gräber- und Gedächtnisstelle auf dem Friedhof Siershahn schufen und pflegen, gebührt der Dank aller, die damals im Lager ausharren mußten.

Das Lager

Am 13.5.1945 begannen die Amerikaner den Ausbau des Lagers Siershahn auf einer Fläche von ca. 100 Morgen Kartoffel- und Haferacker auf dem Gelände der Firma Keramchemie.[4] Die Gebäude der Firma waren vorher geplündert und demoliert worden. Auf dem Gipfel des Hügels, an dem sich das Lager hochzog, stand ein großer Kugelbaum, die sog. Piuslinde, die 1876 gepflanzt worden war und mit ihrer großen Krone noch heute den ehemaligen Standort des Lagers markiert. Das Gelände war von zwei 2 Meter hohen Stacheldrahtzäunen umgeben. Zwischen diesen befand sich ein Laufgang für die Bewacher. Auf vier Wachttürmen waren MG-Stände eingerichtet. Lagerwärts gab es vor dem Zaun zusätzlich eine 2 Meter breite Absperrung mit einem ½ Meter hoch gespannten Draht, der eine Zone abgrenzte, die nicht betreten werden durfte.

Eine Unterteilung trennte sechs Einzelcamps mit je etwa 5.000 Gefangenen voneinander. Am Eingang des Camps war ein 0,70 mal 0,70 mal 2 Meter großer Stacheldrahtkäfig als Strafzelle aufgestellt.[5] Die Verwaltung des Lagers befand sich in den Fabrikräumen, dort dürfte sich auch die Küche befunden haben. Zu den sanitären Anlagen gehörte für jedes Camp eine Abortgrube mit einem »*Donnerbalken*«, der das Sitzen über dem Grubenrand ermöglichen sollte. Waschwasser floß in einem hochgestellten Leitungsrohr, in das mehrere Löcher gebohrt waren. Die Wasserzuweisung erfolgte unregelmäßig mit tagelangen Pausen, wobei die Gefangenen sich jeweils hundertschaftsweise waschen durften.

Die Belegung des Lagers begann in den ersten Junitagen. Die Angaben über die Gesamtzahl der Gefangenen schwanken zwischen 25.000 und 30.000.[6] Die Gefangenen hatten keinen Überblick über das Ganze des Lagers und auch keinen Einblick in eine zahlenmäßige Erfassung der Lagerinsassen. Daher beruhen Angaben darüber auf Eindrücken und Äußerungen Einzelner. Schriftliches Material über die Belegung von seiten der Lagerverwaltung ist nicht bekannt. Eingepfercht wurden Soldaten der Wehrmacht, der Waffen-SS, Offiziere, Versehrte, Amputierte, Zivilisten, auch Jugendliche. Die Gefangenen wurden über kurze Aufenthalte in Zwischenlagern, zum großen Teil aus dem Sammellager in Naumburg, das anschließend den Russen übergeben wurde, und aus den Lagern Limburg-Dietz und Korbach zusammengeführt.

Ehemalige Lagerinsassen, die mir Aufzeichnungen über ihren Aufenthalt in dem Lager Siershahn zur Verfügung stellten, waren:

H. Reith aus Gladbeck. Er war vom 3.7. - 8.8.1945 in Siershahn

P. Plachta aus Fürth. Er war vom 3.7. - 16.8.1945 im Lager Siershahn

W. Venghaus aus Freudenberg-Oberfischbach. Er war vom 3.7. - 17.8.1945 im Lager Siershahn. Es gelang ihm, sein Tagebuch, das über jeden Tagesablauf genaue Angaben enthält, durch die Kontrollen zu retten.[7]

Der Verfasser selber war vom 4.7. - 3.9.1945 im Lager Siershahn. Seine Aufzeichnungen betreffen in kurzer Form ebenfalls jeden Tag.

Das Leben im Lager

Die eingelieferten Gefangenen waren nicht Kriegsgefangene im eigentlichen Sinn. Sie wurden nach der Auflösung ihrer Einheiten am Tag der Kapitulation auf dem Weg in ihre Heimat- oder Zielorte von den zahlreichen Patrouillen aufgegriffen. Sie lebten in der Vorstellung, daß ihre Festsetzung nur einer geordneten Entlassung dienen könne, da der Krieg ja für sie beendet war. Deshalb machten auf den Lkw- Transporten zu den Lagern nur wenige von Fluchtmöglichkeiten Gebrauch. Sie kamen durchweg in schlechter körperlicher Verfassung in dem Lager an. Hinter ihnen lagen 6-8 Wochen Aufenthalt in den Auffanglagern, in denen es keine menschlichen Lebensbedingungen gab. Das Lager in Naumburg befand sich z. B. in einem Kasernenkomplex, in dem mehrere 10.000 Soldaten so zusammengepfercht waren, daß in der Nacht der Platz auf der Erde nicht dafür ausreichte, daß sich alle hinlegen konnten. Von Anfang an war die Ernährung zum Hauptproblem des Überlebens geworden, denn im Regelfall erhielt der Gefangene ½ Liter Flüssigkeit zum Trinken, ½ Liter Suppe und 2 Scheiben Brot am Tag. Diese Wochen hatten schon sehr an der körperlichen Substanz der Gefangenen gezehrt.

Bei der Ankunft in Siershahn wurden sie mit Knüppelschlägen auf die umzäunten Felder getrieben, auf denen sofort die Suche nach Eßbarem begann. Sämtliche noch auffindbaren Schnecken und Frösche wurden gefangen und mit Streichhölzern angeröstet. Sie wurden dann mit unreifem Getreide und mit ausgebuddelten erst daumengroßen Kartoffeln gegessen. Nach einem Tag gab es außer Gras nichts mehr, das man sich einverleiben konnte. Aber auch dieses war nach einem Tag verschwunden, gegessen oder ganz in die Erde getreten. Tragisch war, daß einige Kameraden Zugang zu einem mehlähnlichen chemischen Bindemittel der Keramchemie gefunden hatten, dieses in Blechdosen mit Wasser kochten und



Lage des DEF-Lagers Siershahn laut Geschichte der Gemeinde Siershahn,[1] *S. 294.*

aßen. Ihr Ansinnen war, noch einmal das Gefühl eines vollen Magens zu haben, auch wenn zu befürchten war, daß dieser Brei Siechtum oder den Tod mit sich bringen konnte.
Es wurde schnell deutlich, daß nun für jeden einzelnen das Überleben mit ständigem Hunger auf freiem Feld im Vordergrund stehen mußte. Alle Tagebuchschreiber führten darum im Sinn eines »*heute wieder nicht mehr*« exakt Protokoll über die Essensration eines jeden Tages.
Die Lagerküche mußte den ganzen Tag über arbeiten. Sie konnte für die 6 Lager mit je 5.000 bis 7.000 Personen nicht zugleich Kaffee, Suppe und Brot ausgeben. Die Ausgabe erstreckte sich daher nach einem Plan über den ganzen Tag. So konnte es vorkommen, daß ein Camp im Wechsel von der ersten auf die letzte Stelle der Ausgabezeit erst zum Abend des darauf folgenden Tages die nächste Mahlzeit bekam.[8]
Am Morgen gab es in der Regel ½ Liter Kaffee, um die Mittagszeit eine Wassersuppe. Sie wurde mit einer an einem Holzstiel befestigten Konservendose ausgegeben. Die Menge schwankte zwischen ½ und ¾ Liter. In der Zusammensetzung wechselten die Suppen: Milchsuppe, Mehlsuppe, Gemüsesuppe, Kartoffelsuppe. Manches Mal enthielt sie nur 3 oder 4 Kartoffelschalen, immer schauten mehr Augen herein als heraus. Ab Ende Juli kamen statt Suppe wiederholt Pellkartoffeln zur Ausgabe, etwa 250 Gramm, das waren 3-5 Kartoffeln, je nach Größe pro Person. Dazu gab es 2 Eßlöffel Soße, mal Fleisch- oder Zwiebelsoße. Brot war die einzige feste Nahrung, aber dieses gab es nicht jeden Tag. So warteten die Gefangenen vom 11. - 15.7. vergeblich auf ein Stück Brot. Ich selber war noch im Besitz eines Kerzenstummels. Dieser wurde mehrmals am Tage gekaut, um die Festigkeit der Zähne zu erhalten. In dem Tagebuch des Kameraden Venghaus ist die Brotration eines jeden Tages bis auf das Gramm genau angegeben. Das war deshalb möglich, weil ein Brot jedesmal auf eine bestimmte Zahl von Personen geteilt werden mußte. So gab es z. B. am 29.7. für 7 Mann ein 1.000 Gramm Brot. Dieses war die größte Brotration pro Person in der gesamten Lagerzeit. In der Regel mußten sich 10 Mann ein Brot teilen, dann entfielen 150 Gramm Brotration auf den Tag. Leider gab es auch Tage, an denen sich 11, 16 oder 20 Mann ein Brot teilen mußten. Es war zusätzlich deprimierend, daß nach Regentagen, insbesondere nach dem 24.8. das Brot stark verschimmelt ausgegeben wurde. Die Brote wurden ungeschnitten in einer Decke in das Lager zu jeder Hundertschaft gebracht. Die Aufteilung fand dann in Gegenwart aller Zehnergruppenmitglieder statt, die das Schneiden in Scheiben genau kontrollierten, weil es um jedes Gramm ging. Das traf in besonderer Weise zu, wenn es gelegentlich Butter gab. Auch hier ließ sich die Ausgabemenge an der Personenzahl, für die ein 250 Grammpäckchen ausgegeben wurde, genau feststellen. Die Portion, die etwa alle 10 Tage verteilt wurde, betrug 5-7 Gramm pro Person. Für die Einteilung wurden alle möglichen Schneidewerkzeuge aus Büchsenblech verwandt. Am 13.8. wurde als besondere Vergünstigung ein Messer für jede Hundertschaft zum Brotschneiden ausgegeben.
Statt Brot, Suppe oder Pellkartoffeln gab es gelegentlich wenig geeigneten Ersatz wie z.B. 3 grüne ungekochte Stangenbohnen oder 40 Gramm Mehl und 10 Gramm Tomatenmark oder 10 Rosinen pro Person. Etwa 3-4 mal in der gesamten Lagerzeit erhielt jeder Gefangener etwas Salz.
Die permanente Hungersituation führte zur Bildung eigenartiger Phantasiegruppen, die zu sechs oder acht Mann zusammensaßen und sich gemeinsam Rezept-Zusammensetzungen und das Verspeisen von reichlichen Mahlzeiten vorstellten. Sie achteten darauf, daß sie dabei nicht von Neugierigen gestört wurden und ließen als Neuzukömmling nur den zu, der in der Lage war, ein besonderes, noch unbekanntes Rezept einzubringen.
In der *Geschichte der Gemeinde Siershahn* ist erwähnt, daß die Bürgermeister der Umgebung des Lagers und Helferinnen des Roten Kreuzes aus Siershahn mit vielen Bitten an die französische Lagerverwaltung alles Mögliche versuchten, um Brot und Kartoffeln in das Lager zu bringen. Dieses entgegen dem Verbot für die Bevölkerung, mit Insassen des Lagers Kontakt aufzunehmen. Die Tätigkeit von Wohlfahrtsverbänden und dem Deutschen Roten Kreuz war von den Amerikanern und Franzosen in ihren Besatzungszonen verboten. Bauern, die in Sichtweite des Lagers pflügen wollten, wurden mit Schüssen zur Flucht gezwungen. Umsomehr ist den damaligen Helfern aus Siershahn und Umgebung für ihren unerschrockenen Einsatz für die große Zahl der Lagerinsassen zu danken. Im Vergleich mit anderen »*Rheinwiesenlagern*« – so wurde ein Teil der alliierten Lager in der Rheinnähe genannt – dürfte das Lager Siershahn durch diese Hilfe einen Vorteil gehabt haben, der viele geschwächte Männer gerettet hat, denn die von der Lagerverwaltung vorgesehene Verpflegung konnte das Existenzminimum niemals decken. Spürbar wurde diese Hilfe in der Ausgabe von frischen Kartoffeln ab der zweiten Hälfte des Monats Juli, die aus den Gaben der Bevölkerung gekommen sein müssen.
Eine Kontaktmöglichkeit mit der Außenwelt gab es für die Kameraden, die Lagertote auf dem Friedhof eingraben mußten.[9] Es war üblich, Zettel mit Namen und Lebenszeichen mit einem Stein zu beschweren und in einem unbewachten Augenblick zu hinterlassen oder wegzuwerfen. Päckchen, die daraufhin für einzelne bei der Lagerverwaltung abgegeben wurden, haben die Adressaten allerdings nur in Ausnahmefällen erreicht. Ich habe nicht erlebt, daß in meinem Umkreis irgend jemand etwas erhielt. Die Gaben mußten über die Bewacher weitergegeben werden, die diese sicherlich konfisziert haben. Kamerad Venghaus schreibt dazu unter dem 14.8.:

> *»Um 20,30 Uhr wurden durch eine Abordnung der Bevölkerung Liebesgaben für uns bei der Lagerkommandantur abgegeben. Ausgegeben an uns wurden sie aber nicht, vielleicht morgen.«*

Am nächsten Tag vermerkt er:

> *»Von den gestrigen Liebesgaben sehen wir nichts.«*

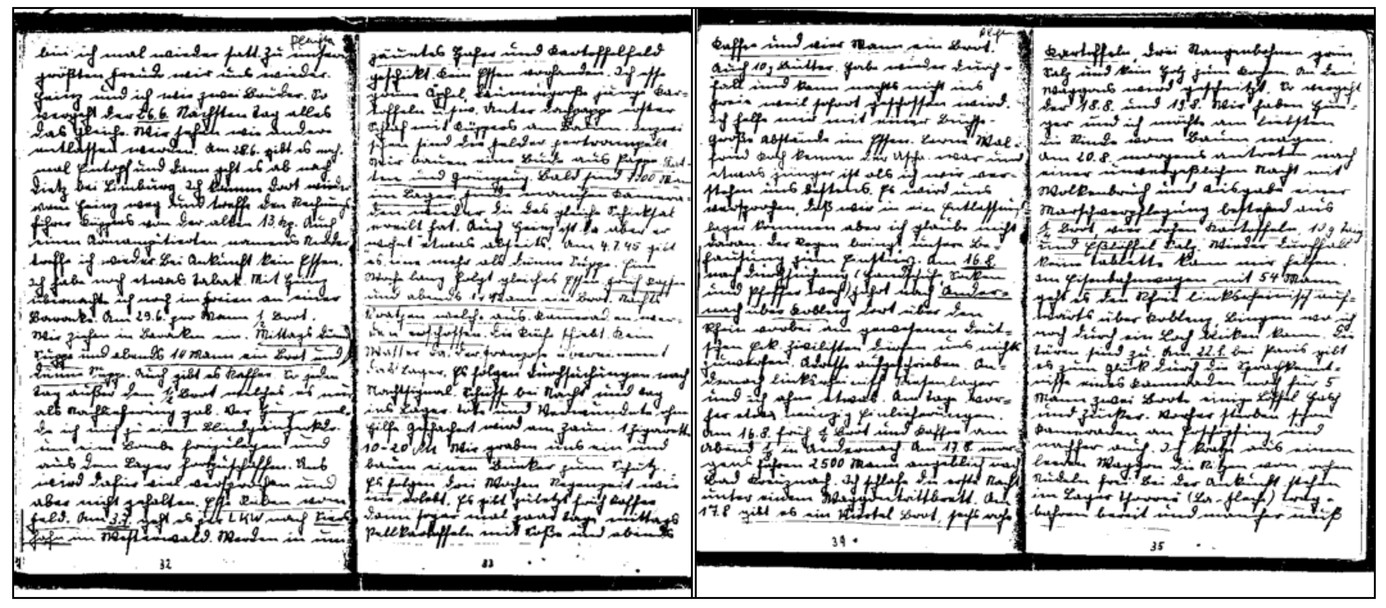
Der Hunger war groß im Lager. Jeder spürte, daß die Lebensenergie mehr und mehr abnahm und sich ein langsames Sterben von innen heraus im Körper ausbreitete. Direkter und massiver kam der Tod von außen. Willkürlich schossen die Posten in der Nacht aber auch tagsüber auf die Gefangenen im Lager. Nach dem »*Zapfenstreich*« – ein Hornsignal – um 22 Uhr mußten die Gefangenen zu je 10 Mann wie die Ölsardinen in einer geöffneten Büchse nebeneinander liegen, abgeteilt durch Lagergassen zwischen den Zehner-, Hunderter- und Tausenderschaften. Mit Autoscheinwerfern versuchten die Posten die Gefangenen zu blenden. Bis zum Wecken um 6 oder 7 Uhr durfte sich niemand bewegen. Man mußte darauf achten, daß man sich nicht im Schlaf umdrehte oder sich Teile der Kleidung oder der Decke im Wind bewegten. Es wurde andererseits ohne jeden erkennbaren Grund geschossen. Ich erinnere mich an einen Kameraden, dem nachts wenige Meter neben mir die Gurgel durchschossen wurde. Keiner konnte irgendeine Hilfe leisten, er hätte sein und anderer

Leben dabei riskiert.

Als in der Nacht zum 6.7. die amerikanischen Posten 6 Gefangene tödlich verwundet und mehrere verletzt hatten, wurde es nötig, Schutzmöglichkeiten vor den Schüssen der Posten zu suchen. Mit Händen, Löffeln und Blechdosen versuchte jeder allein oder zu dritt oder viert Deckungsgruben in die Erde zu graben, die mindestens 30 cm tief und 2 Meter lang sind. Die deutsche Lagerverwaltung hatte in den Gebäuden der Keramchemie alle noch auftreibbaren Dachlatten, Pappstücke, Verdunklungspapiere und Bindfäden gesammelt und zum Abdecken der Erdlöcher ausgegeben. Diejenigen, die noch eine Decke oder eine Zeltplane hatten, versuchten damit einen Schutz gegen den Regen und Wind zu schaffen. Der Westerwald ist für seine kalten Winde bekannt, zudem war der Sommer 1945 sehr regnerisch. Das Wasser lief von den schlammigen Lagergassen in die Deckungslöcher. Es mußte tagsüber mit Konservendosen wieder herausgeschöpft werden. Viele lagen nächtelang mit durchnäßten Sachen in den Löchern. Manche flüchteten heraus auf die aufgeworfene Erde, um dem Wasser und dem Schlamm zu entgehen. Sie mußten dafür die Angst, von den Posten angeschossen zu werden, in Kauf nehmen. Schlimm waren die dran, die versucht hatten, ihre Schlaflöcher mit Erde abzudecken. Pappe und Papier konnten den stundenlangen Regengüssen nicht standhalten, der zu Schlamm gewordene Regen- und Kälteschutz fiel auf die Schlafenden und drohte sie zu ersticken. Die sich nicht mehr selber befreien konnten, riefen um Hilfe. Es konnte ihnen aber vor dem Wecken niemand helfen, da ja jede Bewegung verboten war. Nach dem Wecken wurden die Toten und Verletzten der vergangenen Nacht zur Lagerverwaltung gebracht. Es ist nicht bekannt, ob diese in der Lage war, Listen über die Opfer anzulegen. Die Gefangenen selber konnten nur in ihrer unmittelbaren Umgebung die Anzahl der Opfer registrieren. In den Aufzeichnungen befinden sich folgende Angaben: Alle Zeugen schildern den 8.7. als besonders schrecklich. Dieser Tag war sehr heiß, es gab kein Essen und einzelne konnten sich nicht mehr auf den Beinen halten. Gegen 18 Uhr kamen in Schützenreihe bewaffnete Franzosen, sie lösten die amerikanischen Posten ab. Es ist bis heute unklar, wer diese Bewaffneten waren. Auf Grund ihres Verhaltens läßt sich vermuten, daß sie nicht reguläre Soldaten sondern ehemalige Maquis, also Partisanen aus der französischen Widerstandsbewegung waren.[10] Den Zapfenstreich um 22 Uhr leiteten sie gleich mit einer andauernden Schießerei ein. In der darauf folgenden Nacht gab es dann wieder ein große Zahl von Opfern. Am Morgen wurden 5 Tote und 10 Verwundete von mir gezählt.[11] Am 15.7. ist 1 Toter mit Kopfschuß registriert, am 22.7. 1 Toter und 4 Verwundete, am 29.7. gibt es kurz nach dem Wecken um 6 Uhr 3 Tote und 3 Verwundete, am 31.7., 5.8. und 6.8. jeweils einen Verwundeten. Mit dem 11.8. wird wieder ein besonders schwerer Tag registriert: Die Gefangenen müssen den ganzen Vormittag über in Reih und Glied stehen und dürfen sich nicht bewegen. Angeblich sind in der Nacht zuvor einige Kameraden im Schutze des Regens geflüchtet. Plötzlich werden über Lautsprecher die Tausendschaftsführer aufgefordert vorzutreten. Beim Verlassen der Reihe wird sofort auf sie geschossen, der Führer der 7. Tausendschaft bricht mit einem Kopfschuß tödlich verletzt zusammen. Am 12.8. 1 Verwundeter, am 19.8. gegen 18 Uhr eine längere Zeit andauernde Schießerei mit einer unbekannten Zahl von Toten und Verwundeten, am 20.8. wird unser Hundertschaftsführer am Abort erschossen – nach Gerüchten von dem Lagerkommendanten selber – am 1.9. 14 Verwundete, am 2.9. 1 Gefangener, der mit dem Posten am Zaun sprechen will, wird von diesem erschossen. Die *Geschichte der Gemeinde Siershahn* berichtet, daß auch Gefangene in die Kommandantur zum Verhör abgeholt und danach sogleich erschossen wurden.[12]

Die Angst, Not und Verzweiflung, die durch dieses willkürliche Schießen unter den hungernden Gefangenen verbreitet wurden, gibt der eindrückliche Bericht des Kameraden Venghaus über das langsame Sterben eines getroffenen Kameraden in der Nacht zum 25.7. exemplarisch wieder:

»Nachdem es wieder etwas ruhiger geworden ist, höre ich in unmittelbarer Nähe hinter unserem Deckungsloch ein furchtbares Gestöhne. Es reißt überhaupt nicht ab. Auch meine Unterstandskameraden lauschen. Draußen ist es sehr windig. Es rappelt und flattert überall. Auch an unserer Bude flattert ein Deckenzipfel. Wir machen diesen Zipfel wieder fest und lauschen weiter auf das Jammen. „So helft mir doch! – Au, tut das weh!“ Und so geht es laufend weiter... Es ist schrecklich anzuhören. Immer und immer wieder. „Oh helft mir doch! Es tut so weh! – Wasser, Wasser!“ Vereinzelt wird immer noch geschossen... Verhaltene



Die Seiten 32 bis 35 aus dem Tagebuch von Paul Plachta, Oberführberger Str. 67, D-90768 Fürth/Bay., im Besitz des Autors.

Rufe sind zu hören: „Was ist passiert?" – „Könnt ihr nichts machen?" – „Soll ich mal rüberkommen?" – „Bleib lieber wo Du bist, die Schweine schließen sonst!" Das herzzerreißende Jammern und Stöhnen unseres getroffenen Kameraden reißt nicht ab. Stunden vergehen. Jetzt erlebe ich in unmittelbarer Nähe, was sich seit unserem Eintreffen fast Nacht für Nacht abspielt. Nacht für Nacht Schießereien der Posten mit Toten und Verwundeten. Wenn man nicht selbst Getroffener oder in unmittelbarer Nähe eines Getroffenen Zeuge einer solchen Szene ist, kann man gar nicht ermessen, wie brutal und grausam alles ist. Das morgendliche Gerede und Gefrage, wieviel Ausfälle hat es in der Nacht gegeben, war schon zur täglichen Routine geworden. Es berührte den Einzelnen gar nicht mehr. Dies hier war anders. Inzwischen war es drei Uhr geworden. Es beginnt zu regnen. Die Stimme des getroffenen Kameraden wird nach und nach leiser. Die Zeiträume zwischen den einzelnen Schmerzensäußerungen werden größer. Es ist zum Gotterbarmen. Immer wieder dazwischen die Worte: „Mama, Mama, Mama!" Jetzt scheint er auch schon zu phantasieren, denn es kommen jetzt Sätze wie: „Hilf doch Deinem Jungen!" – „Ich habe mir doch so weh getan!" Als die Nacht dem Morgen weicht, ist es ganz still geworden. Es ist nichts mehr zu hören. In ohnmächtiger Wut fragen wir uns: „Ob er noch lebt?" – „Ist er gestorben?" Das Schlimmste aber ist die bohrende Frage: Warum muß das sein? Und: Was hast du selbst getan um zu helfen? Nichts! Du hast nur in deinem Drecksloch gelegen und wenn es zu schlimm wurde, die Finger in die Ohren gesteckt – wie Vogel Strauß seinen Kopf in den Sand – und dabei gedacht, warum hört er denn nicht endlich auf. Man hat den Herrgott angefleht, laß ihn doch in Ohnmacht fallen, damit er seine Schmerzen nicht mehr spürt. Laß endlich morgen werden, damit wir ihn zur Lagerkommandantur in ärztliche Behandlung abgeben können. Das war alles. Man schämt sich seiner. Aus Wut wird Haß. Der Haß wird immer größer, nicht nur auf die anderen, die Posten, nein auf sich selbst, weil man nicht helfen kann oder glaubt, nicht helfen zu können. Und wenn ich noch -zig Seiten damit fülle, so werde ich doch nicht in der Lage sein, alle meine Empfindungen in dieser Nacht niederzuschreiben. Nur noch eins: Haß ist das eine, Verzeihen das andere. Doch als Trost für alle bleibt: Die Vergebung der Sünden liegt in Gottes Hand. – Kurz vor dem Wecken – es ist jetzt hell – kommen vom Lagergebäude, der Kommandantur zwei Mann mit einer Bahre. Wie wir vermutet hatten, halten sie in der 2. Lagergasse hinter uns – etwa zehn Meter entfernt – und laden jemanden auf. Dabei rufen sie: „Bleibt in Euren Löchern, der Schießbefehl ist noch nicht aufgehoben, für uns gilt eine Ausnahme!" Später hieß es, der Kamerad habe einen Bauchschuß erhalten, er habe beim Abtransport noch gelebt, er war bewußtlos. Was aus ihm geworden ist? Ich habe nichts mehr darüber gehört. Er war noch blutjung.«

Wieviele Tote es in diesen Sommermonaten im Lager Siershahn gegeben hat, ist heute nicht mehr feststellbar. Die Gräberstätte auf dem Friedhof Siershahn hat 69 Beisetzungen. Die Chronik der Gemeinde zählt 92 Lagertote. Nachforschungen haben ergeben,[13] daß weitere 18 Tote aus dem Lager Siershahn mit Sterbedaten zwischen dem 11. und 29.7. in Dernbach (4), Ebernhahn (4) und in Mogendorf (11) begraben worden sind. Wievielen es gelang, der Lagerumzäunung lebend zu entkommen, wird auch unbekannt bleiben. Dieses dürfte nur sehr wenigen gelungen sein. Nach der einzig bekannten Flucht einiger Kameraden in der Nacht zum 11.8. mußten alle Gefangenen drei Stunden zur Strafe stehen, dabei wurde die Warnung verkündet, daß in Zukunft für jeden Geflohenen 15 Kameraden erschossen würden.[14]

In die Lagerzeit fiel eine drei Wochen andauernde Regenzeit. Sie hat neben der Unterernährung zum Kräfteverfall der Geschwächten beigetragen. Nach dem 19.8. brach im Lager die Ruhr aus, die ihre Opfer forderte.[15] Häufig trat Durchfall auf. Er wurde möglicherweise durch ungekochte Kartoffeln und rohes Gemüse begünstigt. Nachts wurde es für die Betroffenen schwierig, sie konnten nicht zum Abort gehen. Da mußten Konservendosen herhalten. Andererseits war der geregelte Stuhlgang – da es zu wenig Festes zu essen gab – auch schwierig. Es kam nur alle 4-5 Tage dazu und das unter langem, schmerzlichem Pressen. Jeder hatte mehr oder weniger Schwierigkeiten mit Gliederreißen und mit den Knochen. Das Fleischpolster war weg, und beim Liegen schmerzten bald Druckstellen, sie ließen einen ruhigen Schlaf nicht zu.

Zu den niederdrückenden Regeln gehörte das zweimalige Antreten zum Vollzähligkeitsappell an jedem Tag. Alle Gefangenen mußten ohne Rücksicht auf ihre Verfassung in Zehner-, Hunderter- und Tausenderblocks in der Reihe stehen. Drei oder mehr Bewacher zählten einzeln nacheinander die Reihen ab, verglichen ihre Zahlen und begannen bei Unstimmigkeit von vorn. Das konnte stundenlang dauern. Wenn Kameraden aus Schwäche umfielen, durften sie nicht aufgehoben und gestützt werden. Die Zähler stiegen über sie hinweg. Zweimal (am 22. und 23.7.) mußte das ganze Lager von 7:30 bis 12:30 Uhr, bzw. 11 - 13 Uhr geschlossen stehen bleiben. Es hieß, ein General wolle das Lager besichtigen, er erschien aber nicht.[16] Deprimierend war auch das wiederholt durchgeführte »*Filzen*«, eine Kontrolle der Habseligkeiten des einzelnen Gefangenen. Schon bei der Einlieferung in die Sammelzentren waren vielen Kameraden Ringe und Uhren abgenommen worden. Jetzt im Lager ging es um die letzte persönliche Habe. Angetreten in einer Reihe, mußte jeder sein Eigentum vor sich auf dem Boden aufgereiht hinlegen. Die Bewacher nahmen sich, was ihnen noch brauchbar erschien oder zerschlugen es, wie z. B. die kleinen Butterdosen, die einmal zur Ausrüstung gehört hatten. Man mußte auf Tricks verfallen, um etwas zu retten, Geld oder Aufzeichnungen am Körper und in leeren Zahnpastatuben verstecken. Schlecht erging es denjenigen, die noch gute Schuhe und diese nicht durch aufgenähte Flicken oder andere Verunzierungen »*getarnt*« hatten. Sie waren sie los. Einzelne Posten unternahmen – nachdem sie die Außenposten verständigt hatten – Raubzüge durch das Lager. Sie rissen den Kameraden die Schuhe von den Füßen und ließen auch noch Decken mitgehen.[17] Beim letzten »*Filzen*« vor dem Abtransport aus dem Lager wurde noch einmal stundenlang Jagd auf letzte persönliche Habe gemacht. Dabei wurden auch noch vorhandene doppelte Kleidungstücke, wie Hemden und Socken abgenommen.

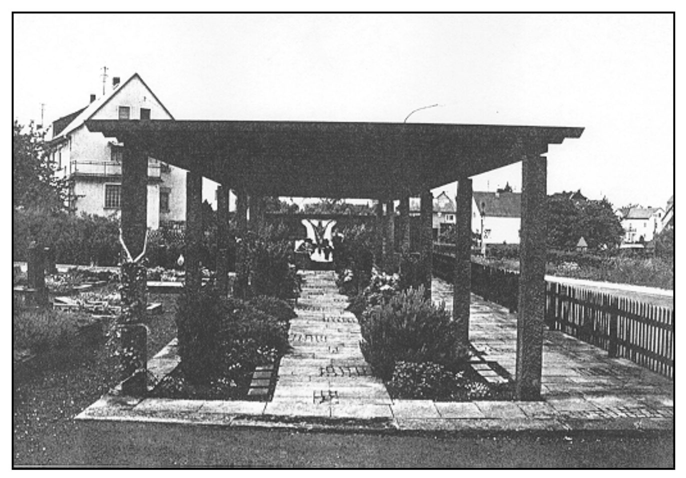
Wie hat die Außenwelt das Lager erlebt? Dazu eine Stimme aus der *Geschichte der Gemeinde Siershahn*. Graf Meran suchte am 27.8. die Werksleitung der Keramchemie auf. Dabei konnte er das Lager einsehen. Er berichtet:

»Ein Blick von der Ferne in das Lager war ein Blick ins Elend und in Trostlosigkeit, da sich die Erde vom Bahnhof bis zur Höhe des Berges bewegte von Menschen, die im Schlamm der Erde, die durch die häufigen Regengüsse sich

in einen Sumpf verwandelt hatte, lagen – ein Inferno, das derjenige, der es gesehen hat, niemals vergessen wird. Was durch Hunger, Krankheit und Verzweiflung Tausende damals auf nackter Erde erleben mußten, ist unvorstellbar, und viele Menschen haben das Lager nicht mehr lebend verlassen. Ununterbrochen fielen Schüsse, und es war lebensgefährlich, sich dem Stacheldraht zu nähern.«[18]

Dennoch – überleben wollten alle Gefangenen. Der Krieg war ja vorbei. Ich habe von keinem Selbstmord im Lager gehört. Viele wußten, daß sie keine Heimat mehr hatten. Sie lebten mit der Frage, ob die Angehörigen tot oder an unbekannte Orte vertrieben waren. Die Söhne von Bauern sahen mit Schmerzen, wie das Getreide auf umliegenden Feldern wuchs und geerntet wurde. Sie fragten sich, wie die Arbeit zu Hause ohne sie geschafft würde. Man versuchte, sich mit vorhandenen Dingen zu beschäftigen. Aus Teilen von Decken wurden Kleidungsstücke genäht, dazu Fäden gezogen und von irgend jemand eine Nadel eingetauscht. Ein König war, wer ein Buch besaß. Er konnte ausleihen, und was wichtiger war, gegen andere Bücher tauschen. Je dicker ein Buch war, desto größer waren die Chancen, viel Lesestoff wiederzubekommen. So intensiv sind Bücher wohl selten gelesen worden, sie halfen für kurze Zeit, die Umwelt zu vergessen. Getauscht wurde alles, was noch vorhanden war und entbehrlich erschien: Ringe, Uhren, Strümpfe, Briefmarken, Rasierklingen zumeist gegen ein Stückchen Brot oder gegen Zigaretten. Gemeinsame Äußerungen eines religiösen Lebens waren unmöglich. Zweimal versuchten einige Kameraden, sich zu einer Andacht in einen Kreis zu stellen, sie wurden durch Schüsse auseinandergetrieben. Es galt: Viel liegen, um Kräfte zu sparen, solange es die durchdrückenden Knochen zuließen. Und die Sonne, wenn sie mal schien, auszunutzen. Die Gedanken waren auf das tägliche Überleben gerichtet: Warten auf das Essen, warten auf Sonne und Wärme. Und auf die Zukunft. Jeder hatte Sehnsucht danach, noch einmal wie ein zivilisierter Mensch essen, schlafen und sich waschen zu können. Die Vorstellung von einem geregelten Leben ohne die ständige Angst, jederzeit angeschossen werden zu können, war wie ein ferner Traum.

Ab Anfang August kamen Gerüchte auf, daß das Lager bald geräumt werden solle. Tatsächlich wurden Offiziere, Jugendliche und Versehrte mit unbekanntem Ziel aus dem Lager weggebracht. Daran knüpften viele die Hoffnung, daß sie entlassen würden und daß dies der Anfang einer allgemeinen Entlassung sein könnte. Dann aber wurden sog. Marschblocks zu je 500 oder 1.000 Mann zusammengestellt. Angeblich sollten diese in ein 30 km entfernt liegendes Lager marschieren. Nun hieß es, ein französischer Arzt, den allerdings niemand gesehen hatte, habe den Marsch nicht genehmigt, weil die Gefangenen dazu körperlich nicht mehr in der Lage seien. Zwischendurch aber verstummte nicht das Gerücht, daß alle Gefangenen zu 25 Jahren Zwangsarbeit in Frankreich verurteilt seien. Als schließlich ab 16.8. die ersten Marschblöcke auf Lkw getrieben wurden, begleitete diese die wohl gezielt verbreitete Parole, daß sie in ein Barackenlager nach Andernach gebracht würden, um dort registriert und entlassen zu werden. Andererseits aber wurde auch verkündet, daß auf einen jetzt noch vorhandenen Besitz einer Landkarte oder eines Kompasses die Todesstrafe stehe.



»Kriegsgräber (1961), hier wurden mindestens 65 ehemalige Insassen des Kriegsgefangenenlagers „Berggarten“ beerdigt, die dort entweder erschossen wurden oder verhundert sind.« Geschichte der Gemeinde Siershahn,[1] *S. 384.*

Das Ziel Andernach sollte für die Gefangenen aus Siershahn stimmen. Statt der erwarteten Baracken aber gab es dort auch nur wieder freies Feld und statt der Entlassung Knüppelschläge, mit denen die von den Lkw Springenden in die Umzäunungen getrieben wurden. Hier gab es nichts zum Schutz, keine Erdlöcher, keine Decken oder Zelte. Bald darauf erfolgte die Verladung in Viehwaggons mit Zielbahnhöfen in Frankreich.

Die Bestimmung des DEF-Lagers Siershahn

Das Lager in Siershahn war nur eines in der Reihe der Gefangenenlager, die die Alliierten nach dem 9.5.1945 anlegten. In diesen hielten sie vornehmlich ehemalige Soldaten, aber auch Zivilisten beiderlei Geschlechts, Jugendliche und Versehrte gefangen. In anderen Lagern ist es wahrscheinlich auf Grund der Zusammenballung einer noch größeren Anzahl von Gefangenen grausamer als in Siershahn zugegangen. Zumal es hier der Bevölkerung gelang, gegen die militärische Verwaltung etwas Lebensmittelhilfe durchzusetzen.

In diesen Lagern waren die ehemaligen deutschen Soldaten in eine groß angelegte Falle der Sieger geraten. Da sie der Meinung waren, daß sie nach der Kapitulation nicht mehr als Kriegsgefangene angesehen werden können, lebten sie in dem arglosen Glauben an ihre Entlassung aus dem Militärverhältnis. Aber die Politik der Alliierten hatte längst anderes beschlossen. Nach der alliierten Forderung der bedingungslosen Kapitulation der Achsenmächte im Januar 1943 auf der Konferenz von Casablanca erklärte NS-Propagandaminister Goebbels bekanntlich am 18.2.1943 den »*totalen Krieg*«. Spätestens aber nach dem mißglückten Attentat auf Hitler kamen in der Politik der Gegner Deutschlands diejenigen vollends zum Zuge, die zusätzlich zur bedingungslosen Kapitulation den staatlichen und wirtschaftlichen Untergang Deutschlands forderten.[19] Diese „totale Sieg“-Strategie betraf auch gerade die Gefangenen, die den Siegern nach ihrem Sieg in die Hände fielen. Als mit der Kapitulation alle alliierten Gefangenen, die in deutscher Gefangenschaft waren, wieder die Freiheit erlangt hatten, nahmen die Sieger keine Rücksicht mehr auf international gültige Regeln in der Behandlung von Menschen. Mit der Auflösung der deutschen Regierung gab es für die Verlierer auch keine Vertretung mehr.

Die Amerikaner schufen für die deutschen Soldaten, die nach der Kapitulation gefangen genommen wurden, den neuen DEF-Status (Disarmed Enemy Forces). Dieser völkerrechtswidrige Status beinhaltete, daß die Gefangenen nicht wie Kriegsgefangene behandelt werden durften: Das Internationale Rote Kreuz durfte keinen Zugang zu diesen Lagern be-

kommen, Die Gefangenen durften keine Verbindung zur Außenwelt haben und keine Post empfangen. Die Verpflegung mußte unter das Existenzminimum reduziert werden.[20] Der amerikanische Befehlshaber Eisenhower ordnete am 21.4.45 an, daß die Gefangenen auf freiem Feld in Stacheldrahtumzäunungen unterzubringen waren. Er verbot ausdrücklich, Unterkünfte einzurichten.[21] Ursprünglich betrug die Flächenbewilligung für einen Gefangenen 16 qm. In der Realität betrug sie dann zeitweilig nur 3 qm.[22] Mit diesen rigorosen Maßnahmen wurde – verbunden mit der Auszehrung der Männer durch den Hunger und die Witterungseinflüsse – erreicht, daß Fluchtmöglichkeiten geradezu ausgeschlossen wurden.[23] Die Engländer und Kanadier schlossen sich dem Verhalten der Amerikaner und Franzosen nicht an.

Die Überführung der Gefangenen in den tödlichen DEF-Status begann am 4.5.1945. Nach dem Zahlenmaterial, das Bacques vorlag, sind 2.126.545 Gefangene zwischen dem 4.5. und 2.6.45 in diese Situation gekommen.[24] Was diese Gefangenen nicht wußten und was sich in den Lagern schließlich gerüchteweise verdichtete, war, daß der größte Teil von ihnen längst dazu verurteilt war, nach Frankreich zur Zwangsarbeit deportiert zu werden.

Ursprünglich sollen dafür 1.750.000 Gefangene von den Franzosen angefordert worden sein. Sie sollen jedoch nur etwa 730.000 - 886.000 Gefangene – in der Mehrzahl in den Monaten Juli bis September 1945 – erhalten haben.[25] Schon bei der Überstellung müssen Absicht und Willkür der Sieger in Widerspruch geraten sein. Einerseits sollten die Gefangenen für den Einsatz in Frankreich arbeitsfähig sein, andererseits tat man alles, um sie zu dezimieren und verhungern zu lassen. Die Verhältnisse führten bald zu Auseinandersetzungen zwischen Amerikanern und Franzosen, die sich gegenseitig die Schuld an dem massenhaften Sterben der Gefangenen zuschoben. Sie führten zu Lügen,[26] Rücktritten von französischen Lagerkommandanten, die vergeblich versuchten, willkürliche Erschießungen einzudämmen, und Appellen von verschiedenen Seiten an die französische Regierung mit der Feststellung, daß die Situation der deutschen Gefangenen schlimmer als in den ehemaligen deutschen Konzentrationslagern sei. Wiederholt werden in diesem Zusammenhang die Lager Buchenwald und Dachau genannt.[27] Auch in Amerika wurde Widerspruch laut. Dorothy Thompson schrieb:

> *»Dieses Land hat mit unserer Zustimmung, mit unserer Komplizenschaft und in Verletzung der Genfer Konvention (Gefangene) als Sklavenarbeiter eingesetzt* […] *Wenige mögen sich jetzt erinnern, daß Präsident Roosevelt sich im September 1944 dem deutschen Volk gegenüber ausdrücklich verpflichtet hat, als er sagte: „Die Alliierten treiben keine Sklaverei mit Menschen." Und sie stellte dann die Frage: „Begreifen es denn nur wenige Menschen, daß wir nach unserem Sieg über Deutschland, wenn wir Hitlers Maßstäbe und Hitlers Methoden übernehmen, Hitler zum wahren Sieger machen?"«*[28]

Schließlich ließ Eisenhower die weitere Überstellung der Gefangenen an die Franzosen mit der Begründung einstellen, sie seien an dem massenhaften Sterben der Lagerinsassen schuldig. Zu dieser Zeit war es schon nicht mehr möglich, eine zutreffende Zahl der Toten in den Lagern festzustellen, weil die Gefangenen zwar gezählt, nicht aber namentlich registriert wurden. Bacques schätzt die Zahl der Toten auf zweifelslos mehr als 800.000.[29] Wer sollte auch die Toten insgesamt listenmäßig erfaßt haben, die die Transporte nach Frankreich nicht überlebten?[30]

Ohne Zweifel handelte es sich bei den von den Amerikanern und Franzosen geschaffenen Verhältnissen in den Lagern um einen Racheakt für die von der nationalsozialistischen Regierung begangenen Verbrechen in den Konzentrationslagern.[31] Für diese aber waren die deutschen Soldaten nicht verantwortlich. Das Unrecht, das ihnen angetan wurde, wird dadurch drastisch erhellt, daß zu der gleichen Zeit im Prozeß in Nürnberg die Deutschen Speer und Saukel dafür verurteilt wurden, daß sie aus den besetzten Ländern zwangsweise Arbeitskräfte für die Kriegswirtschaft heranzogen.[32] Die Zielvorstellung der Alliierten für die Gefangenenlager – wie in Siershahn – war neben einer Bereitstellung von Hunderttausenden für die Deportation auch der Vorsatz, Rache zu üben.

Schließlich lag die Rettung für die Überlebenden darin, daß sich in der amerikanischen Öffentlichkeit der Widerspruch gegen die Rachepolitik, die dem ganzen deutschen Volk Hunger und Elend verordnete, bemerkbar machte. Und die französische Seite mußte begreifen, daß Sterbende und körperlich Schwache keine Arbeitsleistungen erbringen konnten. Auch suchten sie für ihre kriegerische Auseinandersetzung in Vietnam aus dem deutschen Gefangenenreservoir Soldaten für ihre Fremdenlegion zu pressen. Diese »*Freiwilligen*« wurden im Sichtbereich der Lager aufgepäppelt. Zudem veranlaßte der sich abzeichnende Ost-West-Konflikt die Alliierten zu einer vorsichtigeren Behandlung der Deutschen. Ab 1948 veränderte sich darum die Situation der Gefangenen in Frankreich. Vorher aber war es für viele Gefangene entscheidend, daß sie – wenn sie nicht gerade in einen kasernierten Einsatz in Kohlegruben oder in Minensuchkommandos gerieten – Kontakt mit der französischen Zivilbevölkerung bekamen, die sich überwiegend in menschlicher Weise zu den abgezehrten Gefangenen verhielt, und ihnen trotz des Kontaktverbotes mit Nahrungsmitteln half, wieder auf die Beine zu kommen.[33]

Auch die deutsche Öffentlichkeit ist schnell über die Ereignisse des ersten Nachkriegsjahres hinweggegangen. Sie mußte und wollte sich mit den Siegern arrangieren. Trauer und der vergebliche Ruf nach Gerechtigkeit wurde in Ost und West zum Schicksal des einzelnen. Ebenso wie die Wirklichkeit in den deutschen Konzentrationslagern vor der eigenen Bevölkerung abgeschirmt wurde, so verboten auch die Sieger, daß über die Greuel in ihren Lagern gesprochen wurde. Damit wurde die Berechtigung eines Schuldbewußtseins nur der deutschen Seite zugesprochen, für die alliierte Seite aber nicht zugelassen. Es kam zu einer Komplizenschaft in der politisch opportunen Lüge:

> *»So glaubten die verwundeten Deutschen, überzeugt wie wir, daß wir solche Dinge nie und nimmer tun könnten, ebenso fest wie wir, daß wir solche Dinge auch nicht getan hatten.«*[34]

Die Unterdrückung von Wahrheit und Gerechtigkeit in der ersten Nachkriegszeit war ein schlechter Grundstein für die nach dem Krieg entstehenden Regierungssysteme in Ost- und Westdeutschland. Sie begleitet uns bis heute in Gestalt einer selbst auferlegten Geschichtslosigkeit mit den Folgen einer brüchigen Identität. Diese wird durch einen Mangel an Glaubwürdigkeit in die Politik und an ihre Vertreter verstärkt. Sie führt zu einer Besorgnis erregenden Schwäche des politischen Systems der Bundesrepublik, die nach der Vereinigung deutlich zu Tage tritt.

Anmerkungen:

[1] *Geschichte der Gemeinde Siershahn*, Siershahn 1986 (nachfolgend *Siershahn*); S. 294f.: Karte, auf der die Umrisse des Lagers eingetragen sind; S. 363f.: persönlicher Bericht des Priesters H. Hopmann über seine Gefangenschaft in diesem Lager; S. 383ff. »*Die Kriegsgräberstätte*«; S. 397f.: Chronik des *Deutschen Roten Kreuzes Siershahn*.

[2] Der Hang hat eine Höhe von 340 m. Die amerikanische Bezeichnung für das Lager hieß PW Stockade A-18.

[3] James Bacques, *Der geplante Tod - Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen und französischen Lagern 1945-1946*, Ullstein, Frankfurt/Main 1989.

[4] Siershahn, aaO. (Anm. 1), S. 295.

[5] In *Siershahn*, aaO. (Anm. 1), S. 385, wird unter der Nr. 65 für einen Gestorbenen als Todesursache »*Behandlung in der Arrestzelle*« angegeben. Vermutlich ist mit der Arrestzelle dieser Käfig gemeint.

[6] *Siershahn*, aaO. (Anm. 1), S. 397: 25.000 - S. 295: ca. 30.000 Gefangene.

[7] W. Venghaus, »*Tagebuch des Kriegsgefangenen POW 31g-1.050.762 bzw. PGNrs A - 402/1.155.168.*«, in: *Die Hellebarde*, Nachrichten der Kameradschaftsvereinigung, Suchdienst Frundsberg 9/1986.

[8] So am 30.9. und 5.8 in unserem Camp. Besonders schlimm war für das ganze Lager der 8.7. Er blieb ohne Verpflegung, weil die Franzosen an diesem Tag das Lager übernahmen.

[9] H. Schmidt gibt in *Der Freiwillige* 6/1991, Munin Verlag, S. 22, den Bericht eines Siershahner A. Franke wieder, der Augenzeuge der Beerdigungen war: Je 12 Gefangene hätten die mit Papier bedeckten Toten auf mehrere Wagen zum Friedhof gebracht und in die Grube geworfen. In dem Massengrab auf dem Friedhof Siershahn seien nicht 69, sondern 84 Tote begraben. Nach dem Begraben habe der verantwortliche Franzose von den Gefangenen ein Küßchen verlangt.

[10] W. Venghaus vermutet, daß es sich um sog. Gaullisten gehandelt habe. H. Reith schreibt, daß es sich um Soldaten der F.F.I. (Forces Françaises de l'Interieur), einen Teil der franz. Widerstandskräfte, gehandelt habe.

[11] W. Venghaus vermerkt am 9.7. 6 Tote und mehrere Verwundete und am 29.7. 2 Tote und 1 Verwundeten. Kamerad Venghaus und ich müssen innerhalb des Lagers in verschiedenen Camps gewesen sein. Darum weichen die Zahlenangaben ab, sie können jeweils nicht für das ganze Lager gelten.

[12] Der Priester H. Hopmann berichtet: »*Eines Abends gegen 11 Uhr wurden drei solcher Kameraden tot in das Lazarett gebracht. Sie waren - das konnte man an den Leichen deutlich sehen - aus einer Entfernung von etwa 3-4 mtr. mit Maschinenpistolen erschossen worden.*« Siershahn, aaO. (Anm. 1), S. 363 f.

[13] Lt. Mitteilung Archiv Jost W. Schneider, Am Deckershäuschen 32, Wuppertal: Betr.: Lagertote des frz. Kgf.-Lagers Siershahn/Westerwald, Sommer 1945. Bez.: bekannt, sowie Prof. Erich Maschke, Kurt W. Böhme, Horst Wagenblaß, *Zur Geschichte der dt. Kgf. des 2. W.K.* Bd. XIII, Bielefeld 1971.

[14] Nach damaligen Gerüchten ist zwischen 7 und 20 Kameraden die Flucht gelungen.

[15] *Siershahn*, aaO. (Anm. 1), S. 384f, gibt 7 an Ruhr Verstorbene an.

[16] Auch am 3.8. mußten wir von 15:30 bis 20 Uhr und am 11.8. von 10 bis 13 Uhr stehen.

[17] Nach W. Venghaus gelang es am 28.7. einem Kameraden, die französische Kommandantur zum Eingreifen zu veranlassen, als nachmittags wieder Franzosen Gefangene im Lager ausraubten. Die Posten rächten sich in der darauffolgenden Nacht, es gab wieder zwei Tote und einen Verwundeten.

[18] *Siershahn*, aaO. (Anm. 1), S. 295

[19] Siehe dazu die Aktennotiz über die Besprechung zwischen Roosevelt und Churchill vom 16. Sept. 1944 über den Morgenthauplan in J. Bacques, aaO. (Anm. 3), S. 24.

[20] J. Bacques, aaO. (Anm. 3), S. 76 f.

[21] J. Bacques, aaO. (Anm. 3), S. 47.

[22] J. Bacques, aaO. (Anm. 3), S. 50 und 61.

[23] J. Bacques, aaO. (Anm. 3), S. 15: Fluchtversuche machten weniger als 0,1 % aus.

[24] J. Bacques, aaO. (Anm. 3), S. 251.

[25] J. Bacques, aaO. (Anm. 3), S. 45, 57 und 228(1).

[26] So wurde in einer amerikanischen „Untersuchung" behauptet: »*Alle zu Wiederaufbauarbeiten in Frankreich überstellten Gefangenen waren voll ausgerüstet mit persönlicher Bekleidung, entweder 2 Decken oder einer Decke und einem Mantel, Rationen für 2 Wochen, Medikamenten für 2 Wochen und befanden sich in körperlichem Zustand, der sie zum Arbeitseinsatz befähigte, abgesehen von einer ganz geringfügigen Anzahl, die möglicherweise von amerikanischen und französischen, mit der Ablieferung beauftragten Offizieren übersehen worden ist.*«; vgl. J. Bacques, aaO. (Anm. 3), S. 127.

[27] J. Bacques, aaO. (Anm. 3), S. 104, 109, 114, 123 und 131.

[28] J. Bacques, aaO. (Anm. 3) S. 180.

[29] J. Bacques, aaO. (Anm. 3), S. 15.

[30] J. Bacques, aaO. (Anm. 3), S. 37 und 138, berichtet, daß Züge nur noch mit Toten an ihren Zielorten ankamen. Dieses habe ich auch von Kameraden gehört. Es ist zu vermuten, daß es sich dabei um Züge handelte, die tage- oder wochenlang abgestellt stehen gelassen wurden. Der Transport, mit dem ich von Andernach nach Lyon gebracht wurde, war 4 Tage und Nächte unterwegs - ohne Verpflegung und Trinken. Beim Halten spielten sich schlimme Szenen ab. Beim Ausladen schlugen die Bewacher solange mit Knüppeln auf die Gefangenen ein, bis alle aus den geöffneten Schiebetüren herausgepurzelt waren und der Elendzug von der örtlichen Bewachungsmannschaft übernommen war. Dabei konnte niemand von uns feststellen, wieviele Kameraden in den Waggons liegen geblieben waren.

[31] J. Bacques, aaO. (Anm. 3), S. 21, zitiert Roosevelt: »*Wir müssen hart mit Deutschland umgehen, und ich meine das deutsche Voll, nicht nur die Nazis. Entweder müssen wir das deutsche Volk kastrieren, oder man muß die Deutschen in einer Weise behandeln, daß sie nicht immerzu Leute in die Welt setzen, die so weitermachen wollen wie früher.*«

[32] A. Speer, *Spandauer Tagebücher*, Ullstein, Frankfurt/Main 1975, S. 83.

[33] So erging es auch dem Verfasser dieses Berichtes. Bei seinem ersten Arbeitseinsatz Ende 1945 in einer Polizeistation in Lyon gaben die Beamten uns Brot und übernahmen selber schwere Arbeiten, bei denen einige Kameraden aus Schwäche zusammengebrochen waren. Von den Beamten waren einige in deutscher Gefangenschaft gewesen und gut behandelt worden.

[34] J. Bacques, aaO. (Anm. 3), S. 178.

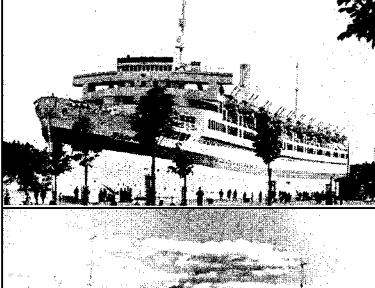
Verdrängte und vertuschte Schiffskatastrophen

Ein Vergleich mit dem Untergang der *Titanic*

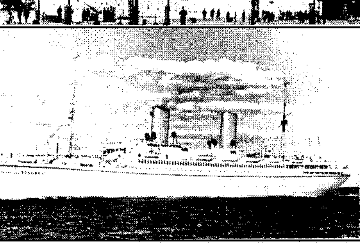
Von Mark Weber

Viele Kinobesucher, die sich den neuen Kassenschlager »*Titanic*« angesehen haben, werden das Kino womöglich in dem Glauben verlassen, der Untergang dieses britischen Liniendampfers am 15. April 1912 mit einem Verlust von 1.523 Männern, Frauen und Kindern sei die größte Schiffskatastrophe in der Geschichte gewesen.

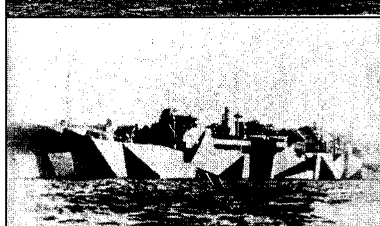
Andere mögen vielleicht glauben, dies sei bezüglich des britischen Passagierschiffes »*Lusitania*« der Fall, das am 7. Mai 1915 sank, nachdem es von einem Torpedo eines deutschen U-Bootes getroffen worden war. Damals starben 1.198 Menschen.



Die Wilhelm Gustloff*, die for dem Krieg als Luxusliner diente, war mit verzweifelten Flüchtlingen überladen, als sie am 30.1.1945 sank. 5.400 kamen dabei um*



Die General Steuben *war mit verwundeten Soldaten und Flüchtlingen überladen, als sie am 10.2.1945 sank. Dabei kamen 3.500 Menschen um.*



Die Goya*, hier mit Tarnanstrich, wurde am 16.4. 1945 vom sowjetischen U-Boot L-3 angegriffen. Fast 7.000 Menschen kamen um, die größte Schiffskatastrophe der Geschichte.*

Aber diese Katastrophen nehmen sich zwergenhaft aus im Vergleich zu den Untergängen der »Wilhelm Gustloff«, der »*General Steuben*« und der »*Goya*«. Alle drei Schiffe waren überfüllt mit evakuierten deutschen Flüchtlingen und verwundeten Soldaten. Sie wurden in den letzten Monaten des Zweiten Weltkrieges von sowjetischen U-Booten versenkt.

Wie John Ries bereits in der Herbstausgabe des *Journal of Historical Review* im Jahre 1992 verdeutlichte, starben in jedem dieser Fälle mehr Menschen als bei den Untergängen der »*Titanic*« und »*Lusitania*« zusammen.

Als erstes dieser deutschen Schiffe sank die »*Wilhelm Gustloff*«, ein 25.000 BRT-Luxus-Dampfer, der in ein Lazarettschiff umgebaut worden war. Als das Schiff am 30. Januar 1945 Gotenhafen (Gdingen) verließ, befanden sich etwa 5.000 Flüchtlinge – zumeist Frauen und Kinder – sowie etwa 1.600 Besatzungsmitglieder an Bord. Kurz nach 900 Uhr abends wurde es von einem Torpedo des sowjetischen U-Bootes S-13 getroffen. Die Begleitschiffe konnten nur etwa 900 Schiffbrüchige lebend aus der eisigen Ostsee bergen. Mindestens 5.400 Menschen kamen um.

Elf Tage später, am 10. Februar 1945, sank die »*General Steuben*«, wobei etwa 3.500 Menschen starben. Damit ist dies die drittgrößte Schiffskatastrophe der Geschichte.

Der Untergang der »*Goya*« am 16. April 1945, nur drei Wochen vor Beendigung des Krieges in Europa, ist anerkanntermaßen die mit Bestimmtheit größte Schiffskatastrophe aller Zeiten, was den Verlust an Menschenleben anbelangt. Der umgebaute 5.230 BRT-Frachter legte damals mit etwa 7.000 Flüchtlingen und verwundeten Soldaten an Bord von Danzig ab.

Nur wenige Minuten vor Mitternacht feuerte das sowjetische U-Boot L-3 zwei Torpedos auf die »*Goya*« ab. Sie schlugen mittschiffs und am Heck ein. Das Schiff brach fast augenblicklich in der Mitte durch. Der Hauptmast stürzte in die auf Deck verharrende Menschenmenge. Bevor irgend jemand das Schiff verlassen konnte, vergrub die See die Schreie der Flüchtlinge in ihrer eisigen Tiefe. Das Schiff sank innerhalb von nur vier Minuten. Von den über 7.000 Passagieren überlebten nur 183.

Ries schloß seine Ausführungen über dieses Kapitel der Geschichte mit der Schlußfolgerung ab:

> *»Obwohl sie nur wenig bekannt sind, bleiben die Untergänge der* Wilhelm Gustloff *und der* Goya *– bei denen zusammen mehr als 12.000 Menschenleben zu beklagen sind – die größten Schiffskatastrophen aller Zeiten. Überdies ist der vorsätzliche und unnötige Mord an Tausenden unschuldiger ziviler Flüchtlinge und hilfloser verwundeter Soldaten an Bord der* Gustloff*, der* Steuben *und der* Goya *– genauso wie an Bord der vielen anderen kleineren und weniger bekannten Schiffe – zweifellos eine der großen Grausamkeiten des Zweiten Weltkrieges.«*

Weniger bekannt, aber dennoch erwähnenswert ist auch der Untergang des deutschen Schlachtschiffes »*Bismarck*« am 27. Mai 1941. Aufgrund massiver Angriffe durch britische Flugzeuge und vier größere britische Kriegsschiffe sank das Schiff im Atlantik und riß 2.200 Menschen mit in die Tiefe.

Noch tragischer ist der Fall der »*Cap Arcona*«, ein umgebautes deutsches 27.650 BRT-Passagierschiff, das mit Häftlingen aus Konzentrationslagern besetzt war. Am 3. Mai 1945, nur fünf Tage vor Kriegsende, sank es im Hafen von Lübeck nach dem Angriff britischer Kampfbomber. Etwa 5.000 Menschen, fast alles Häftlinge, fanden dabei den Tod. Nur 500 konnten gerettet werden.

Ein ähnliches Schicksal ereilte die »*Thielbeck*«, ein umgebautes deutsches Schiff, das gleichfalls mit 2.800 Häftlingen beladen war, die aus dem Konzentrationslager Neuengamme evakuiert worden waren. Es ging ebenfalls am 3. Mai 1945 nach massiven Luftangriffen britischer Bomber unter. Kein Insasse überlebte diese Katastrophe.

(Zuerst publiziert in: *The Journal of Historical Review*, vol. 17, no. 2, March/April 1998, S. 22f., PO Box 2739, Newport Beach, CA 92659, USA)

Literatur

J. Ries, »*History's Greatest Naval Desasters*«, *The Journal of Historical Review*, vol. 12, no. 3, Fall 1992, S. 371-381;

C. Dobson et al., *The Cruelest Night: Germany's Dunkirk and the Sinking of the Wilhelm Gustloff*, Little Brown, Boston 1979;

A.M. de Zayas, *Nemesis at Potsdam*, University of Nebraska Press, 1989;

ders., A. de Zayas, *Die Wehrmachtsuntersuchungsstelle*, Ullstein, Berlin [4]1984;

Fritz Brustat-Naval, *Unternehmen Rettung*, Koehlers Verlagsgesellschaft, Herford 1970;

Cajus Bekker, *Flucht übers Meer*, Stalling, Oldenburg 1976.

Der Vatikan und der »*Holocaust*«

Anfang dieses Jahres sorgte ein Papier des Vatikan für Furore, stimmte die katholische Kirche darin doch in die immer lauter werdenden politisch korrekten Choräle über die niemals zu vergessenden Leiden der durch das Dritte Reich verfolgten und vernichteten Juden ein. Freilich waren nicht alle mit dem Inhalt dieses insbesondere von jüdischer Seite immer wieder eingeforderte Papiers zufrieden, da die katholische Kirche darin nicht offen eingesteht, an der Verfolgung der Juden mit schuldig gewesen zu sein. Auch das Lesen zwischen den Zeilen mag manchen überrascht haben, wird in dem Papier doch weder von einer gezielten Vernichtung der Juden gesprochen, noch eine konkrete Opferzahl oder auch nur eine Mordmethode erwähnt.
Nachfolgend geben wir zwei Stellungnahmen bekannter revisionistischer Forscher wieder, die ein wenig Licht auf die Frage werfen können, warum der Vatikan erst so spät mit derartigen Stellungnahmen an die Öffentlichkeit trat. Bis zu seinem Tode im Jahr 1997 spielte der US-Historiker Robert Graham ein wichtige Rolle bezüglich der Erforschung der Archive des Vatikan. Er galt quasi als eine Art »*Hofhistoriker*«. Die nachfolgenden Beiträge zeigen, daß der Vatikan die Wahrheit über den »*Holocaust*« anhand der eigenen Unterlagen sehr wohl einzuschätzen wußte. Es ist unwahrscheinlich, daß sich dies nach Grahams Tod vollständig geändert hat, jedoch scheint sich nun eine geschmeidigere, „taktischer", d.h. weniger der Wahrheit verpflichtete Linie im Vatikan durchzusetzen.

Vatikan-Historiker wies Vorwürfe der »*Komplizenschaft*« zurück

Von Mark Weber[1]

Eine der hartnäckigsten und bösartigsten Beschuldigungen, die in den letzten Jahrzehnten gegen die Römisch-Katholische Kirche erhoben wurde, ist der Vorwurf, Papst Pius XII. und der Vatikan hätten die Ermordung von Millionen von Juden während des Zweiten Weltkrieges geduldet, da sie die Morde nie verurteilt hätten.[2]
Einen großen Beitrag zu dieser Kampagne leistete das Theaterstück »*Der Stellvertreter*«, das nach seiner Premiere im Jahr 1963 für weltweite Diskussionen sorgte. Dieses polemische Stück des deutschen Autors Rolf Hochhuth basiert zum großen Teil auf den »*Geständnissen*« des Kurt Gerstein.[3]
Es stimmt tatsächlich, daß Papst Pius während des Zweiten Weltkrieges niemals öffentlich die Ermordung von Juden explizit verurteilte – eine Tatsache, die von den Kritikern der Kirche häufig angeführt wird, um den Vatikan der schwerwiegenden Schuld wegen passiver Komplizenschaft am »*Holocaust*« anzuklagen.
Aber eine vernünftigere Erklärung für dieses »*Schweigen*« ist die Tatsache, daß die Verantwortlichen im Vatikan trotz der umfassenden Informationen, die sie während des Krieges durch ihr hervorragendes Nachrichten-Netzwerk erhielten, nicht in der Lage waren, die Gerüchte zu bestätigen, die über deutsche Politik bzw. die deutschen Pläne zur Ausrottung der europäischen Juden im Umlauf waren, wie Dr. Arthur. Butz erläutert hat. Folglich teilte Papst Pius XII Ende 1942 einem US-Beamten in privatem Gespräch mit, daß er bezüglich der Berichte über die Vernichtung »*der Ansicht sei, daß es da einige Übertreibungen zum Zwecke der Propaganda gebe*«.[4]
Wie Dr. Butz ferner hervorgehoben hat, verhielten sich weder die Alliierten Regierungen, noch das Internationale Rote Kreuz, noch die größeren internationalen jüdischen Organisationen derart, als ob sie den Kriegsgeschichten von der Massenvernichtung der Juden ernsthaft Glauben schenkten.[5]
In den letzten Jahrzehnten war der in den USA geborene Historiker Robert A. Graham die wichtigste Stimme des Vatikan zur Widerlegung der Vorwürfe der »*Komplizenschaft*«. Graham galt als *die* Autorität bezüglich der Rolle des Papsttums im Zweiten Weltkrieg. Er beschrieb einmal die »*Komplizenschaft*«-Vorwürfe als eine »*Obszönität*«.
Der aus San Francisco stammende Graham, Jahrgang 1912, war Sohn eines Baseball-Trainers. Nach seiner Weihe zum Jesuiten-Priester im Jahr 1941 studierte er an verschiedenen Jesuiten-Hochschulen und erwarb 1952 die Doktorwürde in politischer Wissenschaft an der Universität von Genf. Danach ging er zur Jesuiten-Zeitschrift *America* in New York. Als späterer Mitherausgeber dieser Zeitschrift widmete er sich den Jahrzehnte anhaltenden Forschungen auf sozialem, historischem und diplomatischem Gebiet.
Als Reaktion auf die Anfang der 60er Jahre aufkommende internationale Empörung über die Rolle des Vatikans während des Krieges ordnete Papst Paul IV. die Öffnung der geheimen Akten der Kriegszeit an und beauftragte Graham und

ROBERT A. GRAHAM, S.J.
VIA DI PORTA PINCIANA, 1 — VILLA MALTA..............
00187 ROME - (ITALY) — Fax (06) 699.40.997

Herrn Mark Weber
Institute for Historical Review
P.O. Box 2739
Newport Beach, CA 92659
U.S.A.

Werter Herr Weber,
Erst heute erhielt ich Ihren Brief vom 20. August; er kam, wie ausgewiesen, per Seepost. Das braucht Zeit; es gibt keine schnellen Transatlantik-Schiffe mehr.
Ich danke Ihnen für Ihre Beilagen. Ich danke Ihnen ebenfalls für Ihr Interesse an meinen eigenen Schriften. Ich möchte immer mehr über die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges wissen. Aber es wimmelt von Übertreibungen. Manche Leute machen ungeheuerliche Aussagen, und in vielen Fällen scheinen sie damit durchzukommen. Deshalb bin ich froh darüber, eine Vielzahl von Ansichten kennenzulernen. Ich möchte mir meine eigene Meinung bilden. Muß ich erwähnen, daß Sie und Ihre Mitarbeiter sich einen steinigen Weg ausgesucht haben, wofür Ihnen Dank gebührt?
Herr Butz hat mich vor einigen Jahren in Rom besucht. Kommen Sie jemals nach Rom?

Herzlichst Ihr,
(Gez. Robert A. Graham)

drei weitere Gelehrte mit der großen Aufgabe, die Masse dieses Materials zu sichten, zu strukturieren und zu veröffentlichen.

Während der nächsten 17 Jahre veröffentlichten Graham und seine Mitarbeiter eine Serie von elf umfassenden Bänden mit Dokumenten und beigeordneten Kommentaren unter dem Titel *Actes et documents du Saint Siège relatifs à la seconde guerre mondiale*. Diese detaillierten Akten zeigen schlüssig, daß Papst Pius XII. einer großen Zahl verfolgter Juden während der Kriegsjahre aktiv half und daß der Vatikan ein wichtiger Zufluchtsort und Ort der Unterstützung für die Juden des Kontinents war.

Nach Abschluß dieses Projektes im Jahr 1981 führte Graham seine Archivstudien mit Forschungspublikationen bis in die letzten Monate seines Lebens fort.

24 Jahre lang leistete er regelmäßig Beiträge zu der Zeitschrift *Columbia*, der Zeitschrift der US-amerikanischen katholischen Bruderschaft *Ritter des Columbus* (»*Knights of Columbus*«).

Zusätzlich zu der oben genannten Serie des Vatikans verfaßte Graham weitere Bücher, die auf seinen umfassenden Forschungen in den Archiven des Vatikan und in anderen Archiven basieren, darunter *Vatican Diplomacy* (1959), *Pius XII's defense of Jews and others*, (1982) und *The Vatican and Communism During World War II* (1996). Während dieser Jahre veröffentlichte er zudem viele seiner Ergebnisse in einer Vielzahl von Artikeln, die in der in Rom herausgegebenen wissenschaftlichen Zeitschrift *La Civitā Cattolica* erschienen.

Grahams Unerschrockenheit und geistige Offenheit spiegelt sich ebenso in seinen Beziehungen zu revisionistischen Forschern wieder, verdeutlicht durch zwei hier publizierte Briefe.[6]

Anmerkungen

1 Original-Beitrag: M. Weber, »*American-Born Vatican Historian Refuted „Holocaust Complicity" Charges*«, *The Journal of Historical Review*, vol 17, no. 2, March/April 1998, S. 26.

2 Vgl. Mary Ball Martinez, »*Pope Pius XII During the Second World War*«, *The Journal of Historical Review*, vol. 13, no. 5, September/October 1993.

3 Vgl. Henri Roques, *Die Geständnisse des Kurt Gerstein*, Druffel, Leoni 1986.

4 Martin Gilbert, *Auschwitz and the Allies*, Holt, Rinehart & Winston, New York 1981, S. 104f.; dt.: *Auschwitz und die Alliierten*, Beck, München 1982.

5 Vgl. A.R. Butz' Artikel »*Context and Perspective in the „Holocaust" Controversy*«, Anhang B in ders., *Der Jahrhundertbetrug*, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichte, Vlotho 1976.

6 Hier in deutscher Übersetzung. Faksimile der Originalbriefe: *The Journal of Historical Review*, vol 17, no. 2, March/April 1998, S. 25.

Robert Graham und der Revisionismus

Von Prof. Dr. Arthur R. Butz

Als ich das Buch *Der Jahrhundertbetrug* schrieb, stieß ich auf eine außerordentliche Quelle, nämlich die 12-bändige Sammlung von Dokumenten und Kommentaren *Actes et documents du Saint Siège relatifs à la seconde guerre mondiale* (Akten und Dokumente des Heiligen Stuhles bezüglich des Zweiten Weltkrieges). Diese Serien, dessen Hauptherausgeber Robert A. Graham war, wurden damals immer noch vom Vatikan vertrieben und weitere Bände waren in Vorbereitung.

Graham war der frühere Herausgeber der Jesuiten-Zeitschrift *America*. Die Behauptung von der »*Ausrottung der Juden*« wird in dieser Serie nicht in Frage gestellt, und es war allgemein klar, daß Grahams Hauptanliegen darin bestand, Papst Pius XII. gegen Vorwürfe zu verteidigen, er habe mit der NS-Politik der Vernichtung der Juden stillschweigend übereingestimmt oder diese sogar unterstützt. Derartige Vorwürfe wurden durch Rolf Hochhuth's Theaterstück »*Der Stellvertreter*« gefördert.

Ich denke, daß diese Dokumente des Vatikans eine wichtige Quelle darstellen. Ich habe einen ganzen Anhang meines Buches der Diskussion dieser Dokumente gewidmet.

Als ich die Bände dieser Serie durcharbeitete, fielen mir einige Bemerkungen des Herausgebers auf, so daß mir schien, daß der Herausgeber implizit einige fundamentale Fragen mit revisionistischer Neigung stellte, auch wenn er kein Revisionist in unserem Sinne ist. Ein gutes Beispiel dafür ist die Anführung ausgewählter Passagen aus einigen Berichten, die am 15. Juli 1943 dem Papst zugingen. Darin wird Auschwitz hauptsächlich als ein Arbeitslager dargestellt, und es ist die Rede von aus Frankreich deportierten Juden, die Briefe zurück an ihre Familien senden.[1]

Die Eindrücke waren so stark, daß ich glaubte, mit Graham direkt Kontakt aufnehmen zu müssen. Anfang 1977 schrieb ich ihm daher nach Rom, womit eine sehr lange und zufriedenstellende Korrespondenz begann, auch wenn er meiner Bitte um Kopien von Dokumenten aus Gründen, für die er nicht verantwortlich war, nicht entsprechen konnte.[2]

Im Sommer 1977 war ich in Rom und besuchte Graham. Unsere Unterhaltung bestätigte, was ich in *Actes et documents* zwischen den Zeilen gelesen hatte. Der Herausgeber war von den Beweisen, die er untersucht hatte, irritiert, da vieles davon unvereinbar war mit der „Vernichtungs"-Legende. Er zeigte mir einen mir unbekannten Bericht, der 1943 von der »*Polish Labor Group*« veröffentlicht worden war, einer in New York ansässigen, aber mit dem polnischen Untergrund in Verbindung stehenden Gruppe. Der Titel des Berichts war passend: »*Oswiecim – Camp of Death*«. Der Bericht beschrieb die Wahrheit mit einigen Ausschmückungen, doch was Graham wichtig war, war der Umstand, daß darin von »*Vernichtung*« nicht die Rede war, so daß der Bericht mit der Legende nicht in Deckung zu bringen war. Er lieh mir den Bericht aus, um davon Kopien zu machen.

Die Veröffentlichung des 10. Bandes von *Actes et documents* verzögert sich, und ich schrieb Graham einige Male in meiner Ungeduld, es endlich zu lesen. Als der Band 1980 endlich veröffentlicht wurde, war Graham so aufmerksam, mich persönlich darauf aufmerksam zu machen. Ich erhielt ein Exemplar und fand darin Bezüge auf weitere interessante, aber gleichfalls unpublizierte Dokumente. Wieder schrieb ich Graham, und diesmal wurde meine Wünsche glücklicherweise erfüllt.[3]

ROBERT A. GRAHAM, S.J.
VIA DI PORTA PINCIANA, 1 VILLA MALTA, 24 Januar 1983
00187 ROME - (ITALY)

Werter Herr Butz,

Ihre per Luftpost versandte Kopie Ihres Beitrages vom September 1982 erreichte mich heute. Ich beeile mich, Ihnen dafür zu danken, daß Sie an mich denken, wenn Sie sich zu Ihrem Thema äußern.

Nach einem raschen Durchlesen erkenne ich, daß ich noch mehr über den Wert Ihres Ansatz nachdenken muß. Ich habe diesbezüglich niemals an eine Analogie zur Konstantinischen Schenkung gedacht!

Ich habe Ihr Zitat von Laqueur über den Vatikan bemerkt. Er war anscheinend über uns verärgert, weil wir ihm sagten, wir hätten in Sachen 1942 alles veröffentlicht, was wir haben. Was bringt ihn dazu anzunehmen, daß es da im Gegenteil noch viel mehr gibt? Er bleibt da eine Antwort schuldig.

Ich wünsche Ihnen ein erfolgreiches Neues Jahr und frische Entdeckungen und neue Einsichten in ein großes Drama!

Herzlichst Ihr,

(Gez. Robert A. Graham)

Während der IHR-Konferenz im Jahre 1982 verglich ich die Holocaust-Legende mit der Konstantinischen Schenkung und sandte Graham eine Kopie dieses Beitrages. In diesem Vortrag merkte ich an, daß ich ebenso wie der Historiker Walter Laqueur davon ausginge, daß *»die weitausgreifende Art der Aktivitäten der katholischen Kirche garantierten, daß der Vatikan wußte, was mit den Juden geschah.«* Graham bedankte sich für die Übersendung dieses Beitrages mit einem sehr höflichen, respektvollen und ermutigenden Brief, in dem er sich – ohne Widerspruch zu erheben – auf die Anmerkung bezüglich des Vatikans bezog. Er beklagte sich lediglich darüber, daß Laqueur seine Gruppe grundlos verdächtigte, relevante Dokumente zu verheimlichen. Dieser Brief wird hier in deutscher Übersetzung wiedergegeben.[4]

Ich war zu jeder Zeit gewiß, daß ein ehrlicher und ehrwürdiger Forscher die Veröffentlichungen der Dokumente des Vatikans redigiert.

Reverend Robert A. Graham, S.J., starb am 11. Februar 1997 im Alter von 84 Jahren in seinem Ruhesitz in Kalifornien.

Anmerkungen

1. *Actes et documents*, vol. 9, pp. 42, 393. Die Fußnote auf S. 42 sollte auf »*Nr. 264*« verweisen, nicht auf 164. Mehr Beispiele sind im Anhang E meines Buches angeführt.
2. Ich erbat Kopien von Dokumenten über Deportationen von Juden, die in *Actes et documents* zitiert, aber nicht reproduziert worden waren. Graham teilte mir mit, ich solle meine »*Bitte durch Kanäle*« leiten, d.h. über den Erzbischof Agostino Casaroli, den Sekretär des Rates für öffentliche Angelegenheiten der Kirche. Ich tat dies, aber Casaroli antwortete mir, daß die entsprechenden Berichte von »*jüdischen Organisationen in Frankreich erstellt*« worden seien, so daß ich mich daher an diese wenden solle. Ich schrieb daher im Juli 1977 dem *Centre de documentation juive contemporaine* in Paris, konnte dort aber die Dokumente nicht finden.
3. Das interessanteste Dokument war ein Brief von Alexandru Safran, Großrabbi von Rumänien, an Msgr. Andrea Cassulo, Päpstlicher Nuntius in Bukarest, vom 30.6.1944. Darin wird der Sorge Ausdruck gegeben, daß die Juden Ungarns »*großen Entbehrungen und Leiden*« ausgesetzt seien, und zwar zu einer Zeit, da uns die Legende weismachen will, die Juden seinen größtenteils bereits tot. Die Juden in Ungarn und Rumänien blieben in dieser Zeit in engem Kontakt zueinander.
4. Faksimile des Originalbriefes: *The Journal of Historical Review*, vol 17, no. 2, March/April 1998, S. 25.

Entlarvte Lügen über eine Division der Waffen-SS

Von der Truppenkameradschaft »Götz von Berlichingen«

In einem fast zweijährigen Rechtskampf konnte die Truppenkameradschaft der Division »*Götz von Berlichingen*« eine von mehreren Zeitungen verbreitete bösartige Behauptung als Lüge entlarven. Was war geschehen?

In einem Artikel mit der Überschrift »*Dramaturgie einer Nacht, der Tod der Parlamentarier*« schrieb ein Hans Sollacher in der Zeitschrift *Tegernseer Tal* , daß am 3. Mai 1945 bei Bad Wiessee drei deutsche Parlamentäre - nur solche waren gemeint und nicht „Parlamentarier" - angeschossen wurden, als sie auf dem Weg zu den amerikanischen Stellungen waren. Einer aus dieser Gruppe starb kurz nach dem Vorfall, einer ist bis heute vermißt und ein anderer erhielt einen Beinschuß. Obwohl zu der fraglichen Zeit auch mehrere Einheiten des Heeres im Tal anwesend waren, bezichtigte der Schreiber nach hiesiger „Journaille-Manier" nur die 17. SS-Panzer-Grenadier-Division »*Götz von Berlichingen*« als Mörder der Parlamentäre, so bereits früher in einem Artikel aus dem Jahre 1985. Dieser leichtfertige Mensch und die wie üblich abschreibenden Journalisten hatten aber nicht damit gerechnet, daß das vollständige Kriegstagebuch dieser Division mit rund 10.000 Seiten im Original erhalten geblieben ist. Man hatte wohl auch nicht damit gerechnet, daß sich Überlebende dieser Division wehren würden. Weil die Truppenkameradschaft mit diesem Kriegstagebuch schon einmal den Vorwurf, 63 Hilfswillige ermordet zu haben, als Lüge nachweisen konnte, stand sie auch dieser Behauptung sehr skeptisch gegenüber und begann mit Nachforschungen; ein Auszug aus dem genannten Kriegstagebuch mit ca. 900 Seiten wurde bereits 1993 veröffentlicht. Ergebnis der Nachforschungen: Nach monatelanger Arbeit konnten folgende Dokumente beschafft werden: Der Befehl des XIII. Heeres-Armeekorps über die im Tal anwesenden Einheiten, der Bericht des zu dieser Zeit dort lebenden Schweizer Vizekonsul, der Bericht des durch den Beinschuß verwundeten 3. Parlamentärs, ein Bericht des seinerzeitigen Landrates von Bad Tölz usw.; zusätzlich erhielten wir Kenntnis von einem bei den Staatsanwaltschaften München I und München II bereits 1968 und 1971 durchgeführten Ermittlungsverfahren in dieser Sache, in dessen Verlauf 246 (!!!) Zeugen vernommen wurden. Dieses Verfahren wurde mit einer 15-seitigen Einstellungsverfügung abgeschlossen, deren vorletzter Satz wie folgt lautet:

> *»Bei dieser Sachlage kann den vernommenen Einheitsangehörigen nicht widerlegt werden, keine Kenntnis von dem Vorfall erlangt zu haben, zumal nicht ausgeschlossen ist,*

daß es sich bei den Verantwortlichen für die Beschießung der Parlamentäre um Angehörige anderer Einheiten handelte«.

Mit diesen Unterlagen versuchte die Truppenkameradschaft zunächst selbst mit höflichen Briefen den Verlag der Zeitschrift *Tegernseer Tal* davon zu überzeugen, daß der Bericht nicht der Wahrheit entspricht und deswegen eine von uns vorgeschlagene Berichtigung abgedruckt werden soll. Der Bürgermeister von Tegernsee lehnte dies ab, weshalb die Truppenkameradschaft ihren Rechtsbeistand einschalten mußte; der Verlag veröffentlichte dann eine Berichtigung. Ein Wort des Bedauerns, untadelige Soldaten zweier Morde beschuldigt zu haben, erfolgte weder von dem verantwortungslosen Schreiber, noch vom Verlag! Wie in diesem Land üblich, beteiligten sich nun auch noch andere Blätter an dieser Hetze: So schrieb die *Münchner Kirchenzeitung* in ihrer Ausgabe vom 1.10.1995 von der »*bodenlosen Gemeinheit der SS*« und machte dazu weitere Ausführungen. Auch hier ein längerer Schriftwechsel, bis man endlich die verlangte, ausführliche Richtigstellung abdruckte.

Gleichzeitig scheute sich ein ehem. Offizier des XIII. Armeekorps nicht, in einem Leserbrief in der Kirchenzeitung in die gleiche Kerbe zu schlagen. Er schrieb u.a. »*...wurden sie (die Parlamentäre) von einem SS-Posten mit einem Maschinengewehr beschossen und getroffen*«. Auch hier führte ein Brief der Truppenkameradschaft zunächst nicht zum Erfolg; erst nachdem wir damit drohten, unseren Rechtsanwalt einzuschalten, erfolgte der Widerruf.

An dieser Stelle muß erwähnt werden, daß der Kommandeur der Division »*Götz von Berlichingen*« den 3 Parlamentären eine Bescheinigung ausgestellt hatte, die sie berechtigte, die deutsche Front auf ihrem Weg zu den Amerikanern zu durchschreiten. Auch der Befehl des Offiziers in der vordersten deutschen Stellung »*Nicht schießen, die Leute dürfen passieren*« ist in den vorher genannten Dokumenten überliefert.

Nun berichtete die *Süddeutsche Zeitung* in ihrer Ausgabe vom 3.2.1997 in einem entsprechenden Bericht und schrieb: »…Kriegsdokumente belegen, daß Mitglieder der Einheit »*Götz von Berlichingen*« noch in den letzten Kriegstagen deutsche Vermittler, die mit den heranrückenden amerikanischen Truppen verhandeln wollten, kaltblütig erschossen«. Diese infame, fast unvorstellbare Lüge veranlaßte die Truppenkameradschaft, ihren Rechtsanwalt sofort mit entsprechenden Schritten zu beauftragen. Nachdem er die *Süddeutsche Zeitung* nicht dazu bewegen konnte, eine Richtigstellung abzudrucken, klagte die Truppenkameradschaft vor dem Landgericht in München. Wenige Tage vor dem ersten Gerichtstermin bat uns die Zeitung, unsere Klage zurückzunehmen und bot die von uns verlangte strafbewehrte Unterlassungserklärung an sowie die Übernahme der Anwalts- und Gerichtskosten. Da mit diesem Angebot der Zweck unserer Klage erreicht war, stimmten wir dieser Bitte zu. Der Begriff »*strafbewehrte Unterlassungserklärung*« bedeutet, daß bei einer Wiederholung sofort eine Geldstrafe fällig wird, in diesem Fall DM 10.100.-.

Diese vermeintlichen Morde wollte sich auch die Wochenzeitung *Die Zeit* aus Hamburg nicht entgehen lassen und schrieb in ihrer Ausgabe vom 16.2.96: »*Andererseits ist von Krelles SS-Division mindestens ein Kriegsverbrechen dokumentiert: Am 3. Mai 1945 wurden 2 deutsche Emissäre hinterrücks erschossen...*«. Auch wegen dieser unglaublichen, ehrenrührigen Behauptung wurde sofort unser Rechtsanwalt eingeschaltet und nach ergebnislosem Schriftwechsel ebenfalls Klage vor dem Landgericht München I erhoben. Dort fand am 3.12.1997 der erste Termin statt, der u.a. dazu führte, daß auch dieser Verlag die verlangte strafbewehrte Unterlassungserklärung abgab und uns die Höhe derselben freistellte. Wegen einer anderen juristischen Auslegung ist dieses Verfahren noch nicht endgültig abgeschlossen. Wie heute gedacht wird, geht aus einem Satz des gegnerischen Anwalts hervor, der in seinem Brief vom 1.12.1997 sich zu folgender Formulierung verstieg:

»[…] – *soweit man im Zusammenhang mit einer Division der SS von „Ehre“ sprechen kann* […]«.

Die Truppenkameradschaft schrieb an den Mitherausgeber der *Die Zeit*, den ehem. Bundeskanzler Helmut Schmidt, daß er uns als ehemaliger Offizier in dieser Sache beistehen möge. Bisher keine Antwort. Als letzte Zeitung beteiligte sich die Kunstzeitschrift *Charivari* mit ihrer Ausgabe »*Spezial*« an dieser Hetze und schrieb:

»[…] *doch die Apokalypse im Paradies verhinderten todesmutige zivile Parlamentäre vom Tegernsee. 2 wurden verwundet, einer hinterrücks erschossen von der SS.«*

Auch hier der übliche Ablauf: Erst Briefe der Truppenkameradschaft an die Zeitschrift, dann vergebliche Schritte unseres Anwalts, schließlich ebenfalls Klage vor dem Landgericht. Beim Termin am 3.12.1997 blieben diese Herrschaften fern, sie hatten inzwischen Konkurs angemeldet.

Zusammenfassung: So geht das in diesem streng humanen Land: Einer lügt, soweit uns bisher bekannt schreiben andere Zeitungen ab, müssen durch ein Gericht gezwungen werden, ihre Lügen zu bekennen. Kein Einziger hatte soviel Anstand oder Mut, ein Wort der Entschuldigung hervorzubringen, auf die wir auch nur formal Wert gelegt hätten. Viel wichtiger ist uns die Meinung unserer ehemaligen Gegner, bei denen wir in größtem Ansehen stehen und die dies in Wort und Schrift seit Jahrzehnten zum Ausdruck bringen.

Diese Anerkennung wird noch bestehen, wenn die Lügen und Halbwahrheiten der „Journaille“ längst zum Altpapier geworden sind.

Januar 1998

Bei der Durchführung einer solchen Maßnahme kommt es entscheidend darauf an, wie das Verfahren durchgeführt wird, und daß bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein müssen. Bitte wenden sie sich also vorher um Auskünfte an die Redaktion.

Die Sterbebücher von Auschwitz

Statistische Daten über die Sterblichkeit der 1942 aus Frankreich nach Auschwitz deportierten Juden

Von Enrique Aynat

Enrique Aynat, Spanier, ist ein profilierter Forscher auf dem Gebiet der Endlösung. Er hat früher bereits drei Bücher zu Aspekten des „Holocaust" sowie mehrere Artikel verfaßt, die im *Journal of Historical Review* veröffentlicht wurden.
1997 veröffentlichte Enrique Aynat zusammen mit Jean-Marie Boisdefeu im Selbstverlag in Valencia ein Buch des Titels *Estudios sobre Auschwitz.* Der erste Teil des Buchs erscheint für die deutschen Leser von geringerem Interesse. Er behandelt den Rapport Victor Martins, ein apokryphes Dokument, das außerhalb Belgiens in der Holocaust-Literatur kaum je erwähnt wird. Somit ist der ganze erste Teil nichts anderes als die Widerlegung einer unwichtigen Zeugenaussage; hier wird mit dem Flammenwerfer einer Stechmücke der Garaus gemacht. Das Buch kann bei Apartado de Correos 12 083, 46080 Valencia, Spanien, bezogen werden.
Nachfolgend wird der zweite Beitrag dieses Buches mit dem Titel »*Datos estadisticos sobre la mortalidad de los judios deportados de Francia a Auschwitz 1942*«, verfaßt von Enrique Aynat Eknes, in deutscher Übersetzung vorgelegt. Aynat analysiert darin die in dem 1995 im Saur-Verlag publizierten Daten aus den Sterbebüchern des KL Auschwitz. Das Ergebnis dieser Studie stützt die revisionistische These vom Schicksal der französischen Juden, wie sie beispielhaft in *VffG* 1(4) (1997), S. 248-251, von Carl O. Nordling vorgetragen wurde: Die französischen Juden starben an den in Auschwitz herrschenden katastrophalen hygienischen Verhältnissen, wie sie sich auch in den von den Briten abgehörten, per Funk nach Berlin gesandten Berichten der Lagerkommandantur widerspiegeln (vgl. F. H. Hinsley, *British Intelligence in the Second World War*, v. II, Her Majesty's Stationary Office, London 1981, S. 669-673.). Eine Aussortierung arbeitsunfähiger Häftlinge zur sofortigen Tötung, wie von Zeugen vielfach berichtet, läßt sich nicht nachweisen. Vielmehr muß davon ausgegangen werden, daß die Häftling nach Ausbruch der Fleckfieberepidemie im Sommer 1942 nur noch ausnahmsweise im Lager Auschwitz aufgenommen wurden, ansonsten aber überwiegend in andere Lager verbracht wurden.

Jürgen Graf, Übersetzer

---

1. Einleitung

1.1. Zweck und Entstehung dieser Schrift

1995 wurden die Listen mit den Namen der in Auschwitz Verstorbenen unter dem Titel *Die Sterbebücher von Auschwitz* veröffentlicht.[1] Dies stellte ein außergewöhnlich bedeutsames Ereignis in der Geschichtsschreibung über das bekannte deutsche Konzentrationslager dar. Besagte Listen wurden mehrheitlich auf der Grundlage der Sterbebücher der deutschen Verwaltung erstellt. Letztere waren im Jahre 1945 nach der Befreiung des Lagers den Sowjets in die Hände gefallen. 1991/1992 übergaben die Sowjetbehörden sämtliche 46 in ihrem Besitz befindlichen Sterbebücher dem Staatlichen Museum von Auschwitz-Birkenau, Polen.
Diese Sterbebücher sind eine unschätzbare Quelle für die Rekonstruktion der Geschichte von Auschwitz und werden künftig zweifellos intensiv zu diesem Zwecke genutzt werden.[2]
Als ersten bescheidenen Beitrag habe ich mir zum Ziel gesetzt, anhand der im erwähnten Werk enthaltenen Sterbebücher zu ermitteln, wie sich die Einlieferung in das Lager Auschwitz für die im Jahre 1942 aus Frankreich deportierten Juden ausgewirkt hat.
Als zweite Quelle habe ich Serge Klarsfelds *Le Mémorial de la Déportation des Juifs de France* benutzt, in dem die Listen sämtlicher während des Kriegs aus Frankreich deportierten Juden figurieren.[3]

1.2 Methodik

Meine Arbeit bestand ganz einfach darin, die Listen der Deportierten und jene in den *Sterbebüchern* nebeneinanderzustellen, um präzise Daten über die Sterblichkeit unter den Deportierten zu erhalten. Die auf diesem Wege gewonnenen Daten werden anschließend in Form von Tabellen und Diagrammen samt ergänzenden Kurzkommentaren präsentiert.
Die Gegenüberstellung der beiden Quellen war eine über alle Maßen beschwerliche Arbeit. Ich habe bei jedem einzelnen Namen der laut Klarsfelds *Mémorial* im Jahre 1942 aus Frankreich deportierten Juden nachgeprüft, ob er in den beiden Namenslisten von *Sterbebücher* enthalten ist. Dazu wurde jeder Name doppelt verifiziert. Wenn sich der Leser vergegenwärtigt, daß auf diese Weise um die 40.000 Namen überprüft werden mußten, kann er sich ein Bild von dem Aufwand machen, der mit dieser Arbeit verbunden war.
Ich sprach von einer doppelten Verifizierung, weil die *Sterbebücher* zwei verschiedene Listen mit den Namen Verstorbener enthält. Die erste umfaßt 68.864 Namen, welche in den erwähnten Sterbebüchern stehen. Die zweite enthält weitere 11.146 Namen, die aus den übrigen erhaltenen Dokumenten der Lagerverwaltung hervorgehen. Diese 11.146 Namen fehlen in den Sterbebüchern, vermutlich weil die diesbezüglichen Sterbeurkunden verloren gegangen sind. Insgesamt sind dokumentarische Unterlagen über 80.010 Verstorbene bewahrt.

1.2.1. Abweichungen bei Gegenüberstellung der Quellen

Die – methodologisch an und für sich sehr simple – Arbeit wurde durch gewisse Identifizierungsprobleme erheblich erschwert.
In den *Sterbebüchern* findet man folgende Angaben über jeden Gestorbenen: Familienname, Vorname, Geburtsdatum, Geburtsort und Todesdatum. Die Arbeit der Gegenüberstellung und Identifizierung scheint prinzipiell höchst einfach, wenn auch mühselig und zeitraubend. Doch bemerkt man schon sehr bald, daß die Übereinstimmung in zahllosen Fällen keineswegs vollständig ist und daß bei manchen Daten Diskrepanzen vorliegen. Beispielsweise stimmen Name, Vorname und Geburtsort oft überein, nicht aber die Daten (so kommt es etwa vor, daß Geburtstag und -jahr übereinstim-

men, nicht aber der Geburtsmonat). In vielen anderen Fällen entsprechen sich Datum und Geburtsort, während bei Vor- oder Familiennamen Unterschiede zutage treten.
Diese Diskrepanzen lassen sich mühelos erklären. Man halte sich vor Augen, daß all diese Daten nacheinander von verschiedenen Beamten niedergeschrieben worden sind. Von der französischen Polizei, der die Erstellung der Listen mit den Namen der Deportierten oblag, wurden die Namen zunächst mit Maschine geschrieben. Nach ihrem Eintreffen in Auschwitz gaben die Deportierten ihre Personalien den deutschen Lagerbehörden bekannt, die sie ihrerseits maschinengeschrieben auf verschiedenen Formularen festhielten. Starb ein Häftling, so trug man seinen Namen anhand der früheren Unterlagen in eine Sterbeurkunde ein. Schließlich haben die Redakteure der *Sterbebücher* alle diese Informationen für ihr Werk verarbeitet. Daher ergaben sich beim Niederschreiben oder Drucken der Daten zahllose Fehlerquellen.
Hinsichtlich der Diskrepanzen bei Familien- und Vornamen muß man zusätzlich berücksichtigen, daß viele der Deportierten ursprünglich aus osteuropäischen Ländern stammten, wo die Muttersprache der Juden üblicherweise Jiddisch war. Nach ihrer Auswanderung in den Westen schrieben sie ihre Namen natürlich mit dem lateinischen Alphabet, wodurch eine Unzahl von Varianten resultierte. So liegen beispielsweise bei dem deutschstämmigen Namen »*Schwarz*« in den *Sterbebüchern* folgende Variationen vor: »*Schvarc*«, »*Schvarcz*«, »*Schvarts*«, »*Schvartz*«, »*Schvarz*«, »*Schwarc*«, »*Schwarcz*« und »*Schwartz*«. Bei den Vornamen finden wir etwa »*Fajwel*«, »*Fajwesz*«, »*Fajwicz*«, »*Fajwusz*« und »*Fejwesz*«, wobei die phonetische Ähnlichkeit mit aller Wahrscheinlichkeit darauf hindeutet, daß es sich um ein und denselben Namen handelt.
Hinsichtlich der Geburtsorte fällt beim *Mémorial* auf, daß deren Schreibweise sehr häufig nur entfernte Ähnlichkeit mit den wirklichen Bezeichnungen aufweist.
In Anbetracht dieser Umstände wird der Leser Verständnis dafür aufbringen, daß nur bei einer Minderheit der Namen die Übereinstimmung vollkommen ist.
Zur Verdeutlichung wird auf der folgenden Seite eine willkürlich herausgegriffene halbe Originalseite aus dem *Mémorial* abgebildet, wobei ich Abweichungen von den *Sterbebüchern* kennzeichne. Beim Vorliegen von letzteren habe ich stets der in letzterem Werk figurierenden Version den Vorzug gegeben.
Welches Kriterium sollte man angesichts dieser äußerst zahlreichen Unstimmigkeiten anwenden? Meiner Auffassung nach das der Logik und des gesunden Menschenverstandes. Betrachten wir ein Beispiel. Im *Mémorial* finden wir in Transport 1 einen »*Behar, Haim*«, geboren am 01.05.10, ohne Hinweis auf den Geburtsort. In den *Sterbebüchern* stoßen wir auf einen »*Behar, Chaim*«, geboren am 1. 4. 1910 in Adrianopol, gestorben am 21.4.1942. Angesichts der Ähnlichkeit des Namens und des Geburtsdatums sowie in Anbetracht der Tatsache, daß die Mehrzahl der Angehörigen von Transport 1 im April 1942 starben, spricht alles dafür, daß es sich um ein und dieselbe Person handelt.
Grundsätzlich wurden keine Namen berücksichtigt, bei denen jeder Hinweis auf das Geburtsdatum fehlt.

1.2.2 Bestimmung des Geschlechts

Ein zweites Problem ergibt sich bisweilen aus der Bestimmung des Geschlechts, da weder die *Sterbebücher* noch das *Mémorial* diesbezügliche Angaben machen. Deswegen können wir uns einzig und allein auf die Namen der Deportierten stützen. Wenn wir es mit »*Karl*«, »*Israel*« oder »*Wladimir*« zu tun haben, bedarf es keines besonderen Scharfsinns, um zu ermitteln, daß es sich um Männer handelt; ebenso selbstverständlich sind »*Esther*«, »*Regina*« oder »*Sarah*« Frauennamen. Aber was fangen wir mit Namen wie »*Aizie*«, »*Cejmach*«, »*Faivel*«, »*Gedale*« und »*Zipore*« an, die für uns höchst exotisch anmuten? Welchem Geschlecht sollen wir sie zuordnen?
Angesichts dieses Problems habe ich mich für eine einfache Methode entschieden. Zuerst erstellte ich einen Katalog von eindeutigen Männernamen. Dazu verwendete ich die Listen der Transporte 1, 2 und 4, denen ausschließlich Männer angehörten. Anschließend fertigte ich einen Katalog von eindeutigen Frauennamen an; hierbei war mir das Werk *Mémorial de la Déportation des Juifs de Belgique* dienlich,[4] wo bei vielen Frauen auch der Mädchenname angegeben wird. Gestützt auf diese behelfsmäßigen „Wörterbücher" konnte ich viele mit den Namen verbundenen Probleme lösen. Nichtsdestoweniger blieben ca. 200 Namen übrig, die ich trotz meiner Bemühungen keinem der beiden Geschlechter zuordnen konnte. Bei der Darlegung der Daten (Tabelle 1) figurieren sie unter der Rubrik »*Geschlecht unbekannt*«.
Nach diesen einleitenden Bemerkungen bleibt mir nun keine andere Aufgabe mehr, als die Ergebnisse meiner Arbeit so klar und knapp wie möglich darzulegen. Wer wähnt, hier eine Lösung der Rätsel zu finden, welche uns die Geschichte von Auschwitz aufgibt, wird enttäuscht werden. Auch nach gewagten und brillanten Hypothesen wird der Leser vergeblich suchen. Ganz im Gegenteil: Der Verfasser hat sich darauf beschränkt, die ermittelten statistischen Fakten zu präsentieren, und er hatte keinen anderen Ehrgeiz als den, einen bescheidenen, objektiven Beitrag zur Klärung der verworrenen Geschichte von Auschwitz zu leisten, über welche meiner Überzeugung nach maßlose Übertreibungen und Betrügereien kursieren.
Schließlich weise ich darauf hin, daß die dürre Zahlenstatistik keinesfalls die Leiden der Opfer verdecken soll, die sich den 1942 in Auschwitz herrschenden verheerenden Lebensbedingungen ausgesetzt sahen. Auch wenn die nackten Zahlen den Vorteil haben, uns gegen das „trügerische Pathos" zu wappnen, sollen sie uns auch nicht ins andere Extrem verfallen lassen, das, so Arnold Toynbee, darin besteht, »*über menschliche Wesen so zu denken und zu sprechen, als wären sie Pflöcke und Steine*«.

Anmerkungen

1. Sonderstandesamt des Internationalen Roten Kreuzes (Hg.), K.G. Sauer, München etc. 1995, 2 Teile in 3 Bänden.
2. Eine Pionierarbeit auf diesem Felde hat Jean-Marie Boisdefeu geleistet: *La controverse sur l'extermination des juifs par les allemands*, V.H.O., Berchem 1996, Band 2, S. 224-230.
3. Herausgegeben von Beate und Serge Klarsfeld, Paris 1978.
4. Herausgegeben von Serge Klarsfeld und Maxime Steinberg, Union des Déportés Juifs en Belgique et Filles et Fils de la Déportation, The Beate Klarsfeld Foundation, Brüssel/New York 1982.

Abkürzungen

In den Tabellen verwendete Abkürzungen:
Nr.: Nummer des Frankreich-Transportes
Abf.: Abfahrtsdatum in Frankreich
Anz.: Anzahl der Deportierten eines Transportes
G: Geschlecht: m: männlich; w: weiblich; u: Geschlecht unbekannt
Reg.: Anzahl der in Auschwitz Registrierten eines Transportes
Tot.: Total Verst.: Verstorbene
%: Prozentsatz der Verstorbenen im Verhältnis zu den Registrierten (Tab. 1) bzw. zu den Deportierten (Tab. 2).
Anm.: Anmerkungen

Tabelle 1: Sterblichkeit der 1942 aus Frankreich deportierten Juden nach der erhaltenen Dokumentation

					Verstorben im Jahr 1942									Verstorben im Jahr 1943						
Nr.	Abf.	Anz.	G	Reg.	Apr.	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jan.	Feb	März	Apr.	Tot.	%	Anm.
1	27.3.	1.112	m	1.112	431	192	140	37	16	1	-	-	-	-	-	-	-	819	73	1
2	5.6.	1.000	m	1.000	-	-	145	403	148	10	7	-	1	5	3	-	-	722	72	
3	22.6.	1.000	m	933	-	-	31	408	209	9	11	1	1	1	1	1	-	673	72	
			w	66	-	-	-	-	1	1	2	-	-	-	-	-	-	4	6	
			u	-	-	-	-	20	10	-	-	-	-	1	-	-	-	31	-	
4	25.6.	1.000	m	1.000	-	-	-	185	298	45	19	2	3	16	1	1	-	571	57	2
5	28.6.	1.038	m	1.004	-	-	-	66	278	76	17	4	6	14	2	3	-	466	46	
			w	34	-	-	-	-	4	-		-	-	-	-	-	-	4	12	
			u	-	-	-	-	3	17	8	-	-	2	-	-	-	-	30	-	
6	17.7.	928	m	809	-	-	-	1	62	79	68	6	6	17	3	2	-	245	30	
			w	119	-	-	-	-	15	4	1	-	-	-	-	-	-	20	17	3
			u	-	-	-	-	-	6	1	2	-	-	1	-	-	-	10	-	
7	19.7.	999	m	504	-	-	-	1	44	78	63	-	3	3	1	-	-	193	38	
			w	121	-	-	-	-	15	6	-	-	-	-	-	-	-	21	17	
			u	-	-	-	-	-	1	7	1	-	1	1	-	-	-	11	-	
8	20.7.	824	m	411	-	-	-	-	32	49	50	-	6	3	1	1	-	142	35	
			w	390	-	-	-	-	12	18	5	-	1	-	-	-	1	37	9	
			u	-	-	-	-	-	4	4	2	-	-	-	-	-	-	10	-	
9	22.7.	1.000	m	615	-	-	-	7	156	124	24	-	1	5	2	1	-	320	52	4
			w	385	-	-	-	1	29	12	1	-	-	-	1	-	-	44	11	
			u	-	-	-	-	-	14	8	1	-	-	-	-	-	-	23	-	
10	24.7.	1.000	m	370	-	-	-	1	54	53	23	1	3	1	-	-	-	136	37	
			w	630	-	-	-	1	57	29	2	1	-	-	-	-	-	90	14	
			u	-	-	-	-	-	11	9	-	-	-	-	-	-	-	20	-	
11	27.7.	1.000	m	248	-	-	-	-	38	26	7	-	1	2	-	-	-	74	30	
			w	742	-	-	-	-	60	29	1	-	-	-	-	-	-	90	12	
			u	-	-	-	-	-	2	1	-	-	-	-	1	-	-	4	-	
12	29.7.	1.001	m	270	-	-	-	-	39	30	18	-	1	1	-	-	1	90	33	
			w	514	-	-	-	-	21	23	4	-	-	-	-	-	-	48	9	
			u	-	-	-	-	-	6	1	-	-	-	-	-	-	-	7	-	
13	31.7.	1.049	m	693	-	-	-	-	52	61	60	4	3	4	1	-	-	185	27	
			w	359	-	-	-	-	7	15	1	-	-	1	-	-	-	24	7	
			u	-	-	-	-	-	3	3	2	-	-	-	-	-	-	8	-	
14	3.8.	1.034	m	22	-	-	-	-	1	2	3	-	1	-	-	-	-	7	32	
			w	542	-	-	-	-	9	19	3	1	1	-	-	-	-	33	6	
			u	-	-	-	-	-	1	4	-	-	-	-	-	-	-	5	-	
15	5.8.	1.014	m	214	-	-	-	-	8	21	18	1	2	5	-	-	-	55	26	
			w	96	-	-	-	-	-	4	1	-	-	1	-	-	-	6	6	
			u	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	2	-	
16	7.8.	1.069	m	63	-	-	-	-	4	8	8	-	-	2	-	-	-	22	35	
			w	211	-	-	-	-	2	4	2	-	-	-	-	-	-	8	4	
			u	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	1	-	
17	10.8.	1.006	m	140	-	-	-	-	9	30	12	-	-	1	-	-	-	52	37	
			w	100	-	-	-	-	-	9	2	-	-	-	-	-	-	11	11	
			u	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	1	-	
18	12.8.	1.007	m	233	-	-	-	-	18	17	6	-	1	6	2-	-	-	50	21	
			w	62	-	-	-	-	-	5	-	-	-	-	-	-	-	5	8	
			u	-	-	-	-	-	1	1	-	-	-	-	-	-	-	2	-	
19	14.8.	991	m	115	-	-	-	-	5	20	16	1	-	2	-	-	-	44	38	
			w	-	-	-	-	-	-	8	1	-	-	-	-	-	-	9	?	5
			u	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	1	-	
20	17.8.	1.000	m	65	-	-	-	-	-	8	10	1	1	2	1	-	-	23	36	
			w	35	-	-	-	-	-	3	-	-	-	-	-	-	-	3	9	
			u	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	2	-	
21	19.8.	1.000	m	138	-	-	-	-	1	23	17	-	-	-	2	-	-	43	31	
			w	45	-	-	-	-	1	4	3	-	-	-	-	-	-	8	18	
			u	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	1	-	
22	21.8.	1.000	m	90	-	-	-	-	1	5	11	-	-	2	1	-	-	20	22	
			w	18	-	-	-	-	-	8	1	-	-	-	-	-	-	9	50	

Tabelle 1: Sterblichkeit der 1942 aus Frankreich deportierten Juden nach der erhaltenen Dokumentation

Nr.	Abf.	Anz.	G	Reg.	Verstorben im Jahr 1942: Apr.	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Verstorben im Jahr 1943: Jan.	Feb	März	Apr.	Tot.	%	Anm.
23	24.8.	1.000	m	92	-	-	-	-	-	7	17	1	-	1	-	-	-	26	28	
			w	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
24	26.8.	1.002	m	27	-	-	-	-	-	-	2	-	-	1	-	-	-	3	11	
			w	36	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
25	28.8.	1.000	m	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	1	?	6
			w	71	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
26	31.8.	1.000	m	12	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
			w	27	-	-	-	-	-	3	2	-	-	-	-	-	-	5	19	
27	2.9.	1.000	m	10	-	-	-	-	-	2	2	-	1	-	-	-	-	5	50	7
			w	113	-	-	-	-	-	2	4		-	-	-	-	-	6	5	
28	4.9.	1.013	m	16	-	-	-	-	-	-	1	-	-	1	-	-	-	3	19	8
			m	38	-	-	-	-	-	-	3	-	-	-	-	-	-	3	8	
			u	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	9
29	7.9.	1.000	m	59	-	-	-	-	-	-	2	-	-	2	-	-	-	4	7	
			w	52	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	2	4	
30	9.9.	1.000	m	23	-	-	-	-	-	1	8	1	2	1	-	-	-	13	57	
			w	68	-	-	-	-	-	-	8	-	-	-	-	-	-	8	12	
			u	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	1	-	
31	11.9.	1.000	m	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
			w	78	-	-	-	-	-	-	8	-	-	-	-	-	-	8	10	
32	14.9.	1.000	m	56	-	-	-	-	-	-	9	3	-	-	1	1	-	14	25	
			w	49	-	-	-	-	-	1	4	-	-	-	-	-	-	5	10	
			u	-	-	-	-	-	-	-	1	-	1	-	-	-	-	2	-	
33	16.9.	1.003	m	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1	1	-	-	3	?	
			w	147	-	-	-	-	-	2	5	1	-	-	-	-	-	8	5	
			u	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	1	-	
34	18.9.	1.000	m	31	-	-	-	-	-	-	3	1	-	1	-	-	-	5	16	
			w	110	-	-	-	-	-	-	12	-	-		-	-	-	12	11	10
			u	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	1	-	-	3	-	
35	21.9.	1.000	m	65	-	-	-	-	-	-	17	-	2	-	-	-	-	19	29	
			w	144	-	-	-	-	-	-	12	-	-	-	-	-	-	12	8	
			u	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	1	-	
36	23.9.	1.000	m	399	-	-	-	-	-	1	26	3	13	18	6	-	-	67	17	
			w	126	-	-	-	-	-	-	7	1	-	-	1	-	-	9	7	
37	25.9.	1.004	m	40	-	-	-	-	-	-	7	-	-	1	-	-	-	8	20	
			w	91	-	-	-	-	-	-	5	-	-	-	-	-	-	5	5	
38	28.9.	904	m	123	-	-	-	-	-	-	12	-	-	1	-	-	-	13	11	
			w	48	-	-	-	-	-	-	7	2	1	-	-	-	-	10	21	
			u	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	1	-	
39	30.9.	210	m	34	-	-	-	-	-	-	12	3	3	-	-	-	-	18	53	
			w	22	-	-	-	-	-	-	4	-	-	-	-	-	-	4	18	
			u	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1	-	-	-	2	-	
40	4.11.	1.000	m	269	-	-	-	-	-	-	-	8	25	15	2	-	-	50	19	
			w	92	-	-	-	-	-	-	-	3	6	-	-	-	-	9	10	
42	6.11.	1.000	m	145	-	-	-	-	-	-	-	1	10	12	2	-	-	25	17	
			w	82	-	-	-	-	-	-	-	2	2	-	-	-	-	4	5	
			u	-	-	-	-	-	-	-	-	1	2	-	-	-	-	3	-	
44	9.11.	1.000	m	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
			w	100	-	-	-	-	-	-	-	-	9	-	1	-	-	10	10	
45	11.11.	745	m	112	-	-	-	-	-	-	-	3	10	8	2	-	-	23	21	
			w	34	-	-	-	-	-	-	-	-	3	-	-	-	-	3	9	
			u	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	1	-	
Summen:		41.953	m	11.567	431	192	316	1.109	1.473	786	587	45	107	155	35	10	1	5.252	45	
			w	5.996	-	-	-	2	233	211	111	11	23	2	3	-	1	597	10	
			u	-	-	-	-	23	76	55	14	4	9	5	2	-	-	189	-	
		41.953		**17.563**	**431**	**192**	**316**	**1.134**	**1.782**	**1.052**	**712**	**60**	**139**	**162**	**40**	**10**	**2**	**6.038**	**34**	

Anmerkungen zu Tabelle 1:

Die Zahl der Registrierten wurde aus Danuta Czechs *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945*, Rowohlt, Reinbek 1989, entnommen.

1 Ein Todesfall an einem unbekannten Datum (1942) und ein anderer im November 1943.
2 Ein Todesfall im August 1943.
3 Ein Todesfall im Mai 1943.
4 Unter den Toten befindensich Samuel Ejzenberg, laut den Dokumenten gestorben am 21.7. 42, sowie Georg Freudenstein, laut den Dokumenten gestorben am 29.6. 42. Beide Daten lassen sich nicht damit vereinbaren, daß der betreffende Transport am 22. Juli 1942 aus Frankreich abfuhr.
5 Laut dem *Kalendarium* von D. Czech wurden alle Angehörigen des Transports bis auf die 115 registrierten Männer vergast.
6 Laut dem *Kalendarium* wurde kein Mann registriert.
7 In vielen Fällen fehlen Geburtsdaten.
8 Ein Todesfall im Januar 1944.
9 Diese Person unbekannten Geschlechts starb im Juli 1943.
10 Die Zahl der registrierten Frauen aus diesem Transport ist nicht genau bekannt. Aus diesem Transport sowie einem anderen, gleichentags aus Holland eingetroffenen wurden 221 Frauen registriert. Die Zahl von 110 ist eine Schätzung Klarsfelds.

Tabellen 2: Zusammensetzung der Transporte sowie Verteilung der Sterblichkeit nach Alter

Transport Nr. 9 (22.7.1942)

Alter	Anz. m	Verst. m	%	Anz. w	Verst. w	%
≥ 60	20	13	65	1	-	-
50-59	288	173	60	107	18	17
40-49	202	106	52	160	16	10
30-39	42	16	38	58	5	9
20-29	23	4	17	23	2	9
10-19	24	8	33	30	3	10

Transport Nr. 11 (27.7.1942)

Alter	Anz. m	Verst. m	%	Anz. w	Verst. w	%
≥ 60	3	1	33	1	-	-
50-59	74	32	43	98	24	24
40-49	119	27	23	290	35	12
30-39	44	8	18	218	15	7
20-29	13	1	8	73	11	15
10-19	10	5	50	46	5	11

Transport Nr. 17 (18.8.1942)

Alter	Anz. m	Verst. m	%	Anz. w	Verst. w	%
≥ 60	94	-	-	82	-	-
50-59	184	3	2	207	-	-
40-49	123	29	24	123	4	3
30-39	49	17	35	72	3	4
20-29	24	3	13	39	4	10
10-19	1	-	-	2	-	-

Transport Nr. 21 (19.8.1942)

Alter	Anz. m	Verst. m	%	Anz. w	Verst. w	%
≥ 60	19	-	-	7	-	-
50-59	82	1	1	46	-	-
40-49	108	19	18	87	2	2
30-39	65	12	18	50	3	6
20-29	32	10	31	27	2	7
10-19	78	1	1	114	1	1

Transport Nr. 32 (14.9.1942)

Alter	Anz. m	Verst. m	%	Anz. w	Verst. w	%
≥ 60	36	1	3	13	-	-
50-59	91	9	10	45	-	-
40-49	129	4	3	66	-	-
30-39	129	-	-	86	-	-
20-29	37	-	-	28	3	11
10-19	39	-	-	32	2	6

Transport Nr. 35 (21.9.1942)

Alter	Anz. m	Verst. m	%	Anz. w	Verst. w	%
≥ 60	85	3	4	36	-	-
50-59	200	16	8	63	-	-
40-49	85	-	-	98	-	-
30-39	42	-	-	75	2	3
20-29	34	-	-	67	5	7
10-19	78	-	-	111	5	5

Tabelle 3: Sterblichkeit der aus Frankreich deportierten Juden 1942 (nach anderen Dokumente als den Sterbebüchern)

		1942					1943			
Nr.	Abf.	Apr.	May	Juni	Juli	Aug.	Apr.	May	Okt.	Tot.
1	27.3.	56	112	71	-	-	-	-	1	240
2	5.6.	-	-	59	4	2	-	-	-	65
3	22.6.	-	-	-	9	3	-	-	-	12
4	25.6.	-	-	-	6	1	-	-	-	7
5	28.6.	-	-	-	1	3	-	-	-	4
6	17.7.	-	-	-	-	1	-	1	-	2
9	22.7.	-	-	-	-	2	-	-	-	2
10	24.7.	-	-	-	-	2	-	-	-	2
12	29.7.	-	-	-	-	-	1	-	-	1
Summen:		**56**	**112**	**130**	**20**	**14**	**1**	**1**	**1**	**335**

Tabelle 4: Verstorbene Deportierte im Alter unter 15 sowie über 60 Jahre

Nr.	G	<15	>60
1	m	-	1
2	m	-	1
5	m	-	1
6	m	1	-
	w	2	-
7	m	-	1
8	m	2	-
9	m	-	1
10	m	-	1
11	m	-	1
12	m	-	1
13	m	2	2

Nr.	G	<15	>60
15	m	1	-
16	m	6	-
	w	1	-
19	m	-	1
32	m	-	1
34	m	1	-
35	m	-	3
36	m	1	2
38	m	-	2
44	m	1	-
Summe:		**18**	**19**

Diagramm A: Aus Frankreich deportierte Juden (1942).
Absolute Sterbeziffern pro Transport.

Anzahl der Verstorbenen

900
800
700
600
500
400
300
200
100
0

Männer
Frauen

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 42 44 45

Nummer des Transportes

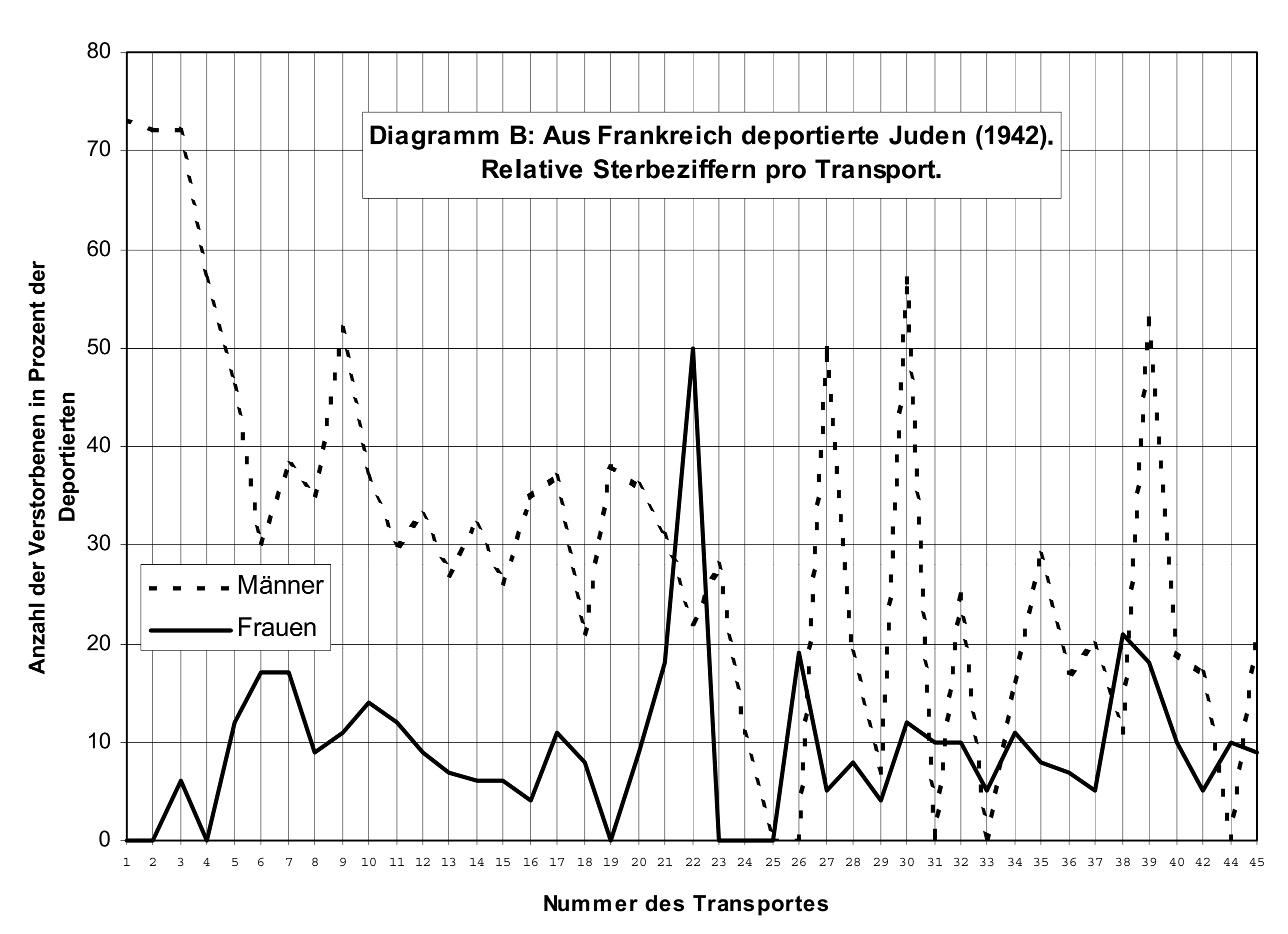


Diagramm C: Aus Frankreich deportierte Juden (1942). Anzahl der Sterbefälle pro Monat (Frauen und Männer).

Anzahl der Verstorbenen

2000
1800
1600
1400
1200
1000
800
600
400
200
0

Apr. May Juni Juli Aug. Sept. Okt. Nov. Dez. Jan. Feb. März Apr.

Monat

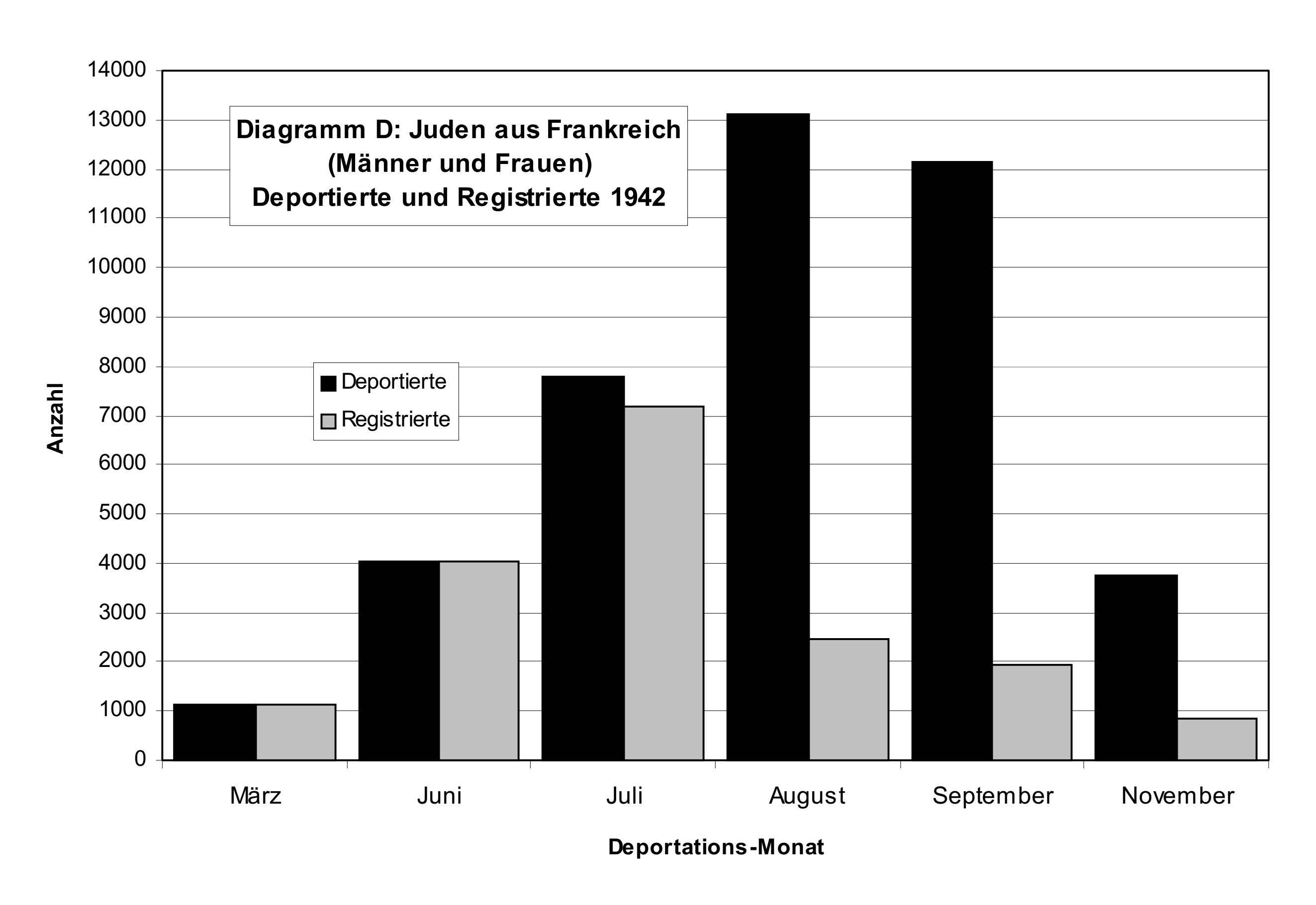
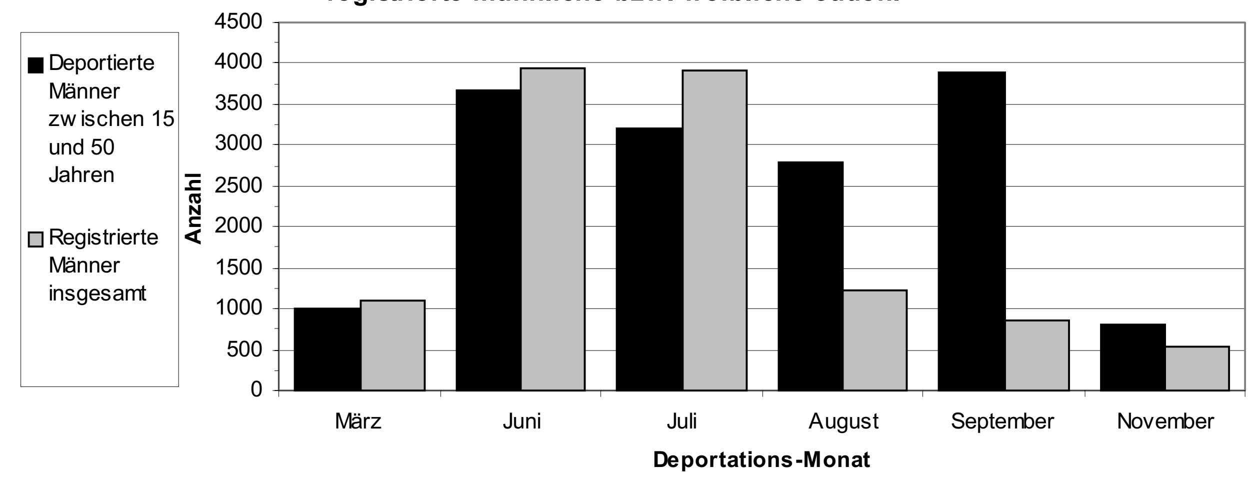


Diagramm E: Aus Frankreich deportierte männliche (oben) bzw. weibliche Juden (unten) zwischen 15 und 50 Jahren sowie insgesamt registrierte männliche bzw. weibliche Juden.



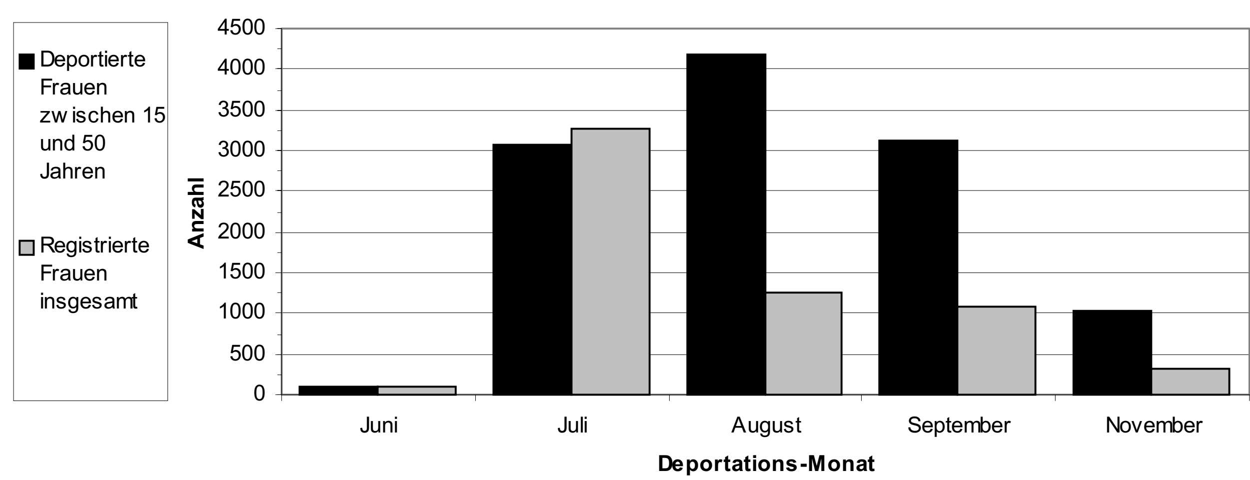
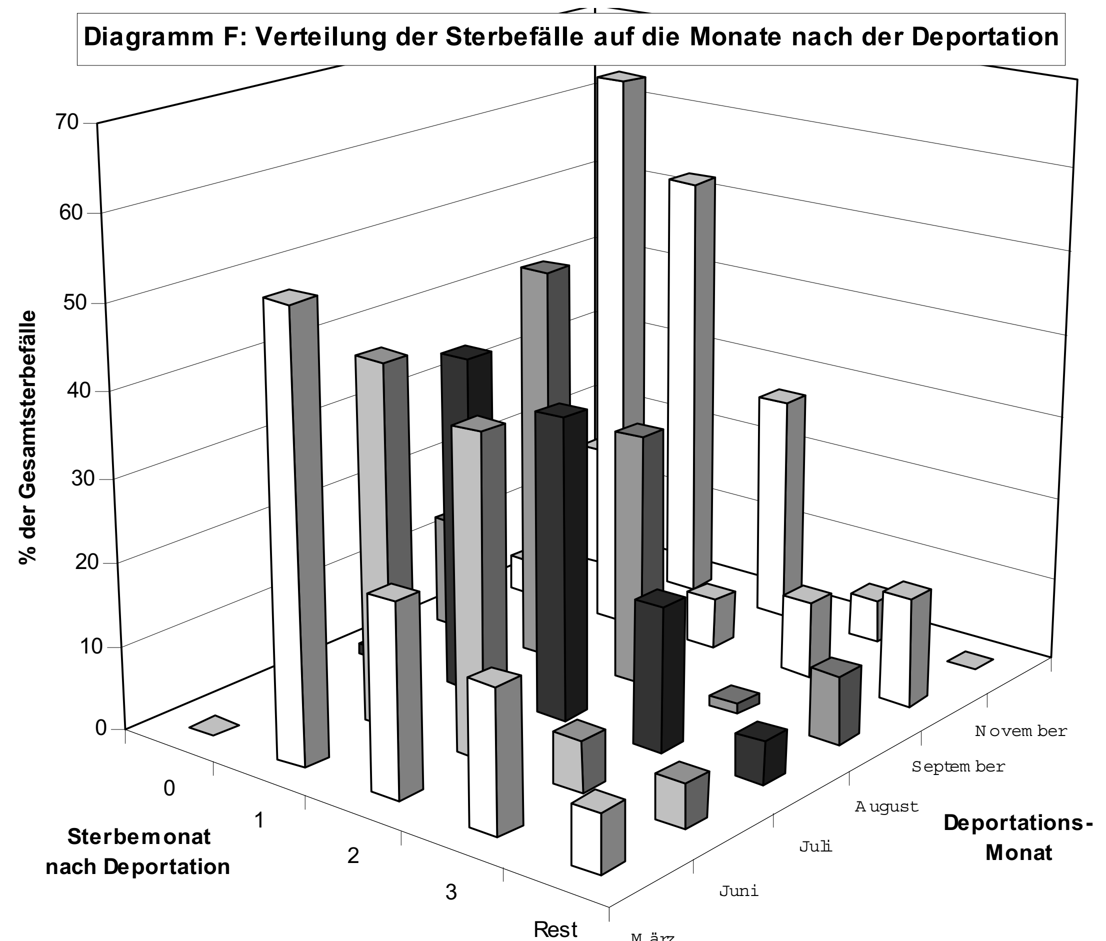


Diagramm F: Verteilung der Sterbefälle auf die Monate nach der Deportation



2. Signifikante Tatsachen (S. 135 ff)

2.1. Enorme Sterblichkeit bei den ersten Transporten

Die erschreckend hohe Sterblichkeit fällt besonders bei den ersten drei Transporten auf, bei denen mehr als 70% der Deportierten den Tod gefunden haben (Diagramme A und B). Es besteht kein Zweifel daran, daß Auschwitz zu jener Zeit ein regelrechtes „Todeslager" war. Da ich keinen Zugang zu den Originalsterbebüchern hatte, war es mir unmöglich, die Todesursachen in Erfahrung zu bringen. Dank den Aussagen eines Überlebenden, Czeslaw Ostankowicz, wissen wir jedoch, daß im März 1942 Typhus, Durchfall und Lungenentzündung wüteten und daß Geschwüre und Entzündungen weitverbreitet waren.[1]

Obgleich die Sterblichkeit in absoluten Zahlen ab dem sechsten Transport rasch sinkt und bei den ab Ende August eingegangenen Transporten sehr niedrig ist (Diagramm A), bleibt der Prozentsatz der Verstorbenen hoch (31 von 43 Transporten verzeichneten laut Diagramm Sterblichkeitsraten von über 20%).

2.2. Höchststerblichkeit im August 1942

Die höchste Zahl von Sterbefällen wurde im August 1942 registriert (Diagramm C). Damals fanden 1.782 Männer und Frauen den Tod. In jenem Monat erreichte auch die Gesamtsterblichkeit ihren Höhepunkt, kamen doch im ganzen Lager nicht weniger als 8.507 Häftlinge um. Bezeichnenderweise fiel zu jener Zeit, genauer gesagt am 19. August, auch der Entscheid, in Birkenau drei große Krematorien zu erbauen.[2] Die logische Schlußfolgerung ist, daß man diesen Beschluß faßte, um die unzähligen Leichen kremieren zu können, statt sie begraben zu müssen. Die Kapazität des Krematorium I im Stammlager Auschwitz I reichte nämlich nicht zur Einäscherung der Toten aus.

2.3. Geringere Sterblichkeit bei den Frauen

Sowohl in absoluten als auch in relativen Zahlen liegt die Sterblichkeit bei den Frauen ungleich tiefer als bei den Männern (Diagramme A und B). 45% der registrierten Männer, doch nur 10% der registrierten Frauen fanden den Tod. Ferner starben vergleichsweise weit weniger aus Frankreich deportierte Frauen als weibliche Häftlinge im allgemeinen. Von allen insgesamt registrierten Todesfällen entfallen nämlich 22% auf Frauen,[3] aber nur 10% der 1942 aus Frankreich deportierten und anschließend verstorbenen Gefangenen waren weiblichen Geschlechts.

Man könnte zunächst annehmen, dieser Sachverhalt erkläre sich durch ein tieferes Durchschnittsalter und eine entsprechend größere Widerstandskraft der aus Frankreich verschleppten Frauen. Doch hält diese Hypothese einer Überprüfung nicht stand. Wie aus Tabelle 2 hervorgeht, lag die Sterblichkeit im Fall der Transporte 9 und 11, bei welchen sämtliche Deportierte registriert wurden, bei den Frauen deutlich niedriger als bei den Männern, und zwar hinsichtlich aller Altersstufen, sowohl in absoluten wie in relativen Zahlen.

Dieser Unterschied zwischen der Sterblichkeitsrate der beiden Geschlechter ist für mich vollkommen unerklärlich.

2.4. Plötzliche Abnahme der Zahl der Registrierten ab August 1942.

Diagramm D zeigt, daß die Angehörigen der Transporte, die Frankreich im März und Juni verließen (im April und Mai gab es keine), vollständig und jene vom Juli annähernd vollständig in die Lagerregistratur aufgenommen worden sind. Hingegen wurden im August, September und November (im Oktober trafen keine Transporte ein) nur eine Minderheit von schätzungsweise ca. 20% der Deportierten registriert.

Ein Erklärungsversuch bestünde darin, daß unter den in jenen drei Monaten Eingetroffenen nur wenige arbeitstaugliche Männer und Frauen waren und die Verwaltung deswegen nur diese ins Lager aufnahm, um ihre Arbeitskraft auszunutzen. Aber wie sich aus den Diagrammen der Gruppe E ergibt, ist diese Erklärung nicht haltbar. Aus Diagramm E ist nämlich ersichtlich, daß im März, Juni und Juli 1942 die Anzahl der insgesamt Registrierten höher war als die Gesamtzahl der Deportierten im Alter zwischen 15 bis 50 Jahren, eine Gruppe, deren Mitglieder gemeinhin als arbeitstauglichen angesehen werden. Im August und September 1942 dagegen wurden weniger als die Hälfte der Deportierten im Alter zwischen 15 und 50 Jahren registriert. Meines Erachtens drängt sich folgende Schlußfolgerung auf: Obgleich Auschwitz zunächst der Bestimmungsort sämtlicher Deportierter war, und obgleich im Lager sowie den nahen Industriebetrieben zahlreiche Arbeitskräfte benötigt wurden, setzten die Deutschen aus irgendwelchen Gründen einen erheblichen Teil der arbeitsfähigen Häftlinge außerhalb des Auschwitz-Komplexes ein. Dies hing aller Wahrscheinlichkeit nach mit den mörderischen Typhusepidemien zusammen, die Auschwitz heimsuchten und am 23. Juli 1942 »*eine vollständige Lagersperre*« erforderlich machten.[4] Zu dieser Erklärung paßt sehr gut, daß die jähe Abnahme des Prozentsatzes Registrierter mit dem am 3. August 1942, also elf Tage nach Verhängung der Lagersperre, abgefahrenen Transport begann. Vermutlich wollten die Deutschen auf diesem Wege nützliche Arbeitskräfte vor der Typhusseuche in Sicherheit bringen. Daß manche Deportierten in Kosel aussteigen mußten, läßt sich wohl auch mit dieser Maßnahme erklären.

2.5. Enorm hohe Sterblichkeit in den ersten drei Monaten nach dem Eintreffen im Lager

Diagramm F zeigt die Verteilung der Sterbefälle nach Prozenten in den Monaten nach der Ankunft im Lager.

Die erste Datenreihe, die Aufschluß über die im März deportierten (und am 30. jenes Monats in Auschwitz eingetroffenen) Häftlinge vermittelt, läßt erkennen, daß etwas über 50% der Umgekommenen im allerersten Monat ihres Aufenthalts in Auschwitz den Tod fand. Diese Tatsache spricht Bände über die katastrophale hygienische und sanitäre Lage, die damals im Lager herrschte, besonders wenn man sich vor Augen hält, daß die Deportierten in den ersten Wochen nicht zur Arbeit mußten, sondern innerhalb der Umzäunung ihrer Blöcke eine Quarantänezeit absaßen, und daß sie in relativ gutem Ernährungszustand aus Frankreich eingetroffen waren.

Bei den in den darauffolgenden Monaten Angekommenen verhält es sich umgekehrt: Die Sterblichkeit war im ersten Monat niedrig und stieg anschließend erheblich. *Allgemein gesehen verhält es sich jedoch so, daß um die 90% der Verstorbenen in den ersten drei Monaten nach ihrer Ankunft in Auschwitz den Tod gefunden haben.* Ab dem 5. Monat ist die Sterbequote recht niedrig, und ab April 1943 gab es unter den 1942 Eingelieferten so gut wie keine Todesfälle mehr. Wie läßt sich diese erstaunliche Tatsache erklären? Meiner Auffassung nach treffen folgende Hypothesen zu:

– Die im Lager herrschenden Verhältnisse kamen einer brutalen „natürlichen Selektion" gleich, bei der die am wenig-

sten Widerstandsfähigen im Verlauf einiger Wochen starben. Angesichts der miserablen sanitären und hygienischen Bedingungen jenes Zeitraums verwundert dies in keiner Weise. Die Widerstandsfähigeren hingegen wurden gewissermaßen „geimpft“ und entwickelten eine bemerkenswerte Zähigkeit, die es ihnen ermöglichte, selbst den widrigsten Umständen zu trotzen.
– Möglicherweise gelang es denen, welche die ersten Wochen überstanden hatten, im Lager bessere Posten zu ergattern, die ihnen günstigere Lebensbedingungen verschafften.
– Nicht ausschließen läßt sich, daß viele Überlebende der schlimmen ersten Wochen in andere Konzentrations- oder Arbeitslager überstellt worden sind.
– Vermutlich haben sich die hygienischen Zustände im Lager allmählich gebessert. Selbst wenn das Leben in Auschwitz stets hart war, wurde der Horror des Frühlings und Sommers 1942 später nie mehr erreicht.

Am wahrscheinlichsten ist natürlich, daß die extrem tiefe Sterblichkeit ab April 1943 auf ein Zusammenwirken der vier hier genannten Faktoren zurückzuführen ist.

2.6. In anderen Dokumenten als den Sterbebüchern verzeichnete Todesfälle

Tabelle 3 zeigt wenigstens 335 Fälle von verstorbenen Männern, von denen sich in den Sterbebüchern keine Spur findet, wohl aber in anderen von der Lagerverwaltung erstellten und erhalten gebliebenen Urkunden.

Die Mehrzahl dieser Gestorbenen gehörte dem ersten Transport an. Anhand einer Probe konnte ich ermitteln, daß mehr als die Hälfte der betreffenden Fälle den Lücken in den Sterbebüchern entsprechen. Besonders hoch war die Sterblichkeit im Zeitraum von 1. bis zum 8. und vom 10. bis zum 15. Mai sowie vom 14. bis zum 25. Juni. Diese Zeiträume sind in den Sterbebüchern nicht erfaßt. Die andere Hälfte der Todesfälle mag aufgrund bürokratischer Irrtümer oder wegen Überarbeitung der mit dem Erstellen der Akten beauftragten Funktionäre nicht registriert worden sein.

Bemerkenswerterweise befindet sich unter den 335 Toten keine einzige Frau.

2.7. Niedrige Sterblichkeit unter Deportierten von unter 15 und über 60 Jahren.

Tabelle 4 vermittelt Aufschluß über die Sterbefälle unter weniger als 15 und mehr als 60 Jahre alten Deportierten.

Von der ersten Gruppe waren die meisten 13 oder 14 Jahre alt. Das jüngste registrierte Opfer war ein elfjähriges Mädchen, Bella Molho, geboren am 17. Dezember 1930 und gestorben am 3. Dezember 1942. Sie gehörte dem Transport Nr. 44 an.

Bei der zweiten Gruppe, den über sechzigjährigen, waren die meisten nur unwesentlich älter als sechzig.

2.8. Die ermittelte Opferzahl ist ein Minimum

Die anhand der Dokumente ermittelte Zahl von 6.038 Toten muß als Minimum betrachtet werden, denn man muß sich folgende Tatsachen vor Augen halten:
– Die Sterbebücher weisen etliche Lücken auf, die durch die zusätzlichen erhaltenen Dokumente nicht vollständig geschlossen werden.
– Für 1944 fehlen die Sterbebücher völlig. Bezüglich der 1942 aus Frankreich deportierten Juden wirkt sich dies wahrscheinlich nicht allzu stark aus, weil ja bereits ab April 1943 nur noch wenige Todesfälle zu verzeichnen waren.
– Ich werde sicherlich den einen oder anderen Todesfall übersehen haben; die von mir aufgestellten Kriterien machen dies fast unvermeidlich. Außerdem habe ich, wie bereits erwähnt, das Schicksal jener Deportierten nicht überprüft, bei denen im *Memorial* kein Geburtsdatum angegeben ist.

Die ermittelte Mindestzahl ist an sich schon bedrückend genug, bedeutet sie doch, daß jeder zweite der deportierten Männer und jede zehnte der deportierten Frauen in Auschwitz den Tod gefunden hat.

2.9. Das Schicksal der nichtregistrierten Deportierten bleibt im Dunkeln

Die uns zur Verfügung stehenden Daten werfen kein Licht auf das Los derjenigen Deportierten, die nicht in die Lagerregistratur aufgenommen worden sind. In der offiziellen Geschichtsschreibung wird – meiner Überzeugung nach mit fadenscheinigen Argumenten – behauptet, sie seien in Gaskammern ermordet worden.

Auch wenn dies seit nun über 50 Jahren gebetsmühlenhaft wiederholt wird, scheint es vollkommen unwahrscheinlich, daß die Deutschen ausgerechnet ab dem Juli 1942, jenem Monat also, in dem die Sterblichkeit aufgrund der Typhusseuche sowie der ganz allgemein unannehmbar schlechten hygienischen Verhältnisse sprunghaft stieg, einen systematischen Massenmord beschlossen haben. Das einzige zu jenem Zeitpunkt bestehende Krematorium konnte ja noch nicht einmal die Leichen der Seuchenopfer einäschern und war erst recht nicht imstande, zusätzlich noch Tausende von Vergasten zu verbrennen. Auf eine Einäscherung der Leichen zu verzichten, hätte aber bedeutet, die sanitären Zustände noch weiter zu verschlechtern, während die Deutschen doch in Wirklichkeit alles taten, um sie zu verbessern – wenn auch möglicherweise nur darum, um keine kostbaren Arbeitskräfte zu verlieren und um einen Seuchenherd zu beseitigen, der die in Auschwitz stationierte SS-Mannschaft ebenso bedrohte wie die unweit des Lagers lebende deutsche Zivilbevölkerung.

Anmerkungen

1. Czeslaw Ostankowicz, »*Isolierstation – „Letzter Block“*«, *Hefte von Auschwitz*, Nr. 16 (1978), S. 159.
2. Jean-Claude Pressac, *Les crématoires d'Auschwitz. La machinerie du meurtre de masse*, CNRS Editions, Paris 1993, S. 49.
3. Wir stützen uns hier auf die Daten bei Thomas Grothum und Jan Parcer, »*Computer-unterstützte Auswertung der Sterbebuch-Eintragungen*«, aaO. (Anm. 1), Band 1, S. 218.
4. Staatl. Museum Auschwitz-Birkenau, D-Aul-1, Standortbefehl 19/42 vom 23. Juli 1942.

Überleben in Auschwitz

Von Dipl.-Ing. Gottfried Sänger

I. Der Anlaß

Anlaß dieses Artikels ist die Auswertung der verbesserten Veröffentlichung: »*Die ersten Polen im KL Auschwitz*«.[1] Sie wurde auf deutsch erst fünfzig Jahre, nachdem diese Häftlinge nach Auschwitz kamen, veröffentlicht.

In diesen 50 Jahren ist viel geschrieben und behauptet worden, was heute nicht mehr aufrecht erhalten werden kann. Das ist das Kardinalproblem, vor dem unsere Gegner, Richter und auch wir stehen, weil eben auch ungeheure Unwahrheiten verbreitet wurden. Es wäre vermessen zu behaupten, sie wüßten es nicht. Uns unterscheidet nur die wesentliche Tatsache, daß wir erst erheblich später und damit auf besserer Grundlage begonnen haben, die Wahrheit zu suchen, nämlich nachdem schon große Zweifel bekannt waren.

Die Autorin berichtet über 1.389 Häftlinge mit den Nr. 31 bis 1.419, die in der Zeit vom 14.6.1940 bis 18.7.1940 in Auschwitz eingeliefert wurden und deren weiteres Schicksal sie aufzuklären versuchte. Die Nummern 1 bis 30 waren an die kurz zuvor eingelieferten 30, als »*Berufverbrecher*«[2] bezeichneten, deutschen Häftlingen vergeben worden.

Frau Strzelecka brach bei ihrer Untersuchung ein bisher geltendes „Tabu" im Dienste der Wahrheit und gliederte sich damit in die Reihe der Kritiker ein, denn das Ergebnis ihrer Arbeit entspricht nicht den bisherigen etablierten Ansichten.

In der Literatur galt bisher in variierender Form, daß ein Häftling in Auschwitz nur eine sehr begrenzte Überlebenszeit hatte. Wir greifen hier F. Piper heraus:[3]

> *»Die Menge der den Häftlingen zugewiesenen Lebensmittel reichte zum Überleben für einen Zeitraum von 3 bis 6 Monaten.«*

Dr. Jan Sehn zitiert in seinem Buch Prof. Dr. J. Olbrycht:[4]

> »[…]*, so verfielen sie gewöhnlich nach drei Monaten der Hungerkrankheit.«*

Im Buch *Auschwitz* gibt B. Naumann aus dem Auschwitzprozeß in Frankfurt die Zeugin Dr. E. Lingens wieder:[5]

> *»Ein normaler Häftling kann nicht länger als vier Monate gelebt haben.«*

Eine böse Unterstellung für alle Überlebenden. Frau Lingens überlebte die vier Monate schließlich selbst.

Vorstehende Behauptung findet in der nachstehenden Auswertung keine Bestätigung. Würden diese Lebensfristen zutreffen, so dürfte von diesen ersten Häftlingen in Auschwitz eigentlich niemand überlebt haben. Ein nicht kleiner Teil verbrachte immerhin in Auschwitz fast die längste mögliche Zeit von 55 Monaten. Nur 30 Häftlinge waren einen Monat länger im Lager. Frau Strzelecka vergißt nicht, dies zu erläutern. Sie gehörten zur »*Häftlingsselbstverwaltung*«. Sie schreibt über diese 30 »*kriminellen Häftlinge*« auf Seite 12:

> »[…]*, und sobald sie sich als Herren über Leben und Tod der ihnen unterstellten Häftlinge zu fühlen begannen, quälten sie diese aufs grausamste und töteten viele von ihnen.«*

Hier wird ein Teil des Lagergeschehens angesprochen, dessen sich noch kaum jemand angenommen hat. Vor allem in den erschütternden Büchern der Zeitzeugen, die in den ersten Jahren geschrieben wurden, wird der Haß deutlich gegen diese Mithäftlinge, die zumeist dann »*Capos*« oder ähnliches wurden.

Ein Beispiel fügen wir aus »Die Todesmühlen« an:[6]

> *»Die Häftlingsschreiber, die Blockältesten, Blockschreiber und Capos waren die unbeschränkten Herren über Leben und Tod der Häftlinge.«*

Es folgt dann eine bestürzende Beschreibung wie der Häftling »*Blockschreiber Stefan Wierbicza*« 14 Mithäftlinge »*totschlägt*«. Wörtlich:

> *»Berüchtigte Meister im Totschlagen waren „die grünen" Häftlingsfunktionäre, die deutschen Berufsverbrecher Albert Hämmerle, Alfred Kühn, Alex Neumann und Zimmer.«*

Auch in der nachfolgend von uns verarbeiteten Liste von Frau Strzelecka ist ein weiterer Häftling genannt »*Nr. 1325 Bednarek Emil*«, der im Frankfurter Auschwitz-Prozeß mit angeklagt war und »*wegen Mittäterschaft* […] *zum lebenslänglichen Gefängnis verurteilt*« wurde. Es ist inzwischen vergessen worden (oder sollte es vergessen werden?), daß es auch Häftlinge gegeben hat, die wegen begangener Verbrechen von ordentlichen Gerichten verurteilt worden waren und deshalb in die Lager zum Arbeiten eingewiesen worden sind. Das ist aber eine Tatsache, die man gerne unterdrücken möchte, weil sie nicht in das verbreitete Geschichtsbild paßt. Sie soll vor allem vor denen, die die Zeit nicht erlebten, verborgen bleiben.

Vergessen darf man auch eines nicht: Alle, die in jener Zeit im Ostblock über die KL geschrieben haben, taten dies, wie der regierende Kommunismus es vorschrieb! Wäre es im »*freien Westen*« anders, würden Revisionisten dort nicht verfolgt. Wer „regiert" aber eigentlich bei uns?

II. Die Quellenlage

Frau Strzelecka berichtet zuerst ausführlich über die Entstehung des Lagers und über den Ablauf der frühesten Geschichte des KL Auschwitz. Sodann gibt sie Auskunft über die Herkunft aller Angaben, die sie verwertet hat. Ein Blick ins *Kalendarium* bestätigt,[7] daß es fast ausschließlich Sammlungen von Aussagen, Erinnerungen, Referaten der Häftlinge und von der Widerstandsbewegung gefertigte „Akten" sind, keine echten Dokumente also. Es müßte allerdings schon jedem einigermaßen lebenserfahrenem Menschen klar sein, daß Geschichte, nur aus persönlichen Eindrücken und Erinnerungen Betroffener geschrieben, nicht wissenschaftlichen Ansprüchen genügen kann. Natürlich war uns eine Prüfung dieser Unterlagen nicht möglich, und zu unserer Ausarbeitung, die mehr eine statistische Auswertung ist, auch nicht notwendig. Wir schließen uns deshalb hier der Formulierung der Autorin (Seite 6) an:

> *»Trotz des Vergleichs des Quellenmaterials sind in Einzelfällen Ungenauigkeiten jedoch nicht völlig auszuschließen.«*

Vorstehende Ausführungen machen auch eines der Grundübel deutlich, unter dem der ganze Themenkreis leidet. Man hat nicht nur „zum höheren Ruhm" der Sieger und zusätzlich, in Polen, zu dem des Kommunismus geschrieben, sondern auch „zu spät" mit der Forschung begonnen. Die »*Desinformation*« hatte bereits voll ihre Wirkung getan. Ein Grund, weswegen alles „festgefahren" ist. So ist es nur zu verständlich, daß heute, nachdem die damaligen mit Präzision und

Gründlichkeit geführten deutschen Bauleitungsakten der Lager wieder vorliegen, alle durch sie erkennbaren Lügengebäude einstürzen. Die Dokumente, wie Pläne und Texte, können eben heute fast jede erfundene Geschichte entlarven, und das läßt sich auch mit der größten Menge Geld nicht verhindern. Nur das klassische Beispiel: Drei Meter tiefe Verbrennungsgruben in Birkenau sind an den behaupteten Punkten, an denen das Grundwasser auch heute noch bis zur Geländeoberkante steht, nicht möglich. Deshalb: Wenn wir Exterminationisten wären, würden auch wir uns vor den noch kommenden Enthüllungen fürchten.

Es wird nicht zu klären sein, ob sich hinter vielen falschen Behauptungen nur Unvermögen verbirgt oder ob Absicht im Spiele war. Mehr spricht auf jeden Fall für die Absicht. Traurig ist, daß deutsche Stellen diese Ränkespiele nicht nur bewußt mitspielten, sondern aktiv förderten. Es müßte selbst dem wenig Informierten klar sein, daß die Zahl derjenigen, die die KL überlebt haben, auf der Basis der deutschen Wiedergutmachungsakten[8] feststellbar ist, wenn man dies im Dienste der Wahrheit will. Der ganzen Welt ist bekannt, daß unser Land an jeden Häftling der KL Zahlungen geleistet hat und leistet, nur keiner kennt die Anzahl. Daraus entstanden weitere, sicher berechtigte Zweifel. Nur Offenheit überzeugt! Verbergen schürt Mißtrauen!

III. Schwierigkeiten

Das von Frau Strzelecka zusammengestellte »*Verzeichnis der Häftlinge* […]« (S. 68), eine Liste nach Häftlingsnummern geordnet, ist offenbar aus sehr unterschiedlichen, nicht gezielt erfragten Aufzeichnungen entstanden, die eine Auswertung erheblich erschweren.

Angaben zur Person enthalten z. B. nur die Häftlings-Nr. oder ausschließlich den Familiennamen. Vorhanden sind aber auch ausführliche Angaben. Ebenso verhält es sich bei zeitbezogenen Daten. Die genauesten Angaben finden sich hier über die – wie in der Liste bezeichneten, – »*umgekommenen Häftlinge*«, deren Daten zum größten Teil auf den Tag genau enthalten sind. Andere Zeitangaben bestehen jedoch wieder nur in der Jahreszahl. Dies wird einerseits verständlich, wenn man nachliest, wann diese Grundlagen entstanden sind. Andererseits wird einsichtig, daß in der Auswertung dann eben nur Zeitschritte von 12 Monaten möglich sind. Deutlich entsteht jedoch der Eindruck, daß offenbar in den vorhandenen, aber nicht zugänglichen, Akten entsprechende Unterlagen vorhanden sind.

Da wir uns derzeit fast ausschließlich mit den Lagern Auschwitz und Birkenau befassen, war es natürlich unser Anliegen, alle Angaben herauszufiltern, die Erkenntnisse darüber vermitteln. Deshalb haben wir die geschilderten Schicksale im wesentlichen bis zu dem Tag ausgewertet, an dem ein Häftling, wie auch immer, das Lager Auschwitz verließ.

Eine weitergehende Auswertung möchten wir gerne einem Fachexperten, d. h. einem Statistiker, überlassen, der mit der Materie vertraut ist. Wir könnten natürlich auch in einschlägigen statistischen Jahrbüchern über normale Sterblichkeitsraten nachlesen, meinen aber, daß wir damit unsere Grenzen überschreiten. Uns ist bisher eine solche Fachkraft in unserem Kreis nicht bekannt. Wir könnten einer solchen aber auswertbares Material zur Verfügung stellen.

Um nun eine Auswertung durchführen zu können – rein auf Logik aufgebaut – mußten wir versuchen, eine übersichtliche Ordnung herzustellen. Es gab nun natürlich Angaben, die in kein exaktes Schema paßten. Wir haben daher versucht, alle Angaben sinngemäß einzuordnen. Begriffe wie »überlebt« und »befreit etc.« haben wir übernommen, da die Unterscheidung nicht erläutert wurde. Wenn uns all dies nur annähernd gelang, bitten wir um Verständnis dafür. Unsere Auswertung kann nur so gut sein, wie es die vorgegebenen Unterlagen ermöglichen.

An einem Beispiel möchten wir dies erläutern: Bei 5 Häftlingen gibt die Liste zwei mögliche Geburtsjahre an. Wir mußten also eines auswählen.

An dieser Stelle auch das Ergebnis unserer Computerauswertung. Sie wies uns auf folgende Differenzen hin:

1. Der Häftling Nr. 1.410, Rablin, hat in der Liste nur das Geburtsjahr 1914. In Pressac[9] ist das vollständige Datum 1.1.1914 in einer Niederschrift vom 2.2.1961 angegeben. Er hat also auch überlebt.
2. Der Häftling Nr. 815 ist in der Liste ohne weitere Angaben enthalten. Wir haben mehr gefunden. Er trug den Namen Latusek und ist auf einer Arbeitskarte vom 5.12.1942 genannt.[10] Wir haben ihn nicht mit ausgewertet.

Die weitere Auswertung ergab einmal mehr, wie ungenau das *Kalendarium*[7] ist. Wir fanden mehrere Überstellungen von Häftlingen in andere KL, die nicht verzeichnet sind:

1. 10.12.1940: mindestens 30 Häftlinge nach Dachau
2. 31.05.1941: mindestens 11 Häftlinge nach Dachau
3. 12.03.1943: mindestens 13 Häftlinge nach Buchenwald
4. 28.10.1944: mindestens 9 Häftlinge nach Flossenbürg

Wir gehen davon aus, daß evtl. weitere Häftlinge zu diesen Transporten gehörten.

Dieser nun schon x-te Fall gibt uns nochmals die Veranlassung, andere Autoren zu bitten, auch hierauf ihr Augenmerk zu richten. Wir wollen diese Fälle sammeln und dann veröffentlichen. Wir bitten die Leser daher, uns weitere Fälle auf dem Weg über den Verlag mitzuteilen. Wir meinen, daß dies deshalb notwendig ist, weil gerade das *Kalendarium*[7] den Eindruck besonderer Genauigkeit erwecken soll und so ein Vertrauen in seine Richtigkeit erreichen will, das es nach unseren bisherigen Feststellungen absolut nicht verdient, eher das Gegenteil davon. (vgl. *VffG*, 1(4) (1997), S. 267.)

IV. Verfahrensweise

Bei der folgenden Auswertung wurde wie folgt vorgegangen:

1. Zunächst wurde die Anzahl der aufgelisteten Häftlinge,[1] Nr. 30 bis 1.419, festgestellt. Es sind:

   1.389 = 100,0 %

   Sie wurden ins Lager Auschwitz in der Zeit vom 14.06.1940 bis 18.07.1940 überstellt. Diese Zeitdifferenz von ca. 1 Monat haben wir auch unberücksichtigt gelassen, weil bei der schon bekannten Ungenauigkeit der Grundlagenarbeit der erforderliche Aufwand in keinem Verhältnis zum Ergebnis stehen konnte.
2. Hiervon wurden nun die Zahl der Häftlinge abgezogen, von denen lediglich die Häftlings-Nr. genannt wurde: 234. Diese Zahl wiederum haben wir gemindert um die Anzahl von Häftlingen, von denen in anderen Auflistungen zwar der Name, aber keine andere auswertbare Angabe vorhanden ist: 88.

   Es entfallen somit: 146 = ca. 10,5 %.
3. Ferner wurde die Anzahl der Häftlinge, von denen außer dem Namen keine auswertbare Angabe vorliegt, abgezogen.

Das sind: 132 = ca. 9,5 %.
Von: **1.111 = ca. 80,0 %**
der Mehrheit der Häftlinge liegt eine nur angenäherte Altersangabe bei Ankunft im KL vor.

4. Wir haben natürlich bei unserer Bearbeitung, für alle Abschnitte sehr genaue Tabellen gefertigt. Wir meinen aber, daß dafür der Raum in dieser Zeitschrift einerseits zu kostbar ist und andererseits für einen größeren Anteil der Leser nicht wesentlich. Darum geben wir nur Übersichten wieder. Hier die Altersgruppen der auswertbaren Häftlingszahl:

Altersgruppe	Anzahl	%
16 - 20	180	13,0
20 - 30	474	34,1
30 - 40	178	12,8
40 - 50	91	6,6
50 - 60	45	3,2
60 - 67	6	0,4
ohne Angabe:	137	9,9
Summe	**1.111**	**80,0**

5. Um eine weitere Auswertung durchzuführen, ist nun die Anzahl der Häftlinge abzuziehen, von denen nur das Geburtsjahr auswertbar war.
Das sind: 107 = ca. 7,7 %

Es verbleiben zur **weiteren** Auswertung somit:
1.004 = ca. 72,3 %
Wir setzen jetzt wieder
1.004 für 100,0 %

6.	**Von diesen 1.004 Häftlingen verließen das Lager Auschwitz zwischen 1940 und 1945:**				
6.1	Freigelassen	156	= ca.	15,5 %	
6.2	Überlebten	61	= ca.	6,1 %	
6.3	Befreit	7	= ca.	0,7 %	
6.4	Geflüchtet	37	= ca.	3,7 %	
	aus dem Lager insgesamt:	261	= ca.	26,- %	Siehe Tabelle 1
6.5	Überstellt in andere Lager				
6.5.1	und freigelassen	4	= ca.	0,4 %	
6.5.2	und überlebt	33	= ca.	3,3 %	
6.5.3	und befreit	147	= ca.	14,6 %	
6.5.4	und geflüchtet	18	= ca.	1,8 %	
6.5.5	und Schicksal unbekannt	152	= ca.	15,1 %	
6.5.6	und Schicksal bekannt	41	= ca.	4,1 %	
6.5.7	und umgekommen in anderen KL	25	= ca.	2,5 %	
6.5.8	und erschossen in anderem KL	1	= ca.	0,1 %	
	überstellt insgesamt:	421	= ca.	41,9 %	Siehe Tabelle 2
	Das Lager haben lebend verlassen:	**682**	**= ca.**	**67,9 %**	von 1.004 Häftlingen

7.	**Von diesen Häftlingen sind zwischen Juni 1940 und Januar 1945 in Auschwitz umgekommen:**				
7.1	Ursache unbekannt	268	= ca.	26,7 %	
7.2	durch Phenolspritze	4	= ca.	0,4 %	
7.3	vergast	2	= ca.	0,2 %	
7.4	gestorben	1	= ca.	0,1 %	
7.5	ertrunken	1	= ca.	0,1 %	
		276	= ca.	27,5 %	Siehe Tabelle 3
7.6	erschossen	41	= ca.	4,1 %	
7.7	gehenkt	5	= ca.	0,5 %	
		46	= ca.	4,6 %	Siehe Tabelle 4
	Im Lager sind umgekommen:	322	**= ca.**	32,1 %	von 1.004 Häftlingen.

V. Einzelauswertungen

Nach dieser Übersicht wollen wir versuchen zu zeigen, was aus diesem reinen Zahlenwerk herauszulesen ist. Manche Ereignisse in den Lagern spiegeln sich hierin wieder, so zum Beispiel die Tatsache, daß eine nicht unerheblich Anzahl von Häftlingen Auschwitz unversehrt verlassen haben, Vgl. Tabelle 1. Die Liste der Freigelassenen zeigt, daß Angaben nicht stimmen, nach denen in späteren Kriegsjahren keine Entlassungen mehr stattfanden.

Durch Umrechnungen lassen sich andere Aussagen ermitteln. Die Anzahl der Überlebenden und Befreiten von 1.004 ergibt 68 Häftlinge = 6,77 %.

Die Gruppe 6.1 bis 6.3 ebenfalls auf die ausgewertete Zahl umgerechnet ergibt: 224 Häftlinge = 22,31 %.

Wir bitten natürlich auch unsere Leser mitzuwirken, aus dieser Arbeit alles nur denkbar Mögliche zu ermitteln. Anregungen, auf welchem Wege weitere Ergebnisse zu ermitteln sind, nehmen wir gerne an.

Ideal wäre es, wenn der von uns erwünschte Statistiker für eine weitergehende Auswertung gefunden würde. Ratschläge von solchen Fachleuten wären uns sehr hilfreich. Bitte wenden Sie sich dazu an die Redaktion von *VffG*.

Jede Hilfe ist uns willkommen und wertvoll. Nur bedenken Sie: Zeit ist bei uns eine Rarität.

Tabelle 1. Auswertung aller Häftlinge, die Auschwitz direkt verlassen haben									
AUS AUSCHWITZ	1940	1941	1942	1943	1944	1945	?	SUMME	%
6.1 freigelassen	10	41	74	10	9		12	156	59,77
6.2 überlebt						61		61	23,37
6.3 befreit						2	5	7	2,68
6.4 geflüchtet			6	8	16	7		37	14,18
Summe:	10	41	80	18	25	70	17	261	
%	3,83	15,71	30,65	6,9	9,58	26,82	6,51		100,00

In der folgenden Tabelle 2 ist ein Hinweis enthalten, auf den wir besonders aufmerksam machen wollen. Es ist die Tatsache, daß keine Überstellungen in Lager erfolgt sind, die sich weiter im Osten befanden. Seit geraumer Zeit beschäftigen wir uns mit diesem Problem. Wir fragen uns nämlich, woher die Personen kamen, die im seinerzeitigen Bereich des »*Generalgouvernements*« in einer unübersehbaren Menge verschiedenster Lager gearbeitet haben.

Ein sehr aufschlußreiches Buch, leider nur in polnischer Sprache erhältlich, es ist betitelt *Obozy hitlerowskie na ziemiach polskich 1939- 1945*.[11] Wichtiger Bestandteil sind Karten (DIN A 1), auf denen die verschiedenen Typen von Lagern eingetragen sind, wie zum Beispiel Arbeitslager, Kriegsgefangenenlager usw. Insgesamt werden 5.877 erwähnt. Auf einer weiteren Karte sind dann alle Lagertypen zusammengefaßt dargestellt. In diesem Zusammenhang sei auch an die Aussagen von Prof. Dr. G. Jagschitz erinnert.[12]

Zeitzeugen werden sich erinnern, daß fast neben jedem Industriebetrieb in der Kriegszeit solche Lager mit Gastarbeitern und anderen standen.

Auffällig in Tabelle 2 sind die ständig ansteigenden Überstellungen von Häftlingen in Lager im Reichsgebiet:

Tabelle 2: Auswertung aller aus Auschwitz überstellten Häftlinge									
KL	1940	1941	1942	1943	1944	1945	?	SUMME	%
Bergen-Belsen							2	2	0,48
Buchenwald				14	19	1	2	36	8,55
Dachau	33	16	1	1	5		4	60	14,25
Flossenbürg	2	3		3	24	1	3	36	8,55
Groß-Rosen			11	2	6	2	3	24	5,70
Mauthausen	1		43	3	9	15	6	77	18,29
Natzweiler					2			2	0,48
Neuengamme		5		41	6		3	55	13,06
Ravensbrück					13			13	3,09
Sachsenhausen				4	50		2	56	13,30
Stutthof					1			1	0,24
Verschiedene		2	4		1	1	8	16	3,80
?		2	4	1	7	5	24	43	10,21
Summe	36	28	63	69	143	25	57	421	
%	8,55	6,65	14,96	19,39	33,97	5,94	13,54		100,00

Tabelle 3 kann man entnehmen, daß im Juli 1943 wesentliche Veränderungen eintraten. Nach unserer Kenntnis der Akten der Zentralbauleitung von Auschwitz waren zu dieser Zeit die Arbeiten aus den Sonderbaumaßnahmen weitgehend abgeschlossen. Vor allem war das Krankenbaulager in Birkenau (B II f) fertig. Nicht zuletzt haben sich die vom Standortarzt geforderten Baumaßnahmen ausgewirkt, mit denen sich die hygienischen Verhältnisse erheblich verbesserten. In der ausführlichen Beschreibung der UKW-Entlausungsanlagen wird eingehender darüber berichten werden (erscheint in *VffG* Nr. 4/1998).

Generell muß hierzu festgestellt werden, daß ein Bauvorhaben dieser Größenordnung, nämlich fast die einer Stadt, unter den vorliegenden Einschränkungen eine ungeheure Aufgabe war. Vor allem muß denjenigen, die diese Zeit nicht selbst erlebt haben, erläutert werden, welche Schwierigkeiten z.B. die Beschaffung aller Materialien bedeutete. Jede Art von Baumaterial bedurfte einer Genehmigung des Rüstungsministeriums, das nach Dringlichkeit des Bedarfs handeln mußte. Die KL standen wegen der Wichtigkeit der Arbeitskräfte nicht an letzter Stelle, aber es gab laufend für den Verlauf des Krieges wichtigere Bauarbeiten. Für alle, die diese Zeit nicht erlebt haben, wird das hart klingen, aber so war es einfach. Wer über diese Zeit urteilen will, sollte sie mit seinem Wissen erfassen können. Darum ist es so unerträglich, daß Gesetze den Zeitzeugen verbieten, die tatsächlichen Verhältnisse der Zeit zu schildern. Die Folgen daraus, d. h. aus der Unterdrückung der Wahrheit, werden sicher noch zu neuen verhängnisvollen Ereignissen führen.

Die Tabelle 3 enthält die Folgen, die auch die Akten aussagen, nämlich die in der ersten Zeit der Lager ausgebrochenen Seuchen, die sich bis zum Höhepunkt der 1. Typhusepidemie (Beginn Anfang Juli 1942) auswirken. Ab diesem Zeitpunkt wirken sich die Gegenmaßnahmen – durch Baumaßnahmen zur Sonderbehandlung – deutlich sichtbar aus. Es wird in Arbeiten, die vorbereitet werden, hierzu mehr berichtet werden. Schon in dieser Tabelle wird erkennbar, daß die in Abschnitt I. erwähnten Überlebenszeiten durch die Auswertung nicht bestätigt werden.

Tabelle 3: Auswertung der Anzahl aller in Auschwitz umgekommenen Häftlinge									
MONAT	1940	1941	1942	1943	1944	1945	?	SUMME	%
Januar		5	7	3				15	5,43
Februar		8	9	1				18	6,52
März		9	10	2				21	7,61
April		2	12					41	5,07
Mai		5	4	2				11	3,99
Juni		2	11	1	1			15	5,43
Juli	1	3	7	1				12	4,35
August	1	3	27					31	11,23
September	3	3	8					14	5,07
Oktober	2	8	2					12	4,35
November	5	7	4					16	5,80
Dezember	5	5	1					11	3,99
?	7	21	14	1			43	86	31,16
Summe	24	81	116	11	1		43	276	
%	8,70	29,35	42,03	3,99	0,36		15,58		100,00

Die Tabelle 4 haben wir von vorstehender nur getrennt, um kenntlich zu machen, daß die hier enthaltenen Opfer andere Ursachen haben. Nach vorhandenen Akten sind sie vermutlich auf Gerichtsurteile zurückzuführen.

Tabelle 4: Auswertung der Anzahl der erschossenen und gehenkten Häftlinge									
MONAT	1940	1941	1942	1943	1944	1945	?	SUMME	%
Januar				9				9	19,57
Februar				4				4	8,70
März				2				2	4,36
April		1						1	2,17
Mai			11					11	23,91
Juni			1	3			1	5	10,87
Juli		1	4	1	2			8	17,39
August									
September									
Oktober			1	3				4	8,70
November									
Dezember					1			1	2,17
?							1	1	2,17
Summe		2	17	22	3		2	46	
%		4,35	36,96	47,83	6,52		4,35		100,00

Über ein tragisches Ereignis, das in Tabelle 2, Ziff. 6.5.6, erfaßt wurde, muß noch berichtet werden. Auf den Schiffen »*Thielbeck*« (2.800 Häftlinge) und »*Cap Arcona*« (5.000 Häftlinge) wurden die Häftlinge aus dem KL Neuengamme abtransportiert.[13] Beide Schiffe wurden am 3.5.1945 von britischen Flugzeugen mit Bomben und Bordwaffen angegriffen und versenkt. Nur von der »*Cap Arcona*« wurden rund 500 Menschen gerettet, darunter 12 der nach Neuengamme überstellten Häftlinge. In der Liste sind weitere 29 Häftlinge erfaßt, die mit den Schiffen untergingen. Diese Häftlinge wurden also von britischen Fliegern ermordet und dürften eigentlich in der Statistik bei weiterer Auswertung nicht erfaßt werden.

Für alle durchgeführten Gruppierungen haben wir auch eine Auswertung nach dem Alter der Häftlinge durchgeführt, die natürlich auch interessante Ergebnisse aufweisen. Aus Platzgründen verzichten wir hier auf eine Veröffentlichung. Die Fragen, die wir klären wollten, sind beantwortet.

VI. Die tatsächlichen Überlebensraten der Auschwitz-Häftlinge

Bevor wir zum Schluß kommen, stellen wir in einer weiteren Tabelle dar, wie lange die Häftlinge in Auschwitz eingesessen sind, um unsere anfangs selbstgestellte Frage beantworten zu können.

Es ist notwendig, an dieser Stelle nochmals daran zu erinnern, daß die 1.004 Häftlinge nur 72,3 % derjenigen sind, deren Schicksal Frau Strzelecka zu klären versuchte. Von weiteren 385 Häftlingen, also 27,7 %, gibt es keine Nachrichten. Sie sind, wie Millionen andere Menschen, unbekannte mögliche Opfer von Verbrechen aller am Krieg beteiligten Nationen. Aber Unwahrheiten sind nicht das korrekte Mittel, die Erinnerung an all diese Menschen zu bewahren. Ihr Schicksal ist auch nicht mit Gold wiedergutzumachen. Noch weniger sind sie geeignet, als „drohende Keule“ geschwungen zu werden, wie dies ein bekannter Historiker einmal formulierte.

Tabelle 5: Feststellung in welchem Jahr die Häftlinge Auschwitz verlassen haben									
TABELLE	1940	1941	1942	1943	1944	1945	?	SUMME	%
1	10	41	80	18	25	70	17	261	26,00
2	36	28	63	69	143	25	57	421	41,93
3	24	81	116	11	1		43	276	27,49
4		2	17	22	3		2	46	4,58
Summe	70	152	276	120	172	95	119	1.004	
%	6,97	15,14	27,49	11,95	17,13	9,46	11,85		100,00

Deshalb weisen wir mit Tabelle 6 nach, was von den Angaben der im Abschnitt I genannten Autoren (und anderen, nicht wiedergegebenen!) zu halten ist. Wieder ein Fall, in dem die Tatsachen völlig anders sind, als man uns bisher glauben machen wollte. Nach Piper[3] hätte zwischen Oktober 1940 und Januar 1941 kaum ein Häftling von den genannten 1.389 mehr am Leben sein dürfen. Nach Frau Dr. Lingens[5] hätte es im Dezember 1940 von diesen kaum noch überlebende Häftlinge gegeben. Leider ist nicht bekannt, was Frau Dr. Lingens unter einem »*normalen Häftling*« verstanden hat. Alles weist einmal mehr daraufhin, daß die etablierten Historiker, mit wenigen Ausnahmen, nicht die geringsten Versuche unternehmen, ihre Pflicht zu tun.

Wir bedauern nochmals, in der folgenden Tabelle 6 keine genaueren Angaben machen zu können. Die Angaben, auf denen wir aufbauen mußten, lassen es leider nicht zu. Für den Teilbereich, in dem wir genauere Unterlagen hatten (vgl. Tabelle 3), liegt die genauere Auswertung vor.

Tabelle 6: Feststellung der Aufenthaltszeiten der Häftlinge in Auschwitz				
JAHR	ANZAHL	MONATE	%	%
1940	70	0 bis 6	6,97	72,30
1941	152	6 bis 18	15,14	
1942	276	18 bis 30	27,49	
1943	120	30 bis 42	11,95	
1944	172	42 bis 54	17,13	
1945	95	54 bis 55	9,46	
?	119	0 bis 55	11,85	
SUMME	1004		100,00	
?	385	? bis ?		27,70
GESAMT	1385			100,00

Ein Rückschluß ist nach der vorstehenden Tabelle noch zu ziehen, nämlich der, daß, wenn schon bei den ersten eingelieferten Häftlingen die Überlebenszeit erheblich höher war als behauptet wurde, dann muß dies erst recht zutreffen für die, die später ins Lager kamen. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die hygienischen Verhältnisse in den Lagern ständig verbessert wurden. Sind Hochrechnungen zulässig?

Anzunehmen ist ferner, daß auch bei dieser Veröffentlichung völlig übersehen wurde, daß eine übliche Sterblichkeitsrate berücksichtigt werden muß, was im Prinzip bei der gesamten einschlägigen Literatur zu beachten ist. Es erscheint nicht glaubhaft, daß über einen Zeitraum von ca. 4½ Jahren nur ein Häftling (Ziff. 7.4) von 1.389 verstorben ist. Hervorragende Auskünfte über solche Werte liegen auf Sterbetafeln vor, die in statistischen Jahrbüchern, z. B. die des Deutschen Reiches, zu finden sind.

Es ist das Verdienst der Autorin, die Grundlagen dafür geschaffen zu haben, daß wir der Wahrheit einmal mehr ans Licht helfen konnten. Die Tabellen sagen aus was wirklich geschehen ist, wenn die Grundlagen, mit denen wir arbeiteten, dazu stimmen. Aus diesem Grund haben wir auch kritiklos zunächst alle von ihr erarbeiteten Grundlagen übernommen. Wir können jedoch nicht ausschließen, daß wir Kritik evtl. einmal nachholen müssen, wenn erweiterte Kenntnisse das erfordern. Wir werden unseren Weg weitergehen, helfen Sie uns!

Anmerkungen

Exterminationist: Eine Person, die von der Vernichtungstheorie der KL-Häftlinge überzeugt ist. Aus dem englischen Wort *extermination*: Vernichtung abgeleitet.

ZAM: Zentrum für die Aufbewahrung historisch dokumentarischer Sammlungen, Moskau.

1 Irena Strzelecka, »*Die ersten Polen im KL Auschwitz*«, *Hefte von Auschwitz* Nr. 18 (1990), S. 5-145.

2 I. Strzelecka, aaO. (Anm. 1), S. 11.

3 F. Piper, »*Ausrottung*«, in: ders., *Auschwitz, faschistisches Vernichtungslager*, 2. erw. u. verb. Auflage, Interpress, Warschau 1981, S. 98.

4 Jan Sehn, *Konzentrationslager Oswiecim-Brzezinka*, 3. Bearbeitung, Wydawnictwo Prawnice, Warschau 1957, S. 70.

5 Bernd Naumann, *Auschwitz. Bericht über die Strafsache gegen Mulka und andere vor dem Schwurgericht Frankfurt*, Athenäum, Frankfurt 1965, S. 116.

6 Ota Kraus und Erich Kulka, *Die Todesmühlen*, Kongress-Verlag, Berlin 1958, S. 10.

7 Danuta Czech, *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939 - 1945*, Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek 1989.

8 Ernst Rumpf, *Wiedergutmachung. Deutschland zahlt immer*, Bearbeitet von A. v. Thadden, Kultur und Zeitgeschichte, Archiv der Zeit, Rosenheim o.J. (ca. 1993 ?)

9 Jean-Claude Pressac, *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers*, Beate Klarsfeld Foundation, New York 1989, S. 25.

10 Auftrag Nr. 2595, ZAM 502-2-16-77.

11 *Obozy hitlerowskie na ziemiach polskich 1939-1945*, Panstwowe Wydawnictwo Naukowe, Warschau 1979. (Enzyklopädie; enthält eine Zusammenfassung in dt. Sprache. Berichtet über 5.877 Lager verschiedenster Art. Darunter 1.798 Arbeitslager und 437 Zwangsarbeiterlager für Juden.)

12 Vgl. *VffG*, 1(4) (1997), S. 265.

13 Waldemar Schütz (Hg), *Deutsche Geschichte im 20.Jahrhundert*, Deutsche Verlagsgesellschaft mbH, Rosenheim, o.J., S. 66 u. 455 (Lexikon).

Die Formel der Wahrheit

Von Thomas Ryder, Ph.D.

Nichts ist so fein gesponnen, alles kommt ans Licht der Sonnen!
Alte Volksweisheit

Nicht ganz ernst gemeint ist die nachfolgende mathematische Betrachtung über die verschiedenen Opferzahlen des Konzentrationslagers Auschwitz. Eine streng wissenschaftliche Untersuchung müßte alle je in der Literatur geäußerten Opferzahlen berücksichtigen, wovon wir in der umseitigen Tabelle nur wenige wiedergeben. Sie müßten dann gemäß ihrer Zuverlässigkeit (Wissenschaftlichkeit, Quellennähe usw.) gewichtet und es müßten Variationsbreiten angeben werden. Es darf jedoch davon ausgegangen werden, daß die Standardabweichungen aufgrund der unzähligen extrem unterschiedlichen Opferzahlen größer sind als die Opferzahlen selbst. Mithin befindet man sich bezüglich der Opferzahlen von Auschwitz immer noch auf unsicherem Boden. Der nachfolgende Beitrag zeigt nur eine Entwicklungstendenz auf und extrapoliert diese Tendenz in die Zukunft. Es bleibt abzuwarten, ob sich diese Prognose bestätigen wird.

Ein trauriges Kapitel der Geschichte der Menschheit ist – neben vielen gleichartigen und schlimmeren – das Geschehen um Auschwitz im Zweiten Weltkrieg.

Wie revisionistische, keineswegs pseudowissenschaftliche Untersuchungen ergeben,[1] dürften in KL Auschwitz im Stammlager und in Birkenau maximal etwa 160.000 Häftlinge ums Leben gekommen sein.

Von »*industrieller planmäßiger Massentötung*« ist bisher trotz intensivster Suche auch im Moskauer Zentralarchiv nichts Beweiskräftiges zu finden gewesen.

Im Gegenteil! Das von Prof. Jagschitz in den Prozeß gegen Gerhard Honsik (Landesgericht für Strafsachen Wien, April/Mai 1992) eingeführte »*Schlüsseldokument*« über die Kapazität der Krematorien (4.756 Leichen in 24 Stunden) in Auschwitz konnte zweifelsfrei als Fälschung erkannt werden (vgl. den Beitrag meines Freundes Gerner in diesem Heft).

Ausgehend von der Aussage von Heinz Galinski (verstorbener Vorsitzender des Zentralrates der Juden in Deutschland), der 1990 ausführte, daß »*für mich es historisch erwiesen* [ist], *daß im schlimmsten Vernichtungshof der Welt vier Millionen Menschen umgekommen sind*«,[2] ist ein Fixpunkt die Opferzahl von 4 Millionen.

Der nächste Fixpunkt ist die Aussage von Prof. Jagschitz (»*Viermillionenlüge*«), wonach mehrere Hunderttausend bis 1,5 (alternativ 1,2) Millionen Opfer für ihn feststehen.

In der Folge reduzierte der französische Apotheker (*der* Experte der Exterminationisten) die Opferzahl 1993 auf 770.000 und 1994 auf 630.000.[3]

Dies läßt bei objektiven, aber kritischen Interessierten die Frage aufkommen, wie lange die Exterminationisten brauchen werden, um zur wahren maximalen Opferzahl zu kommen, zu derjenigen, die die Revisionisten schon lange kennen (160.000).

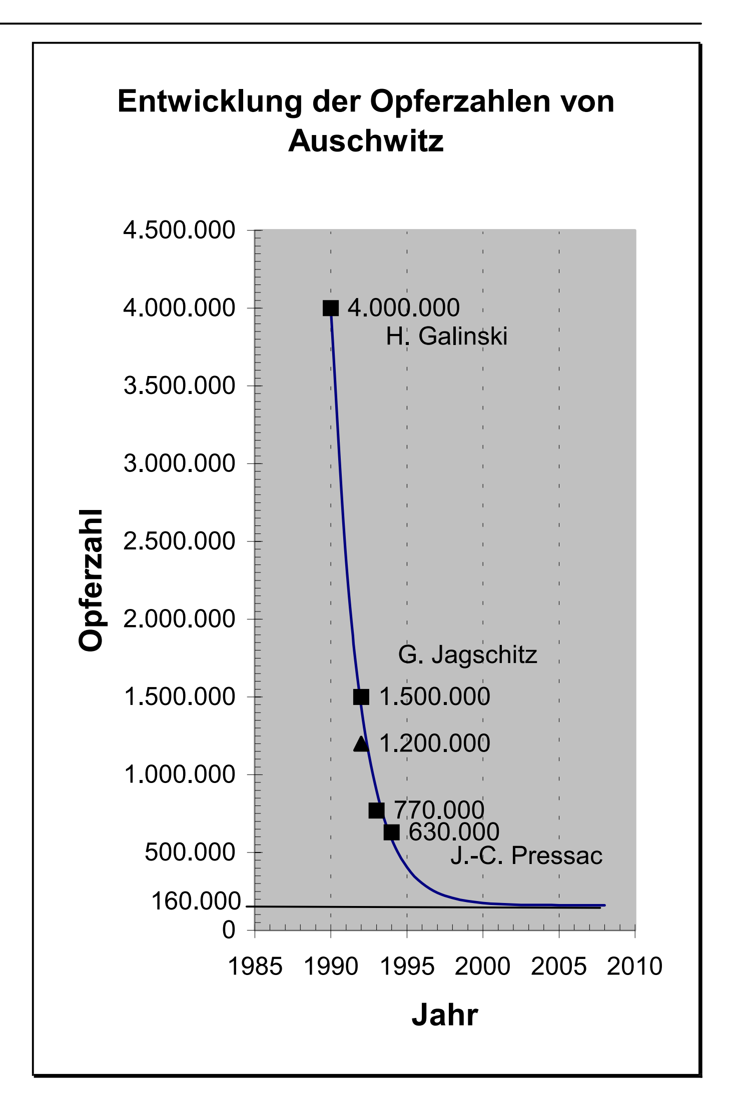
Dazu bietet sich, nimmt man als Ausgangszahl 1990 die 4 Millionen Opfer nach Galinski, folgende Formel an:

$$\text{Opferzahl} = 3{,}840.000 \times e^{-0{,}55x} + 160.000$$

mit x = Jahreszahl – 1990

Die Auswertung der Formel ergibt für

1990	Galinski	4,000 Millionen	(4,0)
1992	Jagschitz	1,440 Millionen	(1,2-1,5)
1993	Pressac frz.	0,900 Millionen	(0,770)
1994	Pressac dt.	0,590 Millionen	(0,630)



Die Ergebnisse passen sehr gut zur „nichtrevisionistischen" Literatur

Aber wie geht es weiter?

Für 1998 läßt sich eine Opferzahl von 210.000, für das Jahr 2000 eine solche von 180.000 und für 2005 eine solche von 161.000 prognostizieren, vgl. Grafik.

Es ist also vorauszusehen, daß irgendwann zwischen den Jahren 2000 und 2005 auch die Exterminationisten endlich die wahre Opferzah1 erkennen werden.

Man fragt sich daher, warum bisher so viele anständige und

wahrheitssuchende Bürger verfolgt wurden und werden, ausgesetzt dem linksextremistischen Gesinnungsterror, der von einer Justiz unterstützt wird, die menschenrechtswidrig entgegen jedem seriösen und technisch fundierten Beweisangebot die Ergebnisse der bisherigen Desinformationen und Fälschungen als »*notorisch*« bzw. »*offenkundig*« unterstellt.
Die Wahrheit ist auf Dauer nicht zu unterdrücken.
Man fragt sich als unbefangener Staatsbürger, warum gewisse Leute nicht bedenken, daß es in absehbarer Zeit auch für die BRD und für Österreich eine »*Gauck-Behörde*« geben wird, die die Denunzianten und die Helfershelfer des linksextremistischen Gesinnungsterrors zur Rechenschaft ziehen helfen wird.

Nur die Lüge braucht die Stütze der Staatsgewalt, die Wahrheit steht von alleine aufrecht.
Thomas Jefferson (Präsident der USA)

Anmerkungen

1. Franco Deana, Carlo Mattogno, »*Die Krematorien von Auschwitz*«, in: E. Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1994, ab S. 311.
2. *Rheinische Post*, 18.7.1990.
3. J.-C. Pressac, *Les crématoires d'Auschwitz*, CNRS, Paris 1993, S. 147; dt.: *Die Krematorien von Auschwitz*, Piper, München 1994, S. 202.
4. Heyne, München 1989.
5. Beate Klarsfeld Foundation, Ney York 1998.
6. Verlag für Wehrwissenschaften, München 1995.

Opferzahlen des KL Auschwitz

Datum	Quelle	Zahl
31.12.1945	Französische Ermittlungsstelle für Nazi-Kriegsverbrechen	8.000.000
01.10.1946	IMT-Dokument 008-USSR (Alliiertes Militärgericht Nürnberg)	4.000.000
01.10.1946	IMT-Dokument 3868-PS (Alliiertes Militärgericht Nürnberg)	3.000.000
08.01.1948	*Welt im Film* (britische Wochenschau-Reportage Nr. 137)	300.000
31.12.1952	*Der Neue Herder* (Lexikon, 7. Auflage)	4.500.000
20.04.1978	*Le Monde* (französische Tageszeitung)	5.000.000
20.04.1989	Eugen Kogon, *Der SS-Staat* (Seite 176)[4]	4.500.000
01.09.1989	*Le Monde* (französische Tageszeitung)	1.430.000
24.11.1989	Oberstaatsanwalt Majorowsky (Az. 12 Js 1037/89)	4.000.000
31.12.1989	Pressac, *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers*[5]	928.000
06.01.1990	*Frankfurter Rundschau*	74.000
18.07.1990	*The Peninsula Times* (Tageszeitung, San Francisco, USA)	2.000.000
25.07.1990	*Hamburger Abendblatt*	2.000.000
26.07.1990	*Allgem. Jüdische Wochenzeitung* (Bonn)	4.000.000
11.06.1992	*Allgem. Jüdische Wochenzeitung* (Bonn)	1.500.000
27.09.1993	*Die Welt*	800.000
08.10.1993	*ZDF*-Nachrichten	4.000.000
08.10.1993	*ZDF* (berichtigendes Schreiben zur Nachricht von »*4 Millionen*«)	1.500.000
01.05.1994	*Focus*	700.000
31.05.1994	J. Hoffmann, *Stalins Vernichtungskrieg*, Seite 302[6]	74.000
17.08.1994	IRK Suchdienst Arolsen (Sach-Nr. 10824)	66.206
31.12.1994	Pressac, *Die Krematorien ...*[3] (Gaskammertote)	470.000
01.01.1995	*Damals* (amtliches Bonner Geschichtsmagazin)	3.000.000
22.01.1995	*Welt am Sonntag*	1.200.000
22.01.1995	*Welt am Sonntag*	750.000
23.01.1995	*Die Welt*	5.000.000
23.01.1995	*Die Welt* (gleiche Ausgabe!)	1.500.000
23.01.1995	*Die Welt*	700.000
25.01.1995	*Wetzlarer Neue Zeitung*	4.000.000
27.01.1995	*Die Welt* (gleiche Ausgabe!)	2.000.000
27.01.1995	*Die Welt*	1.100.000
27.01.1995	Institut für Zeitgeschichte, München	1.000.000
02.02.1995	*BUNTE Illustrierte*	1.400.000
02.05.1997	*USA-Today* (größte Tageszeitung der USA) (gleiche Ausgabe!)	4.000.000
02.05.1997	*USA-Today* (größte Tageszeitung der USA)	1.500.000

Zusammengestellt von Dipl.-Ing. Wolfgang Fröhlich

Kriegsgerüchte

Über die geistige Vorbereitung der Welt auf einen Dritten Weltkrieg gegen Deutschland

Von Oliver Martens

Am 13. März 1998 wurde der Ex-Seefahrt-Oberlehrer und Buchautor Harm Menkens vom Amtsgericht Bremen wegen Beleidigung und Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener für schuldig befunden und verwarnt (Az. 84a Ds 220 Js 750/97). Menkens hatte in einem Interview mit dem Rundfunkredakteur Dodenhoff im privaten Bremer Radiosender „Offener Kanal" Thesen vertreten, denen zufolge jüdische Persönlichkeiten sowie Hochgradfreimaurer durch ihre Hetze gegen Deutschland einen wesentlichen Schuldanteil am Ausbruch beider Weltkriege trügen. Die gleichen Kreise versuchten nun erneut, Deutschland in einen Weltkrieg hineinzumanövrieren, um es so endgültig vernichten zu können. Menkens Buch zu diesem Thema (*Wer will den Dritten Weltkrieg?* Lühe-Verlag, Süderbrarup 1986) wurde bezeichnenderweise in Berlin im Zusammenhang mit einem anderen Verfahren beschlagnahmt. Ohne detailliert auf Menkens' Thesen eingehen zu wollen, möchten wir dennoch diesen Fall erneuter bundesdeutscher Gesinnungsjustiz mit nachfolgendem Beitrag aufgreifen, der ebenfalls eine gegen Deutschland gerichtete Kriegsgefahr erkennt und beschreibt, wenn auch aus einer etwas anderen Perspektive.

Es gibt eine ganze Menge Deutsche und viel mehr US-Amerikaner, die Juden hassen; und es gibt gar nicht wenige Juden in Israel und viel mehr in den heutigen USA, die Deutsche hassen.

Lassen wir diese Menschen auf beiden Seiten des Atlantik sehr viel Macht gewinnen, dann kann die Möglichkeit einer Fortsetzung des deutschen Krieges gegen die Juden und umgekehrt nicht ausgeschlossen werden.

Als die Alliierten Hitlers Deutschland 1945 besiegten, richteten sie das berühmte Nürnberger Tribunal ein, von dem viele Naziführer aufgehängt worden sind. Sie wurden nach einem Gesetz angeklagt, das es zur Tatzeit nicht gab, und des Verbrechens beschuldigt, einen Angriffskrieg vorbereitet zu haben.

Nun, da wir dieses Gesetz im internationalen Rahmen haben, sind es ironischerweise die Sieger des Zweiten Weltkriegs, die auf dem besten Wege sind, genau dieses Verbrechens gegen die Menschlichkeit schuldig zu werden: die jugoslawischen Serben und – die amerikanischen Juden.

Das neue Holocaust-Museum, das in Washington im April 1993 eingeweiht wurde, ist in der Tat eine der beiden wichtigsten Vorkehrungen, die einem Krieg förderlich sind. Die Durchsetzung von »*Holocaustkursen*« in den Schulen vieler Staaten der USA ist eine weitere. Beide sind psychologische Vorbereitungen auf Krieg gegen Deutschland.

Die verstorbene Lucy S. Dawidowicz, herausragende Verfasserin von Klassikern zum Holocaust, schreibt stolz in der Ausgabe vom Dezember 1990 des Magazins *Commentary*:

»[…] *die Geschichte des Mordes an den europäischen Juden erhält Schritt für Schritt einigen Platz im Lehrplan der Hauptschulen. Sie wird jetzt in die „Global Studies" (früher Sozialkunde) und/oder Kurse zu den „Weltkulturen" der Erziehungsministerien von wenigstens elf Staaten eingefügt – Kalifornien, Connecticut, Illinois, New Jersey, New York, Ohio, Pennsylvania; und in die Lehrpläne der Schulämter von vielen großen Städten – Atlanta, Baltimore, Des Moines, Los Angeles, Milwaukee, Minneapolis, New York City, Philadelphia, Pittburgh – und in viele Dutzende, vielleicht Hunderte von örtlichen Ämtern, meist in Vorstadtgemeinden von großen Städten* […] *das Thema wird allgemein in der zehnten Klasse angeboten* […] *in den Altersklassen von 13 bis 15 Jahren und reicht von zwei bis zehn Kursfolgen. Im Staate New York soll es obligatorisch in das Fach „Global Studies" (Gemeinschaftskunde) einbezogen werden.*«

Sie fährt fort:

»*Lehrer können sich auch der Quellen in den jüdischen Einrichtungen bedienen. Dem US-Holocaust Memorial Council (Rat zum Gedenken an den Holocaust) in Washington zufolge gibt es in den USA nicht weniger als 19 Holocaust-Museen, 48 Informationszentren, 34 Archiveinrichtungen, 12 Gedenkstätten und 26 Forschungsinstitute.*«

In ihrem Racheeifer scheint Lucy D. die Tatsache zu vergessen, daß sie den Rechtsradikalen in Amerika den perfekten Beweis für ihre Behauptung liefert, daß New York und Capitol Hill »*jüdisch besetzte Gebiete*« sind, genau so wie die Golanhöhen und der Gazastreifen.

Ich staune, daß kein Zeitungsmann oder Journalist in Amerika bislang diese weltweite und feingesponnene Haßpropaganda als das, was sie sind, gebrandmarkt hat: als psychologische Vorbereitung auf den Krieg. Diese Seelenmassage erstreckte sich über Jahre und erreichte 1993 in Amerika einen Höhepunkt mit der Einweihung des neuesten und größten Holocaustmuseums, in Washington D.C.

Jeder Mensch mit einem Mindestmaß an Bildung und Geschichtskenntnis weiß, daß die Manipulation des Unterbewußtseins junger Leute bis zum höchsten Grad auf das Raffinierteste gesteigert worden ist. Die Möglichkeiten der Manipulation der Menschen wurden schon früh durch Pawlow erkannt, der durch seine Laborhunde berühmt ist; sie wurden bis in alle Einzelheiten von hochkarätigen Psychiatern der britisch-amerikanischen Geheimdienste in den letzten vierzig Jahren entwickelt und nach dem Sieg 1945 im wehrlosen Deutschland angewendet. Sie wurden weiter perfektioniert, nachdem man die Gehirnwäsche der von den Vietkong gefangenen amerikanischen GI's studiert hatte. Es ist Haß, was im Unterbewußtsein der amerikanischen Halbwüchsigen eingepflanzt wird, was jederzeit zu Gewaltsamkeit ausgelöst werden kann, wenn sie zu den amerikanischen Streitkräften eingezogen sind und sobald wieder Krieg gegen Deutschland erklärt ist. Auf jeden Fall ist es ein „Haßverbrechen" nach heutigem amerikanischem Standard.

Der berühmte jüdische Kolumnist Henryk M. Broder wird in der führenden liberalen deutschen Wochenzeitung *DIE ZEIT* am 14. Juli 1989 wie folgt zitiert:

»*Es scheint so zu sein, daß das israelische Establishment ohne psychologische Wiederaufrüstung nicht mehr existieren kann. Teil davon sind* […] *Gruppenreisen zum ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz. Sie sind eine Kombi-*

nation von Gesellschaftsfahrt und Pilgerreise. Tausende von Israelis haben Auschwitz besucht. Nicht nur Überlebende, sondern viele Jugendgruppen, fünfzehn- sechzehnjährige Kinder werden von ihren Eltern auf Horrortrips durch das ehemalige Konzentrationslager gekarrt.«

Broder setzt hinzu, daß diese Information Wort für Wort aufgenommen werden muß, weil sie bedeutet:

»Wir haben es mit einer Umkehrung des Zionismus zu tun, der ursprünglich dazu gemeint war, aus den Juden normale Menschen zu machen, eben ein Volk unter anderen Völkern. Jetzt, da man Auschwitz benutzt, werden die Israelis rejudaisiert. Das bedeutet, sie kommen in Auschwitz als normale Israelis an, und sie gehen rejudaisiert von dort weg.«

Das Gleiche kann über die amerikanischen Juden gesagt werden und schon ganz bald auch über nichtjüdische Amerikaner, die in der Schule gefesselt den »*Holocaust-Studien*« von Lucy Dawidowicz lauschen und von diesem Monat an mit einem Horrortrip in den »*Holocaustpark zum Aufsatzschreiben*« traktiert werden, in das neue Museum in Washington. Ein ganzes Volk wird durch seine jüdischen Showmaster mit Haß infiziert.

Warum sollte irgend jemand einen neuen Krieg gegen Deutschland planen?

Als die unselige Berliner Mauer im Herbst 1989 zusammenbrach, empfand die ganze Welt eine solche Freude, daß niemand merkte, wie sehr die meisten Juden vor Wut schäumten. Der Jüdische Weltkongreß zum Beispiel unter seinem Präsidenten Edgar M. Bronfman tat alles in seiner Macht stehende, um das baufällige kommunistische Regime von Herrn Honekker abzustützen – von dem Bronfman sogar den höchsten Orden der DDR annahm. Diese Bemühungen des jüdischen Establishments hatten zu jener Zeit keinen Erfolg, weil ihm kurzfristig die Kontrolle über die Weltmeinung verlorenging, wobei in der amerikanischen Öffentlichkeit die Sympathie für die Deutschen vorherrschte, da ja Deutsche durch 45 Jahre militärischer Besatzung und grausamer Unterdrückung Sklaven der Sowjets gewesen sind.

Ein wirtschaftlich erfolgreiches und wiedervereinigtes Deutschland mit 80 Millionen gebildeter, hochmotivierter, arbeitender Menschen kann offenbar dort nicht geduldet werden, wo Neid und rückschrittlicher Racheeifer vorherrschen. Es wird immer Leute geben, die ständig dabei sind, nach Wegen zu suchen, eine derart erfolgreiche Gesellschaft zu zerstören, die noch vor einigen Jahren als »*moralisch und rassisch* [sic] *minderwertig*« eingestuft und zur andauernden Vernichtung und Gebietsteilung unter ständiger Kontrolle der Sieger des Zweiten Weltkriegs bestimmt war. Diese Leute treten immer mit dem selben Rezept auf – mit Verleumdungstaktik (Desinformation), Boykott (Isolation) und schließlich mit neuem Krieg (Vernichtung). Das sind kommunistische Standardstrategien.

Wenn der Kunde zum Feind wird

Lassen Sie mich ein ähnliches, wenn auch nicht vollkommene gleiches Beispiel geben:

Saddam Husseins Irak war als Staat Amerikas Kunde, solange Hussein den Ayatollah von Iran in Schach hielt. Sobald der Krieg zwischen Irak und Iran vorüber war und Saddam die Wiedervereinigung mit seinem Gebiet in Süd-Kuweit anstrebte – ohne Erlaubnis der Briten, die es während einer früheren Besetzung abgetrennt hatten – wurde Saddam zum neuen „Hitler“ erklärt und dann von der Air Force seiner ehemaligen amerikanischen „Freunde“ fertiggemacht.

Unter den gleichen Vorzeichen war Deutschland Amerikas Kundenstaat, so lange es die kommunistische DDR und die Sowjetunion in Schach hielt. Bald nachdem die Sowjetunion unter Präsident Gorbatschow in die Knie und Deutschland zur Wiedervereinigung ansetzte – ohne Erlaubnis jener, die Deutschland während der alliierten Besatzung von 1945-1990 zerschnitten hatten – wurde der deutsche Kanzler mit dem Etikett eines „neuen Hitler“ versehen, zum Beispiel in der *Los Angeles Times* vom 3. März 1990.

Die Deutschen werden seither ständig als „antisemitisch-neonazistisches“ Volk angeschwärzt.

Bemerkt denn niemand über all dem Lärm wegen deutschen „Neonazismus“, daß nicht ein einziger Jude je in Deutschland verletzt worden ist – wogegen Juden in Brooklyn und insbesondere in Israel die ganze Zeit getötet werden?

Ist es nicht klar sichtbar, daß wir es mit „aktiven Maßnahmen“ alten kommunistischen Typs zu tun haben – die zusammengefaßt werden können unter „heuer Dir ’nen Nazi an“ und „laß’ Dir ’n Hakenkreuz malen“ für den nächsten Verleumdungsfeldzug gegen Deutschland?

Hooliganwesen ist eine britische Erscheinung, Ausrauben und Umbringen von Ausländern ist neuerdings in Florida zu einem amerikanischen Sport geworden, und Rassenkrawalle sind in massivem Umfang in Los Angeles und in Brooklyn gegen die Juden geschehen – doch allein die Deutschen werden wegen Nazismus beschuldigt, wenn sie in viel kleinerer Zahl auftreten. Der Hitlergruß ist weltweit zu einem Zeichen der Rebellion geworden, hauptsächlich gegen unkontrollierte Einwanderung unerwünschter Fremder, die gewöhnlich von kriminellen Schleppern in die Länder geschmuggelt werden.

Es ist in den Zirkeln der Geheimdienstler eine bekannte Tatsache, daß Hakenkreuze auf jüdische Grabsteine und Synagogen oft von Juden und/oder Kommunisten selbst gesprüht worden sind oder immer wieder gesprüht werden. (Fragen Sie Ladislav Bittman, den Direktor des *Program for the Study of Disinformation* (Programm über Desinformation) an der Universität Boston).

Ist es nicht offenkundig, daß »*Holocaust-Studien*«, »*Holocaust-Gedenkstätten*« auf der ganzen Welt, und jetzt dieser Super-Holoprop-Park in Washington, eine Zielscheibe für all den Haß brauchen, der dort in Millionen von Amerikanern erzeugt wird? Ist nicht das einzige logische Ziel ein Land, dessen Volk man als „Nazi“ etikettiert und das von seinen neidischen Konkurrenten seit dem Beginn des Ersten Weltkriegs zur Vernichtung bestimmt worden ist = Deutschland?

Deutschlands Verhältnis mit Rußland und Polen ist heute ganz anders

Wenn ein weiterer Präsident mit dem Abzeichen „Haß auf die Deutschen“ so wie F.D. Roosevelt einen neuen Krieg gegen Deutschland erzwingt, meint man dann, die Deutschen werden wieder nach Rußland einmarschieren wie einst Napoleon oder Adolf Hitler? Man sollte nicht darauf setzen. Dieses Mal hat die deutsche Führung keinen Grund, sich von den Russen bedroht zu fühlen, wie es ein in die Enge getriebener Hitler 1941 tat und die Amerikaner es nach 1945 zu sein meinten. Hitler wußte zu jener Zeit, daß Josef Stalin oder vielmehr sein jüdischer Mitkommandierender und Schwiegervater, Lazar Kaganowitsch, nicht sechs, sondern zwanzig Millionen Chris-

ten ermordet hatte und darauf aus war, die westliche Zivilisation bis zum Atlantik auszulöschen. Die folgenden Zahlen finden Sie in der Zeitschrift *Commentary* (herausgegeben vom American Jewish Committee) im Oktober 1990 auf den Seiten 19-25:

> *»Ja, Kaganowitsch schmückte Hinrichtungsbefehle mit seiner Unterschrift (36.000 sind gefunden worden). Er hatte die Hand in der Tötung von Millionen.* […] *Kaganowitsch, dessen jüdischer Stammbaum kein Geheimnis ist, ist jetzt sechsundneunzig Jahre alt und wird wahrscheinlich niemals vor Gericht stehen.«*

Tatsächlich war Kaganowitsch nicht nur ein verirrtes jüdisches Zwergschaf. Er unterstand nur Josef Stalin selbst. Er war Mitglied von Stalins Politbüro, Mitglied des höchsten Sowjetrates, Kommissar für die Erdölindustrie und für das sowjetischen Verkehrswesen, und es wurde sogar eine Moskauer Metrostation nach ihm benannt.

Was war der geheime Handel zwischen Reagan und Gorbatschow?

Der ukrainische Autor sagte in *Commentary* richtig voraus: nicht ein einziger jüdischer Massenmörder wurde auch nur vor Gericht gestellt, als seit 1990 die Möglichkeit dazu gegeben war. Dies ist ein klares Zeichen für eine geheime Absprache zwischen den Führern in Amerika und in der Sowjetunion, als das sowjetische Regime Ronald Reagan im Jahre 1990 nachgab: die Vereinbarung, alle jüdischen Massenmörder laufen zu lassen.

Commentary auf Seite 25:

> *»Warum eine solche Großzügigkeit Kaganowitsch gegenüber? Als vertrautes Mitglied von Stalins innerem Kreis gehörte er zu den Organisatoren eines beispiellosen Völkermordes des sorgfältig vorgeplanten Mordes an sieben Millionen ukrainischen Bauern in der Hungersnot von 1932-33.«*

Der Autor von *Commentary* hatte mit seiner Voraussage recht. Am 27. Juni 1991 schrieb der liberale *Kölner Stadtanzeiger*:

> *»Lasar Kaganowitsch, der in der Sowjetführung während der Stalindiktatur an zweiter Stelle stand, starb im Alter von 97 Jahren in Moskau. Sohn jüdischer Bauern, befahl er in den 30er Jahren die* […] *Zwangskollektivierung, die Millionen Menschenleben kostete.«*

Wenn der Schuh am anderen Fuß ist

Die größte deutsche Tageszeitung *Bild* berichtet am 19. September 1991:

> »[Der deutsche] *frühere Wachmann in einem Konzentrationslager Ernst August König (72) erhängte sich in seiner Zelle im (deutschen) Bochumer Gefängnis. Er wurde im Januar 1991 wegen dreifachen Mordes in Auschwitz verurteilt.«*

Nur zum Vergleich: Stuart Kahan, jüdischer Verfasser von *The Wolf of the Kremlin* (Der Kremlwolf) schreibt:

> *»Kaganowitsch betrieb und organisierte den Tod von 20 Millionen Menschen.«*

Natürlich wird man mir vorwerfen, den Holocaust herunterzuspielen, wie es bei Richard A. Viguerie von den Vereinigten Konservativen von Amerika der Fall gewesen ist, als er die Sowjets wegen ihres an den Polen, den Ukrainern und Russen begangenen Völkermordes kritisierte.

Aber ich gehöre dem deutschen Volk an, das von den Sowjets und ihren amerikanischen und britischen Spießgesellen in den vergangenen 50 Jahren (!) mit dem Massenmord (der KGB-Kommunisten) an 21.857 polnischen Offizieren belastet wurde, die man tot im Wald von Katyn gefunden hat, und mit den Hunderttausenden von Leichen in den ukrainischen Massengräbern des Gebiets um Bykivnia bei Kiew. Ich habe das Recht und die Pflicht, den Mund aufzumachen. Es gibt viel mehr Anlaß, das Argument gegen Viguerie umzukehren, weil die Zahl der Toten des von den US-Verschwörern unterstützten Völkermordes der letzten 70 Jahre die der Naziopfer weit übertrifft, deren Leiden seit Ende des 2. Weltkriegs zum einzigen Gegenstand öffentlicher Empörung gemacht worden sind. Das muß jetzt heraus, denn es ist 1992/93 von den Russen offiziell zugegeben worden, daß die Nazis (jüdische) Kommunisten als die Mörder all jener Millionen von Christen nachwiesen, die in sowjetisch besetzten Gebieten einschließlich Polen und Mitteldeutschland systematisch vernichtet wurden.

Kriegsgerüchte (Enthüllungen)

Wie würde der Ausgang eines weiteren Krieges zwischen den USA und Britannien auf der einen Seite und Deutschland auf der anderen sein? Deutschland wird wieder zusammengeschlagen und ein für allemal fertiggemacht? – Man sei sich dessen nicht so sicher!

Der deutsche Steuerzahler hat die Russen in den letzten Jahren mit etwa 100 Milliarden Dollar finanziert. Man vergleiche das doch mit den mageren 1,5 Milliarden, die die Gauner unter Präsident Bill Clinton Jelzin Anfang 1993 in Kanada überreichten. Mit wem werden sich die Russen wohl beim nächsten Mal verbünden? Hat nicht Josef Stalin eine kurze Zeit in der Geschichte mit Hitler gemeinsame Sache gemacht?

Und einige zigtausend Juden aus den Republiken der früheren Sowjetunion haben in den letzten Jahren um Asyl in Deutschland gebeten.

Und man setze bitte nicht auf Israel, um eine antideutsche Kriegskoalition zu stützen. Die Deutschen sind in einem solchen Maß in ihre Juden verliebt, daß im Jahr 1993 zwei der größten deutschen Wochenzeitungen Ignatz Bubis, den Chef der Zentralrates der Juden in Deutschland, als Bundespräsident in Berlin nominierten. Bubis ist bereits einer der mächtigsten Männer in Deutschland und Mitglied der liberalen Partei, die in der deutschen Koalitionsregierung das Sagen hat. Bubis lehnte ab, obwohl überraschenderweise selbst deutsche Rechte einen hohen Grad von Akzeptanz für ihn zeigten.

Nebenbei kommt auch Israel mit den Deutschen sehr gut zurecht. Ein Achtzehnjähriger aus Deutschland, Heinz Verfürth (est nomen omen?), gewann den jährlich angesetzten »*Aufsatzbewerb zum Thema Konzentrationslager*« im Jahre 1992, der auf internationaler Ebene vom israelischen Erziehungsministerium organisiert wird.

Hier in Deutschland halten wir unsere Judenhasser unter Kontrolle. Warum macht ihr nicht das gleiche mit euren Hetzern, die nach einem neuen Krieg gegen Deutschland lechzen und ganz Europa ins Chaos stürzen könnten?

„Vor dem Lesen vernichten!“

Über den Zugang zu Moskauer Archiven und zu manipulierten Quellen

Von Doris Nordmann

Mit der Auflösung der Sowjetunion begann ein kleiner Sturm westlicher Geheimdienstler und Historiker auf sowjetische Archive und Informationsträger. Die einen suchten nach Unterlagen, die möglicherweise brisante historische Wahrheiten beweisen könnten und die der herrschenden Machtpolitik unangenehm wären. Bei derartigen Fund-Fällen durfte vermutet werden, daß altbekannte Verdunkelungspraktiken zum Einsatz kamen, die auch mit generösem Kapitaleinsatz eine neue Schweigedecke strickten oder gar die Verlagerung kompromittierender Akten in unzugängliche ausländische Geheimarchive erkauften. Die anderen, besonders revisionistische Forscher, wühlten sich durch Tausende von Archivunterlagen durch, ohne dabei die Garantie dafür zu haben, daß ihnen da nicht aufbereitetes, manipuliertes Propagandamaterial vorgesetzt worden war. Zumindest mußte ihnen aufgefallen sein, daß im interessantesten Moskauer Archiv nur ein schlechter Kopierer bereit steht und die Anfertigung einer Einzelkopie einen US-Dollar kostet, was ein Interesse verrät, das sich mehr an neuer Geschäftstüchtigkeit orientiert als an unbehinderter wissenschaftlich-historischer Aufklärung. Jeder kennt die russischen Holzpuppen, bei deren Öffnung immer noch eine weitere Puppe auftaucht, die eine weitere zu öffnende, kleinere Figur in sich trägt. So ähnlich muß man sich auch das Moskauer Archivwesen vorstellen: Hinter einem ersten zugänglichen Materialfundus verbirgt sich ein weiteres geheimeres Archiv. Und nur im allergeheimsten Geheimdienstarchiv ist in den dort aufbewahrten zaristischen, sowjetischen und russischen Dokumenten die historische Wahrheit zu finden. Dieser Hinweis sollte jene revisionistischen Geschichtsforscher interessieren, die sich hoffnungsfroh auf die zugänglich gemachten sowjetischen Beuteakten der Auschwitzer Zentralbauleitung der Waffen-SS im Moskauer Archiv stürzten, um die ganze Wahrheit über die Krematorien und Gaskammern aufzudecken, aber die nach der ersten Sichtung nichts Gegenteiliges fanden, was die Thesen der altbekannten Ostblockpropaganda oder der westlichen Wissenschaft zu Auschwitz umwerfen könnte.

Was allerdings vom freien, unbehinderten Zugang zu ehemaligen sowjetischen Archiven zu halten ist, besonders, wenn brisantes Quellenmaterial die „offenkundigen Wahrheiten“ der hohen Politik unangenehm torpedieren könnte, berichtete der russische „revisionistische“ Historiker Valentin Falin jetzt in zwei interessanten Büchern, die Anfang 1997 in der Bundesrepublik veröffentlicht wurden.

Falin muß als eingeweihtester und erster Fachmann für Moskauer Archive angesehen werden. Der ehemalige sowjetrussische Politiker und jetzige Historiker und Schriftsteller, der heute in der Nähe von Hamburg lebt und unmöglich als „rechter pseudowissenschaftlicher Geschichtslügner“ bezeichnet werden kann, betätigt sich als revisionistischer Forscher und Geschichtsschreiber. Falin wurde 1926 in Leningrad geboren und absolvierte eine Ausbildung im Institut für internationale Beziehungen in Moskau. Danach war er fast drei Jahrzehnte im sowjetischen Außendienst tätig, u.a. als Leiter verschiedener europäischer Abteilungen des Außenministeriums. Von 1968 bis 1969 war er Mitgestalter der neuen sowjetischen Deutschlandpolitik. 1970-71 arbeitete er mit Egon Bahr, SPD, die Grundzüge des Moskauer und des Berliner Abkommens aus. 1971-78 war er der sowjetische Botschafter in Bonn. Von 1986 bis1988 leitete er als Direktor die offizielle Presseagentur Novosti in Moskau, um dann bis 1991 als Leiter der internationalen Abteilung des ZK der KPdSU und als Berater des Sowjetführers Gorbatschow tätig zu sein.

Den Sowjetpolitiker Falin interessierte als Historiker besonders die Vorgeschichte des Krieges gegen die Sowjetunion mit dem geheimen Ribbentrop-Molotow-Abkommen über die Verständigung und Abgrenzung bestimmter Interessensgebiete in Europa. Auch die verschiedenen historischen „Wahrheiten“ über den von einer deutschen Untersuchungskommission aufgedeckten Massenmord an Teilen der polnischen Oberschicht im sowjetischen Walde von Katyn, einem polnisch-russischen Spannungsherd, galt es aufzuklären und von der sowjetischen Lügenpropaganda und Geschichtsverfälschung zu reinigen. Als Vertreter von Gorbatschows neuer Politik der Offenheit, Wahrhaftigkeit und Durchsichtigkeit versuchte Falin nun aus den Moskauer Archiven die Wahrheit über Katyn und den Hitler-Stalin-Pakt ans Licht zu bringen und das, was die Spatzen in anderen Ländern über die Moskauer Beteiligung und Schuld daran von den Dächern pfiffen, zuzugeben.

In seinem Buch *Konflikte im Kreml*[1] schildert der ehemalige Sowjetdiplomat, wie es auch im Rahmen der Glasnost-Politik schwierig war, die Wahrheit über das geheime Zusatzprotokoll des Ribbentrop-Molotow-Abkommens von 1939 und über die sowjetische Urheberschaft der Massenmorde von Katyn aus den sowjetischen Geheimarchiven zu ermitteln. Konservative und nationale deutsche Geschichtsschreiber hatten immer wieder auf diese Tatsachen hingewiesen. Da aber seit 1944 ableugnende, sowjetische Versionen zu diesen Themen bestanden, mußten die Sowjets und ihre Subsysteme, einschließlich der SED- und DKP-Genossen, anderslautende historische Versionen als „Goebbelsche Propaganda“ und als „rechtsradikale Geschichtslügen“ bekämpfen und anprangern. Um die Glasnost-Politik glaubhaft zu unterstützen, versuchte Falin, dem Drängen der Polen nachzugeben und die Katyn-Sache einverständlich aufzuklären. Auch über die widersprüchlichen Versionen zu früheren diplomatischen Abkommen mit geheimen Zusatzprotokollen wollte er sich Klarheit aus den Geheimabteilungen der Geheimarchive verschaffen. Doch an bestimmte Dokumente in geheimsten Archivabteilungen kamen auch höchste Sowjetvertreter nicht ohne weiteres heran. So lästerte Falin, daß es nach der obersten Geheimhaltungsvorschrift »*Nicht öffnen!*«, wohl noch eine geheimere geben müsse mit der Weisung „Vor dem Ansehen vernichten!“. Gorbatschow, der allein alle Geheimdokumente sehen durfte, erklärte seinem Vertrauten Falin, daß in Moskauer Archiven keine Originalprotokolle des Ribbentrop-Molotow-Abkommens vorhanden wären. Später kam Falin doch noch an das Paket der Molotow-Akten mit den Originaldokumenten heran und las zu seiner großen menschlichen Enttäuschung die Eintragung des Geheimarchivars auf einem Ausleihzettel, daß Gorbatschow selbstverständlich Einblick ge-

nommen hatte. Die erschütternde Geheimhaltungssucht sowjetischer und russischer Staatsführer, mit deren Rückzug hinter alte Geschichtsdogmen, die längstbekannte historische Tatsachen bestreiten, und Falins Kampf um Akteneinsicht bei geheimsten Archivabteilungen, wird in *Konflikte im Kreml* anschaulich geschildert.
Dieser Umgang mit historischem Quellenmaterial empörte den Wissenschaftler derart, daß er im Vorwort zu *Zweite Front*[2] verschiedene Beobachtungen mitteilt, die den Wert von staatlich gefilterten Archivquellen für die volle historischen Wahrheitsgewinnung stark in Frage stellen. Da Falin recht offen über die sowjetische Archivpraxis spricht, muß ein Teil der Revisionisten, die sich der Auschwitz-Forschung verschrieben haben, davor gewarnt werden, sich von den jetzt in Moskau zugänglich gemachten sowjetischen „Auschwitz-Dokumenten" zu viel an revisionistischer Aufklärung zu erhoffen.
Falins historisches Interesse gilt besonders den Kriegsjahren 1939-1945 und dem Vorspiel zum Weltkrieg. Was er dort zur Quellenlage und zu den unterschiedlichen Ausdeutungen der Ereignisse sagt, muß unzweifelhaft auch für die sogenannte Holocaust-Forschung angenommen werden. Niemals bezeichnet der russische Kommunist Falin andere Thesen als Lügen, sondern versucht sie wissenschaftlich, durch Quellenkritik und mit logischer Gesamtschau, zu widerlegen. Auch spricht Falin niemals von unwiderlegbaren Quellen, da er als ehemals höchsteingeweihter Diplomat einer Weltmacht am fachkundigsten weiß, wie die oft unzugänglichen Dokumentquellen in politischen und geheimdienstlichen Archiven eine gegenteilige Wahrheit beweisen, als die, ebenfalls mit „Quellen und Dokumenten" belegte, offiziell verordnete politische Wahrheit lautet. Falin beschreibt zuerst, leicht ironisch, westliche Geschichtsverdrehungen zur Zeitgeschichte, um dann auch mit Moskauer Quellen-Verhältnissen und Geschichtsverfälschungen aus politischem Kalkül abzurechnen. Falins Prolog:[3]

»Churchills Krieg. *Band 1* - Der Kampf um die Macht. *Ein umfangreiches Werk mit diesem Titel aus der Feder David Irvings erschien im Jahre 1987.*
Nein, den Brand hat nicht Churchill gelegt, widerspricht Ernst Topitsch. Stalins Krieg *heißt sein Buch aus dem Jahre 1990. Deutschland und Japan waren für Topitsch „Werkzeuge" einer langfristigen Moskauer Strategie gegen „Imperialisten, vor allem die angelsächsischen".*
Dirk Bavendamm zweifelt sowohl die Hypothesen Irvings als auch die Topitschs an: Es war in seiner Vor- und Darstellung Roosevelts Krieg. *Bavendamm nennt sogar das Datum des Kriegsausbruchs - das Jahr 1937.*[4]
Dazu gibt es Varianten. Unter den „Hauptschuldigen" trifft man auf Edward Benesch und Leon Blum. David L. Hoggan vertritt mit Elan und wortreich – auf 931 Seiten – die Version, an der Zerstörung des Friedens seien vor allem der britische Lord Halifax und der polnische Außenminister Oberst Jozef Beck schuld.[5] *Natürlich nicht ohne Mitwirkung der Großen Drei.*
Wenn das so weitergeht, bleibt für den „größten Revolutionär des 20. Jahrhunderts"[6] *fast nichts mehr übrig. Ein paar Holocausts vielleicht. Und eine Menge politischer Versäumnisse sowie Fehler im Felde.*
Mussolini entsteigt dem Fegefeuer nahezu blütenweiß. In den kürzlich aufgetauchten Tagebüchern des Duce (britische Experten neigen nicht dazu, sie als eine jüngste Schöpfung Kujaus[7] *zu betrachten) sind seine Seelenqualen bei der Verabschiedung schicksalsschwerer Entschlüsse eindrucksvoll festgehalten. Sollten die Originalbriefe Winston Churchills und einiger anderer Politiker des Westens, die vor und nach Ausbruch des Krieges Mussolini ihre Aufmerksamkeit nicht versagten, plötzlich auftauchen, dann wird jedermann aufgehen, daß der italienische Diktator nicht allein litt.*[8]
Vor dem Hintergrund der angerissenen sensationellen Entdeckungen der letzten Jahrzehnte nehmen sich die japanischen Militaristen profillos aus. In neuesten Ergüssen erinnern sie eher an politische Hohlköpfe, die von abgefeimten Widersachern in die Falle gelockt und über den Tisch gezogen wurden.
Wie zweifelhaft dieses Genre quasi historischer Literatur auch sein mag, die sich Dogmen verpflichtet fühlt oder an der aktuellen Mode orientiert, bleibt sie doch nicht ohne Ertrag. Gewollt oder ungewollt bestätigen ihre Verfasser die alte Weisheit: Einseitigkeit bedeutet das Ende des Denkens. Jede Einseitigkeit, auch jene, die den Siegern Engelsflügel verleiht. Jegliche Einseitigkeit, die von der Wahrheit wegführt und diese durch immer höhere und mächtigere Mauern abschirmt, nährt geschichtlichen Extremismus.
Diese Mauern kamen und kommen manchem durchaus gelegen. Könnte hier der Grund dafür liegen, daß unentbehrliche Schlüsseldokumente nach einem halben Jahrhundert für die Forschung unzugänglich bleiben? Darunter im Krieg erbeutete Dokumente von Freund und Feind. Wer die Vergangenheit kontrolliert, der programmiert die Zukunft – das ist offenbar kein professoraler Aphorismus, sondern eine feste politische Einstellung. Inwiefern diese mit den neuen Herausforderungen und Prüfungen an der Schwelle zum dritten Jahrtausend konfrontiert wird, ist eine andere Frage, zu der kein Konsens abzusehen wäre.
Schon aus diesem und vielen anderen Gründen bleibt es nicht nur gerechtfertigt, auf das Thema des Zweiten Weltkrieges zurückzukommen. Es ist schlicht notwendig und zwingend, wenn man Charakter und Dimension der damaligen Prozesse und deren Folgen auf die ganze Struktur der Weltgemeinschaft bedenkt; wenn man in Betracht zieht, wie viele Konzeptionen und Doktrinen, die heute von eminenter Bedeutung sind, auf diese Epoche zurückgehen; wenn man





Valentin Falin, einst Großmeister sowjetisch-kommunistischer Westdiplomatie, heute ein sachlich recherchierender und berichtender Historiker?

weiß, daß diese ungeheure Tragödie mit den vorliegenden Publikationen und Untersuchungen ihrer Unzahl zum Trotz nicht erschlossen und zum Teil vorsätzlich unterschlagen wird.

Selbst seriöse Monographien, die auf solidem dokumentarischen Material aufbauen, hinterlassen zuweilen mehr Fragen als überzeugende Antworten. Warum handelten die Staaten und ihre Exponenten in kritischen Situationen anscheinend unlogisch? Warum begaben sich Politiker in Mißachtung überschaubarer Umstände auf gewundene und gefährlich glatte Pfade? Wie kam es, daß der gesunde Menschenverstand immer wieder versagte, wenn Ideologie und Realität aufeinanderprallten?[9]

Auch die wechselseitigen Zusammenhänge vieler Erscheinungen und Geschehnisse sind nur lückenhaft aufgedeckt und ergründet. Nationalismus und übersteigerter Egoismus suchten überall ihren Vorteil – bei Freund und Feind. Sind aber Pharisäertum und Fabianismus, die ungezählte Menschenleben ins Verderben stürzten, nur aus dem Naturell der Akteure zu erklären?

Bei der Deutung der Ereignisse sind die Motive für das Tun oder Lassen ein wichtiges Symptom. Besonders gern wird gefälscht, wenn Schuld und Sühne für das Nichtzustandekommen, beispielsweise kollektiver Schritte zur Eindämmung einer Aggression, im Lichte der Fakten kaum zu bezweifeln sind. Irrtümer und unglückliche Zugzwänge werden schließlich leichter verziehen als zynischer Wortbruch oder Leichtfertigkeit. Und in welch unergründlichen Tiefen werden Beweise für Doppelspiel oder Ränke vergraben, die jede Gemeinsamkeit aushöhlen, wie die Erfahrung beweist?

Kurz gesagt, die objektive Wahrheit ist bisher selektiv und zensiert zum Vorschein gekommen. Man gewinnt auch nicht den Eindruck, daß die weißen Flecken in der Geschichtsschreibung bald getilgt werden. So hat die britische Regierung ihre Absicht verkündet, gewichtige Dokumente der Kriegs- und Vorkriegszeit mindestens bis zum Jahre 2017 unter Verschluß zu halten. Spricht das nicht für sich selbst? Was soll diese Geheimnistuerei, wenn der Öffentlichkeit weithin unbekannte Materialien und Dokumente vorenthalten werden, die nichts Wesentliches enthalten?

Hinter die Geheimnisse Washingtons zu gelangen, ist noch schwieriger. Franklin D. Roosevelt pflegte Vieraugengespräche zu führen. Er gab mündliche Weisungen und hinterließ fast niemals Randnotizen auf den Telegrammen und Berichten, die ihm vorgelegt worden waren. Wie Jossif Stalin war er nicht dafür, daß bei Beratungen, die er leitete, Protokoll geführt wurde. Blieb nichts, um es publik zu machen?

Oder etwa doch?

Es gibt Dokumente Roosevelts, die nicht in Warren F. Kimballs dreibändige vollständige Korrespondenz des Premierministers und des Präsidenten Eingang fanden.[10] *Wenden wir uns Band I zu, der die Zeit vom Oktober 1933 bis zum November 1942 umfaßt. Blättern wir in den Briefen und Telegrammen vom Juni, Juli und August 1941.*[11] *Nichts vom Überfall Nazideutschlands auf die Sowjetunion oder von der UdSSR überhaupt. „Rußland" wird zum ersten Mal in Churchills Botschaft an Roosevelt vom 1. September 1941 erwähnt, und zwar im Zusammenhang mit Londons Plänen im Nahen Osten.*

Kimball gibt die Auffassung wieder, über Deutschlands Krieg gegen die Sowjetunion hätten die beiden Regierungschefs durch die transatlantische Telefonleitung miteinander gesprochen. Diese Legende glaubt der Herausgeber wohl selber kaum. Wenn man weiter und tiefer gräbt, stößt man auf enorm interessante Schichten: die „Friedensmission" des stellvertretenden US-Außenministers Sumner Welles im Frühjahr 1940; die Überlegungen für den Fall einer militärischen Niederlage der Sowjetunion in den Jahren 1941 und 1942; die Diskussionen der führenden Politiker und Militärs der USA und Großbritanniens über die Modalitäten der weiteren Kriegsführung im Jahre 1943, als die UdSSR den Gang der Geschehnisse in Europa zu bestimmen begann. Bislang sind hier nur Krumen ans Tageslicht befördert worden.

Nach der Besetzung Deutschlands brachte die US-Regierung riesige Dokumentenbestände des Nazireiches in ihren Besitz. Material von unschätzbarem Wert ließ sie unter anderem aus dem unter größter Geheimhaltung errichteten letzten Hauptquartier Hitlers, „Olga" genannt, und den Geheimdepots abtransportieren, die die Nazis in der Tschechoslowakei angelegt hatten. Die amerikanischen Behörden interessierten nicht primär Dokumente zur Planung und Ausführung konkreter Wehrmachtsoperationen. Ergiebiger versprachen Angaben darüber zu sein, wie die Nazis in die Länder der Alten und Neuen Welt eingeschleust wurden, welches geheime finanzielle und wirtschaftliche Potential die Nachfolger des „Führers" in Erwartung des Tages X angelegt hatten, wer von den führenden Nazigeneralen zur künftigen „atlantischen" Zusammenarbeit umworben werden konnte. Die Mikrofilme und Karteien, die Washington von General Gehlen und dessen Mitarbeitern erhielt, sind nur ein Bruchteil der „speziellen" Informationen, die danach im Kalten Krieg verwertet wurden.

Unter dem Beutegut fanden sich zum Beispiel Angaben über die Luftaufklärung des Territoriums der UdSSR, die die Luftwaffe mit Spezialausrüstung in Vorbereitung der Aggression Hitlerdeutschlands durchgeführt hatte.[12] *Im Jahre 1945 hatte dieses Material noch wenig von seiner praktischen Bedeutung eingebüßt.*

Der Eindruck ist nicht geschwunden, daß die US-Administration keinen besonderen Eifer entwickelte, um Spezialarchive der Nazis den Kriegsverbrecherprozessen zur Verfügung zu stellen. Zur Zeit der Nürnberger Tribunale wurden nicht aufgefunden:

Pläne, die das Schicksal von 100 Millionen Slawen besiegelten, der Wortlaut des Befehls an die Wehrmacht, sowjetische Militär- und „Zivil"-Kommissare standrechtlich zu erschließen (den man in 340 Exemplaren bis in die Divisionsstäbe geleitet hatte), weitere Dokumente des OKW, des OKH und der Abwehr, die bei einer Überführung der Nazigenerale in den Dienst der Demokratien hätten Probleme schaffen können.[13]

Was Japan betrifft, so gelangten dessen Staatspapiere in die ausschließliche Verfügung der USA. Wie Washington mit diesem Privileg umging, zeigt das Beispiel der „Abteilung 731" des Generals Ishiya, die bakteriologische Waffen entwickelt und die Methodik ihres Einsatzes unter realen Kampfbedingungen sowie gegen den potentiellen Gegner erprobt hatte. Außerdem hatte diese Einheit mit Entlaubungsmitteln, Insektiziden, Herbiziden und Medikamenten verschiedener Art experimentiert.

Ishiya und die amerikanischen Offiziellen gelangten zu einer Abmachung: Die USA erhielten 8.000 Diapositive, auf

denen Versuche mit Tieren und Menschen abgebildet waren, sowie den anderen Nachlaß der „Abteilung". Im Gegenzug sollten das Pentagon und das State Department dafür sorgen, daß kein einziger von Ishiyas Mitarbeitern wegen Teilnahme, Vorbereitung (und Führung) des bakteriologischen Krieges vor Gericht gestellt wurde.

Folgerichtig lehnte man die Aushändigung von Dokumenten über die „Abteilung 731" an die Sowjetregierung mit der Begründung ab: „Um die japanische Armee verbrecherischer Handlungen gegenüber dem chinesischen Volk (durch die Anwendung bakteriologischer Waffen) anzuklagen, liegt nichts vor, was als Kriegsverbrechen qualifiziert werden könnte…"

Die USA besaßen aber durchaus genaue Angaben über Zeit und Umstände des Einsatzes biologischer Waffen nicht nur gegen China, sondern auch gegen die Sowjetunion. So wurden im Sommer 1942 bei einer Operation unter dem Codenamen „Sommermanöver" zwölf Kilogramm Maliasmusbakterien (Erreger einer Infektionskrankheit) in den Fluß Derbul an der Stelle eingeleitet, wo er in die Argun mündet. Zu ähnlichen Diversionsakten der Japaner längs der mandschurisch-sowjetischen Grenze kam es vor und während des Zweiten Weltkrieges immer wieder.[14]

Es wäre ein sinnloses und unwürdiges Unterfangen, wollte man den Umgang der Sowjetunion und in mancher Hinsicht auch des heutigen Rußlands mit Archivdokumenten – eigenen und erbeuteten – schönreden. Zwar hat die Sowjetunion nicht nach dem Vorbild der USA erklärt, sie werde sich für ihre Außenpolitik nicht entschuldigen, in der Tat versuchte sie jedoch auch ohne große Worte stets sauber dazustehen und daraus auch noch Kapital zu schlagen. Das aber machte es erforderlich, die Wahrheit zu verhüllen oder zu frisieren, alles zu eliminieren, was nicht ins Bild paßte oder sich als zweischneidig erwies, mit einem Wort, tendenziöse Darstellungen zu liefern. Wie auch in anderen Ländern wurden in der Sowjetunion Dokumente vor der Veröffentlichung häufig „stilistisch bearbeitet" und zusammengestrichen.

Seltsamerweise verschwanden dabei auch Dokumente in der Versenkung, mit deren Hilfe die gesuchte Wahrheit ohne Lärm und doch überzeugend hätte ans Licht gebracht werden können – und dies zum Nutzen der UdSSR. Aber – unter Stalin war alles verboten, was auch nur entfernt an Mitleid mit seinen Opfern und an eine Würdigung ihrer Verdienste erinnerte. Nach Stalins Tod wurde schon seine eigene Tätigkeit für eine sachliche Offenlegung gesperrt. Man schickte Chruschtschow in die Wüste, und nun wurde er für ein Vierteljahrhundert zur Unperson. Dasselbe Schicksal ereilte Breschnew nach dessen Tod.

Es gab aber auch Hürden anderer Art. Maxim Litwinow mißfiel sein Vorgänger Georgi Tschitscherin, der erste Außenminister der Sowjetunion. Litwinow selbst stand bei Wjatscheslaw Molotow nicht gerade in hohen Ehren und erregte noch weniger Begeisterung bei Andrej Gromyko. Letzterer war zudem Iwan Maiski derart ungnädig gesinnt, daß der ehemalige Botschafter nicht einmal an seine eigenen Tagebücher herankommen durfte, die nach dessen kurzfristiger Verhaftung Ende der vierziger Jahre im Archiv des Außenministeriums (MID) der UdSSR aufbewahrt wurden. Maiski protestierte 1967 offiziell dagegen, daß man ihn, einen Veteranen, keiner Einladung zu den Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag des sowjetischen diplomatischen Dienstes für würdig erachtet hatte.

Restriktive Regeln, denen bei Benutzung der Archive selbst die höchsten Beamten des MID ausgesetzt waren, störten die Tätigkeit des Ministeriums. Primärinformationen und Präzedenzfälle, die im völkerrechtlichen Alltagsgeschäft so wichtig sind, blieben auf diese Weise außerhalb des Blickfelds. In diesem Sinne erinnerte das Archiv des MID („Historisch-diplomatische Verwaltung" genannt) immer mehr an die „Allgemeine Abteilung" des ZK der KPdSU, die auf Bergen von Informationen saß wie ein Wachhund, der allein auf das Kommando des Generalsekretärs hörte.

Erbeutete Dokumente wurden in der UdSSR, ganz kurz gesagt, danach eingeschätzt,

a) ob es günstig oder ungünstig war, zuzugeben, daß sie sich in sowjetischer Hand befanden,
b) in welchem Grade die Dokumente von den Archivaren bereits aufgearbeitet waren,
c) ob sie sich für Spezialuntersuchungen eigneten oder
d) für die Enthüllung von Geheimnissen der Sowjetunion genutzt werden konnten. [»*der*« ist womöglich ein Übersetzungsfehler für richtig »*durch die*« oder auch »*gegen die*«? Anm. DN]

Zwei Beispiele: Beim Fotokopieren der Originaltagebücher von Goebbels (insgesamt dreizehn Notizblocks) wurde peinlich genau alles weggelassen, was den Gedanken nahelegen konnte, daß die Geheimprotokolle zu den sowjetisch-deutschen Verträgen von 1939 existierten. In einem Depot bewahrte man neben Dokumenten über die Tätigkeit der Gestapo und der Abwehrorgane des Reichs auch Schriftstücke auf, die die Nazis beim früheren Reichskanzler Joseph Wirth und anderen Persönlichkeiten beschlagnahmt hatten, weil das Hitler-Regime sie als seine Gegner oder Widersacher betrachtete. Niemand konnte einen triftigen Grund dafür nennen, weshalb dieser Teil des Archivs nicht den ehemaligen Besitzern zurückgegeben oder wenigstens Wissenschaftlern zugänglich gemacht worden war.

Eine ganz besondere Art von Dokumentenbeständen waren in der Sowjetunion die „erbeuteten Trophäen", das heißt Dokumente, die den Nazis in Paris und einigen anderen Hauptstädten in die Hände gefallen waren. Als aussagekräftig erwiesen sich die Dokumente der französischen Aufklärung. Daran lassen sich unter anderem die Aktivitäten Deutschlands, Großbritanniens und Frankreichs an der Peripherie Rußlands vom Baltikum bis zum Kaukasus in den Jahren 1917 bis 1939 verfolgen. Versuche, wenigstens für Informationen politischer Art die Geheimhaltungsvorschriften aufzuheben, stießen weder bei Molotow in den Jahren 1954/55 noch bei Alexander Jakowlew und Wadim Medwedew in den achtziger Jahren auf Verständnis.

Ein unberührtes Terrain, das seinerzeit kaum betreten wurde und im Strom der Jahre für die Wissenschaft im wesentlichen verlorenging, sind die Dokumente, die sich in den Stäben der Armeen, Korps und Divisionen der Wehrmacht, Kommandanturen aller Art in den zeitweilig okkupierten sowjetischen Gebieten angesammelt hatten. Es fehlte nach dem Kriege, insbesondere in der Provinz, an Mitteln, Personal und den elementarsten Bedingungen, um wenigstens eine flüchtige Durchsicht der überwiegend handschriftlichen Aufzeichnungen vorzunehmen.

Mit allen angemessenen Vorbehalten kann man also davon ausgehen, daß im Ozean der Geschichte noch unerforschte Inseln und ganze Archipele zu entdecken sind. Das macht Mut. Schlimm ist es aber, wenn der Weg zur Wahrheit in ei-

ner Richtung mit der Unterschlagung in anderen Richtungen gepflastert wird, wenn mit Intoleranz Auffassungen begleitet werden, die die geistige Monokultur abweisen.

Wenn die Vergewaltigung der Geschichte nicht aufhört, dann wird der Zweite Weltkrieg von einem Symbol imperialistischer, rassistischer Entartung im wahrsten Sinne des Wortes von einer Greueltat, für die es keinerlei Rechtfertigung gibt und geben darf, schließlich zu einer „Situation" mutieren, die lediglich durch die Schuld und Vergehen einzelner Personen außer Kontrolle geriet.

Eine „Situation", wie sie in der Vergangenheit unzählige Male vorkam und auch in Zukunft ohne übermäßige Dramatisierung als nicht unnatürlicher Ausdruck gewisser immanenter Bedürfnisse der Entwicklung der Systeme und Staaten aufgefaßt werden sollte.

Es gab nicht wenige in den Demokratien, die den Nazismus nicht als ein fremdes System, sondern lediglich als eine andere Herrschaftsform betrachteten. Bis zu einem bestimmten Punkt wetteiferten hier nach Auffassung dieser Leute Interessen miteinander, die sich auf verschiedene Weise äußerten, einander aber a priori nicht ausschlossen, die das Recht des Stärkeren zum Prinzip erhoben.

Was können wir von der Zukunft erwarten? Daß McCarthys virulenter Geist von Politik- und Geschichtswissenschaft übernommen wird? Bereits 1945 griffen Reaktionäre die Politik Roosevelts an, und die Attacken rollten, eine immer stärker als die andere, ein ganzes Jahrzehnt lang. Charles A. Beard, G. Barnes, J. Burkham, W. Chamberlin und C. Tunsill warfen Roosevelt zwar nicht vor, daß er den Krieg entfesselt hatte. Der bereits verstorbene Präsident wurde aber der Inkompetenz, des Ausverkaufs amerikanischer Interessen und gar des Hochverrats bezichtigt, weil er sich im Kriege nicht auf die „richtige" Seite geschlagen hatte. Selbst das Trumansche „Containment" war in ihren Augen eine „ängstliche Defensivstrategie", die der „sowjetischen Herausforderung" nicht gewachsen war.

Werden sich nun die Leidenschaften beruhigen? Denn das Ziel ist erreicht: Die Sowjetunion ist so oder so bereits Vergangenheit. War ihr Zusammenbruch die späte Rache Hitlers, den sie nur besiegen konnte, indem sie ihre Kräfte überforderte? Oder ist der Kalte Krieg die Büchse der Pandora? Auf Fragen der Art findet man heute sicher keine definitive Antwort. Aber das Band der Zeiten kann niemand aufheben; es ist eine objektiv existierende Gesetzmäßigkeit. Allerdings hängt es von den Politikern ab, wie, wann und wo sie ihre Wirkung offenbart.

Bislang ist eines klar: Ein Schlußstrich unter die Geschichte des Zweiten Weltkriegs ist nicht gezogen. Auch in den heutigen qualitativ neuen Umständen wird der Kampf zwischen den Maximalisten, die in Recht und Moral allein auf Stärke setzen, und denjenigen, die nicht gewillt sind, die neue Welt durch eine alte Brille zu betrachten, mit wechselndem Erfolg weitergehen.

Beim derzeitigen Kenntnisstand ist es kaum vorstellbar, daß die Mehrzahl der im weiteren zu erörternden Probleme bereits endgültig durchleuchtet werden kann. Wenn man sich nicht übernehmen will, wäre es sinnvoll, das Thema bloß aufzuwerfen. Hier und da werden wir auf Grund der Sachlage das Risiko eingehen, mit festgefügten oder, besser gesagt, Standardauffassungen in Disput zu treten und alternative Sichten anzubieten.

Wenn die Auslegungen des Autors nicht überzeugend erscheinen, dann sollten sie als Fragestellung verstanden werden. Im übrigen packen wir unsere Aufgabe praktisch an – jeder Fortschritt beginnt mit Ketzerei. Diese ist gar kein so unentschuldbares Vergehen, es sei denn, man erklärt den Gedanken Albert Einsteins für Sünde, der da lautet: Jede neue Zeit schenkt uns neue Augen.«

Wenn wir hier in großer Ausführlichkeit Falin zitiert und auch die sowjetischen Agitprop-Vokabeln und -Theorien nicht unterschlagen haben, dann hat das nur zu bedeuten, daß die Sichtweise eines sowjetrussischen Historikers original wiedergegeben werden sollte, um aus erster Hand den Wert sowjetrussischer Archive für die Revisionismusforschung geschildert zu bekommen.

Allerdings muß zum Schluß noch angemerkt werden, daß uns Falin etwas Wichtiges verschwiegen hat. In der gesamten sowjetkommunistischen Agitations-Propaganda des Ostblocks zur Manipulierung der eigenen Massen und zur Beeinflussung der proletarischen Köpfe im „bürgerlich-imperialistischen Lager" war es ein feststehender Fakt, daß das eigene System gut, makellos und überlegen, auch in der Geschichtswissenschaft, dargestellt werden mußte. Frühere historische Handlungen des Sowjetsystems, die von späteren herrschenden Parteilinien als Fehler eingeschätzt wurden oder das sowjetkommunistische System in ein schlechtes Licht stellen konnten, mußten positiv umgedeutet werden oder unter dem Mantel des Verschweigens verschwinden, wozu auch Lügen, Halbwahrheiten und Fälschungen benutzt wurden. In diesem Sinne hat daher ein Helmut Meier auch auf „Geschichtswissenschaft als Waffe" in einem DDR-Leitfaden für Geschichtsschreiber hingewiesen.[15] Auch in den politisch eher links eingestellten *Vierteljahrsheften für Zeitgeschichte*, München, wurde schon 1980 darauf hingewiesen, wie die Geschichtswissenschaft als Waffe in der ideologischen Auseinandersetzung von kommunistischen Parteien und dogmatischen Marxisten mißbraucht wird. Knud Bäcker zitierte daraus im letzten Heft dieser Zeitschrift bereits eine Passage, die wegen ihrer Bedeutsamkeit hier etwas ausführlicher erneut zitiert wird:[16]

»Leitstern sowjetischer Historiographie ist stets eine Maxime gewesen, die der erste Doyen der sowjetischen Historiker, Pokrovskij, formuliert hat: „Geschichte ist in die Vergangenheit projizierte Politik." Der Historiker muß die Vergangenheit in Übereinstimmung mit Richtlinien darstellen, die von der obersten politischen Autorität geliefert werden. Er hat dem Staat als „ein Ingenieur menschlicher Seelen" zu dienen, als ein Propagandist, der die Toga der Gelehrsamkeit trägt, als ein Handwerker, der einen Beitrag zu der nie endenden Aufgabe leistet, den Geist der Bürger in den Fesseln der Orthodoxie zu halten. „Objektivität" ist nicht ein anzustrebendes Ideal, sondern eine „bourgeoise" Häresie, vor der man sich hüten soll. Für die sowjetischen Führer ist Geschichtsschreibung alles andere als leeres Geschwätz, wie Henry Ford behauptete. Sofern von der festen Hand der Partei geführt, ist der Historiker in ihren beständigen Kämpfen ein unschätzbarer Helfer, läßt man aber seinen Geist unkontrolliert seine eigenen Wege gehen, kann er den Verlockungen der Objektivität erliegen und eine Quelle ansteckend aufrührerischen Denkens werden. „Historiker sind gefährliche Leute. Sie müssen kontrolliert werden", so die denkwürdige Äußerung eines sowjetischen Spitzenfunktionärs. Welcher westliche Politiker würde irgendeinem Zweig der westlichen Historiographie einen

solchen Tribut zollen?«

Der letzte Satz jedoch klingt im Europa von 1998 etwas antiquiert, wenn man weiß, welchen Tribut die pc-dogmatischen Politiker der Historiographie abpressen mit der zunehmenden Unterdrückung und Verfolgungen von Geschichtsrevisionisten.

Diese sowjet-kommunistischen Regeln für Propaganda und Agitation, in die auch Geschichtsdarstellungen eingebunden sind, kennt Falin natürlich. Daher hätte er sich nicht so zu entrüsten brauchen, daß er ihn interessierendes historisches Quellenmaterial nicht in den allgemein zugänglichen Archiven fand, die nur das der herrschenden Parteilinie und Staatsführung genehme Material enthielten, sondern erst im geheimsten Geheimdienstarchiv des KGB fündig wurde. Dort lagernde Dossiers mit dem Geheimhaltungsvermerk „Nicht öffnen!" waren allein dem obersten Sowjetvorsitzenden oder sind nur dem heutigen russischen Staatschef zugänglich. Und dort werden auch die nicht manipulierten Quellen der »*sowjetischen außerordentlichen staatlichen Untersuchungskommission zur Aufklärung der deutschen Kriegsverbrechen*« von 1945 über Auschwitz zu finden sein, wenn sie nicht »*Vor dem Öffnen zu vernichten*« sind! Aber danach hatte Falin selbstverständlich nicht gesucht. Da heute viele ausgewanderte ehemalige Sowjetpropagandisten in der westlichen Welt als angesehene Zeitgeschichtsdarsteller gelten, ohne daß man ihre offensichtlichen Sowjetmethoden hinterfragt, werden die „Propagandalügen für politische Zwecke" in der Geschichtswissenschaft weiterhin triumphieren.

Anmerkungen

1. Valentin Falin, *Konflikte im Kreml – Zur Vorgeschichte der deutschen Einheit und Auflösung der Sowjetunion*, Karl Blessing Verlag, München 1997.
2. Valentin Falin, *Zweite Front – Die Interessenkonflikte in der Anti-Hitler-Koalition*, Droemer-Knaur Verlag, München, März 1997. Prolog
3. Ebenda, S. 9-17.
4. Irving, David: *Churchill's War. The Struggle for Power*, Australia, 1987, Vol. l. Topitsch, Ernst: *Stalins Krieg 1937-1945*, Herford, 1990. Bavendamm, Dirk: *Roosevelts Krieg 1937-1945*, München, Berlin 1993
5. Hoggan, David L.: *Der erzwungene Krieg*. Tübingen, 14. Neuauflage, 1990.
6. So betitelt John Lukacs Hitler in seinem Buch *Churchill und Hitler. Der Zweikampf*. Stuttgart, 1992, S.316.
7. Kujau: Fälscher der Hitler Tagebücher.
8. Mussolini führte diese Briefe stets bei sich – als Talisman oder als Versicherungspolice –, insbesondere als der Boden unter seinen Füßen zu schwanken begann. Churchill unternahm nach dem Krieg beträchtliche Anstrengungen, um seine Korrespondenz zurückzuerhalten. Man kann vermuten, daß dies nicht zu dem Zweck geschah, sie in seine sechsbändige Ausgabe des *Zweiten Weltkrieges* aufzunehmen. Dafür hätten auch seine Kopien ausgereicht.
9. Edouard Daladier bekannte im Jahre 1963: Vor dem Krieg »*überlagerten ideologische Probleme häufig strategische Imperative*«.
10. Churchill and Roosevelt. *The Complete Correspondence*. Edited with Commentary by Warren F. Kimball (fortan: Kimball), Princeton, New Jersey, 1984. Die Sammlung enthält 745 Dokumente des US-Präsidenten und 945 Dokumente des britischen Premierministers. Nach Angaben von David Irving sind in den weiterhin geschlossenen Archiven etwa 950 Dokumente Churchills und 800 Dokumente Roosevelts verblieben. Siehe Irving, David, [*Churchill's War*], Vol. I, S. 196.
11. Der Sammelband enthält lediglich die Botschaft Churchills vom 14.6.1941, in der von den Vorbereitungen der Wehrmacht für den Einmarsch in die UdSSR auf breiter Front von Finnland bis nach Rumänien die Rede ist. Siehe Kimball, Vol. l, S.208.
12. Die »*Aufklärungsgruppe Rowehl*« unternahm etwa vier Monate lang Flüge in einer Höhe von 9.000 bis 12.000 Metern von den Flugplätzen Insterburg in Ostpreußen, Bukarest, Krakau und Budapest aus, was bei dem damaligen technischen Stand der Luftabwehr volle Geheimhaltung sicherte. Ausführlicher siehe Carell, Paul: *Unternehmen Barbarossa*. Berlin, 1991, S. 54. Inwiefern die Erfahrungen der deutschen Luftwaffe die US-Militärs dazu anregten, mit den in großer Höhe fliegenden U 2 und deren Nachfolgern in den Luftraum anderer Staaten einzudringen, ist dem Verfasser [des Prologs, Falin] nicht bekannt.
13. Siehe Friedrich, Jörg: *Das Gesetz des Krieges. Das deutsche Heer in Rußland 1941-1945*. München, Zürich, 1993, S. 287, 289, 324f., 399.
14. Ausführlicher siehe Morimura, Seiichi: *Kuchnia djawola. Prawda ob »otrjade 731« japonskoi armii*. Moskau, 1983, S. 106, 158, 206f., 232-236, 240, 258f.
15. Werner Berthold (Hg.), *Kritik der bürgerlichen Geschichtsschreibung*, Pahl-Rugenstein, Köln 1970: Überschrift von Kapitel I.1. (Helmut Meier): »*Die Stellung des Geschichtsdenkens und der Geschichtschreibung im ideologischen Klassenkampf der Gegenwart.* […] Die marxistische-leninistische Geschichtswissenschaft bei der Gestaltung des Sozialismus in der Auseinandersetzung mit dem Imperialismus«
16. *Vierteljahshefte für Zeitgeschichte*, 1980, Heft 4, S. 502.

Falsche Erinnerungen überall – nur nicht in der Zeitgeschichte

Über die Unehrlichkeit einer jüdischen Psychologie-Professorin und Expertin für Aussagenkritik

Von Dipl.-Chem. Germar Rudolf

Jüdische Loyalität geht über Leichen

Elisabeth Loftus ist Professorin für Psychologie und außerordentliche Professorin für Jura an der Universität von Washington in Seattle. Ihre Forschung konzentriert sich auf das menschliche Gedächtnis sowie auf Zeugenaussagen im Strafprozeß. Sie hat 18 Bücher und mehr als 250 wissenschaftliche Artikel veröffentlicht. In Hunderten von Strafprozessen war sie als Gutachterin tätig. Was Sie für die Zeitgeschichtsforschung interessant macht, sind ihre Erkenntnisse über die Manipulierbarkeit des menschlichen Gedächtnisses. Bereits im Jahre 1991 wurde die kritische Zeitgeschichtsforschung auf diese Gelehrte aufmerksam, als sie mit einer Kollegin zusammen ein Buch über ihre Erlebnisse in einem Strafprozeß schilderte, in dem sie ausnahmsweise nicht als Sachverständige auftrat (E. Loftus, Katherine Ketcham, *Witness for the Defense*, St. Martin's Press, New York 1991, rezensiert von John Cobden, *The Journal of Historical Review* 11(2) (1991) S. 238-249). Damals verfolgte sie den israelischen Schauprozeß gegen den US-Amerikaner ukrainischer Herkunft John (Iwan) Demjanjuk, dem fälschlicherweise Massenmorde in ehemaligen Lagern des Dritten Reiches vorgeworfen wurden (vgl. H.P. Rullmann, *Der Fall Demjanjuk*, Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Struckum [2]1987; Yoram Sheftel, *The Demjanjuk Affair. The Rise and Fall of the Show Trial*, Victor Gollancz, London 1994.). Prof. Loftus erkannte die unzuverlässige Natur der gegen Demjanjuk angeführten

Zeugenaussagen:

»Die Akten hätten mich überzeugen sollen. Ein Fall, der auf 35 Jahre alten Erinnerungen ruht, wäre an sich schon genug gewesen. Zu diesen verblichenen Erinnerungen zähle man die Tatsache, daß die Zeugen wußten, daß die Polizei einen Verdächtigen hatte und wie sein Name war – John Demjanjuk –, und zwar noch bevor ihnen Fotos vorlegt wurden. Zu diesem Szenarium füge man die Tatsache, daß die israelischen Ermittler die Zeugen frugen, ob sie Iwan Demjanjuk identifizieren könnten, eine eindeutig vorurteilbehaftete und suggestive Frage. Und dazu füge man die Tatsache, daß die Zeugen mit ziemlicher Sicherheit untereinander über die Identifizierung sprachen und somit nachfolgende Identifikationen durch andere Zeugen manipulierten. Dazu füge man die Tatsache, daß Demjanjuks Foto immer wieder vorgezeigt wurde, so daß mit jeder neuen Vorhaltung des Bildes sein Gesicht den Zeugen vertrauter wurde und die Zeugen zunehmend selbstsicher wurden und überzeugt waren.

All dies multipliziere man mit der äußerst emotionalen Natur dieses besonderen Falles, da der Mann, den diese Leute identifizierten, mehr als ein Werkzeug der Nazis war, mehr sogar als der fürchterliche Iwan, der die Dieselmotoren bediente, der Gefangene folterte und verstümmelte. Dieser Mann, sofern er Iwan der Schreckliche war, war verantwortlich für den Mord an ihren Müttern, Vätern, Brüdern, Schwestern, Ehefrauen und Kindern.« (S. 224)

Dennoch konnte Prof. Loftus sich jedoch nicht dazu durchringen, als Sachverständige für die Verteidigung Demjanjuks aufzutreten, da sie sich als Jüdin mehr ihrem Volk verpflichtet gefühlt habe als der Wahrheit. Und das jüdische Volk dürstete aus Rachegelüsten und zur Stärkung der eigenen Identität nach einem Todesurteil:

»„Wenn ich den Fall übernehmen würde," erklärte ich, nachdem ich dies hundert Mal durchdacht hatte, „dann würde ich meinem jüdischen Erbe den Rücken kehren. Wenn ich den Fall nicht übernähme, würde ich allem den Rücken zukehren, wofür ich die letzten 15 Jahre gearbeitet habe. Um meine Arbeit ehrlich fortzuführen, muß ich den Fall so beurteilen, wie ich jeden Fall zuvor beurteilt habe. Wenn es mit den Identifikationen der Augenzeugen Probleme gibt, muß ich aussagen."« (S. 232)

In einem Gespräch mit einer jüdischen Freundin wurde ihr klar, daß all ihre jüdischen Freunde, Bekannte, Verwandte, ja womöglich alle Juden ihr es als Verrat am eigenen Volk anrechnen würden, würde sie für John Demjanjuk aussagen:

»Ich hatte sie verraten. Schlimmer als das, viel schlimmer, ich hatte mein Volk verraten, mein Erbe, meine Rasse. Ich hatte sie verraten, weil ich dachte, daß es eine Möglichkeit gab, daß John Demjanjuk unschuldig war.« (S. 228f.)

Also entschied sie sich gegen die Verteidigung. Sie beobachtete das Verfahren von den Zuschauerrängen und berichtet detailliert, wie sie mit den anderen Juden im Auditorium und mit den Zeugen, die um ihr Gedächtnis ringen, mitfühlt. Mitgefühl für den Angeklagten vermißt man bei ihr jedoch. Die US-Amerikanerin Loftus ließ also den US-Amerikaner Demjanjuk im Stich, weil sich Frau Loftus mehr ihrem Judentum verpflichtet fühlte als der Wahrheit und ihrem formellen Landsmann. Sie nahm also die Ermordung eines Unschuldigen in Kauf. Daß dies nicht eintrat, war letztlich nur dem Engagement von Demjanjuks Verteidigern und deren Unterstützung durch verschiedene revisionistische Forscher zu verdanken.

Applaus von unerwünschter Seite

Es kann nicht verwundern, daß dieses Buch von Frau Loftus auf revisionistischer Seite besonders hochgelobt wurde – wenn man von Prof. Loftus offensichtlichem moralischem Defekt einmal absieht. Schließlich bestätigt es die von den Revisionisten seit jeher festgestellte Tatsache, daß die Zeugenaussagen zum »*Holocaust*«-Komplex derart unglaubwürdig sind, daß man in der Erforschung des »*Holocaust*« gänzlich ohne sie auskommen *muß*, wenn man zu wissenschaftlich haltbaren Aussagen kommen will.

Daß diese Bestätigung durch eine der weltweit angesehensten Fachleute für Aussagenkritik nicht beabsichtigt war noch im nachhinein gutgeheißen wird, steht dabei auf einem anderen Blatt. Als Frau Loftus von Michael Shermer, einem engagierten Gegner der Revisionisten, darauf aufmerksam gemacht wurde, daß ihre Arbeiten von den Revisionisten ausgiebig zitiert und verwendet würden, war ihre Reaktion bezeichnend:

»Sie war schockiert und hatte keine Ahnung davon, was vor sich ging.« (M. Shermer, *Why People Believe Weird Things*, Freeman, New York 1997, S. 183)

Dies macht deutlich, daß Frau Loftus offenbar immer noch nicht bereit ist, die Konsequenzen ihrer eigenen Forschung auch auf jene Strafprozesse anzuwenden, die ihrem eigenen Volk (bzw. Rasse, wie sie es auch ausdrückt) finanziell, machtpolitisch und gesellschaftlich zugute kommen.

Loftus' Beurteilung generalisiert

Objektiv betrachtet unterscheidet sich das Verfahren gegen John Demjanjuk nur wenig von den vielen anderen Verfahren gegen tatsächliche oder auch nur vermeintliche NS-Verbrecher, insbesondere jene, die viel in der (Ver-)Öffentlichkeit beachtet wurden, wie etwa der Jerusalemer Eichmann-Prozeß,

Durch Suggestion und Einbildung lassen sich dem Gedächtnis Reminiszenzen von Ereignissen einpflanzen, die nicht so oder überhaupt nie stattgefunden haben. Darum ist bei manchen Aussagen über traumatische Erlebnisse – etwa sexuellem Mißbrauch in früher Kindheit – Skepsis angebracht.
Elizabeth Loftus, *Spektrum der Wissenschaft*, Januar 1998, S. 62
Weltweit anerkannte und für ihre Aussagen hochgelobte Expertin für Zeugenaussagenkritik

Durch Suggestion und Einbildung lassen sich dem Gedächtnis Reminiszenzen von Ereignissen einpflanzen, die nicht so oder überhaupt nie stattgefunden haben. Darum ist bei manchen Aussagen über traumatische Erlebnisse – etwa bezüglich Gaskammer-Erlebnissen in Sachen »*Holocaust*« – Skepsis angebracht.
Revisionistische Standardfeststellung
In Deutschland, Österreich, der Schweiz, den Niederlanden, Frankreich und vielen anderen Ländern strafbar mit u.U. bis zu 10 Jahre Gefängnis

der Frankfurter Auschwitz-Prozeß, der Düsseldorfer Majdanek-Prozeß, die Verfahren gegen Klaus Barbie, Maurice Papon, Erich Priebke u.v.a.m.

Es ist im übrigen bezeichnend, daß Frau Loftus bei der Aufzählung der Faktoren, die das Gedächtnis der Zeugen manipulieren können, drei wichtige Faktoren ausgelassen (oder etwa unterschlagen?) hat:

a) Erlebnisberichte der verschiedenen Zeugen werden über mündliche, schriftliche und Rundfunkmedien *seit jeher* weit verbreitet, insbesondere auch zwischen den Zeugen selbst durch persönlichen Austausch oder über allerlei Hilfsorganisationen.
b) Das Thema »*Holocaust*« ist in den Massenmedien spätestens seit Ende der 70er Jahre omnipräsent, und zwar in einer äußerst einseitigen Art und Weise.
c) Im Bereich »*Holocaust*« gilt es nicht nur als gesellschaftlich äußerst frevelhaft, sondern mitunter auch als strafwürdig, gewisse Dinge nicht zu wissen, nicht zu bekennen oder gar anzuzweifeln. Es besteht daher ein äußerst starker gesellschaftlicher Druck insbesondere auch auf Zeugen, sich an gewisse Dinge zu erinnern und andere Dinge auszublenden. (Diesen äußerst wirksamen gesellschaftlichen Druck hat Frau Loftus sogar für sich als Gutachterin konstatiert, und sie ihm nachgegeben! Wie vielen ihrer Kollegen wird es genauso ergangen sein?)

Alle drei Faktoren führen zusätzlich zu den von Prof. Loftus schon angeführten Faktoren zu einer massiven Deformierung des Gedächtnisses.

Populäre Aussagenkritik

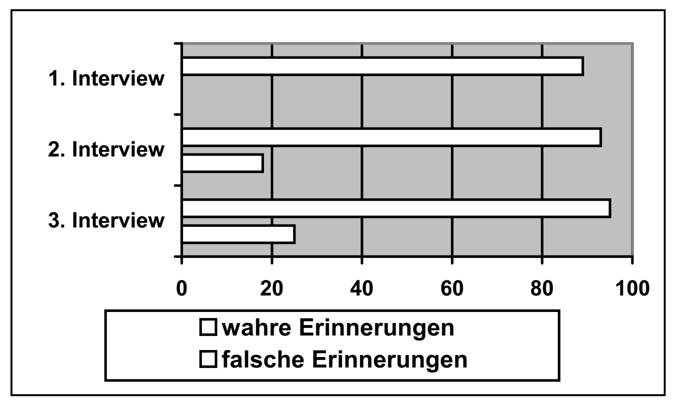
In der populärwissenschaftlichen Zeitschrift *Scientific American* erschien in der Septemberausgabe des Jahres 1997 unter dem Titel »*Creating False Memories*« ein längerer Artikel von Prof. Loftus (S. 50-55), der in der Januarausgabe 1998 auch in der deutschen Zeitschrift *Spektrum der Wissenschaft* erschien (»*Falsche Erinnerungen*«, S. 62-67). Wie bereits in ihrer bisherigen Literatur (vgl. D. Irvings Rezension von *The Myth of Repressed Memory* in *VffG* 1(1) (1997), 41f.), so konzentriert sich Frau Loftus auch in diesem Beitrag in erster Linie darauf, zu erklären, wie, unter welchen Umständen und in welchem Ausmaß falsche Kindheitserinnerungen entstehen. Hintergrund dessen sind vor allem die in den USA und seit jüngstem leider auch in Europa immer mehr grassierenden, an Schauprozesse erinnernden Verfahren wegen angeblicher Kindesmißhandlung. Die in diesen Verfahren offenbar häufig einhergehenden Manipulationen des Gedächtnisses wichtiger Zeugen sorgt seit einigen Jahren für Schlagzeilen und hat die Aussagenkritik zu einer neuen Blüte verholfen.

Hauptproblem der psychologischen Untersuchung falscher Erinnerungen ist, daß man bei Experimenten mit Menschen keine Methoden anwenden darf, die zu psychischen Leiden führen können, denn derartige Menschenversuche sind naturgemäß strafrechtlich verboten. Frau Loftus und Mitarbeiter müssen daher mit sehr milden Methoden nur solche (falsche) Erinnerungen thematisieren, die nicht allzu traumatisch sind. Naturgemäß sind daher die Ergebnisse dieser Forschung nicht direkt auf jene falschen Erinnerungen übertragbar, wie sie tatsächliche (oder nur suggerierte) Kindesmißhandlungen oder andere Grausamkeiten hinterlassen wie etwa Mordorgien.

Über die Leichtigkeit der Gedächtnismanipulation

Grafik 1 zeigt das Ergebnis eines Versuches, wie er in Loftus' Artikel präsentiert wurde. Daraus und aus anderen entsprechenden Versuchen ergibt sich entsprechend, daß bestimmte frei erfundene Ereignisse, die in einen wahren Rahmen eingebunden sind, zunehmend als wahr ausgegeben werden, je öfter sie einem als wahr vorgestellt werden und je mehr in Vergessenheit gerät, aus welcher Quelle die ursprüngliche Information stammt. Haben *alle* Versuchspersonen noch bei dem ersten Interview korrekterweise darauf beharrt, das erfundene Ereignis hätten sie nicht erlebt, so stieg die Zahl derer, die das erfundene Ereignis für wahr hielten, im zweiten Interview bereits auf 18% und im Dritten auf 25% an. Es wäre interessant herauszufinden, wie sich der Anteil der manipulierten Gedächtnisse erhöht, wenn die suggestiven Interviews in die Hunderte oder gar Tausende gehen, eine Zahl, die man bei »*Holocaust*«-Zeugen vermuten darf, die sich seit vielen Jahrzehnten allerlei Verhören, Interviews, Erzählungen und Medienberichten aussetzen.

Aus Loftus' Arbeiten wird klar, daß der überwiegende Teil der Menschen selbst für die einfachsten Gedächtnismanipulationen empfänglich sind. Manipulierende Faktoren lauern überall in unserer Umwelt, insbesondere in Form der Massenmedien und der vielfältigen anderen Kommunikationsmit-



***Grafik 1:** Das Wachrufen lediglich suggerierter Kindheitserlebnisse wird mit der Zeit offenbar immer leichter, weil einem die Einzelheiten vertrauter werden und die Quelle der Desinformation in Vergessenheit gerät. Der amerikanische Forscher Ira Hyman konfrontierte Versuchspersonen nicht nur mit mehreren wirklichen – von Verwandten verbürgten – Ereignissen im frühen Alter, sondern auch mit einem peinlichen Vorfall, der in Wahrheit frei erfunden war: Als Kind hätten sie auf einer Hochzeitsfeier eine Schüssel voll Punsch über die Kleidung der Brauteltern verschüttet. Beim ersten Interview akzeptierte kein einziger Teilnehmer den fingierten Bericht als zutreffend; doch in zwei späteren Interviews meinten zunächst 18 und dann sogar 25 Prozent, sich an den Vorfall doch zu erinnern.*

Grafik, Text und Fotos nach Spektrum der Wissenschaft *1(1998)*

tel, denen unser Gedächtnis viele Informationsfetzen entnimmt, ohne allerdings in der Regel auch die Informationsquelle und den Informationswert mit abzuspeichern.
Leider enthalten Loftus' Arbeiten keine Ausführungen darüber, inwiefern sich die Manipulation des menschlichen Gedächtnis durch die Steigerung des emotionalen Druckes erhöht. Da dem Experiment mit Menschen hier Grenzen gesetzt sind, ist man hier auf Untersuchungen realer Fälle angewiesen.
Besonders der Fall des Prozesse gegen John Demjanjuk hat jedoch in Übereinstimmung mit der herrschenden Auffassung gezeigt, daß ein Gedächtnis um so leichter manipulierter ist, je größer der emotionale Streß ist, dem es ausgesetzt ist.
Da es sich beim Holocaust insbesondere für die Zeugen um ein Ereignis andauernden emotionalen Stresses handelt, muß in diesem Bereich mit besonders massiven Gedächtnisverformungen gerechnet werden. Es bleibt dabei offen, welcher Anteil dieses Stresses von wahren und welcher Anteil von falschen, durch die allseits konstatierte Hysterisierung geformten „Erinnerungen" verursacht wird.

Fehlende psychologische Zeitzeugenkritik

Es wäre zu hoffen, daß sich einst auch einer dieser Fachleute des Themas „Zeugenaussagen zu zeitgeschichtlichen Themen" annimmt. Dies müßte noch nicht einmal beim heißen Eisen »*Holocaust*« ansetzten, denn im Prinzip sind alle Zeugenaussagen zu den verschiedensten zeitgeschichtlichen Themen problembehaftet.
Dabei könnte man wie folgt vorgehen:
Man nimmt sich verschiedene zeitgeschichtliche Bereich heraus, die ganz unterschiedlich emotional beladen sind. Die Spannbreite müßte dabei von Ereignissen reichen, deren Zeugen nicht emotional, d.h. persönlich oder ideologisch engagiert sind, bis hin zu solchen, bei denn dies in extremer Weise der Fall ist, etwa in der Staffelung: Besuch von US-Präsident J.F. Kennedy in Deutschland, Arbeiteraufstand 17. Juni 1953, Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten.
Gleiches ließe sich mit Ereignissen durchführen, die für die persönlich Betroffenen eine ähnliche emotionale Dramatik besaßen, die aber ein ganz unterschiedliches Medienecho erhielten, wie etwa: ein Flugzeugabsturz; ein lokaler Kleinkrieg; eine weltweit Beachtung findende Naturkatastrophe; ein über Jahrzehnte medial behandelter Großkrieg.
Es wäre interessant herauszufinden, ob die durch vielseitige bereits erfolgte Beobachtungen gestützte Vermutung bestätigt würde, daß mit zunehmender emotionaler Verstrickung in ein Ereignis und mit zunehmender medialer Darstellungen desselben das Gedächtnis der Zeugen manipuliert wird.
An der Spitze aller emotionalen Dramatik freilich wird für die entsprechenden Zeugen wohl immer der »*Holocaust*« bleiben, womit, nebenbei bemerkt, endlich einmal festgemacht wurde, worin das eigentlich Einzigartige des »*Holocaust*« liegt: An den damit verknüpften gedächtnismanipulierenden Emotionen.

J. W. Goethe nur knapp der BRD-Zensur entgangen

Über strafwürdigen und sozialadäquaten Antisemitismus

Von Günter Kaufmann

»Schriftsteller und Intellektuelle, für deren Typus Heine noch heute ein Modell ist, dienen ihrem Land oft auch mit ätzender Kritik. Darauf gelassen zu hören, sich selber zu befragen und eventuell umzudenken, müssen wir zu jeder Zeit neu lernen, auch wenn wir ihnen nicht alles glauben. Schriftsteller und Intellektuelle haben keinesfalls die Wahrheit gepachtet, schon gar nicht, wenn sie sich auf das Feld des Politischen begeben. Doch ist die Wahrheit auch nicht automatisch bei der Mehrheit, schon gar nicht bei den jeweils Herrschenden. Deshalb will ich gerade beim heutigen Anlaß festhalten: ohne kritischen Einspruch, ohne das Engagement unbequemer Denker verkümmert eine Gesellschaft.«

Bundespräsident Professor Dr. Roman Herzog, anläßlich eines Festaktes zum 200. Geburtstag von Heinrich Heine

Übereinstimmend garantieren die USA in ihren zehn Verfassungsartikeln von 1791 und das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland ihren Staatsbürgern das Grundrecht der Meinungsfreiheit in Wort und Schrift. Zwischen dem demokratischen Verständnis dessen, was darunter zu verstehen ist, liegen allerdings Welten. In Deutschland wird das verbriefte Grundrecht nur im Rahmen der political correctness, also des herrschenden Zeitgeistes, gewährt. Wer davon abweichende Meinungen vertritt, dem drohen mit Hilfe des Volksverhetzungsparagraphen 130 StGB Geld- und Gefängnisstrafen, Beschlagnahme von Büchern, Entzug der Gewerbeerlaubnis und gesellschaftliche Ächtung wegen Rechtsradikalismus.
Ein anschauliches Beispiel für diese Feststellung liefert das sensationelle Buch von Gregory Douglas über den »Gestapo-Müller«, das auf dem amerikanischen Markt (James Bender Publishing, San Jose, CA) schon mehrerer Auflagen erlebt hat und selbstverständlich frei verkäuflich ist, während das Buch in deutscher Übersetzung trotz vorsorglicher anwaltlicher Überarbeitung beschlagnahmt und dessen deutscher Verleger vor Gericht gestellt wurde. Wirklichen Grund für das Vorgehen der Behörden ist nicht eine – in der Tat nicht feststellbare – »*Volksverhetzung*«, sondern die Anmaßung, daß die deutsche Öffentlichkeit nicht erfahren darf, was der Gestapo-Müller, der Vorgesetzte von Adolf Eichmann, im Jahre 1948 bei einer Einvernahme in der Schweiz durch den amerikanischen CIC ausgesagt hat – und daß die deutsche Öffentlichkeit vor allem nicht erfahren darf, daß dieser SS-Obergruppenführer Heinrich Müller als Lohn für seine Mithilfe im Kalten Krieg gegen die UdSSR von unseren US-Freunden eine neue Identität und Uniform sowie ein Honorar

von 1 Million Dollar erhielt. Und natürlich auch, daß das alles vom Jüdischen Weltkongreß geschluckt wurde, um der US-Unterstützung Israels nicht verlustig zu gehen!

Die Canossa-Republik Deutschland könnte über so viel Zynismus in der freien Welt ins Wanken geraten! Darum wird um Deutschland herum mit dem §130 StGB eine Schweigespirale gelegt und auf das Grundgesetz – zu gut deutsch gesagt – gepfiffen.

Daß aber selbst in Deutschland das Denken im Rahmen von political correctness auf Grenzen stößt, wenn es nicht Gefahr laufen will, sich vor aller Welt lächerlich zu machen, erfuhr im Dezember 1997 ein Anzeigeerstatter von der Staatsanwaltschaft München. Er hatte Anzeige wegen Verbreitung massiver antisemitischer Äußerungen in Goethes Werken (z.B. in *Dichtung und Wahrheit* oder im 2. Kapitel der *Wanderjahre*: »*Jahrmarktfest in Plundersweiler*« durch einen Münchner Verlag gestellt. Die Staatsanwaltschaft äußerte sich dazu wie folgt:

Aktenzeichen: 112 Js 12216/97 kr

Ermittlungsverfahren
gegen **Krüger** Michael
wegen Volksverhetzung
Anzeige vom 27.11.1997

Bescheid:

I. Das Ermittlungsverfahren wird gemäß §170 Absatz 2 Strafprozeßordnung eingestellt.

Gründe:

Der Anzeigenerstatter hat gegen den Beschuldigten, verantwortlichen Leiter des HANSER-Verlages, Strafanzeige wegen des Verdachts der Volksverhetzung erstattet, weil dieser das aus seiner Sicht judenfeindliche Gedankengut Johann Wolfgang von Goethes verbreite.

Das Verfahren war einzustellen, weil die Verbreitung der Schrift als sozialadäquat im Sinne des § 130 Abs. 5 i.V.m. § 86 Abs. 3 StGB (Kunst) anzusehen ist. Bei den Werken von Goethe handelt es sich um deutsches Kulturgut, weswegen die Verbreitung sozialadäquat im Sinne des § 130 Abs. 5 StGB ist, mit der Folge, daß eine Strafbarkeit wegen Volksverhetzung nicht vorliegt.

München, den 16. Dezember 1997
Staatsanwaltschaft München I

gez. Meier-Staude
Oberstaatsanwalt

Goethe auf dem Index, mit ihm vielleicht auch noch Schiller, Shakespeare, Voltaire u.a., das wäre dann wohl das Ende der großen Literatur gewesen?! So faßte denn die Staatsanwaltschaft den Beschluß, daß hier die »Sozialadäquatklausel« des § 86 heranzuziehen sei, die einen Tatbestandsausschluß begründet. Sie schützt Kultur und Kunst vergangener Zeiten. Jeder ist gut beraten, nicht dem Verbotsirrtum zu unterliegen, für sich selbst eine solche Klausel geltend zu machen. Wir müssen weiter damit leben, daß es leider Antisemitismus und daneben »sozialadäquaten« Antisemitismus gibt. Goethe ist in Deutschland noch einmal davongekommen. Sein Genius hat die Hürden der political correctness überwunden. An ihm gemessen konnte das natürlich dem Gestapo-Müller nicht gelingen. Sein amerikanischer Verleger hat nun angekündigt, daß eine deutsche Ausgabe, mit der Banderole »In Deutschland verboten«, an Zeitungskiosken und in Buchhandlungen der bevorzugt deutschen Urlaubsorte, von Mallorca bis Finnland, vertrieben werden soll. Auf diese Weise können wenigstens 15 Millionen deutsche Auslandstouristen erfahren, was sie in ihrer Heimat nicht lesen dürfen.

Die Jünger der Zeitgeistdiktatur, in der wir in Deutschland leben, sollten sich daran erinnern, was die von Nobelpreisträgern gegründete, in Vevey am Genfer See beheimatete »*Mont Pelerin Society*« am 10.4.1947 in ihren »*Statements of aims*« proklamierte:

> *»Die zentralen Werte der Zivilisation sind in Gefahr. Auf weiten Strecken der Erdoberfläche sind die wesentlichen Bedingungen menschlicher Würde und Freiheit bereits verschwunden. In anderen Gebieten stehen sie unter permanenter Bedrohung. Die Stellung des Individuums und der freiwilligen Zusammenschlüsse werden zunehmend durch die Ausweitung von Willkürmacht unterminiert. Sogar der wichtigste Besitz des Menschen der westlichen Welt, die Freiheit der Gedanken und der Meinungen, ist bedroht – bedroht von Strömungen., die für sich das Privileg der Toleranz in Anspruch nehmen, solange sie sich in der Minderheit befinden, und die so versuchen, in eine Machtposition zu gelangen, um dann alle Ansichten außer der eigenen zu unterdrücken.«*

16.1.1998

Wir vermissen etwas!

Wir sind auf der Suche nach je einem Exemplar der Bände 3 & 4 von F.J. Scheidls *Geschichte der Verfemung Deutschlands*, da wir diese gerne im Internet veröffentlichen wollen. Bitte wenden Sie sich an: VffG, Castle Hill Publisher, PO Box 118, GB Hastings TN34 3ZQ.

Ein Schritt zurück in polizeistaatliche Intoleranz

Gerichtsgutachten über die Einschränkung der Meinungsfreiheit in Deutschland

Von Prof. Dr. Gottfried Dietze

Seit dem Jahr 1995 wird Dr. Hans-Dietreich Sander gerichtlich verfolgt, weil er in der von ihm herausgegeben politischen Monatszeitschrift *Staatsbriefe* Beiträge veröffentlicht hat, in denen nach Auffassung der Justiz das Volk gegen die Juden verhetzt wird (vgl. die Kurzberichte in *VffG* 2/1997, S. 219, und 2/1998, S. 162, sowie besonders in den *Staatsbriefen* Nr. 2-3/1998, S. 41 (Postfach 14 06 28, D-80456 München).
Anläßlich dieses Verfahren erstattete Prof. Dr. Gottfried Dietze ein Gutachten über die Frage, ob der im benannten Strafverfahren zur Anwendung gekommene deutsche Strafrechtsparagraph 130 neuer Fassung (Volksverhetzung) mit der westlich-zivilisatorischen Auffassungen der Freiheit der Meinungsäußeung in Übereinstimmung zu bringen ist. Der Beitrag spricht für sich selbst.

Zusammenfassung

1. Paragraph 130 StGB ist mit westlich-zivilisatorischen Auffassungen der Freiheit der Meinungsäußerung (einschließlich und a fortiori des Rechts, wissenschaftlich erlangte Ansichten zu äußern) unvereinbar und schlägt dieser in eine an die Hitlerdiktatur erinnernden Weise geradezu ins Gesicht.
2. Da das Grundgesetz als Reaktion gegen das Dritte Reich als westliche Verfassung konzipiert wurde, sollte das von ihm zu seiner Bewahrung eingesetzte Bundesverfassungsgericht überprüfen, ob dieser Paragraph im Einklang mit dem Grundgesetz steht.
3. Bei Bejahung dieses Einklangs halte ich die Anklage für unbegründet, da es sich bei den beanstandeten Veröffentlichungen um wissenschaftliche handelt, die sowohl wegen ihres Inhalts und ihres kleinen Leserkreises eine Volksverhetzung überhaupt nicht herbeiführen können.
4. Vor einer Verurteilung sollte geprüft werden, ob Strafverfolgungen überhaupt einen Sinn haben, da die Geschichte ja gezeigt hat, daß sich Meinungen nicht unterdrücken lassen und ihr Verbot ihrer Verbreitung hilft. Außerdem werden durch solche Verfolgungen Märtyrer geschaffen, wie auch unter dem Nationalsozialismus, und viele dürften Märtyrer werden wollen.

1. [Stellenwert der Meinungsäußerung]

Die Freiheit der Meinungsäußerung nimmt unter den Menschenrechten einen hervorragenden Platz ein. Ihr gebührt weitgehender Schutz, der nur ausnahmsweise gebührend beschränkt werden darf. Geht man ihr auf den Grund, wird ihre außerordentliche Stellung unter den Grundrechten klar. Sie allein nämlich spiegelt die öffentlich-rechtliche Anerkennung einer Freiheit wider, die unter allen Freiheiten des Individuums dadurch hervorsticht, daß sie keinerlei Einschränkungen durch Regierungen unterworfen werden kann: der Gedankenfreiheit. Diese macht wohl das Menschsein aus. Cogito ergo sum. Vielleicht dachte Kant daran, als er in »*Was ist Aufklärung?*« bemerkte, der Keim, für den die Natur am zärtlichsten sorgt, sei der »Hang und Beruf zum freien *Denken.*« Dieses zärtliche Sorgen besorgt den Menschen absolute Immunität vor sie umgebenden Gewalten. Mit ihren eigenen Gedanken kommen ihre eigenen Meinungen, und über sie hat niemand Gewalt. Da man das von keinem anderen Menschenrecht sagen kann, erscheint die Denk- oder Gedankenfreiheit als das natürlichste aller Grundrechte, als das Menschenrecht an sich. Dieses Recht mag Freude und Trost bereiten und hat das sicher oft getan. Aber man kann Kants Ansicht in »*Was heißt: Sich im Denken orientieren?*« folgen und sagen, es bedeutet nicht allzu viel, wenn man das, was man bei sich meint, nach außen hin nicht meinen kann. So erscheint die Freiheit der Meinungsäußerung als Konfirmation des Menschenrechts an sich, diese über alle anderen Grundrechte heraushebend.
Eine derartige Priorität ist in bekannten klassischen Dokumenten ersichtlich. Die Bill of Richts der amerikanischen Verfassung gibt der Freiheit der Meinungsäußerung einen bevorzugten Platz an ihrem Anfang, und diese Bevorzugung wurde von Oberrichter Stone 1933 noch einmal derart betont (U.S. v. Carolene Products Co., 304 U.S. 144-, 152) aufgrund ihrer Notwendigkeit für den demokratischen Prozeß, daß man die freie Meinungsäußerung seither als »*preferred freedom*« bezeichnet hat. In John Stuart Dills Essay »*On Liberty*« steht die Freiheit der Meinungsäußerung voran, selbst dann, wenn sie den (in Demokratien üblichen) allgemeinen Ansichten gegenüber das Tor zu Hetzereien öffnen sollte. Ich darf zwei Stellen zitieren aus diesem wohl bekanntesten Essay über die Freiheit:

> *»Weitverbreitete Meinungen über Dinge, die den Sinnen nicht zugänglich sind, sind häufig wahr, wenn sie auch selten oder nie der ganzen Wahrheit entsprechen. Sie sind ein Teil der Wahrheit; manchmal ein größerer, manchmal ein kleinerner Teil, aber meist übertrieben, verzerrt und abgelöst von der Wahrheit, von der sie immer begleitet und begrenzt werden sollten. Heretische Auffassungen dagegen sind im allgemeinen jene unterdrückten und mißachteten Wahrheiten, die die Fesseln sprengen, mit denen sie gebunden waren. Entweder sie streben dann mit der Wahrheit, die in der verbreiteten Meinung steckt, eine Versöhnung an, oder sie treten ihr als Feinde gegenüber und*

richten sich mit ähnlicher Exklusivität als die ganze Wahrheit ein. Der letzte Fall ist bisher am häufigsten, da die Einseitigkeit des menschlichen Geistes bisher immer die Regel und die Vielseitigkeit die Ausnahme war. Somit geht selbst bei Meinungsumwälzungen gewöhnlich der eine Teil der Wahrheit unter, während ein anderer auftaucht. Sogar der Fortschritt, der weiteres hinzufügen sollte, ersetzt häufig nur eine unvollständige Teilwahrheit durch eine andere. Verbesserungen bestehen hauptsächlich darin, daß das neue Bruchstück der Wahrheit mehr erwünscht und den Anforderungen der Zeit besser angepaßt ist als das Bruchstück, das es verdrängt. Da der voreingenommene Charakter vorherrschender Meinungen nunmal so ist – selbst wenn sie auf einem wahren Fundament ruhen –, sollte jede Meinung, die in sich einen Teil der von der gewöhnliche Meinung ausgelassenen Wahrheit vereinigt, als wertvoll angesehen werden, mit welcher Menge an Irrtümern und Wirrwar diese Wahrheit auch durchsetzt sein mag. […]
Wir haben nun die Bedeutung der Meinungsfreiheit und der freien Meinungsäußerung für das geistige Wohl der Menschheit erkannt (von denen alles andere Wohlergehen abhängt), und zwar aus vier verschiedenen Gründen. Wir werden diese nun kurz wiederholen. Erstens: eine Meinung, die zum Schweigen gezwungen wird, kann, soviel können wir mit Bestimmtheit sagen, dennoch wahr sein. Dies zu bestreiten würde bedeuten, uns selbst Unfehlbarkeit zuzuschreiben. Zweitens: Selbst wenn die unterdrückte Auffassung falsch wäre, so kann sie – und wird in der Regel – dennoch einen gewissen Anteil Wahres enthalten; und da die allgemeine oder vorherrschende Meinung bezüglich irgendeiner Sache selten oder gar niemals der ganzen Wahrheit entspicht, kann der fehlende Teil der Wahrheit nur durch die Konfrontation gegensätzlicher Auffassungen erkannt werden. Drittens: selbst wenn die erhaltene Auffassung nicht nur wahr wäre, sondern der ganzen Wahrheit entspäche: bevor sie nicht streng und ernsthaft geprüft wurde, wird sie bei den meisten, die sie aufnehmen, als eine Art Vorurteil angesehen werden, ohne wirkliches Verständnis für ihre rationalen Grundlagen. Und nicht nur das, sondern Viertens: die Bedeutung der Doktrin selbst wäre in Gefahr verloren zu gehen oder geschwächt zu werden, beraubt ihres lebhaften Einflusses auf Wesen und Verhalten. Das Dogma verkäme zu einem formellen Bekenntnis. Es wäre unwirksam im Guten, aber es würde Grund und Boden belasten und somit das Wachsen jeder echten und aufrichtigen Überzeugung aus Einsicht oder persönlicher Erfahrung verhindern.« R..B. McCallum (Hg.), *On Liberty and Representative Government*, Oxford 1946, S. 40f., 46f.*

Die Freiheit der Meinungsäußerung gab es nicht nur zugunsten einzelner Bürger, sondern auch zum Wohl der Regierung. Auch das hat Kant gesehen. Nach ihm wirkt der Hang und Beruf zum freien Denken »*auf die Sinnesart des Volks (wodurch dieses der F r e i h e i t z u h a n d e l n nach und nach fähiger wird) und endlich auch sogar auf die Grundsätze der R e g i e r u n g, die es ihr selbst zuträglich findet, den Menschen, der nun m e h r a l s M a s c h i n e ist, seiner Würde gemäß zu behandeln.*« Der Untertan wird Bürger.
Nun wird man einwenden, der weitreichende Schutz der Meinungsäußerung sei doch auch in Amerika und England stets eingeschränkt gewesen. Das ist richtig, beschränkte sich aber gebührlich auf den Schutz anderer Indiviuen, z.B. vor Beleidigung und übler Nachrede, und diente dem Frieden. Deutet man weiter auf die von Oliver Wengell Holmes 1919 im Schenck-Fall vertretene Ansicht, ausnahmsweise könne der Kongreß trotz des absoluten Verbots, das zu tun, Gesetze verabschieden, die das in ersten Verfassungszusatz geschützte Recht der freien Meinungsäußerung beschränken, so kann geantwortet werden, daß Holmes Ausnahmen nur für den Fall einer »*clear and present danger*« zuließ, in der sich nach ihm die Vereinipten Staaten während des Krieges befanden.
Eine derartige Gefahr bestand nicht, als der Paragraph 130 verabschiedet wurde. Sie besteht auch heute nicht. Ich halte die Demokratie in der Bundesrepublik für etabliert und gesichert und neige dazu, mit Bundeskanzler Kohl übereinzustimmen, als er meinte, wir brauchten da keine Nachhilfestunden. Man hätte diesen Paragraphen nicht verabschieden sollen und sich an ein bekanntes Wort des Verfassers der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung, 'Thomas Jefferson, halten sollen. Bei seiner Antrittsrede als neugewählter Präsident gab der seiner Freude darüber Ausdruck, daß der vorangegangene Wahlkampf freie Diskussionen gezeigt habe. Er fügte hinzu, irrtümliche Meinungen seien zu tolerieren, wo die Vernunft frei ist, sie zu bekämpfen. Mir scheint, daß die Abfassung von Paragraph 130 weniger von der Vernunft motiviert wurde als von Schuldgefühlen wegen des Dritten Reiches, was zeigt, daß man sich von Hitler noch nicht befreit hat. Als Mill seinen Wilhelm von Hurnboldt gewidmeten Essay herausbrachte, wandte er sich nicht gegen Gesetze, wel-

* Im Original: *»Popular opinions, on subjects not palpable to sense are often true, but seldom or never the whole truth. They are a part of the truth; sometimes a greater, sometimes a smaller part, but exaggerated, distorted, and disjointed from the truths by which they ought to be accompanied and limited. Heretical opinions, on the other hand, are generally some of these suppressed and neglected truths, bursting the bonds which kept them down, and either seeking reconciliation with the truth contained in the common opinion, or fronting it as enemies, and setting themselves up, with similar exclusiveness, as the whole truth. The latter case is hitherto the most frequent, as, in the human mind, one-sidedness has always been the rule, and many-sidedness the exception. Hence, even in revolutions of opinion, one part of the truth usually sets while another arises. Even progress, which ought to superadd, for the most part only substitutes, one partial and incomplete truth for another; improvement consisting chiefly in this, that the new fragment of truth is more wanted, more adapted to the needs of time, than that which it displaces. Such being the partial character of prevailing opinions, even, when resting on a true foundation, every opinion which embodies somewhat of the portion of truth which the conmon opinion omits, ought to be considered precious, with whatever amount of error and confusion that truth may be blended... We have now recognised the necessity to the mental well-being of mankind (on which all their other well-being depends) of freedom of opinion, and freedom of the expression of opinion, on four distinct grounds; which we will now briefly recapitulate. First, if any opinion is cornpelled to silence, that opinion may, for aught we can certainly know, be true. To deny this is to assume our own infallibility. Secondly, though the silenced opinion be an error, it may, and very commonly does, contain a portion of the truth; and since the gener'al or prevailing opinion on any subject is rarely or never the whole truth, it is only by collision of adverse opinions that the remainder of the truth has any chance of being supplied. T'hirdly, even if the received opinion be not only true, but the whole truth; unless it is suffered to be, and actually is, vigourously and earnestly contested, it will, by most of those who receive it, be held in the manner of prejudice, with little comprehension of feeling of its rationa1 grounds. And not only this, but, fourthly, the meaning of the doctrine itself will be in danger of being lost, or enfeebled, and deprived of its vital effect on the character and conduct; the dogma becoming a mere formal profession, inefficacious for good, but cumbering the ground, and preventing the growth of any real and heartfelt conviction, from reason or personal experience.«*

che die freie Meinungsäußerung einschränkten. Die gab es zu seiner Zeit in England nicht mehr, was u.a. Marx bewegte, dorthin zu gehen. Will wandte sich gegen die viktorianische Moral und deren Verurteilung mancher Ansichten. So versetzt uns Paragraph 130 in eine Zeit zurück, in der es nicht nur moralische, sondern gesetzliche Verbote der freien Meinungsäußerung gab, eine vor Will und den amerikanischer Verfassungsvätern. Er ist ein Schritt zurück in polizeistaatliche Intoleranz.
Er erinnert an den Satz Rousseaus, der Mensch sei frei geboren aber überall in Ketten. Er sprengt den Rahmen des als Reaktion auf den Polizeistaat geschaffenen klassischen Rechtsstaats. Er begibt sich auf den schlüpfrigen Boden eines bloßen, machttrunkenen Gesetzesstaats, eines Staates, der seinerzeit Nationalsozialisten veranlaßte, auch ihren Staat als Rechtsstaat hinzustellen.

2. [Die Verfassungswidrigkeit des §130 nF]

Das ungeheure Ungeheuerliche, mit dem sich der Paragraph 130 gegen seit langem gehegte und gepflegte rechtliche Beschützung der Meinungsäußerung stellt und damit den Rahmen des allgemein Anerkannten mißachtet, wirft die Frage auf, ob er auch aus dem Rahmen des Grundgesetzes fällt und als verfassungswidrig erklärt werden muß. Die Schaffung des Grundgesetzes war eine begrüßenswerte Entscheidung gegen den nationalsozialistischen Machtstaat. Damalige Bemühungen, einen Rückfall in eine Diktatur zu verhindern, sind verständlich, auch wenn sie Grundrechte diesbezüglich beschränkten. Ob angesichts der Tatsache, daß die Gefahr eines solchen Rückfalls nicht besteht, fast ein halbes Jahrhundert danach eine Bestimmung wie die des Paragraphen 130 StGB. gerechtfertigt ist, ist zweifelhaft, und ich möchte das verneinen. Aber ich gebe hier lediglich eine Stellungnahme ab und bin kein Richter. Deshalb sollte die Frage, ernst und weittragend wie sie ist, vom Bundesverfassungsgericht entschieden werden, dessen Schaffung als Hüter des im Grundgesetzes geschaffenen klassischen Rechtsstaats ich oft begrüßt habe, wenn mir auch manche seiner Entscheidungen nicht gefielen.

3. [Die Freiheit der Wissenschaft]

Sollte der Paragraph 130 als nicht verfassungswidrig erachtet werden, halte ich im vorliegenden Fall eine Anklage aufgrund dieser Bestimmung für unbegründet. Volksverhetzung setzt aggressives Verhalten voraus. Die »*Staatsbriefe*« sind aber defensiven Charakters. Sie verteidigen Deutschland gegen Angriffe von innen und außen, und da gibt es gewiß vieles zu tun und aufzudecken. Sie richten sich weniger an das Volk im Sinne Schopenhauers und können aus diesem Grunde schon mit ihren :Beiträgen nicht volksverhetzend sein. Sie wenden sich an einen erlesenen kleinen Kreis, ähnlich dem, den Kant sinnvoll im Sinn hatte in seinem Aufsatz zur Aufklärung. Die »*Staatsbriefe*« sind wissenschaftlich orientiert und, wenn ich mich recht erinnere, verließ Herr Dr. Sander die Redaktion einer anderen, national orientierten Zeitschrift, weil sie ihm nicht wissenschaftlich genug war, und gründete die »*Staatsbriefe*«, zu denen ich, der ich stets nur in wissenschaftlichen Verlagen publizierte, infolge ihres wissenschaftlichen Charakters gern Beiträge leistete, und dies auch weiterhin tun will, umso mehr, als die »*Staatsbriefe*« unter Beschuß gekommen sind. Denn wenn die Freiheit der Meinungsäußerung nicht beschränkt werden sollte, dann erst recht nicht die freie Äußerung wissenschaftlicher Meinungen, da letztere ja durch das Suchen nach Wahrheit zustande kommen. Veritas vos liberabit [Die Wahrheit wird Euch befreien].

4. [Märtyrer als Folgen der Unterdrückung]

Der eben erwähnte Grundsatz ist nicht nur der Leitspruch der Johns Hopkins Universität, sondern auch der der Universität Freiburg i. Br. Seine universale Anerkennung hat nicht nur zur Anerkennung der Freiheit der Wissenschaft geführt, sondern auch der Freiheit der Meinungsäußerung schlechthin. Da der Freiheitsdrang unersättlich ist, wird es nie gelingen, Meinungen, wie viel von der Wahrheit oder wie wenig von ihr sie auch enthalten mögen, auf die Dauer zu unterdrücken. Unterdrückungen von Menschenrechten haben von jeher zum Kampf für diese Rechte geführt und endlich zu deren Anerkennung. Daher erscheint es zwecklos, Meinungen zu unterdrücken. Da derartige Unterdrückungen gerade in moderner Zeit gezeigt haben, daß ein wahrhafter Appetit nach ihnen entsteht, sollte man doch die Finger von ihnen lassen. In Deutschland dürfte die Anwendung von Paragraph 130 mehr böses Blut machen, als Meinungen, die er unter Strafe stellt. Das deutsche Strafrecht sollte keine Märtyrer schaffen.

Gottfried Dietze,
The Johns Hopkins University
Department of Political Science
Baltimore, MD 21218-2685
11. Oktober 1996

ZUR PERSON: Gottfried Dietze, 1922 in Kemberg geboren. Studium der Auslandswissenschaft, Rechtswissenschaft, Philosophie und Politik in Berlin, Göttingen, Hamburg, Kalifornien, Harvard. Dr. jur., Heidelberg, mit einer unter Walter Jellinek verfaßten Dissertation über Menschenrechte (Walter Jellinek, Sohn von Georg J.., durfte als Jude im Dritten Reich nicht lesen. Er verhalf G. Dietze zu seiner Professur in den USA, wie auch der frühere Reichskanzler Brüning, der sein Berater in Harvard war.); Ph. D., Princeton, mit einer unter Alpheus T. Mason verfaßten Dissertation über den Begriff des »*free government*« in Amerika; S.J.D. an der University of Virginia mit einer rechtsvergleichenden Dissertation über das Eigentum. Lehrt seit 1954 Vergleichende Herrschaftslehre an der Johns Hopkins University. Wiederholt Gastprofessuren in Heidelberg und an der Brookings Institution in Washington. Er widmet sein Leben der Erforschung der Menschenrechte.

Veröffentlichungen: u.a. *Über Formulierung der Menschenrechte*, Duncker & Humblot 1956; *The Federalist*, Johns Hopkins Press, 6. Aufl. 1968, spanisch 1964; *In Defense of Property*, Regnery/Johns llopkins, 5. Aufl. 1995, deutsch bei J.C.B. Mohr 1978, spanisch 1988; *America's Political Dilemma*, Johns Hopkins/University Press of America, 3. Auf. 1994; *Liberalism*, *Proper and Proper Liberalism*, John's Hopkins 1984, italienisch 1995; Reiner Liberalismus, J.C.B. Mohr 1985; *Amerikanische Demokratie: Wesen des praktischen Liberalismus*, Olzog 1988; *Politik – Wissenschaft*, Duncker & Humblot 1989; *Der Hitler-Komplex*, Karolinger 1990; *Liberale Demokratie*, Duncker & Humblot 1992; *American Democracy: Aspects of Practical Liberalism* Johns Hopkins 1993; *Problematik der Menschenrechte*, Duncker & Humblot 1995; *Der Begriff des Rechts*, Duncker & Humblot 1997.

Aus der Forschung

Hgg. von Dipl.-Ing. Michael Gärtner, Dr. Ing. Andreas Niepel, Dipl.-Ing. Werner Rademacher, Dr. phil. Wolfgang Meier und Dr. jur. Franz Schumacher

In dieser Rubrik berichten wir über neue Ergebnisse unserer Arbeit und geben Hinweise auf neue Erkenntnisse. Wir bitten unsere Leser um rege Beteiligung durch Hinweise auf weitere Informationen. Wir bitten weiter um Quellenangaben, in denen Ergänzungen zu finden sind. Wichtig ist hierbei, wo sie zu finden sind. Großen Wert legen wir auf Veröffentlichungen aus den Jahren unmittelbar nach Kriegsende, auch in Fremdsprachen (möglichst mit Übersetzungen). Wer unsere Tätigkeit unterstützen will, wende sich an den Verlag. Wir können nicht alle Dokumente beschaffen, von denen wir Kenntnis haben, weil uns das Geld dazu fehlt. Wer hierzu Schwerpunkte setzen will, gebe als Verwendungszweck jeweils nur die Buchstaben an, die am Anfang des jeweiligen Punktes genannt sind.

Ausgrabungen in Belzec

In einer Pressemeldung vom 9.7.1998 meldete Reuters, daß bei Grabungen auf dem Gebiet des ehemaligen NS-Konzentrationslagers Belzec Massengräber gefunden worden seien:

> »[…] *Eine polnische Mannschaft führte vor kurzem die umfassendsten archäologischen Untersuchungen durch, die je im Zusammenhang mit einer der Hauptstätten des Holocaust durchgeführt worden sind.. 33 bisher unbekannte Massengräber wurden lokalisiert.*
>
> *›Dies war die erste archäologische Untersuchung dieser Größenordnung, die mit einem Rastersystem systematisch durchgeführt wurde, und wir haben viele Dinge gelernt‹ sagte Jacek Nowakowski, Direktor am* [US-]*Holocaust Museum, der das Projekt für die US-Seite koordiniert.*
>
> *Einem Bericht von Robin O'Neill zufolge, einem britischen Gelehrten, der an dieser Untersuchung teilnahm, bohrte die Mannschaft in einem Abstand von jeweils 15 Metern Löcher von 6 Meter Tiefe.*
>
> *›Die größten Massengräber… enthielten unverbrannte menschliche Überreste (Teile und Stücke von Schädeln mit Haaren und Haut daran). Die Bodenschicht der Gräber bestand aus einigen Zentimeter dickem menschlichen Fett.‹ Ein Grab enthielt unzerstörte menschliche Knochen, die so eng aneinander gepackt waren, das der Bohrer nicht hindurchdringen konnte‹, schrieb O'Neill.*
>
> *Belzec war eines der sechs von den Nazis errichteten Vernichtungslager. Die anderen fünf waren Treblinka, Sobibor, Majdanek, Auschwitz-Birkenau und Chelmno.*
>
> *Das Lager ging im März 1942 in Betrieb. Die Opfer wurden eng beieinander in vier Gaskammern getrieben und mit Kohlenmonoxidgas aus großen Flugzeugmotoren getötet, wobei es bei einigen bis zu 35 Minuten dauerte, bis sie starben. Ihre nackten Leichname wurden in Gräber geworfen. Es gab nur fünf dokumentierte Überlebende, von denen heute keiner mehr lebt.*
>
> *Die Nazis hatten Belzec errichtet, um die jahrhundertealten jüdischen Gemeinden im südlichen und östlichen Polen zu zerstören. Nachdem dies erreicht worden war, schlossen sie das Lager im Jahr 1942. Später versuchten sie, ihre Verbrechen zu kaschieren, indem sie die Leichen verbrannten und ihre Knochen zermahlten.*
>
> *Nowakowski führte aus, daß die dieses Jahr entdeckten unverbrannten Leichen in die Tausende gingen und wahrscheinlich die Überreste derjenigen Juden seien, die dorthin gebracht wurden, um die Überreste der Opfer der Gaskammern zu verbrennen.*
>
> *›Die Tatsache, daß damals viel mehr Menschen mit der Verbrennung der Leichen beschäftigt waren, als wir bisher geglaubt hatten, läßt vermuten, daß sie viel mehr Leichen zu verbrennen hatten. Wir werden womöglich die geschätzte Zahl der in Belzec umgekommenen höher ansetzten müssen, und das unterstreicht nur die große Bedeutung dieser Stätte‹, meinte er.* Von Alan Elsner, Reuters«

J. Pawlikowski hat in seinem Leserbrief in *VffG* 2(1) (1998), S. 70f., bereits auf diese Ausgrabungen hingewiesen. Bevor zu den Ergebnissen dieser Ausgrabungen definitive Aussagen getätigt werden können, müssen freilich zuverlässigere und fundiertere Quellen vorliegen als diese Pressemeldung.

Die Problematik des Falles Belzec wurde im wesentlichen bereits von F.P. Berg und A. Neumaier in dem Sammelband *Grundlagen zur Zeitgeschichte* (Grabert, Tübingen 1994) dargelegt. Aus der hier wiedergegebenen Pressemeldung geht hervor, daß ähnlich wie bei kurz nach dem Krieg in Treblinka durchgeführten Ausgrabungen auch in Belzec offenbar keine Spuren einer Massenvernichtung von 600.000 oder gar mehr Menschen gefunden werden konnten: Keine gigantischen aufgefüllten Massengräber oder Feuerungsstellen mit den unvermeidlich dabei auftretenden Veränderungen im Erdreich (Erdumschichtungen, Aschereste, Verkohlungen, Sinterungen), sondern lediglich die Gräber einiger Tausend Menschen. Zwar wurden offenbar Versuche unternommen, ein Teil der Leichen zu verbrennen bzw. zu verkohlen. Diese anscheinend nur teilweise erfolgreichen Kremierungen deuten allerdings eher daraufhin, daß man versuchte, Seuchengefahren abzuwenden, als auf einen ernsthaften Versuch, irgendwelche Spuren zu verwischen. Insofern stützen die in der Reuters-Pressemeldung enthaltenen Informationen die revisionistischen Thesen. Es bleibt abzuwarten, ob die menschlichen Überreste der gefundenen Opfer Rückschlüsse auf die Todesarten ermöglichen.

Daß von den verantwortlichen Forschern das Fehlen derartiger Spuren einfach übergangen wird und die gefundenen Fakten nach Belieben verbogen werden, damit sie die offenbar falsche Grundthese dennoch stützen, kann eigentlich niemanden erstaunen, der die Psyche religiöser Fanatiker kennt. Wen wundert es daher, daß auch diese Entdeckung dazu herhalten muß, um die angebliche NS-Opferzahl wieder einmal nach oben zu schrauben.

Ob es überhaupt möglich ist, daß sich am Boden von Massengräbern eine mehrere Zentimeter dicke schwarze Fettschicht ansammelt, die auch nach 55 Jahren noch vorhanden ist, vermögen wir zur Zeit nicht zu sagen.

Die Aussage, bei den angeblichen Vergasungen in Belzec seien die Abgase eines großen Flugzeugmotors verwendet worden, taucht hier zum ersten Mal auf und beweist die rege Phantasie derjenigen, die bei der Schaffung und Verbreitung derartiger Meldungen beteiligt sind. Nach S. Crowell

Statistische Erhebungen zu ›Holocaust‹-Überlebenden

Bereits in *VffG* Heft 1(2) (1997), S. 69f., wurde darüber berichtet, inwieweit es möglich ist, aus der angeblich heute noch lebenden Zahl von ›Holocaust‹-Überlebenden die Anzahl der ›Holocaust‹-Überlebenden bei Kriegsende zu berechnen. Ausgangspunkt dessen waren verschiedene Pressemeldungen über die Anzahl der heute noch lebenden ›Holocaust‹-Überlebenden sowie deren heutige ungefähre Altersstruktur ($^{1}/_{3}$ »*Kind-Überlebende*«), wie sie in einem Schreiben der israelischen *Amcha*-Stiftung wiedergegeben war. Inzwischen hat *Amcha* in einer Pressemeldung die Anzahl der Mitte 1997 weltweit lebenden Überlebenden recht genau angegeben: zwischen 834.000 und 960.000, und auch eine zufriedenstellende Definition für einen ›Holocaust‹-Überlebenden abgegeben:

> »*jeder Juden, der zu einer Zeit in einem Land lebte, als dieses sich:*
> – *unter Nazi-Herrschaft;*
> – *unter Nazi-Besetzung,*
> – *unter einem Regime von Nazi-Kollaborateuren befand*
> – *sowie jeder Jude, der aufgrund eines der obigen Regime oder Besetzungen floh.*«

(Adina Mishkoff, Administrative Assistant *Amcha*, Jerusalem, E-mail <adina@amcha.org> vom Mittwoch, 13.8.1997, 16:17:20 CDT, an: Multiple recipients of list H-HOLOCAUST <H-HOLOCAUST@H-NET.MSU.EDU>; E. Spanic, H. Factor, V. Struminsky, »*Number of Living Holocaust Survivors*«, Amcha Press Release, PO Box 2930, 91029 Jerusalem, 27.7.1997.)

Zudem hat *Amcha Israel* mit Schreiben vom 17.5.1998 bestätigt, daß etwa $^{1}/_{3}$ die heutigen Überlebenden 1945 nicht älter als 16 Jahre war. Nähere Angaben zur heutigen oder gar damaligen Altersstruktur können zur Zeit auch die mit *Amcha* kooperierenden Spezialisten, wie etwa Prof. Alan Glicksman aus den USA, nicht machen (pers. Mitteilung).

Die in *VffG* 1(2) (1997) gemachten Berechnungen wurden nun mit diesen Zahlen noch einmal in leicht korrigierter Form durchgeführt, wieder unter der Annahme, daß die mittlere Lebenserwartung der Juden der der deutschen Durchschnittsbevölkerung entsprach bzw. entspricht (vgl. die *Sterbetafeln* in: Lexikon Institut Bertelsmann (Hg.), *Ich sag dir alles*, Bertelsmann, Gütersloh 1968). Neben der von *Amcha* angegebenen, heute angeblich anzutreffenden groben Altersverteilung haben wir zudem jene verwendet, wie sie im *Atlas of Modern Jewish History* (E. Friesel, Oxford Univ. Press, Oxford 1990) für die Juden in den 20er und 30er Jahren angegeben wird.

Die Ergebnisse dieser Berechnungen sind sehr empfindlich gegenüber Veränderungen der Randbedingungen. Da diese nicht genau bekannt sind, müssen wir darauf hinweisen, daß diese Zahlen nur Orientierungswerte darstellen. Ob es in Zukunft möglich sein wird, genauere Daten insbesondere über die Altersstruktur zu erhalten, darf allerdings bezweifelt werden.

Die Zahl der ›Holocaust‹-Opfer entsprechend der *Amcha*-Definition wäre die Differenz zwischen der von uns errechneten Überlebendenzahl im Jahr 1945 und der Anzahl der Juden, die vor Beginn der jeweiligen NS-Verfolgungsmaßnahmen in den jeweiligen europäischen Ländern lebten. Die inflationäre Definition des Begriffes ›Holocaust‹-Überlebende durch *Amcha* macht diese Aufgabe allerdings recht schwierig. Anhand dieser Definition ist z.B. nicht klar, wie man die Hunderttausenden von Juden berücksichtigen soll, die von Stalin zu Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges in Zwangsarbeitslager deportiert wurden, oder die beim Rückzug der Roten Armee zu Beginn des Krieges freiwillig mit zurückwichen (vgl. W.N. Sanning, *Die Auflösung des osteuropäischen Judentums*, Grabert, Tübingen 1983, S. 53-136).

Nach Sanning und in Übereinstimmung mit anderen statistischen Untersuchungen befanden sich etwa 6,1 Millionen Juden in jenen europäischen Ländern – mit Ausnahme der Sowjetunion – die später unter den Einfluß des Dritten Reiches kamen. (Ebenda, S. 243; der Wert für Deutschland muß auf 539.000 erhöht und die Juden des Baltikums müssen zum

Jüdische ›Holocaust‹-Überlebende nach *Amcha*, abgeleitet von den Sterbezahlen deutscher Sterbetafeln

Alter 1945	Überlebende [%]: 1945 von Ausgangszahl [%]	Überlebende [%]: 1997 von Ausgangszahl [%]	Überlebende [%]: 1997 von Überleb. 1945 [%]	Alter 1997	lebende ›Holocaust‹-Überlebende 1945: Altersstruktur nach *Atlas of Modern Jewish History*, 1997: 834.000	Altersstruktur nach *Atlas of Modern Jewish History*, 1997: 960.000	Altersstruktur ʒ »*Kind-Überlebende*« 0-15 Jahre, 1997: 834.000	Altersstruktur ʒ »*Kind-Überlebende*« 0-15 Jahre, 1997: 960.000
0-4	89,5	72,0	80,4	52-56	217.231	250.050	82.644	95.129
5-9	88,5	66,5	75,1	57-61	256.332	295.059	117.078	134.766
10-14	87,5	58,0	66,3	62-66	256.332	295.059	189.391	218.004
15-19	86,0	45,5	52,9	67-71	247.643	285.057	378.783	436.009
20-24	83,0	30,5	36,7	72-76	273.711	315.063	550.957	634.195
25-29	78,0	15,5	19,9	77-81	186.818	215.043	516.522	594.558
30-34	73,0	5,5	7,5	82-86	291.089	335.067	550.957	634.195
35-39	66,0	1,0	1,5	87-91	334.535	385.077	413.218	475.646
40-44	61,0	0,2	0,2	92-96	360.603	415.083	275.478	317.097
45-49	54,0	0,0	0,0	97-101	382.326	440.087	172.174	198.186
50-54	47,5	0,0	0,0	102-106	351.914	405.081	103.304	118.912
55-59	40,5	0,0	0,0	107-111	325.846	375.075	68.870	79.274
60-64	33,0	0,0	0,0	112-116	286.745	330.066	17.217	19.819
65-69	24,5	0,0	0,0	117-121	265.021	305.061	17.217	19.819
70-74	15,0	0,0	0,0	122-126	165.095	190.038	0	0
>75	5,0	0,0	0,0	127-131	143.372	165.033	0	0
				Total:	**4.344.614**	**5.000.994**	**3.453.810**	**3.975.609**

Wert des besetzten Europa hinzugefügt werden.) Unzweifelhaft lebten etwa 3 Millionen Juden in der Vorkriegs-Sowjetunion, von den etwa eine Million in Gebieten lebten, die niemals von deutschen Truppen besetzt wurden. Somit lebten in den 20er und 30er Jahren etwa 8,1 Millionen Juden in den Gebieten, die später unter deutschen Einfluß gerieten. Nach unseren Berechnungen überlebten davon zwischen 3,45 und 5 Million den ›Holocaust‹, d.h. 3,1 bis 4,65 Millionen überlebten nicht.

Das Wort ›Holocaust‹ wird hier in Anführungszeichen gesetzt, weil diese Opferzahl nicht nur willkürliche Tötungen durch das NS-Regime beinhaltet (was eine wesentlich genauere Definition des Begriffes ›Holocaust-Opfer‹ wäre), sondern ebenso viele andere Kategorien, wie Opfer stalinistischer Massendeportationen, stalinistischer Arbeitslager, Opfer im regulärem Kampf (als Soldat, als Arbeitseinsatzkräfte oder als Opfer von Bombenangriffen) sowie im irregulären Kampf (Partisanen), Opfer nicht-deutscher Pogrome, natürliche Sterbeüberschüsse usw. All diese Ursachen werden die Zahl der Juden gegenüber der Zeit vor der NS-Herrschaft wahrscheinlich auf eine Million oder gar zwei Millionen verringert haben (vgl. dazu bei Sanning mehr). Somit wird die Zahl der tatsächlichen Holocaust-Opfer – folgt man den von Israel gelieferten offiziellen Zahlen – bei weniger als 3 oder gar 2 Millionen Juden liegen.

Man sollte bei Betrachtungen zu diesem Thema aber beachten, daß auch die Zahl der ›Holocaust‹-Überlebenden nicht frei von der Gefahr ist, aus finanziellen Erwägungen heraus manipuliert zu werden, denn schließlich fordern die verschiedenen jüdischen Organisationen ständig Wiedergutmachungen für an Überlebenden begangenes (oder nur behauptetes) Unrecht. (Beispielsweise: The American Jewish Committee, »*Holocaust survivors in Eastern Europe deserve pensions from the German Government*«, Offener Brief an die deutsche Bundesregierung, unterzeichnet von 83 US-Senatoren, *New York Times*, 17.8.1997 (*VffG* 1(4)(1997), S. 290); Erik Kirschbaum, »*Jewish leader urges Bonn to pay Holocaust claims*«, *Reuter*, Bonn, 19.8.1997; »*Jewish group rejects offer to Holocaust survivors*«, *Reuter*, Bonn, 24.8.1997; »*Jewish group to issue list of holocaust fund recipients*«, *Reuter*, New York, 17.9.1997.) Es kann daher nicht verwundern, daß R. Bloch, jüdischer Vorsitzender des Schweizer Holocaust Fonds, dessen Aufgabe es ist, Geld für jüdische ›Holocaust‹-Überlebende einzutreiben, Anfang 1998 verkündete, es gebe heute weltweit noch mehr als 1.000.000 Holocaust-Überlebende (*Handelszeitung* (Schweiz), 4.2. 1998). Unter Annahme einer kontinuierlichen Entwicklung dürften wir daher in einigen Jahrzehnten mit einigen Millionen Überlebenden rechnen. Ungleich der Zeit vor knapp 2000 Jahren scheint daher heute eine permanente jüdische Wiederauferstehung stattzufinden …

G. Rudolf

Entdeckung oder „Wiederentdeckung“

Eine Entdeckung, die ich im Jahre 1979 bezüglich verschiedener Berichte gemacht hatte, die in der *Prawda* im Februar 1945 erschienen waren, und über die ich seit 1980 womöglich zehnmal in Büchern, Artikeln oder Konferenzen auf Französisch, Englisch, Deutsch, Spanisch und Italienisch berichtet habe, wurde jüngst in der Flugschrift *Smith's Report* als eine sensationelle und recht neue Entdeckung präsentiert. Es geht dabei um sowjetische »*Beobachtungen*«, veröffentlicht in der Ausgabe vom 2.2.1945 in der *Prawda.*

Smith's Report (Juni 1998, S. 1,3,7)

> *»Eine aktuelles Beispiel dafür, wie CODOH die letzten Neuigkeiten der Holocaust-sprengenden Forschung anderen führenden Revisionisten zukommen läßt, kann anhand des Teamworks zwischen dem fähigen Forscher Samuel Crowell und David Irving gezeigt werden. Crowell grub den allerersten von den „Befreiern“ von Auschwitz veröffentlichten Bericht aus, übersetzte ihn aus dem Russischen und kommentierte ihn: der verlogene Bericht eines sowjetischen Journalisten darüber, wie die Nazi-Vernichtungs-„Fabrik“ wirklich funktionierte. Wenn man dies liest, wird klar, warum wir über die Befreiung von Auschwitz so wenig hören: Der Prawda-Korrespondent Boris Polevoi beschrieb ein Fließband, das die Lagerinsassen in brennende Gräben beförderte! Fans von David Irving werden angetan sein zu erfahren, daß der geschäftige Autor und ruhelose Forscher zunehmend geübt ist in der schmerzhaft erworbenen Fähigkeit der HTML-Programmierung, so daß er den von Crowell aus dem Russischen übersetzten Artikel mehr oder weniger ohne Hilfe in jenes Computer-Chinesisch übersetzen konnte, das nötig ist, um den Beitrag im Internet zu veröffentlichen.«* [Seite 1]
>
> *»In London. England* [sic!]*, veröffentlicht der revisionistische Historiker David Irving den ersten Bericht über das „befreite“ Auschwitz – er erschien in Jahr 1945 in der* Prawda *– so wie es vom mit CODOH zusammenarbeitenden Forscher Samuel Crowell übersetzt und kommentiert wurde.«* [S. 3]

CODOH steht für Committee for Open Debate on the Holocaust (Komitee für eine offene Debatte über den Holocaust). Seit Jahren leisten Bradley Smith und seine Mannschaft wichtige Beiträge für die Entwicklung des Revisionismus an US-Universitäten. Doch zurück zum *Smith's Report:*

> ***»Auschwitz: Der erste Bericht!***
>
> ***Am 2. Februar 1945 veröffentlichte die Prawda, Organ des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, einen Artikel, der kurz beschreibt, was die Truppen der Roten Armee vorfanden, als sie das Nazi-Zwangsarbeitslager Auschwitz überrannt hatten. Dieser Artikel, die erste öffentliche Enthüllung der Existenz dieser Stätte, überrascht durch das, was er nicht erwähnt.***
>
> [Übersetzt und kommentiert von „Samuel Crowell“ (Pseudonym), 8.5.1998]
>
> *Der Streit zwischen Revisionisten und Nicht-Revisionisten dreht sich darum, ob die Liste der Nazi-Greuel, auch wenn letztlich auf Fakten basierend, so doch auch aus einer erheblichen Anzahl von Legenden besteht. Ob aber nun Tatsache oder Legende: Jede Greuelbehauptung sollte in ihrem jeweiligen historischen Kontext betrachtet werden, so daß der Forscher entweder verstehen kann, wie die Tatsachen bekannt wurden, oder, wie sich die Legenden in den Köpfen der Leute bildeten.*
>
> *Der erste Pressebericht über das Lager Auschwitz-Birkenau ist daher von besonderem Interesse für die Historiker, unabhängig davon, wie sie die Auschwitzberichte bewerten.*

Der folgende Artikel von Boris Polevoi erschien ursprünglich am Freitag, den 2. Februar 1945, weniger als eine Woche nach der Befreiung des Lagers am 27. Januar 1945, in der sowjetischen überregionalen Zeitung Prawda. *Dies war mehr als 3 Monate, bevor der offizielle sowjetische Bericht über Auschwitz abgegeben wurde, der unter der Beweisnummer USSR-08 in das Verfahren des Internationalen Militärtribunals (IMT) eingeführt wurde.*

Das Auffallendste an diesem Pressebericht ist, daß er völlig von der Auschwitz-Version abweicht, die wir heute kennen. Das traditionelle Greuelregister wird durch ein anderes, völlig imaginäres ersetzt. Daß dieser erste, nicht-anonyme Beobachter im Lager Auschwitz so weit von den heutigen Erzählungen entfernt sein konnte, spricht nicht nur für die Ungenauigkeit dieses ersten Berichtes, sondern ebenso für die Künstlichkeit aller folgenden.

(Eine Fotokopie des Prawda-*Artikels in Übersetzung, wie er auf David Irvings Website erscheint, kann zusammen mit Samuel Crowells Kommentaren und Anmerkungen gegen Einsendung Ihrer Spende erworben werden. 6 Seiten)«* [S. 7 des *Smith's Report*]

The Journal of Historical Review (Juli/August 1997, S. 14f., 19)

Diese „Neuigkeit" hatte ich zuletzt kaum ein Jahr zuvor im *Journal of Historical Review* in dem Artikel »*Auschwitz: Facts and Legend*« veröffentlicht (Juli/August 1997, S. 14-19). Dies ist eine Übersetzung eines Papiers, das zuerst am 11.1.1995 in Französisch und Spanisch veröffentlicht worden war. Der Abschnitt, der sich mit dem *Prawda*-Artikel vom 2. Februar 1945 beschäftigte (und zudem mit einem *Prawda*-Artikel vom 1. Februar und einem Artikel einer US-Zeitung, die diese sowjetische Pressemeldung sogleich übernahm), trug den Untertitel »*Das Dilemma der sowjetischen Befreier*«. Darin stand:

»Sowjetische Streitkräfte besetzten Auschwitz am 27. Februar 1945. Was sie dort vorfanden widersprach der verbreiteten Propaganda dermaßen, daß sie mit offenen Mündern dastanden. Schon alleine bezüglich seiner Organisation und sanitären Einrichtung war das Lager in den Augen der Sowjets dermaßen modern, daß es das krasse Gegenteil eines „Vernichtungslagers" darstellte. Konsequenterweise schwieg die führende sowjetische Zeitung Prawda *einige Tage lang, und zu jener Zeit wurde keine alliierte Untersuchungskommission eingeladen, um vor Ort die Wahrheit über Auschwitz herauszufinden. Am 1. Februar brach die* Prawda *ihr Schweigen, aber nur, um die folgenden Worte einem Gefangenen in den Mund zu legen: „Die Hitleristen töteten Kinder und Kranke sowie arbeitsunfähige Männer und Frauen mittels Gas. Sie kremierten die Leichen in speziellen Öfen. Es gab zwölf dieser Öfen im Lager."*

Die offizielle sowjetische Zeitung fügte hinzu, daß mit einer Zahl von „vielen Tausenden" (nicht Millionen) gerechnet werde. Am nächsten Tag bekräftigte Prawdas Chefreporter, der jüdische Journalist Boris Polevoï, daß die Hauptttötungsmethode der Deutschen zur Vernichtung ihrer Opfer ... Strom war: „ [Sie verwandten] ein elektrisches Förderband, auf dem hunderte Personen gleichzeitig getötet werden konnten; die toten Körper fielen dann auf ein langsam durch eine Kette angetriebenes Band, das sie direkt in einen Hochofen beförderte."

Die sowjetische Propaganda war verwirrt, und in ihren Nachrichtenstreifen konnten sie nur die Toten und Sterbenden zeigen, die die Deutschen auf ihrem Rückzug zurücklassen mußten. Und zudem gab es damals eine Anzahl von Kindern sowie Erwachsene in gutem Gesundheitszustand, wie zeitgenössische Filmaufnahmen von der Lagerbefreiung enthüllen. Die jüdische Propaganda half anschließend der sowjetischen Propaganda aus.«

In einer Fußnote (S. 19) führte ich aus:

»Bericht von B. Polevoi, Prawda*, 2. Feb. 1945, S. 4. Ich erfuhr erstmalig von diesem Artikel, als ich in den National Archives, Zweigstelle Suitland (Maryland), forschte. Ich stieß dabei auf einen kurzen Bericht der* Washington *[DC]* Daily News *vom 2. Februar 1945, S. 2, 35 („Alterslose, geschlechtslose Geister aus Mördermühle befreit"* [»*Ageless, Sexless Ghosts Rescued from Murder Mill*«]*), United Press dispatch von Henry Shapiro in Moskau), der mehr oder weniger auf dem Prawda-Artikel basiert.«*

Die Geschichte der Entdeckung des Prawda-Artikels

Ich hörte das erste Mal von dem Prawda-Artikel vom 2.2.1945, als ich an dem Fall von Otto Moll arbeitete, dem SS-Mann, der für die Krematorien in Auschwitz-Birkenau verantwortlich war. In der Akte der Anklage fand ich den Artikel aus *Washington Daily News*. Nach meiner Rückkehr nach Frankreich untersuchte ich die *Prawda*-Ausgabe vom 27. Januar 1945 (dem Tage der „Befreiung" von Auschwitz) und den folgenden Tagen. Ich fand nur zwei relevante Artikel in den Ausgaben vom 1. und 2. Februar.

Ein russischer Emigrant in Paris namens Nicolas Trouchkine übersetzte mir die Artikel ins Französische. Später ließ ich seine Übersetzung von Gabor Tamas Rittersporn überprüfen, einem russisch-sprechenden französischen Bürger jüdisch-ungarischer Abstammung.

Wie ich oben ausführte, habe ich diese Artikel aus dem Jahr 1945 bei einer Vielzahl von Gelegenheiten während der 80er Jahre erwähnt und kommentiert. Anläßlich eines Treffens in Deutschland im Jahre 1986 erbat Udo Walendy von mir Kopien dieser *Prawda*-Artikel. Er konnte russisch lesen und beabsichtigte, sie in Übersetzung zu veröffentlichen, was er im darauffolgenden Jahr tat, vgl. »*Die sowjetischen Entdeckungen in Auschwitz am 27.1.1945*«, *Historische Tatsachen* Nr. 31, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho, Oktober 1987, S. 4-32. Er vergaß allerdings zu erwähnen, daß ich sowohl die relevanten sowjetischen als auch den US-Artikel entdeckt hatte.

Dr. Myroslaw J. Dragan

Als Quelle dieser angeblichen Entdeckung im Jahre 1998 diente laut Aussage von David Irving (*Focal Point Publications*, http:/www.ffp.co.uk, 1998) die »*Polish Historical Society*«, angeführt von dem US-Amerikaner polnisch-ukrainischer Herkunft Dr. Myroslaw J. Dragan, MD, in Stamford, Connecticut, der anscheinend auch das einzige Mitglied dieser Gesellschaft ist. D. Irving schreibt:

»Dank gebührt der Polish Historical Society für die Entdeckung dieses Artikels.«

Das erinnert mich daran, wie Dr. Dragan in einer anderen Sache im Juni 1996 „wiederentdeckte", was ich schon seit vielen Jahren gesagt hatte: daß die vier angeblichen, 25 × 25 cm² großen Öffnungen im Dach des Leichenkellers 1 (die angebliche Gaskammer) von Krematorium II in Auschwitz-Birkenau

niemals existiert haben. Im September 1994 hatte ich bei einer Versammlung des Institute for Historical Review meine Schlußfolgerung in dem Spruch zusammengefaßt:

»No holes, no „Holocaust“«

Dr. Dragan hatte seine sogenannte Entdeckung im Juni 1996 in einem Essay mit dem Titel *»Der Fall der fehlenden Zyklon B-Einwurföffnungen / Zwei der ehrwürdigsten Ikonen des Holokaustismus entlarvt«* verkündet.

Robert Faurisson, 16.6.1998

ANMERKUNG DER REDAKTION

Im Frühjahr 1996 hatten Dr. Dragan und G. Rudolf eine ausführliche Diskussion über das Rudolf Gutachten. Als Ergebnis dessen stellte sich heraus, daß nicht die Frage der Cyanidrückstände eindeutig für Klarheit in der Streitfrage „Gaskammer – ja oder nein“ sorgen kann, sondern die Frage der fehlenden Zyklon B-Einwurföffnungen. Das von Dr. Dragan daraufhin verfaßte Papier lag in mehreren Fassungen auch der Redaktion der *VffG* vor, wurde jedoch bisher abgelehnt, da das Papier u.a. eine Aufarbeitung der bisherigen Publikationen zum Thema gänzlich vermissen ließ.

Bücherschau

Ein prüfender Blick in Amerikas »*Todesstrafen-Industrie*« bestätigt das Leuchter-Gutachten

Stephen Trombley, The Execution Protocol: Inside America's Capital Punishment Industry, Crown, New York 1992, 342 S., ill., Index.

Der Leuchter Report

Als der französische Professor Robert Faurisson und andere revisionistische Skeptiker anfingen, schwierige Fragen darüber zu stellen, *wie* genau die unrühmlichen Gaskammern in Auschwitz gebaut waren und funktionierten, erwiderten die Verteidiger der Holocaust-Geschichte schlicht, derartige Fragen seien einfach nicht erlaubt. In einer am 21.2.1997 in *Le Monde* veröffentlichten Erklärung führten Pierre Vidal-Naquet, Leon Poliakov und 32 weitere Forscher, zumeist Historiker, aus:

> *»Man darf sich nicht fragen, wie solch ein Massenmord* [an den Juden] *möglich war. Er war technisch möglich, weil er stattgefunden hat. Dies ist der obligatorische Ausgangspunkt jeder historischen Untersuchung zu diesem Thema. Diese Wahrheit wollen wir einfach in Erinnerung rufen: Es gibt keine Debatte über die Existenz der Gaskammern, und es darf auch keine geben.«*

Während die Holocaust-Lobby unbequeme Fragen nach der wichtigsten Hauptwaffe dessen, was als das größte Verbrechen der Menschheitsgeschichte gilt, unterdrückte, organisierten die Skeptiker ihre eigenen Untersuchungen. Die erste und bei weitem wichtigste wurde im Februar 1988 von Fred Leuchter durchgeführt, einem US-amerikanischen Spezialisten für Hinrichtungstechnologien.

Im April 1988 sagte Leuchter während des Torontoer »*Holocaust Prozesses*« gegen den in Deutschland geborenen Verleger Ernst Zündel unter Eid über seine Untersuchungen und deren Ergebnisse aus. In einem Dokument, das heute allgemein als *Der Leuchter Report* bekannt ist, legte er seine Ergebnisse detailliert dar. Darin erklärte er jeden Schritt seiner Untersuchungen vor Ort.

> *»Es ist die beste Ingenieursmeinung des Autors,«* schließt sein Report ab, *»daß die angeblichen Gaskammern der untersuchten Anlagen weder damals als Gaskammern benutzt oder für eine solche Verwendung ernsthaft hätten in Erwägung gezogen werden können, noch heute dafür benutzt werden könnten.«*

Leuchters Ergebnisse, die anschließend von anderen unabhängigen forensischen Forschern bestätigt wurden, erschütterten das Fundament der Holocaust-Legende – die Geschichte von den Gaskammern in Auschwitz.

Angesichts der vielen zigtausend weltweit verbreiteten Exemplare des *Leuchter Reports* in allen Hauptsprachen der Welt sowie der vielen von Leuchter gehaltenen Reden (einschließlich der bei den IHR-Konferenzen der Jahre 1989, 1990 und 1992) war die Wirkung dieses Werkes dieses einen Mannes enorm.

Schadensbegrenzung

Dadurch aufgeschreckt verschwendete die »*Niemals vergeben, niemals vergessen*« Fraktion keine Zeit zur Ergreifung von Gegenmaßnahmen. Die »*Nazi-Jägerin*« Beate Klarsfeld verkündete, daß Fred Leuchter »*begreifen muß, daß er für sein Leugnen des Holocaust nicht unbestraft bleiben kann.*«

Jüdische Organisationen begannen eine bösartige Schmutzkampagne gegen ihn, um sein Ansehen und damit seinen Lebensunterhalt zu zerstören. An vorderster Front befand sich dabei Shelly Shapiro und ihre Gruppe »*Holocaust Überlebende und Freunde auf der Jagd nach Gerechtigkeit*«, die Leuchter einen Fälscher und Schwindler und Hochstapler nannten. Sie behaupteten, er besitze gar keine Qualifikationen als Spezialist für Hinrichtungstechnologien (vgl. *The Journal of Historical Review*, Winter 1992-93, S. 421-492).

Dank der Kooperation von Mainstream-Journalisten und Herausgebern war diese Kampagne erfolgreich. Leuchters Verträge mit den Bundesstaatsbehörden zur Herstellung, Installation und Wartung von Hinrichtungseinrichtungen wurden gekündigt. Er wurde gezwungen, seine Heimat in Massachusetts zu verlassen und im Verborgenen eine neue private Existenz aufzubauen. Kein US-Amerikaner hat mehr unter der Hetze der Holocaust-Lobby gelitten als er.

Unanfechtbare Auszeichnungen

Die Tatsachen jedoch sind unanfechtbar, trotz der weit verbreiteten Lügen über seine Kompetenzen. Ein Themenbeitrag in *The Atlantic Monthly* (Februar 1990) zum Beispiel beschrieb Leuchter tatsächlich wie folgt:

> *»der einzige kommerzielle Lieferant von Hinrichtungstechnologien der Nation* […] *Ein geschulter und vielseitig gebildeter Ingenieur, der in allen Hinrichtungsarten versiert ist. Er macht Todesinjektionsmaschinen, Gaskammern, Galgen sowie elektrische Stühle.* […]*«*

Ähnlich äußerte sich ein langer Artikel in der *New York Times* vom 13.10.1990, worin sogar ein Foto Leuchters auf der ersten Seite erschien. Leuchter wird darin »*der führende Berater für Todesstrafen der Nation*« genannt.

Ein tiefgehender Einblick

Die eingehendste Behandlung von Leuchter und seiner Karriere erfolgt in dem Buch *The Execution Protocol*, eine Untersuchung des US-Systems der Todesstrafen, durchgeführt durch den britischen Schriftsteller und Filmemacher Stephen Trombley. Dieses unbequeme aber zugleich faszinierende Buch basiert auf ausführlichen Interviews mit Personen auf beiden Seiten dessen, was der Autor »*Amerikas Todesstrafen-Industrie*« nennt.

Die herausragende Behandlung Leuchters in diesem Buch stützt sich überwiegend auf ein langes Interview mit ihm in seinem ehemaligen Heimatort und Arbeitsplatz in einem Vorort von Boston. Es sind ebenfalls Fotos enthalten, die Leuchter neben dem Kontrollmodul seiner Injektionsmaschine zeigen, sowie Bilder von einem elektrischen Stuhl und einem Injektionsapparat, den er gebaut hat.

Trombley widerlegt die gegen Leuchter in die Welt gesetzte wirksamste Lüge, indem er auf Seite 9 bestätigt, daß Leuchter tatsächlich,

> *»Amerikas erster und bester Lieferant von Hinrichtungstechnologien ist. Seine Erzeugnisse schließen elektrische Stühle, Gaskammern, Galgen und Todesinjektionsmaschinen ein. Er bietet Entwurf, Konstruktion, Installation, Personalschulung und Wartung an.«*

Leuchter hat zudem eine Anzahl von Erfindungen patentiert, wie Trombley auf S. 35 und 71 anmerkt, wie einen »*modularen elektrischen Stuhl – den fortschrittlichsten jemals gebauten*« sowie eine Todesinjektionsmaschine, »*mit der inzwischen in fünf Bundesstaaten die Todesstrafe vollstreckt wird.*«

Trombley sieht sich alle fünf Hinrichtungsmethoden genau an, die in den etwa 30 Bundesstaaten angewandt werden, in denen Kapitalverbrechen mit der Todesstrafe bestraft werden können: Tödliche Injektionen, elektrischer Stuhl, Gaskammer, Erschießungen und Erhängen. Er verfolgt die Geschichte und die Problematik jeder Methode und beschreibt grausig detailliert, was bei einer Hinrichtung alles schief gehen kann. Es kommt dabei vor, daß ziemlich viele Hinrichtungen verpfuscht werden, wodurch das Sterben für die Delinquenten qualvoll und für die Zeugen entsetzlich ist.

Wenn das Seil, mit dem ein Gefangener gehängt werden soll, nicht die richtige Länge, Dicke oder Stärke hat, kann der Gefangene langsam und qualvoll zu Tode stranguliert werden, anstatt umgehend durch ein gebrochenes Genick zu sterben. In einigen verpfuschten Hinrichtungen wurde der Gefangene geköpft, oder das Seil riß und der entsetzte, aber noch bei Bewußtsein befindliche Gefangene fiel zu Boden. Erschießungskommandos verfehlten bisweilen das auf das Herz des Gefangenen geheftete Ziel, wodurch der Gefangene langsam verblutete. Selbst unter idealen Bedingungen sind Erschießungen schlampig. Ein unsachgemäß gebauter oder gewarteter elektrischer Stuhl würde den Gefangenen unter schauderhaften Qualen bei lebendigem Leibe braten. Gaskammer-Hinrichtungen gehen am häufigsten schief, wobei der verurteilte Gefangene nach einer sich lang hinziehenden, schmerzvollen Agonie stirbt (vgl. dazu C. Grieb, »*Der selbstassistierte Holocaust-Schwindel*«, *VffG* 1(1) 1997, S. 6ff.).



Frederick A. Leuchter, erster und womöglich einziger Blausäure-Gaskammer-Experte der Welt, bei einem Vortrag während der Konferenz des Institute for Historical Review im Jahre 1992

Die Gefahren einer Gaskammer

Gaskammer-Hinrichtung sind für diejenigen, die sie durchzuführen haben, vor allem deshalb besonders gefährlich, weil der tote Körper des Gefangenen mit dem tödlichen Gift gesättigt ist. Nach der Hinrichtung, erklärt Leuchter, muß daher folgendes geschehen (S. 98):

> *»Sie gehen rein. Der Gefangene muß komplett mit Chlorbleiche oder Ammoniak gewaschen werden. Das Gift strömt regelrecht aus seiner Haut aus. Und wenn sie den Leichnam so einem Leichenbestatter übergäben, würden sie den Leichenbestatter* töten. *Sie müssen also reingehen, und sie müssen den Körper vollständig waschen.«*

Bill Armontrout, Wärter des Missouri Staatsgefängnisses in Jefferson City bestätigt die Gefahr (S. 102):

> *»Eines der Dinge, die Blausäure tut, ist, daß sie in die Poren der Haut geht. Sie spritzen den Körper ab, sehen sie? Sie müssen Gummihandschuhe verwenden, und sie spritzen den Körper ab, um ihn zu dekontaminieren, bevor sie irgend etwas anderes machen.«*

Armontrout sagte ebenfalls im Jahr 1988 als Sachverständiger beim Zündel-Prozeß aus, wobei er Leuchters Ansehen als Amerikas bester Spezialist für Gaskammertechnologien bestätigte.

Gaskammern sollten nach Auffassung von Leuchter überhaupt nicht benutzt werden (S. 13):

> *»Die sind gefährlich. Sie sind gefährlich für die Leute, die sie benutzen müssen, und sie sind gefährlich für die Zeugen. Sie sollten sie alle nehmen, sie mit einer Kettensäge in zwei Hälften zerlegen und sie loswerden.«*

Von den fünf in den Vereinigten Staaten angewandten Hinrichtungsmethoden bevorzugt er den elektrischen Stuhl, weil es am schmerzlosesten, am wenigsten problematisch und am billigsten ist.

Mit einer Karriere aufgebaut auf dem Motto »*Todesstrafe, nicht Todesfolter*« ist Leuchter stolz auf seine Arbeit. Er ist froh darüber sicherstellen zu können, daß verurteilte Personen schmerzfrei sterben können, daß das Personal, das die Hinrichtung ausführt, nicht gefährdet wird und daß die Dollars der Steuerzahler gespart werden.

Faire Behandlung

Trombley berichtet mit bemerkenswerter Fairneß über Leuchters Untersuchungen der »*Gaskammern*« in den Lagern aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges, über seine Zeugenaussage während des 1988er Zündel-Verfahrens, über die Kampagne gegen ihn, einschließlich seiner Inhaftierung und Ausweisung aus Großbritannien im November 1991.

Mit bewundernswerter Zurückhaltung bezieht Trombley keine eigene Position bezüglich Leuchters, für Ernst Zündel durchgeführten kontroversen Untersuchungen. Auch erfährt man

nichts über seine Motive, dieses emotionsgeladene Thema überhaupt anzusprechen, gestattet es aber dem Experten für Hinrichtungstechnologien, für sich selber zu sprechen. Leuchter teilte dem Autor mit, daß er, als er den Auftrag annahm, in Auschwitz die Untersuchungen für Ernst Zündel durchzuführen, »*wirklich erwartete, Beweise für Gaskammern zu finden.*« und daß er »*überrascht war, daß dem nicht so war.*« (S. 93)

Auf die Frage des Autors:

> »*Glauben sie, daß der Holocaust stattfand?*«

führt Leuchter aus:

> »*Ich glaubte, daß es einen Holocaust gab. Ich glaubte, Gaskammern zu finden. Ich sagte Ernst Zündel – er war überzeugt, daß ich sie nicht finden würde – ich sagte ihm, daß ich auch dann, wenn ich sie finde, oder auch nur dann, wenn diese Gebäude in der Lage waren, als Gaskammern zu dienen, ich das entsprechend berichten würde. Ich war wie die meisten Amerikaner und wahrscheinlich wie die meisten Menschen auf der Welt, sie glaubten, daß es geschah. Ich glaubte an das, was man mich in der Schule gelehrt hatte. Ich weiß, daß die Anlagen, auf die jeder verweist, keine Gaskammern waren.*
> *Ich denke, daß es wahrscheinlich einen Holocaust gegeben hat, aber ich denke, das hängt davon ab, wie man „Holocaust“ definiert. Es gibt bezüglich dieser ganzen Periode unserer Geschichte ernsthafte Fragen, die gefragt und beantwortet werden müssen.*«


Stephen Trombley

Da der Autor nachlässig in der Überprüfung von Fakten ist, ist sein Buch nicht ohne Fehler. Ein Beispiel dafür ist, daß er den britischen Historiker David Irving mit dem französischen Gelehrten Robert Faurisson verwechselt (S. 84f.). Trombley berichtet seinen Lesern, Irving

> »*hat seit langem darauf bestanden, daß eine Untersuchung der Hinrichtungen mit Giftgas in den Vereinigten Staaten dienlich wäre zu beweisen, daß die Nazi-Gaskammern niemals existiert hätten. Er argumentierte, daß die amerikanischen Gefängnisse die einzigen Orte seien, wo Blausäuregas angewandt worden sei, um damit Menschen vorsätzlich zu töten; und daß amerikanische Gefängniswärter, die die Giftgashinrichtungen durchführten, wichtige Beweisquellen sein könnten, die den Holocaust widerlegen könnten.*«

Trombley fährt fort, indem er feststellt, Irving habe Leuchter kontaktiert, damit dieser für das Zündel-Verfahren Untersuchungen durchführe. Tatsächlich aber war es Faurisson, der seit langem die Wichtigkeit der US-Gaskammern zum Verständnis der angeblichen deutschen Menschenvergasungsanlagen der Kriegszeit betont hatte. Und es war Faurisson, der im Frühjahr 1988 den ersten Kontakt zu Leuchter herstellt, und nicht Irving.

Trombley versichert zudem, daß der *Leuchter Report*, in den USA durch das »*Institute for Historical Research*« verlegt worden sei (S. 87). Es trifft zwar zu, daß das Institute for Historical *Review* den *Report* in den USA vertreibt, verlegt wurde es jedoch von anderen.

Trotz derartiger Mängel erfüllt dieses gut geschriebene und ausgewogene Werk einen wichtigen Dienst, nicht zuletzt deshalb, weil es mit aller Autorität feststellt, daß Fred Leuchter in der Tat »*Amerikas erster und bester Experte für Hinrichtungstechnologien*« war, als er seine forensischen Untersuchungen der „Gaskammern“ von Auschwitz und Majdanek vor Ort durchführte. *The Execution Protocol* bestätigt daher Leuchter und all jene, die ihn verteidigten, und widerlegt die übelste der vielen von der Holocaust-Lobby in die Welt gesetzten Lügen über ihn.

Mark Weber

(Zuerst veröffentlicht in: *The Journal of Historical Review* 17(2) (1998), S. 34ff., PO Box 2739, Newport Beach, CA 92659, USA)

Churchill, der Totengräber des Britischen Empire

John Charmley, *Churchill – Ende einer Legende*, Propyläen-Taschenbuch Nr. 26502, Ullstein, Frankfurt/Main, Berlin 1997, 700 S.

Die 1993 in London erschienene Biographie *Churchill – The End of Glory* erschien im Juni 1997 endlich auch in deutscher Sprache. Der heute 42jahrige Autor ist Fachhistoriker und bezeichnet sein Buch als das Ergebnis fünfzehnjähriger Studien. Auf Interviews mit Zeitzeugen habe er verzichtet, weil nach seinen Feststellungen so gut wie jeder Angehörige der Kriegsgeneration vom »*Bazillus des Churchill-Mythos*« befallen sei. Grundlage seiner 700 Seiten umfassenden Arbeit waren Archivakten, Privatpapiere verschiedener Personen, die Schriften Churchills selbst und »*die Veröffentlichungen anderer*«.

Aus Churchills Jugendzeit berichtet Charmley von Schulproblemen und von Schwierigkeiten bei der Aufnahmeprüfung in die Armee. Winstons Leistungen reichten nicht für die Infanterieklasse, sondern nur für die weniger angesehene Kavallerieklasse, und das auch erst im dritten Anlauf und mit Hilfe eines »*Einpaukers*«. Der Vater schrieb ihm: »*Du könntest nicht extravaganter sein, wenn du ein Millionär wärst*«. Die Großmutter empfahl gegen seinen halsstarrigen Eigensinn eine »*strenge Hand*«.

Charmley schildert ausführlich die Karriere des jüngeren Churchill und zeigt dann, wie er in den dreißiger Jahren mit seiner Skepsis gegen Deutschland politisch völlig alleine stand. Die »*Appeaser*« hatten alle wirtschaftlichen, moralischen und politischen Gründe auf ihrer Seite. Auch als Premier verkörperte Churchill den Widerstand gegen Deutschland fast alleine.

Hier kommt Charmley zu seiner Hauptthese, daß Churchill den Krieg früher beenden oder ganz vermeiden und damit das Empire hätte retten können. Die »*größte Stunde*« für einen Kompromißfrieden bot sich vielleicht 1940 in den Monaten Mai und Juni. Obwohl das Kabinett darüber auch ausführlich beriet, würden die diesbezüglichen Akten immer noch geheimgehalten, was einem »*vielsagenden Stillschweigen*« gleichkomme (S. 397).

Die Interessen seines Landes habe Churchill auch 1941 nicht wahrgenommen. Zugeständnisse hätte er Hitler wie Stalin abringen können. Faustpfand wäre die zweite Front im Westen gewesen, die der eine fürchtete und der andere herbeisehnte. In seiner Fixierung auf Deutschland habe Churchill den Aufstieg Sowjetrußlands »*übersehen*«. Als er 1943 diesen Fehler erkannte, war es zu spät (S. 439). Den Bolschewismus hätte

man schon »*bei seiner Geburt erdrosseln*« müssen, gab Churchill in der Unterhausdebatte vom 26.1. 1949 zu. Auf den Einwand des Abgeordneten Cocks, daß England dann den Krieg verloren hätte, antwortete Churchill: »*Nein, es hätte den letzten Krieg verhindert*« (H.M. Stat. Office, T. 460, Nr. 46).

Recht offen stellt Charmley den Ausverkauf des Empires an die USA dar. Roosevelt ließ sich für seine Rüstungslieferungen britische Stützpunkte überschreiben und kassierte gnadenlos alle im Dominion aufspürbaren Vermögenswerte ein. Dabei mußte sich Churchill, der angeblich in den Krieg gezogen war, um die Ehre seines Landes zu verteidigen, eine Demütigung nach der anderen gefallen lassen.

Charmley machte zahlreiche Zugeständnisse an das offizielle Churchill-Bild, wozu ihn vermutlich seine Stellung als englischer Professor zwang. So verschwieg er Churchills frühere Mussolini-Verehrung und machte zur Katynfrage nur unverbindliche Aussagen. Die heimtückische Ermordung Sikorskis und dessen Tochter (S. 502) übergeht er stillschweigend. Beim Thema Pearl Harbor (S. 447) vermittelt Charmley den Eindruck, als hätte Churchill damit nichts zu tun. Folgerichtig wird auch Churchills Weigerung, Coventry rechtzeitig vor dem deutschen Luftangriff zu warnen, ganz ausgespart. Diese Defizite erkennt, wer auch Historiker wie Taylor, Hoggan, Kunert, Franz-Willing, Nicoll, Hughes und andere hinzuzieht, deren hochrangige Arbeiten Charmley offenbar aber meidet.

Während Charmleys Buch in der *Londoner Times* von dem Militärhistoriker Alan Clark zustimmend besprochen wurde, bekam es in Deutschland negative Kritiken (*FAZ*, 6.1.1993 und *Spiegel*, 2/1993). Das dürfte aber nicht nur an der Hauptthese Charmleys gelegen haben, sondern auch an einigen anderen, nicht in jedes Geschichtsbild passenden Informationen. So wenn Lloyd George während der Norwegendebatte angemerkt haben soll, »*daß die Alliierten den Deutschen gegenüber als erste das Vertrauen gebrochen hätten*« (S. 391). Wertvoll ist auch die Erwähnung des 18B-Gesetzes, über das bisher nur Nicoll geschrieben hatte (*Englands Krieg gegen Deutschland*, S. 211). Churchill peitschte es 1940 im Unterhaus binnen einer Stunde durch, um die Gegner seiner rigorosen Kriegspolitik inhaftieren zu können. Rechtliches Gehör wurde nicht gewährt. Unter den ersten, die ins Gefängnis wanderten, befanden sich der Flottenadmiral Ramsay und der englische Nationalist Oswald Mosley mit Gattin (S. 400). Die meisten Biographen übergehen Churchills Verbindung zur Gruppe »*Focus*« mit Schweigen. Charmley bildet eine rühmliche Ausnahme, auch wenn er nur das Notwendigste mitteilt. Die Gruppe hatte Beziehungen in die USA, legte großen Wert auf Diskretion und war in den dreißiger Jahren Churchills einziger Rückhalt, als er in die politische Isolation geriet. Ihr ursprünglicher Name lautete »*Überkonfessioneller Anti-Nazi-Rat zur Verteidigung der Menschenrechte*« und wurde 1936 auf Wunsch Churchills in »*The Focus*« abgeändert. Aus Focus-Kreisen kam auch finanzielle Hilfe, als Churchill 1938 »*in Schulden*« geraten war. Er hatte schon Chartwell, den 32 Hektar umfassenden herrschaftlichen Landsitz seiner Familie in Kent, zum Verkauf ausgeschrieben, als sich der Industrielle Henry Strakosch erbot, drei Jahre lang für seine Schulden aufzukommen (S. 314). Da Strakosch ein in Mähren geborener und in Südafrika lebender Jude war, diskutiert Charmley die Frage: »*War Churchill also von einer jüdischen Lobby* […] *angeheuert worden?*«

Wegen der Unterjochung Polens durch Stalin mußte sich Churchill am Ende des Krieges ausgerechnet vom parlamentarischen Privatsekretär Chamberlains den Vorwurf des Appeasements gefallen lassen.

Eden sprach 1945 von dem »*traurigen Wrack*« britischer Außenpolitik (S. 590). Der von Churchill geführte Krieg hatte offenbar weniger Großbritannien als anderen Kräften genützt. Von diesen und von den USA sei England »*in den Krieg getrieben*« worden, teilte Chamberlain am 10.9.1939 seiner Schwester brieflich mit. Auf das ganze Zitat muß angesichts der Rechtslage in Deutschland verzichtet werden. Es sei nur auf die Forrestal-Diaries, S. 121, oder hilfsweise auf A.J.P. Taylors *Die Ursprünge des zweiten Weltkrieges*, Seite 342, hingewiesen.

Im 2. Weltkrieg ging es weniger um das Schicksal der kleinen Länder als um das, worüber 1939/40 während des »*Sitzkrieges*« im Westen Geheimverhandlungen geführt wurden: Rückkehr Deutschlands zum Goldstandard. Erst als Hitler von seiner erfolgreichen Arbeitswährung nicht lassen wollte, trat der Krieg in seine heiße Phase.

Charmley stößt bis zu diesen Einsichten freilich nicht vor, dennoch ist sein Buch anregend genug, um gelesen zu werden.

Karl Aschenberger

Vermutlich zu einfach gestrickt: *Der Verlust der Väterlichkeit oder Das Jahrhundert der Juden*

W. R. Frenz, Der Verlust der Väterlichkeit oder Das Jahrhundert der Juden, Seidler Verlag, Solingen 1996, 118 S., 25,- DM

Der Heilpraktiker W. Frenz, von dem bereits *Geschichte einer deutschen Partei - 30 Jahre NPD* vorliegt, hat ein Buch geschrieben, das verschiedene Feststellungen enthält, die an anderer Stelle selten zu lesen sind. So schreibt er:

> »[…] *über das Judentum darf in unserer Gesellschaft nicht kritisch gesprochen werden, obwohl die Judenfrage so alt ist, wie das Judentum selbst.* […]
>
> *Die Entnazifizierung war eine durch Psychoterror betriebene Entmündigung der Deutschen. Sie nahm unserem Volk den Glauben an seine geschichtliche Größe. Aus dem Volk wurde eine Bevölkerung.* […]
>
> *Um ihr Werk der Demütigung der Deutschen weiter fortzuführen, dürfen die Deutschen nicht von der Auschwitzschuld erlöst werden.* […]
>
> *Mit diesem Buch wird der Versuch gemacht, den Ethnozid an uns Deutschen und Europäern zu beschreiben.«*

Dem Autor kommt das Verdienst zu, mit diesen und weiteren Thesen tabuisierte Themen angeschnitten und zur Diskussion gestellt zu haben. Das Werk gehört zum unverzichtbaren kulturtragenden Schrifttum. Leider kann ihm, wenn es gilt, die Antworten zu betrachten, die er bereitwillig den selbstgestellten Fragen gibt, gleiches Lob nicht zuteil werden. Gewiß ist die Tabuisierung der Rassenforschung in Deutschland nach 1945 ebenso schädlich und ebenso zu verurteilen wie alle anderen Frage- und Denkverbote. Was Frenz dann allerdings im letzten Kapitel unter dem Titel »*Die Rassenforschung als Voraussetzung für Geschichtsverständnis und Zukunftsbewältigung*« dazu zu sagen hat, ist überaus dürftig, und allenfalls

geeignet, Zweifel an den geistigen Kapazitäten der weißen Rasse, welcher der Autor vermutlich angehört, zu wecken. Derartiges ist gut gemeint, aber leider unzureichend ausgeführt. Und das können wir uns – in der Bedrängnis, die der Autor richtig erkannt hat – nicht leisten. Die im Titel enthaltene These bliebe ohnehin zu hinterfragen.

Es wären auch sonst noch eine Menge Oberflächlichkeiten zu korrigieren, die sich einstellen, sobald der Autor seinen Blick von der Gegenwart wendet. Er übersieht, daß der marxistische Internationalismus sich keineswegs exklusiv gegen den Nationalismus der Völker, sondern gleichermaßen gegen den Rassismus und Chauvinismus des Judentums wendet. Möglicherweise ist ihm Karl Marx' Schrift *Zur Judenfrage* nicht bekannt. Frenzens Stärke ist offenkundig die Diagnose, nicht aber die Theorie, nicht die Therapie und auch die Geschichte nicht. Wenn er etwa den Band mit Kommunisten und Bolschewiken illustriert, die Juden waren, so gehörten zur Geschichte des Verhältnis von Kommunismus und Judentum auch die verschiedenen Statischen Säuberungen, 1933/34 angefangen, die sich im wesentlichen gegen Juden richteten, 1948 dann auch in den übrigen Ostblockländern. Das Einsetzen dieser Säuberungen 1933/34 verdient auch vor dem Hintergrund der Frage Aufmerksamkeit, ob es sich in Rußland um eine Parallelaktion handelte, Hitler und Stalin in einem bislang unbekannten Ausmaß Brüder waren (zusammen mit Roosevelt, der in eben dieser Zeit das faschistoide Wirtschaftsprogramm *New Deal* inszenierte). Auch hier verstellt die Dämonisierung des Nationalsozialismus – das wird der Autor genauso sehen – den Blick auf die Geschichte.

Der Titel dieser Besprechung enthält eine Schutzklausel, verweist auf die Unsicherheit des Rezensenten. Anstelle der Gewißheit steht die Vermutung, daß die Welt komplizierter geworden sei und komplexerer Lösungen bedarf. Das ist eine Fragestellung der Politik. Vielleicht wird das Chaos ja auch, so brutal, dümmlich und banal die Deutschenhasser und Multikulti-Tumulti-Apologeten es einführten, wieder abgeschafft. Das geht uns – wenn wir es schon nicht verhindern können – weder in der einen noch der anderen Richtung etwas an. Da bleibt dann nur noch, sich auf die Kultur zurückzuziehen, wieder Schöngeist zu werden, wie es in den späten Jahren der DDR – wenn man nicht die Honeckers zu persönlichen Vertrauten hatte – kaum anders möglich war. Also, trotz alledem: Zur Kenntnisnahme!

Andreas Röhler

Der weltfremde Traum vom russischen Großreich

Alexander Ruzkoi, *Vom Reich*, Verlag der Freunde, Berlin 1996, 240 S., 29,- DM; ISBN 3-9803896-5-0.

Diese Zeilen wurden an jenem Tag geschrieben, als der frühere Sicherheitsbeauftragte Rußlands, General Lebed, vom Präsidenten Rußlands, Jelzin, in Moskau abgelöst wurde. Da in Rußland derzeitig ein Bürgerkrieg nicht auszuschließen ist, stellen wir in Westeuropa urplötzlich fest, daß dieses Land mit seinen riesigen, ungelösten Problemen sehr nahe liegt! Da ist es zweifellos von Vorteil, wenn man ein Buch in Händen hält, das uns aus erster Hand über die allgemeine und die innenpolitische Lage, über die „Nachfolgekriege" um die Macht im Kreml und die zu erwartende zukünftige Machtverteilung in Moskau bzw. der ehemaligen SU unterrichtet. Vorausgeschickt sei, daß es sicherlich ein Unterschied sein mag, ob der Leser aus der sogenannten »*BRD*« oder der ehemaligen »*DDR*« stammt. Weiter sei angeführt: Ruzkoi, der im Rahmen der »*Perestroika*« in die Wüste geschickt wurde und neuerdings auf regionaler Ebene eine Auferstehung erlebt, meint mit dem im Titel angesprochenen »*Reich*« selbstredend das „Russische Reich" und nicht – wie Tagträumer annehmen könnten – das „Deutsche Reich".

Der Verfasser ist leidenschaftlicher Nationalist und leidet physisch unter den derzeitigen asozialen Zuständen in seinem Vaterland. So ist es nicht verwunderlich, daß er – neben den Zaren aus Rußlands großer Zeit – auch Stalin glorifiziert sehen will. Die „friedliche" Unterwerfung und Russifizierung der Völker hinter dem Ural in den letzten Jahrhunderten wird so als gerechter und großmütiger Akt gesehen, während der wahrscheinlich im Juli/August 1941 geplante Überfall der SU auf Westeuropa mit dem Mantel des Schweigens übergangen wird. (Darf man in der BRD solche Sätze noch Schreiben, oder unterliegen sie bereits einem Denkverbot nach den ungeschriebenen Gesetzen der „Neuen Weltordnung"?) Ruzkoi vergißt, daß andere Völker gleichberechtigt in der Geschichte stehen und daß Rußland – und vor allem die SU! – letztendlich nichts anderes als eine menschenverachtende Diktatur, als gewöhnliche Kolonialmacht anzusehen war. Es ist für einen Westeuropäer – zumal für einen Deutschen – somit unerträglich, die sowjetrussischen Soldaten »[…] *als die besten der Welt…*« und als »*Befreier*« hingestellt zu sehen, ohne daß die vordergründige Mrd-Dollar-Hilfe des kapitalistischen Westens in den Jahren 1941-45 (via Murmansk und Teheran) Erwähnung findet. Ohne diese Hilfe wäre die SU bereits 1942 verhungert. Ergänzend seien hier auch die gescheiterten Kriege in Afghanistan und in Tschetschenien erwähnt. Frage: Haben wir Deutschen bei der Unterdrückung anderer Völker – in aller Welt – auch zukünftig immer noch zu schweigen?

Für rechtsstaatlich denkende Menschen mag es auch erstaunlich sein, wie schnell das heutige Rußland auf staatlichem, kulturellem und auf wirtschaftlichem Gebiet abgebaut hat. Die russische Mafia läßt grüßen. Es kommt uns aber bekannt vor, wenn der Verfasser »*pornografischen Unflat*« anprangert »*und die einfache völkische, echt russische Familie*« als Ideal eines Staatsvolkes hinstellt. Die orthodoxe Kirche, die zweifellos eigene Ziele verfolgt, darf nicht fehlen. Wer hier Hilfe für seinen in Not geratenen Staat erwartet, kann auch an Ufos „glauben"! Es ist uns Deutschen auch zu wenig, die Revolution von 1917 lediglich »*Tragödie*« und den Nationalsozialismus als »*rassistischen Faschismus*« erkennen zu sollen, ohne die Macher jenes Kommunismus/Bolschewismus genannt zu bekommen! Weiter: Wenn Ruzkoi den Satz des George Bush »*Amerika hat den „Kalten Krieg" gewonnen!*« beklagt, so ist zweifellos festzuhalten, daß er und das alte Rußland sich – wie in all den Jahrhunderten zuvor – überschätzen. Dies trifft nicht nur auf das rein Militärische zu (siehe z.B. die Schacht bei Tannenberg 1914, wo Rußland eine von vielen vernichtenden Niederlagen erlitt).

Er sollte vielmehr erkennen lernen, daß das Blut und die Opferbereitschaft der Völker (nicht nur der Tschetschenen) stär-

ker als alle Waffen sind. Es klingt schwülstig, wenn er, »*fehlende Führer*«, beklagt und die Schuld allein »*in der Diktatur des Westens*« sucht. Der Traum von einer »*Wiedergeburt Groß-Rußlands*«, die ein angeblicher »*Antipatriotismus*« verhindert, wird noch durch das Wort von der angeblich erforderlichen »*geopolitischen Mission Rußlands*« übertroffen. Er verachtet russische Beamte, aber er träumt von einer zukünftigen »*Zentralgewa1t*«! Hat der russische Mensch das nicht gerade überwunden? Fast tragisch klingt es, wenn er von einer »*Wiedervereinigung*« mit der Ukraine und Weißrußlands träumt: »*Nur die Reichsidee wird das Dahingleiten in den Abgrund des Verfalls zum Stehen bringen*«.

Er nennt sie »*Radikaldemokraten und Nomenklaturpatrioten*«, die die Ziele der „Neuen Weltordnung" verfolgen, ohne zu erfassen, daß jene Kräfte die gleichen sind, die in Rußland 1917 den Zaren stürzten und den Bolschewismus, das Rätesystem installierten. Aufmerksam sollten wir werden, wenn wir über »*Das düstere Morgen der Eurasischen Union*« etwas erfahren und damit das bekannte Gesicht der „Kolonialmacht Rußlands" erneut sichtbar wird. Will er ein Rußland bis zum Atlantik? Oder denkt er in der Innen- wie Außenpolitik nicht typisch und ist „nur" als Außenseiter zu betrachten? Der Verfasser verrät jedoch seinen eigenen Kontinent, wenn er verächtlich von den »*eurasischen Verlockungen*« spricht! Ob er das merkt? So kommt denn die Behauptung »*Rußland wird bewußt und zielgerecht zerstört*«, die er sich zu eigen macht, nicht unerwartet.

Bedauerlicherweise steht damit nicht das Volk, sondern ein neu zu errichtender russischer Staat, eine Diktatur auf dem Panier des Alexander Ruzkoi. Wenn er über die »*internationalen Kräfte*«, die die Idee der „Neuen Weltordnung" betreiben, schreibt, bleibt er leider undeutlich und Namen, Personenkreis und Volkszugehörigkeit jener Kräfte werden nicht genannt. Gibt es auch in Rußland einen §130 (Volksverhetzung), den der Verfasser zu berücksichtigen hat? Dann muß betont werden, daß das Zugeständnis, den wirtschaftlichen und militärischen Wettstreit zwischen Rußland und den USA verloren zu haben, immer mitschwingt. Es ist auch hier die Angst des Verlierers zu erkennen, der spürt, nicht mehr im Mittelpunkt des Geschehens zu stehen. Nur so ist die Angst zu begreifen, der Mittelpunkt einer »*Eurasischen Union*« könne zukünftig in Westeuropa – in Deutschland? – liegen. Sind diese Urängste begründet? Dem Kritiker ist keine europäische Nation bekannt, die Rußland unterwerfen will...! Wir können hierzu nur feststellen, daß der Verfasser seine eigene „geopolitische Lage" nicht begreift. Als Kontinentalmacht wurde Rußland von der Seemacht USA überrundet. Westeuropa wäre somit nicht als „geopolitischer" Gegner, sondern als naturgegebener Verbündeter Rußlands – gegen eine übermächtige USA – anzusehen. Aber das wird wohl nicht begriffen! Die über Jahrhunderte beibehaltene falsche „geopolitische" Polung ist damit der tatsächliche Grund des Niedergangs Rußlands. Die Zaren wußten das bereits besser, denn sie öffneten sich – leider nur mit halben Herzen – Westeuropa und dem Deutschen Reich. Die mit dem Kommunismus/Bolschewismus und dem Zweiten Weltkrieg vergeudete Kraft hat den Graben zwischen Rußland und Europa leider vertieft. Ob er jemals wieder zugeschüttet werden kann?

Das Rad der Geschichte läßt sich nicht zurückdrehen! Dies um so weniger, da Rußland seine eigene Sicht der „geopolitischen" Lage nicht überwinden will und sein Heil – nach Auffassung Ruzkois – nur in einer Isolation finden kann. Das ist im 20. Jahrhundert fast eine Garantie für eine weitere Niederlage. Auf der Suche nach dem angeblich notwendigen »*Ost-West-Gleichgewicht*« verliert Rußland damit erneut die eigene Zukunft. Zwar erkennt der Verfasser »*das hinterlistige Programm der „Partnerschaft für den Frieden"*«, das ihm vom Nordatlantikpakt zugemutet wird, doch ist er nicht in der Lage, Verbündete zu finden oder einen politischen Ausweg aufzuzeigen. An den Bemühungen Frankreichs, sich und damit Westeuropa von den USA abzunabeln, müßte Rußland eigentlich erkennen, wo der Weg für ein freies russischen Volk zu finden ist: Ein Pakt für Europa bei Anerkennung aller Nationalitäten. Aber wer vom russischen Reich träumt, verschwendet keinen Gedanken an Europa! Er erkennt immerhin, daß Rußland seinen eigenen „geopolitischen" Gesetzen nicht entkommt und letztendlich dem Gesetz des „Blut und Bodens" (S. 147) nicht entrinnen kann.

Zu erwähnen bleibt noch, daß er den Sturz des kommunistischen Systems und den Aufstieg Jelzins als »*Schwarzen Oktober 1993*« bezeichnet, der Rußlands Abstieg besiegele. Es ist schon ein besonderes Schauspiel, wenn ein solcher Autor – Kommunist der alten Schule – die vom Westen verlangten demokratischen Wahlen als Fälschungen erkennt und bezeichnet! Aber: Haben Kommunisten jemals ehrliche Wahlen erlaubt? Rußland erlebt nun „demokratische" „Wahlen" und jene nicht unbekannten Hintergrundkräfte, die »*Die Macht besitzen, aber schweigen*«. Wir finden im Verfasser einen Verbündeten, wenn er die NATO als Instrument »*zur Eroberung der Weltherrschaft*« bloßstellt und bedauern, daß er selbst nach dieser Einsicht immer noch keine europäischen Verbündeten erkennt. Er begreift oder weiß es nicht, daß West-Europa – wie das heutige Rußland! – von den gleichen Kräften beherrscht wird!

Immerhin ist es uns wichtig zu erkennen, daß ein überzeugter Russe die Aufgabe der eigenen Nationalität zugunsten eines verschwommenen „Weltbürgertums" entschieden ablehnt! Wir sollten bei all den Gedanken über ein zukünftiges Rußland nicht vergessen, daß dieses Land nicht nur ein Teil Europas ist, sondern gerade in seinen Krisenjahren als eigener Kontinent erkennbar wird. Ob dieser Kontinent einmal erwacht, ist durchaus zu bezweifeln. Deshalb sind für uns – bei allem Mitleid mit dem russische Volk – die Gedanken um die angeblich »*ruhmreiche Vergangenheit*« und der Traum von der »*Wiedergeburt Rußlands*« nicht erträglich und müssen mit dem notwendigen inneren Abstand betrachtet werden.

Ein reifes Urteil über Rußland wird mit dem Buch des Verfassers, auch wenn er letztendlich reichlich spät zugeben muß, daß Rußland mit »*dem Kommunismus einer Utopie erlegen ist*«, nicht vorgelegt. Dies wird besonders deutlich, wenn er den »*reichen Westen mit den vollen Tellern*«, für den »*armen Osten*« geradezu naiv verantwortlich macht! Ist das nun Frechheit oder Dummheit? Sein als utopisch anzusehender und von ihm vorgeschlagener »*sozialpatriotischer Weg*« (?) – dies wird Ruzkoi noch erkennen müssen – wird auf Grund der menschlichen Eigenschaften und Schwächen nicht zu realisieren sein. So manchem (West-)Europäer werden deshalb nach dem Studium dieses Buches die erstaunten Augen aufgehen.

Erhard Kemper

Blick in die Gerüchteküche des Deutschenhasses

Graf August von Kageneck, *Examen de Conscience*, Perrin, Paris 1996, ISBN: 2-262-01189-3; FF 98,-.

Graf August von Kageneck, ein ehemaliger Offizier der großdeutschen Wehrmacht, beschreibt in dem besprochenen Buch seine Erinnerungen an den Rußlandkrieg der Jahre 1941/1942. Tenor des Buches ist die Überzeugung des Verfassers, daß die Wehrmacht, nicht nur die Waffen-SS, im Osten schwer schuldig geworden sei, was er mit der massenhaften Ermordung von Zivilisten und Partisanen, vor allem von Juden, begründet, welche die Wehrmacht zumindest nicht verhindert habe. Der Verfasser leidet an dieser Schuld, die er, wie er berichtet, heute öffentlich bekennen will und durch Sühneaktionen, die er gemeinsam mit Juden durchführt, zu lösen versucht. Er geht in seiner Anklage so weit, daß er das Verschulden an den Massenvergewaltigungen deutscher Frauen durch die Sowjets den deutschen Soldaten des Ostheeres zuschreibt, die durch ihr Verhalten die schreckliche Vergeltung heraufbeschworen hätten:

> »*Man kann eine so primitive Grausamkeit* [Vergewaltigungen] *nicht gelten lassen. Aber kann man sie im Zusammenhang mit den letzten Zuckungen des größten Konflikts des Jahrhunderts nicht verstehen? Der deutsche Soldat wußte, daß die Wut des Siegers nur schrecklich sein konnte. Aber kann er heute in seinem Innersten nicht zugeben, daß er persönlich, ebenfalls daran schuldig war?*«

Graf August von Kageneck, Jahrgang 1922, ist heute Journalist und Pariser Korrespondent der deutschen Zeitung *DIE WELT*. Als 19jähriger Leutnant und Führer eines Panzerspähzuges der Aufklärungsabteilung der 9. Panzerdivision hatte er Ende Juni 1941 seinen ersten Einsatz, erlebte den ersten Rußlandwinter und das Jahr 1942 an der Front, bis zu einer Verwundung, die für ihn praktisch das Ende seines Kampfeinsatzes bedeutete. Wie er in seinem Buch wiederholt betont, ist er selbst nicht an Hinrichtungen oder sonstigen Exzessen beteiligt gewesen und auch in keinem Fall Zeuge solcher Vorgänge geworden. Er beruft sich immer nur auf Beobachtungen oder Berichte anderer, teils von Historikern, im Fall Tarnopol ausschließlich auf die Erzählung eines ihm damals direkt unterstellten »*Gefreiten K.R.*« aus K., dessen damalige angebliche Ausführungen über einen Massenmord an Juden in der galizischen Stadt Tarnopol durch die SS-Division WIKING er im genauen Wortlaut mit grausigen Einzelheiten wiedergibt:

> »[…] *aber einem der Spähwagen ist das rechte Rad durch einen Paktreffer abgerissen. Er muß unter der Obhut des Gefreiten R., seines Kommandanten, zurückgelassen werden. Ein solider Bursche, Handwerkersohn aus Baden, dessen kehlige Aussprache den Alemannen verrät. Er hat mir die Mitteilung gebracht. Drei Tage später.* […]
>
> *– Herr Leutnant, kommen Sie zu R., der erzählt komische Geschichten, seit er aus Tarnopol zurück ist, sagt Auflitsch zu mir. Die anderen Männer stehen im Kreis um ihn herum. R. erzählt seinen Kameraden, was er während des erzwungenen Wartens auf die Reparatur seines Wagens in der Stadt erlebt hat.*
>
> *Was er erzählt, ist entsetzlich. Am Tag nach der Einnahme der Stadt durch unsere Truppen sind die ersten Einheiten der Waffen-SS Division Wiking in Tarnopol eingetroffen.* […] *Also, sagt R., sie sind zwei Tage geblieben und haben die Gelegenheit benutzt, alle Juden der Stadt umzubringen.*
>
> *– Alle Juden? – Ja, alle Juden. – Wieviele Toten hat es gegeben? – Ich weiß nicht, aber es waren überall Leichen, an den Wänden auf einem Platz, auf einer Brücke, von der sie auch welche in den Fluß geworfen hatten. Es waren auch Zivilisten dabei, Polen und Ukrainer, die sich an der Jagd beteiligten. Das hat den ganzen Tag gedauert, und am nächsten Tag haben sie weitergemacht. Ein Führer hat ihnen befohlen, Munition zu sparen und Spaten und Kreuzhacken zu nehmen. Einer hat mich dabei erwischt, als ich gerade Photos machen wollte und mir meinen Apparat weggerissen.*«

Nach Besprechungen des Buches in der deutschen Presse (*FAZ*, *DIE WELT*), worin die geschilderten Vorgänge in Tarnopol behandelt wurden, erhoben ehemalige Angehörige der WIKING gegen die gegen ihre Division gerichteten Beschuldigungen durch Kageneck in Leserbriefen Protest, worauf Graf von Kageneck, ebenfalls durch Leserbriefe, in mehreren Zeitungen Frankreichs und Deutschlands der WIKING Genugtuung leistete und den Vorwurf gegen sie mit der Erklärung zurücknahm, sein »*Zeuge K.R.*« habe sich geirrt, und es sei nicht die WIKING, sondern ein Einsatzkommando in SS-Uniform gewesen, das den Massenmord an 25.000 Juden* in Tarnopol begangen habe. An den tatsächlichen Vorgängen allgemein Interessierte haben die Angelegenheit dann jedoch weiter verfolgt, den von Graf von Kageneck genannten »*Zeugen K.R.*« ausfindig gemacht und ihn befragt. Dadurch kam zutage, daß dieser »*Zeuge K.R.*«, der dem Grafen von Kageneck als Soldat unmittelbar untergeben gewesen ist, von diesem über sein Buch mit keinem Wort unterrichtet worden war, also nicht einmal wußte, daß sein Name genannt wurde, und von dem Verfasser auch nie über das ins Bild gesetzt wurde, was dieser ihm in den Mund legte. Er bestreitet ganz entschieden, daß er den ihm untergeschobenen Bericht jemals gegeben hat, denn er habe Derartiges überhaupt nie erlebt.**
Dieser angebliche »*Zeuge K.R.*« hat von dem Buch von Kagenecks erst durch diejenigen erfahren, die ihn in der Sache befragten. Graf von Kageneck, wegen dieser Widersprüche zur Rede gestellt, gab sich überrascht und verständnislos und teilte lediglich mit, er würde in einer Neuauflage seines Buches den Hinweis auf diesen Zeugen weglassen.

Tatsache ist allerdings auch, daß Graf von Kageneck in einem schon in den 60er Jahren in französischer Sprache erschienenen Buch *Lieutenant sous la tete de morts* (Leutnant unter dem Totenkopf) Vorgänge in Tarnopol einen »*Zeugen H.*« schildern ließ, der in dem späteren Buch dann gar nicht mehr auftauchte und offenbar durch »*K.R.*« als »*Zeugen*« ersetzt wurde.

Abschließende Betrachtung

Diese Geschichte um das Buch das Grafen August von Kageneck läßt naturgemäß starke Zweifel an der Aufrichtigkeit seiner Berichterstattung entstehen. Es stellt sich die Frage nach dem Motiv, das ihn dazu getrieben hat, diesen Beitrag zur Verunglimpfung des deutschen Volkes und seiner Soldaten, ausdrücklich Seite an Seite mit der Kampagne der Herren Reemtsma und Heer, zu leisten. Er spricht schon im Titel seines Buches das Gewissen an, aber gerade dieses sein Gewissen müßte spätestens jetzt eigentlich wild auszuschlagen beginnen. Für einen deutschen Edelmann, ehemaligen Offizier, hochangesehenen Journalisten und Intellektuellen ist es entwürdigend, sich dem krankhaft hektischen Bestreben der

stalinistischen Antifa anzuschließen und in Beweisnot genau wie diese zu Mitteln der Fälschung zu greifen. Man kennt das Beispiel Katyn, und man kennt die Springflut mörderischer Verbrechen, mit der das sowjetische System Rußland und Europa von seinem Anfang bis zu seinem Ende überzog. Zu diesen Verbrechen gehört das Schweigen der Täter und der Versuch, die Untaten dem Feind, vor allem, wenn der geschlagen ist, in die Schuhe zu schieben. Die Veröffentlichung verleumderischer, deutschfeindlicher Lügen im Ausland kann als gemeine Völkerverhetzung gar nicht hart genug angeprangert und verurteilt werden. Schlimm, wenn dieses finstere Geschäft von Deutschen, und dazu noch Angehörigen der Kriegsgeneration, besorgt wird.

Die Redaktion würde gerne mit dem anyonymen Autor in Verbindung treten, um als Beleg evtl. Kopien der Briefe des Zeugen K.R. zu erhalten.

Anmerkungen

* Die Zahl 25.000 ergibt sich aus der Aussage von Kagenecks (Seite 35), daß die Hälfte der 50.000 Einwohner der Stadt Tarnopol Juden waren und daß er seinen Zeugen benchten läßt, es seien dort in knapp 2 Tagen alle Juden umgebracht worden. An dieser Stelle ist aber zu vennerken, daß in dem Standardwerk zur Judenvernichtung des jüdisch-amerikanischen Autors Raul Hilberg (*Die Vernichtung der europäischen Juden*) auf Seite 223 der deutschen Ausgabe berichtet wird, daß am 5.7.41 in Tamopol insgesamt 90 Juden von Ukrainern und deutschen Truppen getötet worden seien. Nach vorliegenden militäramtlichen deutschen Aufzeichnungen sind aber in Tarnopol zuvor 200 Ukrainer und 10 deutsche Kriegsgefangene ermordet und verstümmelt aufgefunden worden. Deren Tod ist – zu Recht oder zu Unrecht? – Juden zur Last gelegt worden. Jedenfalls klafft zwischen dem Bericht Herrn von Kagenecks und den vorhandenen Dokumenten (sowie auch der Aussage seines Zeugen, s.u.) eine breite Lücke.

** R. hat an Herrn von Kageneck wie folgt geschrieben:

»Mein alter Kriegskamerad August Graf von Kageneck.
Was haben Sie mir angetan? Sie haben ein Buch geschrieben über Tarnapol. In französischer Sprache. Dies wurde mir vor einigen Wochen von zwei mir unbekannten Männern mitgeteilt. Bei den mit ihnen geführten Gesprächen legten sie mir Fotokopien von dem ins deutsche übersetzten Buche vor. Sie fragten, ob ich wüßte, daß ich darin mit meinem Namen genannt bin. Mir war natürüch weder etwas von einem Buch über Tarnapol noch von der Nennung meines Namens bekannt. Und beim Durchlesen der einzelnen Seiten mußte ich feststellen. daß mein Name mehrmals genannt wurde. Hierzu möchte ich folgendes sagen und auf Ihr Schreiben vom 20.05.97 Bezug nehmen:
Ich war nicht in Tarnopol. Ich stand mit meinem Spähwagen am Ende unserer Kolonne vor Tarnopol und hatte die rechte Seite zu sichern. Zu Kampfhandlungen kam es nicht. Mir wurde kein Vorderrad am Spähwagen weggeschossen und somit mußte ich nicht zurück in die Werkstatt. Somit konnte ich meinen Kameraden auch nichts erzählen, wovon man in der Werkstatt sprach. Ich kam nicht in die Stadt Tarnapol und habe nichts von den Morden an der Zivilbevölkerung gesehen. Mir hat kein SS-Mann einen Fotoapparat aus den Händen gerissen, da ich keinen besessen habe. Was wir bei einem Treffen in Wien besprochen haben ist mir nicht mehr bekannt. Jedenfalls nichts von Tarnapol. […]«

Kampf um die Macht: Ein wichtiger Beitrag zur Historisierung des Nationalsozialismus

Christian Striefler, Kampf um die Macht. Kommunisten und Nationalsozialisten am Ende der Weimarer Republik, Propyläen, Berlin 1993, 474 S. ISBN 3-549-05208-1, DM 58,-.

Der vorliegende Band entstand im Rahmen einer Dissertation bei Prof. Dr. Ernst Nolte. Allein das mag Grund genug für den Umstand sein, daß er kaum Beachtung findet, nachdem Prof. Nolte spätestens im Jahr 1994 öffentlich in Ungnade gefallen war, hatte er doch in seinem Buch *Streitpunkte* (1993) und in einigen anderen Beiträgen dazu aufgefordert, die historischen Revisionisten wissenschaftlich ernst zu nehmen.

Um so wichtiger ist es, Strieflers Beitrag zur Historisierung des Nationalsozialismus (so der selbst gewählte Anspruch) wenigstens in Kürze vorzustellen. Striefler untersucht in seinem Buch besonders das Gewaltpotential der KPD und die von der NSDAP gewählte Gegenstrategie. Er deckt anhand umfangreichen Quellenmaterials auf, daß die von der NSDAP verkündete Gefahr eines brutalen kommunistischen Putsches mit einer sich daran anschließenden bolschewistischen Schreckensherrschaft à la UdSSR keine Propagandaerfindung war, sondern allzu reale Hintergründe hatte. Ebenso zeigt Striefler auf, daß in der Eskalation der Gewalt zwischen den beiden extremen Polen der deutschen Parteienlandschaft die NSDAP meist nur auf den vorausgegangenen Terror von links reagierte. Die Gewalttaten der Anhänger der NSDAP waren zudem, wenn auch erschreckend zahlreich und brutal, so doch umfangmäßig deutlich geringer als die der Kommunisten.

Striefler macht auch mit der weitverbreiteten Thesen Schluß, die von der NSDAP vertretenen sozialpolitischen Ansichten wären von dieser nur aus taktischen Gründen vertreten worden, um die deutsche Arbeiterschaft für sich zu gewinnenden und um den Kommunisten und Sozialdemokraten die Wähler abzugraben. Vielmehr seien die damaligen Vorstellungen der NSDAP-Parteiführung durchaus ernstzunehmen, auch wenn sie später nur teilweise umgesetzt wurden, wohl aus machtpolitischen Erwägungen und aus purem opportunistischem Realismus.

Der Kampf um die Macht, der sich damals zwischen den Kommunisten und den Nationalsozialisten abspielte, stellt sich heute dar, wie als hätte das deutsche Volk damals eine Art Wahl zwischen Skylla und Charybdis gehabt. Entweder die Kommunisten obsiegten, und damit Stalins massenmordende Schergen, oder aber Hitler obsiegte, und den würde Stalin mit Hilfe der Westalliierten ebenso als Eisbrecher für einen neuen Weltkrieg gegen Deutschland – und damit zur Bolschewisierung Europas – benutzen. Doch daß auch die Wahl Hitlers zu einer Bolschewisierung Deutschlands führen könnte, konnten die Deutschen damals noch nicht erkennen. Striefler ist zu verdanken, daß er die Optik ein wenig zurecht gerückt hat, mit der die damalige Situation des deutschen Volkes heute gesehen wird. Als Ergänzung dazu möchte ich nachfolgend ein Schreiben abdrucken, daß Strieflers Forschungsergebnisse unterstreichen und anhand eines Einzelschicksals klar macht, wie viele Deutsche *damals* ihre Lage beurteilten.

Ernst Gauss

»„Unternehmen Barbarossa 1933“

Ende der zwanziger und Anfang der dreißiger Jahre war ich als ordentlicher Student in Hamburg immatrikuliert. Ich habe also die damaligen politischen Kämpfe, besonders die Straßenkämpfe mit den Kommunisten, in einer Großstadt hautnah erlebt.

Meine Eltern schickten mir eines Tages die Anschrift des Kindermädchens meiner älteren Geschwister zu, mit der Aufforderung, sie in Hamburg aufzusuchen, wo sie verheiratet sei.

So machte ich mich an einem diesigen Sonntagmorgen im November des Jahres 1931 auf den Weg. Die mir mitgeteilte Straße grenzte an einen Stadtteil, der als Kommunistenviertel bekannt war.

Die nunmehrige Hausfrau nahm mich nach recht herzlicher Begrüßung mit in ihre Küche, was mir auffiel. Bald erschien auch der Hausherr. Er fragte mich nach meinem Tun und Lassen in Hamburg, und als er hörte, daß ich Student sei, er: „Sind sie auch im Asta (Allgemeiner Studentenausschuß) tätig?“ Ich bejahte. Darauf er: „Dann kennen Sie auch Herrn…“ Auch dies war der Fall; dieser Student war als Kommunist in den Asta gewählt worden. Dann er weiter: „Kennen Sie auch Karl Marx?“ Oh ja, ich konnte sogar ein paar Zitate gut anbringen! Sichtbar darüber erfreut, forderte er mich auf, mit in die Stube zu kommen – und was sah ich? Dicht gedrängt hockten Jugendliche auf dem Fußboden; ein jeder hatte ein Gewehr vor sich, das gepflegt wurde; es schien mir reichlich kürzer zu sein als das Gewehr 98 unserer Reichswehr; dies fiel mir auf.

Er, nachdem ich eine entsprechende Frage gestellt hatte: „Doch für den Tag X, das weißt Du doch!“ (Inzwischen zum Gesinnungs-Du übergegangen). Ja, aber ich wollte doch Informationen dazu erfahren, die er mir gab: „Den Tag X bestimmt die Rote Armee Stalins. Wenn wir soweit sind, dann besetzen Fallschirmsoldaten ganz Deutschland. Bei dieser unserer kommunistischen Revolution bleibt kein Auge trokken.“ Dabei zeigte er mir seine Liquidationsliste: „Diese Ausbeuter von Unternehmern mit dem ganzen Nazi-Anhang, die müssen weg. Dann haben wir den deutschen Sowjetstaat, dann keine Arbeitslosen mehr wie in Rußland!“ Und fügte noch bekräftigend hinzu: „Jeder hat so eine Liste!“

Noch am gleichen Morgen begab ich mich zu einem höheren SA-Führer; er war „Alter Herr“ meiner völkisch orientierten Burschenschaft. Ihm berichtete ich, was ich gesehen und gehört hatte; ich wunderte mich über dessen Ruhe. Dann er: „Ja, daß die KP restlos bewaffnet ist, das wissen wir. Sowjetagenten überall. Hindenburgs große Sorge ist tatsächlich die Rote Armee. Und am kommunistischen Tag X kommt es mit auf die Reichswehr an. Dem Schleicher ist nicht zu trauen (Reichswehrminister). Wenn Hitlers Plan, die ganze KP schlagartig auszuschalten, nicht gelingen sollte, dann rechne ich mit mindestens zwei Millionen an Toten! Um dies zu verhindern, müssen wir die ganze Macht haben, und die haben wir nur, wenn Hitler Reichskanzler ist. Und darum keine parlamentarischen Kompromisse. Hitlers ‚Alles oder nichts‘, ist allein richtig, aus Verantwortung“

Dann kam das Jahr 1932 mit den turbulenten Wahlen, das politische Tauziehen im Winter 32/33! Ein sorgenvoller Stein fiel mir vom Herzen, als meine Wirtin mir zurief: „Hitler ist Reichskanzler!“ Denn nun wußte ich, innerhalb der SA planvoll vorbereitet, daß alle KP-Funktionäre dingfest gemacht wurden; der Tag X war damit ausgeschaltet, und Schleicher wurde sofort durch Blomberg ersetzt, so daß von dorther kein Putsch mehr möglich war.

Hindenburgs Verdienst war es, sich für die Kanzlerschaft Hitlers durchgerungen zu haben, obwohl ihm von Haus aus – wohl verständlich – revolutionäres Denken völlig fremd war, aber er fand in seinem Sohn Oskar v. Hindenburg die erforderliche einsichtsvolle Stütze: war es doch auch Oskar v. Hindenburg, der den General v. Blomberg, der sich in der Schweiz aufhielt und zurückbeordert werden mußte, bei dessen Ankunft schon auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin in Empfang nahm und ihn zur Vereidigung unverzüglich seinem Vater zuführte.

Hitlers geschichtliches Verdienst kann nicht hoch genug herausgestellt werden, denn er war es, der durch seinen raschen Zugriff die geplante kommunistische Revolution, die bestimmt blutig verlaufen wäre, verhindert hat; statt dessen hat er eine nationale Erhebung bewirkt, und das mit seinem „Unternehmen Barbarossa 1933“.

Das Unternehmen Barbarossa 1941 wäre ganz anders verlaufen, wäre vielleicht gar nicht nötig gewesen, wenn die Westmächte nicht naturwidrig ihre Speere auf das „europäische Bollwerk gegen den Osten“ gerichtet und damit ausgeschaltet hätten; sie trifft eine große historische Schuld, unter der noch heute alle Völker der Erde zu leiden haben. Denn alle Schuld rächt sich auf Erden.

Dr. A.-F. Ventker

Dr. Walter Post: Pearl Habor als Anlaß für eine Einführung in den Revisionismus

George Morgenstern, *Pearl Harbor 1941. Eine amerikanische Katastrophe*, herausgegeben und eingeleitet von Dr. Walter Post, Herbig, München 1998, 384 S., ISBN 3-7766-1996-1, DM 49,90.

Obwohl es sich um eines der zentralen Ereignisse des Zweiten Weltkrieges handelt, ist über Pearl Harbor in Deutschland nur sehr wenig bekannt. Die deutschsprachige Literatur zum Thema ist ungewöhnlich dünn und unbefriedigend.

Für den zeitgeschichtlich interessierten deutschen Leser ist es nun erstaunlich zu erfahren, daß von den zahllosen amerikanischen Büchern über Pearl Harbor das beste über 50 Jahre alt ist. Das Buch und sein Autor, George Morgenstern (in den vierziger Jahren Mitherausgeber der *Chicago Tribune*, der wichtigsten Tageszeitung der *America Firsters*) werden zwar in allen Bibliographien zum Thema Pearl Harbor aufgeführt, sie sind aber nichtsdestoweniger hierzulande völlig unbekannt. Noch größer wird das Staunen des Lesers, wenn er erfährt, daß dieses Buch weitestgehend auf den Feststellungen und Schlußfolgerungen eines Untersuchungsausschuß des amerikanischen Kongreß aufbaut, der sich 1945/46 mit dem japanischen Angriff auf die Pazifikflotte in Pearl Harbor befaßte. Die seitenlangen Zitate aus Dokumenten und Zeugenaussagen der Kongreßuntersuchung, die das Buch Morgensterns enthält, machen deutlich, daß es sich hier nicht um mehr oder weniger plausible Spekulationen handelt, sondern

um Tatsachenfeststellungen der höchsten politischen Institution der Vereinigten Staaten handelt.

Tatsächlich beziehen sich etwa 95 Prozent aller Anmerkungen des Buches auf Material des *Joint Committee on the Investigation of the Pearl Harbor Attack*, wie der Kongreßausschuß hieß. Die Ergebnisse der Kongreßuntersuchung waren insgesamt derart skandalös, daß es zwei verschiedene Abschlußberichte gab, den *Majority Report* der Demokraten (der Partei Präsident Roosevelts) und den *Minority Report* der Republikaner, der von den Senatoren Ferguson und Brewster verfaßt wurde. Die Wahrheitsliebe war damals in den USA noch so groß, daß beide Abschlußberichte zusammen der Öffentlichkeit vorgestellt und vom US Government Printing Office in einem Band gedruckt wurden.

Dies ist um so bemerkenswerter, als im *Minority Report* ganz offen Präsident Roosevelt, die Minister für Krieg und Marine sowie die Stabschefs von Army und Navy für die Katastrophe von Pearl Harbor verantwortlich gemacht werden (siehe S. 351/52 im Buch). Größtes Aufsehen erregte damals die Tatsache, daß die amerikanische Funkaufklärung 1941 in der Lage gewesen war, die japanischen Funktelegramme, die zwischen dem Außenministerium in Tokio und der japanischen Botschaft in Washington ausgetauscht wurden, zu dechiffrieren und mitzulesen, so daß die amerikanische Führung über die japanischen Absichten verhältnismäßig gut unterrichtet war.

Ein aufmerksames Studium des vom *Joint Committee* veröffentlichten Materials ließ kaum eine andere Schlußfolgerung zu, als daß die wahren Kriegstreiber nicht in Tokio sondern in Washington gesessen hatten. Es war offensichtlich, daß Präsident Roosevelt die USA in den Krieg gegen Deutschland führen wollte, und da er damit auf den erbitterten Widerstand der Bevölkerungsmehrheit und des Kongreß stieß, wählte er den Umweg eines Krieges mit Japan.

Das japanische Kaiserreich war von Nahrungsmittel- und Rohstoffimporten abhängig, und durch wirtschaftliche Boykottmaßnahmen der USA konnte es gezwungen werden, sich die rohstoffreichen Gebiete Südostasiens mit militärischer Gewalt zu sichern. Aufgrund der geheimen Bündnisse Roosevelts mit Großbritannien und der niederländischen Exilregierung in London mußte ein militärisches Vorgehen Japans gegen britischen und niederländischen Kolonialbesitz zum Krieg gegen die Vereinigten Staaten führen.

In den ersten Dezembertagen des Jahres 1941 wußte die amerikanische Regierung dank ihrer Funkaufklärung ganz genau, daß der Ausbruch eines Krieges mit Japan nur noch eine Frage von Tagen, wenn nicht Stunden war. Sie unternahm aber nichts, um die Pazifikflotte in Pearl Harbor zu warnen.

Da Morgensterns Buch auf dem Material der Kongreßuntersuchung aufbaute und seine Schlußfolgerungen zwingend waren, konnte es niemals ernsthaft widerlegt werden. Deshalb verlegte sich die mit dem offiziellen Washington sympathisierende Presse auf die Taktiken des Totschweigens und Verleumdens. So erhob man damals gegen Morgenstern den Vorwurf der Voreingenommenheit und der erbitterten Parteilichkeit, während sein Buch tatsächlich ausgesprochen nüchtern und geradezu melancholisch ist. Bei den revisionistischen Historikern Amerikas, die mit dem *America First Movement* sympathisiert hatten, löste Morgensterns Buch dagegen eine ganze Welle von Publikationen aus, die sich äußerst kritisch mit der amerikanischen Außenpolitik unter Präsident Roosevelt auseinandersetzten.

Morgensterns *Pearl Harbor* ist somit eines der wichtigsten Bücher der revisionistischen Geschichtsschreibung Amerikas. Der zeitgeschichtlich interessierte Mitteleuropäer muß sich nach der Lektüre dieses Buches ernsthaft frage, was die etablierten Historiker in den letzten 50 Jahren eigentlich getan haben. Für einen unvoreingenommenen Leser stellt dieses Buch die Glaubwürdigkeit der offiziellen Zeitgeschichtsschreibung grundsätzlich in Frage.

Der Herausgeber dieses Buches, Dr. Walter Post, hat sich besonders durch seine umfangreiche und wohlfundierte Studie über den *Fall Barbarossa* als Historiker einen Namen gemacht. Den hier besprochenen Band leitet er mit einer ausführlichen Übersicht über die Werke und Bedeutung der revisionistischen US-Historiker ein. Post setzt dabei bei der Kriegsschulddiskussion des Ersten Weltkrieges in der Zwischenkriegszeit an, streift die Frage der alliierten Greuelpropaganda und setzt sich dann in groben Zügen mit der Roosevelt'schen Kriegspolitik auseinander. Daran schließt sich die Vorstellung der wichtigsten von US-Historikern publizierten Bücher an, die insbesondere die Roosevelt'sche Machtpolitik kritisch hinterfragen.

Berthold Seewald, der Walter Post fälschlich als US-Historiker vorstellt, verriß Posts jüngstes Buch in der *Welt des Buches* in der Ausgabe vom 2.5.1998 (»*Wenn alte Bomben neue Mythen werden*«). Da diese Rezension typisch für den auch von Post beschriebenen Umgang mit revisionistischen Büchern ist, soll hier näher darauf eingegangen werden. Seewald bezeichnet Posts Buch als »*widerliche*«, weil als rechtsextremistisch einzustufende »*Propaganda*«. Es ist nun interessant zu untersuchen, worauf dieses Urteil basiert. Seewald geht in seiner Analyse mit keinem Wort auf die in Posts Band dargelegten Argumente ein, und er kann offenbar auch keine politischen Aussagen darin finden, die eine derartige politische Einordnung erlauben würden. Seewald hat damit Post indirekt bestätigt, der bereits bezüglich des amerikanischen Originals dieses Buches schrieb: »*So gut wie nie gingen die ablehnenden Rezensenten auf die Fakten ein* […]« (S. 28)

Auch zur Verifizierung zweier weiterer Feststellung Posts kommt uns Seewald zu Diensten. Post schreibt (S. 23):

> *»3.* […]*; wurden sie* [die revisionistischen Bücher und Artikel …] *doch rezensiert, wurden sie verleumdet und ihr Inhalt völlig entstellt.*
>
> *4. Revisionistische Autoren wurden verleumdet oder sie wurden sonstwie eingeschüchtert.«*

Post hat diese seine Behauptung leider nicht belegt. Um so mehr gebührt dem Rezensenten Seewald unser Dank, liefert er doch sogleich den Bewies für die Richtigkeit von Posts These.

Zu Punkt 3 von Posts These: Seewald schreibt:

> *»Darunter* [unter Revisionismus] *versteht Post die „gewissenhafte Suche nach Wahrheit und die Diskreditierung irreführender Mythen, die ein Hindernis für den Frieden und die Verständigung der Nationen darstellen". Nach Post war schon Altmeister Thukydides ein Revisionist, weil er „Selbsterlebtem und Nachrichten von anderen mit aller erreichbaren Genauigkeit" nachging, während all die anderen, die Nichtrevisionisten, nur darauf aus sind, „die Retter der Menschheit zu verleumden".«*

Zunächst einmal sind die drei von Seewald angeführten und Post in den Mund gelegten Zitate gar nicht Posts Aussagen, sondern die des US-Historikers Harry Elmer Barnes und des

antik-griechischen Historikers Thukydides. Das letzte Zitat wurde zudem aus dem Zusammenhang gerissen und in der Bedeutung auf den Kopf gestellt. Tatsächlich heißt es bei Barnes:

»In der Vorstellung der Antirevisionisten riecht der Begriff [Revisionismus] *nach Lüge, Unaufrichtigkeit, Böswilligkeit, Rachsucht und ruchlosem Streben, die Retter der Menschheit zu verleumden.«* (S. 8)

Aus den Gutmenschen des herrschenden politisch korrekten Establishment, die sich selbst immer wieder zu Rettern der Menschheit vor allen möglichen, darunter auch revisionistischen „Übeln" erheben – so sah es Barnes –, hat Seewald eine Ansicht Posts gefälscht, dergemäß sich die Revisionisten (und somit Post sich selbst) als Retter der Menschheit ansehen.

Weiterhin lügt Seewald, wenn er schreibt:

»Revisionist im Sinne einer „kritischen Geschichtswissenschaft" ist ihm [Post] *nur, wer seiner (und Morgensterns) Meinung ist.«*

Auch nicht der geringste Ansatz einer solchen absurden Einstellung kann man dem besprochenen Buch entnehmen.

»Alle anderen Historiker betrieben dagegen „Propaganda", weil sie zum Beispiel von Regierungen bezahlt werden […]. *Tatsächlich, so Post, war ein Orwell'sches „Ministerium für Wahrheit" am Werk, um durch „Flucht in den Krieg" die innenpolitischen Probleme der USA zu überdecken.«*

Tatsächlich berichtet Post auf S. 23, wie Harry Elmer Barnes erklärte, daß viele Historiker – beileibe nicht alle – mehr oder weniger auf die vorherrschenden und häufig intoleranten politischen Meinungen von Presse, Politik und wissenschaftlichem Establishment Rücksicht nehmen: aus gleichgelagerten persönlichen (auch politischen) Ansichten und Interessen, aus Opportunismus, Abhängigkeit von der Gutwilligkeit verschiedener Institutionen beim Zugriff auf Archive, wegen finanzieller Abhängigkeit oder weil sie schlicht Auftragsempfänger der öffentlichen Hand sind. Das Probleme der Instrumentalisierung bzw. Verzerrung der Geschichtsschreibung durch aktuelle Politik und Zeitgeist ist so alt wie die Geschichtswissenschaft selbst, so daß Seewalds aggressiver Einsatz für Kritiklosigkeit verwundern muß.

Seewalds Behauptung, Post geben einem »*Orwell'sches „Ministerium für Wahrheit"*« die Schuld für einseitige Geschichtsdarstellungen sind seine zweite klare Lüge. Post schreibt auf S. 24:

»Diese Art, mit Geschichte umzugehen, führe, so Barnes, letztlich zu einem System. wie es George Orwell in seinem berühmten utopischen Roman Neunzehnhundertvierundachtzig *(dt. 1949) beschrieben hat. Dort wird im „Ministerium für Wahrheit" die Geschichte ständig so umgeschrieben und zurechtgebogen, daß die regierende Einheitspartei immer Recht hat.* […]

Die systematische Verzerrung und Fälschung von Geschichte, das Totschweigen und Verleumden von wahrheitsgetreuen Geschichtsbüchern, oder wie Barnes es nennt, „the Policy of the Historical Blackout", funktionieren allerdings auch ***ohne*** *ein Orwell'sches „Ministerium für Wahrheit".«* [sic! Hervorhebung durch den Verfasser]

Daß Staaten immer wieder außenpolitische Konflikte zur Lösung innerer Probleme eingingen, ist nun wirklich keine neue Erkenntnis, und im Falle von Hitlers Drittem Reich würde Seewald diese These womöglich sofort unterschreiben. Aber bezüglich der „die Menschheit rettenden" USA darf so etwas natürlich nicht stimmen, weder 1941 noch in den vielen Konflikten danach, in denen gerade die politische Linke den USA besonders in der 60er bis 80er Jahren vorwarf, sie versuche durch eine aggressive Außenpolitik, ihren wirtschaftlichen Ambitionen mit Gewalt freie Bahn zu verschaffen.

Zur ultimativen Lüge und Verleumdung gegen den bekennenden revisionistischen Historiker Dr. Walter Post versteigt sich Seewald gegen Ende seiner Rezension:

»Denn nur die Revisionisten, sagt Post, lügen nicht, müssen nie überprüft werden. Das unterscheidet sie von jenen, die wissenschaftliche Erkenntnisse durch Rede und Gegenrede voranzutreiben suchen. Das ist ein ziemlich kompliziertes Verfahren, das in einer komplizierter werdenden Welt zu immer komplizierter werdenden Antworten führt.

Post mag sie gar nicht hören. Und viele Menschen auch nicht. Etwa in Sachsen-Anhalt. [Anspielung auf den dortigen DVU-Wahlsieg] *Etwa wenn gefragt wird, warum es nicht steiler aufwärts geht, warum fremde Menschen anklopfen, warum die Gehälter nicht schneller steigen, warum immer mehr Bürger ohne Arbeit sind. Darauf lassen sich, abwägende Antworten geben, Oder einfache, wie Walter Post dies tut, eben „revisionistische".*

Mit Wissenschaft hat so eine Edition also gar nichts zu tun. Vielmehr mit Propaganda. Mit widerlicher Propaganda. Denn sie gründet sich auf eine Methode, die auf Volksverdummung hinausläuft, Ihre Ergebnisse konnte man soeben in Sachsen-Anhalt beobachten. 35 Prozent der Parlamentssitze gingen an Leute, die revisionistisch argumentieren. Die Folgen konnte man wiederholt in Deutschland erfahren.«

Tatsächlich vertritt Post (und mit ihm der historische Revisionismus) genau das Gegenteil dessen, was Seewald unterstellt, denn der Revisionismus vertritt gerade die These, daß *alle* (also selbstverständlich auch die revisionistischen) Erkenntnisse immer wieder kritisch begutachtet werden müssen. Seine lügenhafte, verleumderische Behauptung dient Seewald offensichtlich nur, um Post anschließend politisch in die Nähe des Rechtsextremismus zu rücken. Und es würde schließlich nicht verwundern, wenn Seewald mit seinem Satz »*Die Folgen konnte man wiederholt in Deutschland erfahren*« Post in die historische Galerie deutsche (tatsächlicher oder nur vermeintlicher) Schreibtischtäter à la Hitler, Himmler, Eichmann etc. einreihen und ihm eine Art Schreibtischtäterschaft für künftige (tatsächliche oder erfundene) Verbrechen (tatsächlich oder vermeintlich) rechter politischer Kräfte unterschieben will.

Seewald fälscht und lügt, um einen kritischen Historiker mit der Faschismuskeule bzw. Auschwitzkeule fertig zu machen. Wieder einmal bewahrheitet sich also, daß die Revisionisten mit ihren Thesen sowohl über ihre Verfolgung als auch über zeitgeschichtliche Fragen recht haben müssen, denn nur die Unwahrheit braucht den Schutz durch Lüge und Verleumdung.

Angela Schneider

Leserbriefe

Allgemeine Stellungnahmen

Sympathie

Sehr geehrte Damen und Herren,
mit außerordentlicher Sympathie verfolge ich ihre unerschrockenen und aufrechten Bemühungen, der geschichtlichen Wahrheit zu ihrem Recht zu verhelfen. Ich erlaube mir deshalb, Ihnen anliegend einige Fotokopien zu diesem Thema zu übersenden und will dazu noch folgende Anmerkungen und Erläuterungen machen […].
In der Hoffnung, daß vielleicht einige der übersandten Hinweise und Kopien für Sie von Interesse sein könnten, verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

T.B., Wertach

ANMERKUNG DER REDAKTION:
Wir bitten um Nachsicht, daß wir nicht auf alle Einsendungen inhaltlich eingehen können. Interessant erscheinendes Material leiten wir an thematisch damit betraute Autoren weiter, denen das weitere Vorgehen überlassen bleibt.

Die Folgen von Trägheit und Sattheit

Sehr geehrte Damen und Herren,
als ich gestern Ihren beigelegten Brief vom 13.2.98 erhielt, war ich deprimiert. Ich kann nur hoffen, daß sich die Situation in der Zwischenzeit gebessert hat. Es ist mir unbegreiflich, wie eine so gute und über jeden Zweifel erhabene Publikation im zweiten Jahr ihres Erscheinens von ihren Beziehern so massenhaft im Stich gelassen werden kann.
Leider weiß ich keinen guten Rat für diese Situation. Ich würde es für anmaßend halten, Ihnen Kraft zum Weitermachen zu wünschen. Wahrscheinlich ist die Trägheit und Sattheit der Menschen in diesem unseren Lande daran schuld. Ich erlebe es auch immer wieder im Verwandten-, Bekannten- und Kollegenkreis, daß die Leute einfach nichts mehr hören wollen über diese Vergangenheit, nicht einmal die Wahrheit. Bestenfalls hören sie ein Weile teilnahmslos zu, oder sie reagieren gleich aggressiv. Sie verteidigen die aufgebürdete Schuld mit Zähnen und Klauen, als ob sie ihr bestes und letztes Gut beschützen müßten. Es ist schon wahr: *Einer tausend Mal wiederholten Lüge glaubt man lieber als der zum ersten Mal gehörten Wahrheit.*
Man braucht schon ein alttestamentarisch indoktriniertes Gehirn, um im nie endenden Haß zu verharren. Einem Deutschen ist diese Mentalität fremd. Es fehlt ihm aber dann auch der unerschütterliche Glaube, der nötig wäre, um der Flut der Lügen standzuhalten.
Vielleicht muß alles noch viel, viel schlimmer kommen, bis die Deutschen aufwachen, wenn überhaupt. Jedenfalls bewundere ich Sie, daß Sie als – bis auf Ihren Chefredakteur – nicht unmittelbar Betroffene so tapfer für die Wahrheit kämpfen. Als Ausdruck meiner Hochachtung lege ich eine bescheidene Spende bei.
Seien Sie bei Ihrer weiteren Arbeit sehr vorsichtig. Der Einfluß der Vergangenheitsbewältiger in diesem Lande ist größer, als man glauben kann. In Frankreich ist man schon dabei, sog. »*Wachsamkeitskomitees*« zu gründen.
Dem alttestamentarischen, rachsüchtigen Stammesgott möchte ich Sie nicht anempfehlen. Deshalb kann ich Ihnen und Ihrem Chefredakteur mit Familie nur von Herzen alles Gute für die Zukunft wünschen.
Mit freundlichen Grüßen

R.L., München

ANMERKUNG DER REDAKTION:
Unsere Situation hat sich wieder etwas gebessert. Zwar haben wir anscheinend etwa 25% unserer alten Leser dauerhaft verloren, aber auch nicht unerheblich viele dazugewonnen. Die Spende wurde hier naturgemäß mit großer Freude und Dankbarkeit entgegengenommen.

zu: M. Gärtner, W. Rademacher, *Grundwasser…* (*VffG* 1/1998, S. 2-12)

Eindrucksvolle Präzision

Die eindrucksvolle und durch ihre Präzision ebenso wie durch ihre Sachlichkeit ausgezeichnete Arbeit der Herren Dipl.-Ing. Gärtner und Rademacher im neuen Heft vom März wird früher oder später um *keinen Preis mehr umgangen* werden können. – Die Anstrengungen und der betäubende Trommelwirbel für die Aufrechterhaltung der ungeheuren Lügen werden zwar immer krampfhafter, so daß man denken könnte, es bräche bald zusammen. Sehe ich mir aber die Reaktionen der Menschen an, mit denen ich spreche, und allgemein den noch immer viel zu starken Glauben an die Medien, so scheint mir, es könne doch noch eine ganze Weile dauern. Inzwischen spielt auch die anthroposophische Gesellschaft, der ich seit 50 Jahren angehöre, mit voller Lautstärke mit.
Zu den drei größten Wünschen in meinem Leben gehört, daß ich den Durchbruch noch erleben darf.
Mit allen guten Wünschen für Sie persönlich und für Ihre Arbeit bin ich

R.O., Heilbronn

zu: Peter Töpfer, *Irren-Offensive …* (*VffG* 1/1998, S. 35f.)

Demonstration für Andreas Röhler

Nach Veröffentlichung unseres Aufrufes zur Röhler-Solidemo hat es Anfragen gegeben, ob die in besagtem Text genannte Großkundgebung („Massenbehandlung“) tatsächlich stattgefunden hat oder ob es sich um eine Falschmeldung handelte. Es wurde irritiert reagiert, und das böse Wort von der Demo-



Lüge kursiert. Die machtvolle Manifestation der Irren hat stattgefunden. Zahlreiche Spuren, Indizien und sogar Beweise belegen zweifelsfrei ihre Existenz: die Demo war angemeldet und ist daher in den Polizeiarchiven zu verifizieren; es gibt zahlreiche Zeugenaussagen; es liegen Fotos vor (vgl. untenstehendes Foto). Nachdem die dekonstruktivistische Aktion »*600 000 × 6*« des Kd. Rainer Brendel in Zusammenarbeit mit dem Zahlenforscher Norbert Marzahn (siehe *Sleipnir* 6/97) in den Berliner Straßen als ein riesiger propagandistischer Erfolg zu werten ist, werden nun weitere militante Aktionen des revidierten Patientenkollektivs vorbereitet, u.a. als gemeinsame Aktion mit unserer Bruderpartei *Chance 2000* die Dance-Performance „Perceptose Stereo" im Rahmen der Love-Parade 1998. Motto: Extase vs. Metastase. Der Spaß hört auf! Ihr wollt es so.

Revidiertes Patientenkollektiv, Kommando „Gerd Steinke",
Peter Töpfer, Berlin

zu: I. Schirmer-Vowinckel, *Nicht vorhanden …* (*VffG* 1/1998, S. 68f.)

Das Geständnis von F. Ziereis

Sehr geehrte Damen und Herren,

mir liegt ein Bericht von Dipl.-Ing. Simon Wiesenthal aus dem Jahre 1946 vor. Sie trägt den Titel *KZ Mauthausen* und ist im IBIS-Verlag, Linz-Wien, erschienen. Sie enthält u.a. die Wiedergabe eines Geständnisses des Kommandanten des KZ Mauthausen Franz Ziereis, das dieser auf dem Totenbett abgelegt hat. Ziereis beschreibt darin viele, auch anderweitig durch Zeugen bekundete Greuel, wie z.B. die Ermordung von Häftlingen durch Vergasung in Kammern und in Autos durch Einleitung von Dieselabgasen. Die Zahl der Opfer gab Ziereis für Mauthausen mit bis zu vier Millionen an. Seine Angaben spielten auch beim Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg 1946 eine Rolle. Der Anklagebehörde lag das Schuldbekenntnis von Ziereis in Form eines Affidavits des damaligen Protokollanten Hans Marsalek vor (IMT Dokument 387-PS). Er sollte in Übereinstimmung mit der Anklagebehörde ins Kreuzverhör genommen werden. Das hat aber ausweislich der Protokolle nicht stattgefunden. Eine Erklärung für diesen Umstand geht aus den IMT-Protokollen nicht hervor.

Hans Marsalek hat seine Erkenntnisse bereits 1946 und später 1974 publiziert.

Hans Wahls, Köln

ANMERKUNG DER REDAKTION:

Als Franz Ziereis sein absurdes „Geständnis" ablegte, lag er mit einer schweren Schußwunde, die ihm wahrscheinlich von den Befreiern verpaßt worden war, auf seinem Sterbebett. Ziereis wurde jede Hilfe verweigert. Er soll kurz vor seinem Tod das „Geständnis" unterschrieben haben. Es ist anzunehmen, daß Ziereis unter diesen Umständen alles aussagte und unterschrieb, was man ihm vorlegte.

zu: Otto Humm, *Die Gespensterkrankheit …* (*VffG* 2/1997, S. 75-78)

Alliierte Mitschuld an Fleckfieberepidemien

Der aus Bessarabien stammende gebürtige Amerikaner Prof. Dr. Reuben Clarence Lang (Jg. 1925) hat 1988 in einer Studie des Titels *Warum wurde des DDT so spät eingesetzt? Zur Frage der Fleckfieberepidemien im Zweiten Weltkrieg* den Alliierten eine Mitschuld an den vielen Toten in den verschiedenen Lagern im deutschen Machtbereich zugewiesen.

Bereits 1918 tobte das Fleckfieber auf dem Balkan und in Osteuropa, wo die Kleiderlaus als Krankheitsüberträger weit verbreitet war. In Rußland, Polen und den baltischen Ländern soll es 30 Millionen Fleckfieberkranke mit Millionen von Toten gegeben haben. Damals gab es kein Mittel gegen die Läuse als eben die Sauberkeit.

Anders im Zweiten Weltkrieg: in Deutschland gab es *Lauseto*. Die Alliierten setzten in den (zurück-)eroberten Gebieten sofort DDT ein, wohl weniger aus Menschenfreundlichkeit – fünf Jahre unbarmherziger Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung in Europa und Japan sowie die vielen Nachkriegsgreuel (Vertreibung, Massensterben in Lagern, Demontage) sind Beweis genug für eine menschenverachtende Einstellung. DDT wurde von den Alliierten eingesetzt, damit ihre eigenen Truppen sich nicht infizierten.

Die Briten konnten seit 1940 die deutschen Funkcodes dechiffrieren und wußten u.a. auch über die Probleme in den Konzentrationslagern Bescheid. Wäre den Alliierten an der Gesundheit der verschiedenen Lagerinsassen gelegen, hätten sie der Lieferung von DDT an die verschiedenen Lager durch das Rote Kreuz zugestimmt. Diese Zustimmung wurde jedoch versagt. Folglich hatten die Alliierten kein Interesse daran, die sanitären bzw. hygienischen Verhältnisse in den deutschen Lagern zu verbessern.

Es entsteht daher der Eindruck, daß den Alliierten die im Verlauf des Krieges immer katastrophaler werdenden Zustände in den deutschen Lagern schon aus rein propagandistischen Gründen sehr willkommen waren.

M.W., Langen

zu: Andrew Allen, *Auschwitz: Krema-Zerstörung…* (*VffG* 2/1998, S. 130)

Kremasprengung durch »Widerständler«?

Lieber Herr Rudolf,

die letzte Ausgabe Ihrer *VffG* hat mich zu innerlichen Begeisterungsstürmen hingerissen. Vor allem natürlich der erste Aufsatz. Ich bin so froh, daß diese Erkenntnisse, die seit Jahren zusammengetragen wurden, nun endlich in die Öffentlichkeit gelangen. Ich hatte schon gefürchtet, daß das alles in privaten Archiven verschimmeln wird.

Zu dem Thema »*Krema-Zerstörung*« hatte ich des öfteren Gelegenheit, an Diskussionen teilzunehmen. Die Ausführungen Ihres Autors Andrew Allen kann ich allerdings nicht nachvollziehen. Die Gaskammer-Story wurde in der feindlichen Propaganda seit 1942 benutzt, und das war natürlich auch den deutschen zuständigen Dienststellen bekannt. Die Krematoriumsöfen spielten dabei eine untergeordnete Rolle. Wenn man also, allein um der Propaganda den Boden zu entziehen, Sprengungen vornehmen wollte, wären die »*Gaskammern*« das geeignete Objekt gewesen.

In unseren Diskussionen wurde einmal die Idee geäußert, daß möglicherweise die Krematoriumsöfen aus folgendem Grund gesprengt wurden: Nach der sich abzeichnenden Niederlage der deutschen Truppen würden durch die daraus resultierende Unordnung unvermeidlich in der deutschen Bevölkerung Seuchen auftreten und sich schnell verbreiten. Um diese zu verhindern, sei die schnelle Vernichtung der Seuchenleichen notwendig. Jetzt könnte einer Widerstandsgruppe innerhalb des KZ Auschwitz der Gedanke gekommen sein, die Seu-

chenausbreitung im Gegenteil zu fördern, indem man die Krematoriumsöfen sprengt und dadurch erforderliche sanitäre Maßnahmen verhindert – zum Schaden der Deutschen. Eine solche Gruppe hätte während der letzten Tage der Auflösung des Lagers sicherlich keinerlei Schwierigkeiten gehabt, die Sprengungen vorzunehmen.
Mir erscheint diese Gedankenkette logischer als die von Allen. Ich nehme an, daß der damalige Diskussionsteilnehmer sich an Sie wenden wird und vielleicht dazu noch weitere Ausführungen machen kann.

Ingrid Weckert, München

zu: A. Röhler/R. Kammerer *Monoperzeptose – eine fixe Idee* (*VffG* 1/1998, S. 56-60)

Aufforderung an die Landesärztekammer NRW
An die Landesärztekammer NRW
Tegernseestr. 31
D-40474 Düsseldorf

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

in meinem 54. Approbationsjahr und nach einer ausgedehnten Leberresektion vom Tode gezeichnet werde ich mit dem Inhalt eines Buches des o.a. »*Kollegen*« konfrontiert. Der Vorfall hat offensichtlich nur deshalb keine Sanktion Ihrerseits ausgelöst, weil er Ihnen bis dato unbekannt blieb.
– Dem Unbehagen vieler Juristen wegen der Friktion etlicher Strafrechtsparagraphen mit dem Grundgesetz möchte der Autor damit abhelfen, daß er die psychiatrische Zwangsasylierung sogen. Revisionisten empfiehlt. (Das Buch von Bukowskij über diese Praxis in der alten Sowjetunion läßt Unterschiede gegenüber den Auffassungen des o.g. Autors nicht mehr erkennen!)
– Zu den Wertungen der beigefügten Buchrezension vermag ich mich nicht zu äußern, da ich nach Kenntnisnahme der Zitate keine Lust mehr verspüre, auch den Rest noch zu lesen. Die im Falle Deckert involvierten Juristen werden aber folgende Logik beachten müssen: Herr de Boor macht sich die Ausführungen des gemaßregelten Richters Orlet über den ausgezeichneten Charakter des Herr Deckert nicht nur voll zu eigen. Ja, er übertrifft sie noch und beruft sich dabei auf die Personalakten. Sollte Herr Orlet zu Recht gemaßregelt worden sein, gebietet der Gleichbehandlungsgrundsatz eine gleiche Maßregelung des Herrn de Boor und der für die Führung der Personalakte Deckert Verantwortlichen.
– Von ärztlichen Diskretionspflichten scheint Herr de Boor noch gar nichts gehört zu haben. Als erstes werden Azubis für den Arzthelferinnen-Beruf auf Geheimhaltung verpflichtet. Diese umfaßt sogar die Namen der Praxis-Patienten. »*Herr Schulze ist unser Patient*« bedeutet also eine strafbewehrte Fehlleistung.
Über so banale Sachverhalte setzt sich der Herr Professor plaudernd hinweg? Er kann daher in jedem Falle und von jeder Partei wegen Besorgnis der Befangenheit als Gutachter abgelehnt werden. Um solche Peinlichkeiten zu vermeiden, sollten Kammer und Justiz vereint zumindest gemeinsam einen generellen Riegel vor jede weitere »*Gutachter*«-Tätigkeit des o.g. Buchautors vorschieben.
Wollen Sie mich freundlicherweise verständigen, was veranlaßt wurde ?
Mit besten kollegialen Grüßen

Dr. med. Karl Schikorski, Wedel-Schulau

zu: R.H. Curtiss, *Vom Holocaust-Museum ausgeladen:…* (*VffG* 1/1998, S. 52-54) u.a.m.

Korrektur von Fehlern und Mißverständnissen
Sehr geehrte Damen und Herren,
nachdem ich alle Ihre bisher erschienenen VffG-Hefte gelesen habe, erlaube ich mir diesen bescheidenen Beitrag u.a. in der Überzeugung und Voraussicht, daß unsere Gegner selbst unscheinbare Irrtümer für ihre Sache ausnutzen werden.

1) 1. JG., HEFT 3, SEPTEMBER 1997 (S. 203, RECHTE SPALTE):
Dort spricht Prof. Walter Masing von Goldhagens »*Spekulationen über die Gene „der Deutschen“*«. Seitdem, vielleicht auch schon vorher, ist dieser Begriff von anderen auf „deutsche Killer-Gene“ ausgedehnt worden. Auf der zweckeigenen Suche nach einer entsprechenden zitierfähigen Stelle machte ich mir die Mühe, den Originaltext (*Hitler's Willing Executioners*) von vorne bis hinten zu lesen. Obwohl ziemlich alle Aussagen in diesem verstiegenen Buch verlogen genug sind und einer solchen Behauptung sehr nahe kommen, gibt es eine direkte Äußerung dieser Art nicht. Es ging mir dabei natürlich nicht um die Verteidigung Goldhagens, sondern darum, einen wesentlichen Irrtum klarzustellen, und weil ich sehe, daß derartige Fehler oft von anderen – zum Schaden des Revisionismus – nachgesprochen oder mißbraucht werden.

2) 2. JG., HEFT 1, MÄRZ 1998 (S. 14, RECHTE SPALTE):
Der Passage Pressacs (»*Da die Produktion der Firma Topf* […]«) und deren Analyse entnehme ich, daß hier wie da das Verhältnis zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer in einem Punkt unberücksichtigt blieb:
Vor jedem Unternehmen dieser Art wird zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer (dem Lieferanten) ein Vertrag abgeschlossen, der Rechte und Pflichten beider Vertragspartner festlegt und folgendermaßen zustande kommt: Nachdem sich die Vertragspartner in Verhandlungen über Eignung, Tauglichkeit, Preis usw. einer betreffenden Anlage (Einrichtung, Maschine, Vorrichtung) einig geworden sind, werden die gegenseitigen Verpflichtungen vertraglich festgelegt. Der Lieferant garantiert ihre reibungslose Funktion und übernimmt die Verantwortung für etwaige Fehlfunktionen, während der Auftraggeber als Gegenleistung für diese Ganantie sich verpflichtet, alle an die Anlage angeschlossenen Komponenten (einschl. vorgesehene Ersatzteile) über den Lieferanten zu beziehen, der – so versteht man es auf beiden Seiten – allein in der Lage ist, über die Tauglichkeit der zugehörigen Teile zu entscheiden. Laut eines solchen Vertrages ist es dem Auftraggeber nicht einmal gestattet, ohne die Zustimmung des Lieferanten irgendwo in der Anlage ein Loch zu bohren oder etwas anzuschweißen. Ein solches Übereinkommen beruht auf der alten Weisheit, daß viele Köche den Brei verderben, was unter allen Umständen, besonders im Interesse des Auftraggebers, vermieden werden soll. Der wird sich also schon aus diesem Grunde hüten, hinter dem Rücken des Lieferanten in irgendeinem Laden an der nächsten Straßenecke Zubehör zu kaufen, weil er es dort vielleicht etwas billiger beschaffen kann, denn sobald das dem Lieferanten zu Ohren kommt, steht ihm nichts im Wege, sich von der Garantie freizusprechen. Die Einhaltung eines solchen Vertrages hat mit Heimlichtuerei, die Pressac der Lagerverwaltung (dem Auftraggeber) unterstellt, nichts zu tun. Seine frohlockende Schlußfolgerung (»*Die Antwort ist wohl*, […]«) ist folglich

schon aus diesem Grunde falsch.

Carlo Mattognos treffenden Beobachtungen bezüglich des auf Seite 13 abgebildeten Briefes von der Firma Topf & Söhne möchte ich eine weitere anschließen:

Der Satz »*Absendet sofort 10 Gasprüfer*« klingt in meinen Ohren ebenso undeutsch wie die Redewendung »*kommen wir Ihnen sofort näher*«.

a) Das Wort »*absendet*« als Befehlsform (statt „sendet") gibt es im Deutschen ebensowenig wie etwa das Wort „abschickt!".

b) Die Anredeform (zweite Person Mehrzahl, statt dritte Person Mehrzahl: „Senden Sie") muß in Zweifel gezogen werden, denn so rüde drückt man sich auch in einem Telegramm nicht aus. Die Vermutung liegt deshalb nahe, daß der Verfälscher dieses Telegramms die herrische Art der SS herausstellen wollte.

c) Derselbe Verdacht kommt mir bei dem Wort »*sofort*«. So reden Eltern mit ihren Kindern oder Lehrer mit ihren Schülern, aber keine Vertragspartner miteinander. Für 10 oder 20 Pfg mehr hätte man etwa telegraphiert: „Senden Sie uns bitte unverzüglich…".

Nicht nur verrät dieses Telegramm, daß der Verfasser sich in unserer Sprache nicht auskennt, sondern auch, daß er mit dem »*sofort*«, abgesehen von meiner unter b) geäußerten Vermutung, außerdem eine kriminelle Eile der SS andeuten wollte.

3) 2. JG. , HEFT 1, MÄRZ 1998 (S. 47, LINKE SPALTE):

»*By Virtue of Murder*« ist (in Klammern) fälschlicherweise als »*Mord als Tugend*« übersetzt worden. Das Wort *virtue* hat in diesem Zusammenhang nichts mit Tugend zu tun. Vielmehr handelt es sich hier um eine feststehende Redewendung: »*By virtue of...*« = vermöge… oder kraft…. »*By virtue of the fact, that…*« *kraft* oder *vermöge der Tatsache, daß…*. »*By virtue of murder*« muß also als »*durch Mord*« oder »*mittels Mord*« oder noch besser als »*Mord als Mittel*« wiedergegeben werden.

4) 2. JG, HEFT 1, MÄRZ 1998 (S. 52 FF):

Das Buch von John Sack, *An Eye For An Eye*, habe ich ebenfalls im Originaltext gelesen und kann nicht genug vor ihm warnen. Sack gehört m. E. zu den zweideutigsten Schriftstellern auf diesem Gebiet. Dieser Umstand mag in der deutschen Übersetzung verlorengegangen sein. Im Original dagegen springt dies dem Leser aus fast allen Formulierungen und Behauptungen entgegen. Ihn einen Historiker zu nennen, wäre ein Mißverständnis ersten Ranges. Komödiant wäre treffender, und Geldmacherei scheint sein einziges Motiv zu sein. Jeder unbefangene Leser, der das Original gelesen hat, muß leider zu denselben Schlüssen kommen, wie sie (auf Ihrer S. 54) von Jon Wiener und dem elenden Lump und Mystifikator D. J. Goldhagen zum Ausdruck gebracht werden.

Vor etwa zwei Jahren habe ich mir in einem lebhaften Briefwechsel mit einem holocausthörigen Verwandten in Deutschland einmal Luft gemacht über den Unsinn, den Sack in seinem Buch zum besten gibt.

Hier einen Auszug aus meinem Brief, in dem alle deutsch wiedergegebenen Zitate Erzeugnise meiner eigenen Übersetzungen sind. Die Seitenangaben beziehen sich auf das Original:

Der in dem Buch erwähnte Lager-Kommandant Shlomo brüstet sich:

> *»Was die Deutschen innerhalb von fünf Jahren in Auschwitz nicht geschafft haben, habe ich in Schwientochlowitz innerhalb von fünf Monaten erledigt.«*

Obwohl das Urheberrecht auf Seite IV mit 1993 angegeben ist, erfahren wir auf Seite 189, daß es bereits 1988 in dem Magazin California als Schriftenreihe veröffentlicht wurde, so daß sich Shlomos Behauptung auf die damals noch geglaubten 4 Mio. Auschwitz-Opfer bezieht. Sack fühlt sich an dieser Stelle als „Holocaust-Historiker der praktischen Vernunft" verpflichtet, Shlomo zu „berichtigen", indem er zum besten gibt:

> *»In Wirklichkeit war seine* [Shlomos] *Rechnung falsch: die Deutschen haben in Auschwitz gerade so viele in knappen fünf Stunden umgebracht.«*

In Räuberpistölchen und Wild-West-Filmen ist es üblich, zunächst zu zeigen, was für ein Scheusal der verfolgte Bösewicht ist, damit wir uns am Schluß umso köstlicher daran ergötzen können, wie der Filmheld ihn abknallt oder über die Felskante wirft. Bevor der Vorhang fällt, darf er als Belohnung dann die Blonde küssen. Die Juden bekamen stattdessen Israel.

Um seinen Lesern sein Buch schmackhaft zu machen, befolgt auch Sack diese altbewährte Regel. Die Rechtfertigung für die jüdischen Brutalitäten und Schandtaten werden *zuerst* vorgeführt:

> *»Die SS nahm einige Kleinkinder und zerriß sie in Stücke oder schlug sie gegen die Wand oder warf sie in die Luft, um sie dann mit dem Bajonett aufzufangen.«* (S. 18)

Auf deutsch: das aufgewärmte Greuelmärchen aus dem Ersten Weltkrieg von den belgischen kleinen Mädchen, denen deutsche Soldaten die Hände abgehackt haben sollen!

> *»Aber an einem Gebäude mit einem unproportionalen Schornstein machten sie Halt.«* (S. 20)

Als Industrieofenbaukonstrukteur überzeugt mich keiner davon, daß Sack sich auf die bautechnische Proportion eines Kamines einer Anlage versteht, denn selbst ein tüchtiger und erfahrener Industrieanlagen-Konstrukteur würde sich hüten, sich ohne nähere Kenntnisse über die Funktion einer Anlage dergestalt verrückte Urteile anzumaßen.

> »[…] *und ein deutscher Soldat führte sie in einen Raum mit verschlissenen Hähnen – ein Brausebad.* [Wie verräterisch Adjektive doch sein können!] *Hinter ihnen schloß sich die Tür, und die Juden schlossen folgerichtig, daß sie sich in einer Zyanid-Kammer befanden. Eins der Mädchen schluckte eine Giftpille, und die anderen begannen, auf jiddisch zu jammern: „Niemals kommen wir hier wieder raus!" Trotzdem überlebte die Hälfte dieser Leute, um darüber erzählen zu können.«* (S. 20)

Da fragt man sich, warum bei einem geplanten Völkermord die Hälfte (jedenfalls in diesem Falle) überleben soll. Sacks Antwort: »*um darüber erzählen zu können*«. Als ob zur Überlieferung irgend welcher Gegebenheiten mehr als eine Person nötig wäre!

Auf der nächsten Seite stellt sich heraus:

> »[…] *die Giftpille war alt und hatte ihre Wirkung verfehlt.«* (S. 21)

Denn das Mädchen sollte ja später darüber erzählen!

> *»Ihr Chef, ein einäugiger Berufsmörder, ein Deutscher,…«* (S. 29)

Was könnte ein Deutscher sonst schon sein! Wir sehen sie hier ja fast täglich auf dem Bildschirm, diese „Hunnen": Piratenaugenklappe, unbeholfen, steifes Bein mit Krückstock, Brille, dümmlich, grobe Gesichtszüge, verschmitzt, brutal,

unsteter Blick…, je nach Bedarf der Volksverhetzungswirkung, die erzielt werden soll.

»*„Was hast du gesagt!“, brüllte die SS-Frau, wobei sie Ada schlug und ihr befahl: „Melde dich im SS-Büro!“ Adas Kehle trocknete aus wie durch einen Wüstenwind. Der Befehl bedeutete in Wirklichkeit: Melde dich im SS-Büro, wo die SS dich schlagen, foltern und dann zur Baracke 11 bringen wird, um dich aufzuhängen.«* (S. 30)

Auf derselben Seite:

»*Die SS schlug sie, peitschte sie, folterte sie und zerquetschte ihre Hände und Füße wie Walnußschalen.«*

Auf Seite 31 entpuppt sich Rudolf Höß als der Erfinder der »*Zyanidkammer*«.

Selbst Gott wird in diesem Roman nicht verschont. Auf Seite 42 wird er in Auschwitz vergast.

Auf Seite 6 heißt es:

»[…] *im Wind, Regen und Schnee stehen, nackt, mit den Händen auf dem Kopf, für Stunden, geschlagen und gepeitscht.«*

Fünf Stunden lang!

Auf Seite 28 legt Sack einem katholischen Bischof folgende Predigt in den Mund:

»*Der Löwe hat den Instinkt einer Bestie, verstehst du? – einen Instinkt, der ihm sagt, das Reh zu töten. So verhält es sich auch bei Juden und Nichtjuden. Der Jude will ihm nichts Böses antun. Trotzdem schimpft der Nichtjude den Juden einen* Schweinehundjuden. *Er hat diesen Instinkt gegen den Juden.«*

»*Schweinehundjuden*« ist keine Übersetzung und erscheint im Original kursiv. Obwohl ich fast nur mit „Antisemiten“ verkehre, habe ich diesen Schimpfnamen noch nie gehört.

Auf Seite 49 wird bei minus 65 Grad Fahrenheit (minus 54 Grad Celsius) im Schnee herumgegraben.

Auf Seite 88 erfahren wir, daß eine Jüdin in Auschwitz Suppe mit Holz, Wolle, Knöpfen und sogar einer aufgeweichten Maus zu essen bekommt.

Genug! Und dies ist nur eine ganz spärliche Auswahl der üblichen Geschichten aus diesem 370 Seiten schwachen Buch, so wie sie in allen mir bekannten „Holocaust-Berichten“ noch heute zum besten gegeben werden.

Ende des Auszugs aus meinem Brief.

Bei diesem Schriftverkehr erfuhr ich von meinem deutschen Korrespondenzpartner ganz zufällig, daß bei der deutschen Übersetzung, die ich jedoch selbst nicht gelesen habe, geflunkert wurde. Er hatte sich das Buch *Auge um Auge* ausgeliehen, um meine übersetzten Passagen mit denen in der deutschen Ausgabe zu vergleichen. Ich hatte eingangs zitiert, daß laut Sack nach dem Krieg in den 1255 von den Soviets eingerichteten Konzentrationslagern zwischen 60.und 80.000 deutsche Männer, Frauen und Kinder von Juden ermordet wurden. 99% dieser Opfer, meint Sack, waren unschuldige Menschen.

Daraufhin schrieb er zurück:

»*Ich habe die Texte aus Deinem Brief mit denen der deutschen Ausgabe verglichen. Sie stimmen mit Deinen überein, bis auf zwei Kleinigkeiten: Bei 60. - 80.000 steht da noch das Wörtchen „wahrscheinlich“, und bei der Prozentzahl steht noch „möglicherweise“.«*

Abgesehen von der Verwegenheit, die Qualität einer Übersetzung an einer anderen, statt dem Original, zu messen, kann sich jeder, der Englisch liest, davon überzeugen, daß die angeblich fehlenden Wörtchen vom Übersetzer frei aus der Luft gegriffen sind!

Es besteht für mich kein Zweifel, daß gewisse Leute dafür sorgen, bei Übersetzungen „gefährlicher“ Bücher anderen, z. B. revisionistischen Übersetzern, zuvorzukommen, um mit Unterschlagungen oder Hinzufügungen (»*Wörtchen*«) bestimmten Stellen einen anderen, „passenderen“ Sinn zu geben. Ist eine solche Übersetzung erst einmal in Umlauf, wird es wohl den wenigsten einfallen oder möglich sein, sie mit dem Original zu vergleichen.

5) 2. JG. , HEFT 1, MÄRZ 1998 (S. 63-68):

In der gelungenen Abhandlung von Frau Ilse Schirmer-Vowinckel über den Nazijäger Efraim Zuroff fällt auf, daß Zuroff ohne Ausnahme, insgesamt achtmal, von »*Nazikriegsverbrechern*« oder »*-verbrechen*« oder »*-verbrecherlisten*« spricht. Daraus darf man ohne weiteres schließen, daß er sich anderer Kriegsverbrechen (oder Kriegsverbrechen anderer) bewußt ist, denn gäbe es ausschließlich »*Nazikriegsverbrechen*«, wäre die Vorsilbe »*Nazi-*« überflüssig!

Falls Ihnen an meinem Urteil etwas liegt: Ich halte Ihre *VffG*-Hefte für die beste Schriftenreihe, die z.Z. über dieses Thema ihre Runde macht, und hoffe, daß Sie Ihre tüchtige und absolut nötige Aufklärungsarbeit noch lange weiterbetreiben können.

Viel Glück!

Mit freundlichen Grüßen

Rudolf Hilland, Bramalea, Ontario

Errata

***VffG* 2/98**, S. 132: Durch einen bedauerlichen Satzfehler wurde das Datum der Abfassung von Prof. R. Faurissons Artikel »*Die* „Gaskammer*“ von Auschwitz*« nicht mit abgedruckt, was hiermit nachgeholt wird: 26. Januar 1998.

***VffG* 2/98**, S. 163, linke Spalte: V. Reynouard ist nicht verantwortlicher Herausgeber der Zeitschrift *L'Autre Histoire*. Reynouard sitzt der Gesellschaft A.N.E.C. vor, die das Periodikum *Nouvelle Vision* verlegte und seit einiger Zeit nurmehr Kurzinformationen und Info-Broschüren vertreibt. *L'Autre Histoire* wird verantwortlich von Trystan Mordrel geleitet (BP 3, F-35134 Coësmes).

In Kürze

Die Schweiz schlägt zurück

»*„Aus und fertig", das sollen die Banken dem WJC* [World Jewish Congress] *sagen und die Verhandlungen abbrechen, fordert Feigel. „Mittlerweile hat dich jeder gemerkt, daß das Gauner sind, die die Schweiz erpressen."*« (*SonntagsZeitung*, Zürich, 14.6.98) Feigel ist Vorsitzender der Israelitischen Kultusgemeinde der Schweiz, analog dem Zentralrat der Juden in Deutschland.

Die nimmer endenden Erpressungsversuche und Boykottdrohungen der USA gegen die Schweiz sollen jetzt mit entsprechenden, analogen Gegenmaßnahmen beantwortet werden, wenn es nach dem Willen der Aktionäre der Credit Suisse Group geht. Die New Yorker Behörden, von denen viele Drohungen gegen die Schweiz ausgingen, sollen nun ihrerseits auf Schadensersatz in Milliardenhöhe verklagt werden (*SonntagsZeitung*, Zürich, 5.7.98).

Strafanzeige gegen Schweizer Nationalrat

Als der Schweizer Nationalrat und Zentralpräsident der *Schweizer Demokraten* Rudolf Keller in der Juli-Ausgabe seiner Parteizeitung zum Gegen-Boykott gegen »*sämtliche amerikanischen und jüdischen Waren, Restaurants und Ferienangebote*« aufrief, war der Vizepräsident des Schweizer Israelitischen Gemeindebundes Thomas Lyssi schnell mit einer Strafanzeige zur Hand. Nun wird gegen Keller wegen Verstoßes gegen das neue Anti-Rassismusgesetz ermittelt.

Sind die Schweizer kein Volk?

Als einige Schweizerbürger wegen des gegen die Schweiz gerichteten Hetzfilmes »*Nazigold und Judengeld*« Strafanzeige erstatteten, wurde ihnen mitgeteilt, daß diese Anzeige unzulässig sei. Die Bezirksanwaltschaft Zürich in Person der Staatsanwälte Thomas Würgler und Armin Felber teilten zwar mit, daß ein »*Anfangsverdacht hinsichtlich eines strafrechtlich relevanten Verhaltens*« zweifellose gegeben sei. Die Untersuchungen zu diesem Fall seien aber eingestellt worden, da es sich bei dem Schweizervolk nicht um ein Volk im Sinne des Gesetzes handele (*Basler Zeitung*, Inserat Prof. M.H. Burckhardt, 5.12.97).

Aldo Ferraglia: Freispruch für Garaudy-Buchvertrieb

(*Recht+Freiheit online*, http://www.ruf-ch.org, 12.06.98) Das Waadtländer Kantonsgericht hat die Berufung des Buchhändlers Aldo Ferraglia gutgeheißen und diesen vom Vorwurf der „Rassendiskriminierung" freigesprochen. Ferraglia war im Dezember 1997 vom Strafgericht Vevey wegen des Verkaufs des Buches von Roger Garaudy *Les mythes fondateurs de la politique Israelienne* (Die Gründungsmythen der israelischen Politik) zu ***vier Monaten Gefängnis auf Bewährung*** und zur Zahlung einer Genugtuung von insgesamt ***28.000 Franken*** für die erlittenen seelischen Qualen an drei jüdische Verbände verurteilt worden (*LICRA* (*Internationale Liga gegen Rassismus und Antisemitismus*), *Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund* und *Vereinigung der Söhne und Töchter deportierter französischer Juden*). Diese Verbände kündigten sofort eine Beschwerde an das Schweizerische Bundesgericht an. Ferraglia wurde nicht etwa unter Hinweis auf die Meinungsfreiheit freigesprochen, sondern weil zwei der drei Richter der Auffassung waren, die Haftung gehe im Bereich des Buches nicht weiter als bis zum Drucker.

Großer Schauprozeß in der Schweiz

Am 15.7.1998 lief in der Schweiz der große Schauprozeß gegen den weltbekannten schweizer Revisionisten Jürgen Graf und dem Verlagsgesellschafter Gerhard Förster (Neue Visionen Verlag, Würenlos). Förster wurde vorgeworfen, die Bücher *Erdachte Gespräche* (Erich Glagau), *Der Verdammte Antisemitismus* (Harold C. Robinson), *Auschwitz: Tätergeständnisse und Augenzeugen des Holocaust*, *Todesursache: Holocaustforschung* und *Das Rotbuch* (beide J. Graf) verlegt zu haben, in denen revisionistische Thesen vertreten werden. Zusätzlich zu den oben genannten wurde Jürgen Graf die Autorenschaft an den Büchern *Der Holocaust Schwindel* und *Der Holocaust auf dem Prüfstand* zur Last gelegt.

Von den zwei beantragten sachverständigen Zeugen Prof. Dr. R. Faurisson und Dipl.-Ing. Wolfgang Fröhlich wurde der letzte zugelassen. Der Österreicher Fröhlich ist Spezialist für Entlausungen. Seine Ausführungen über die Unmöglichkeit, Massenvergasungen den Zeugenaussagen entsprechend durchzuführen, quittierte der Staatsanwalt Aufdenblatten mit der Drohung, ihn nun auch wegen Leugnung des Völkermordes anzuzeigen. Jürgen Graf erhielt eine Strafe von 15, Gerhard Förster von 12 Monaten Gefängnis *ohne* Bewährung sowie je 8.000 SF Buße. Ein detaillierter Prozeßbericht erschien auf http://www.ruf-ch.org/Recht/Prozess/ Graf-Prozber.html (RECHT+FREIHEIT)

Rudolf Gutachten: Verfahren ausgesetzt

Das Strafverfahren gegen den Schweizer René-Louis Berclaz, u.a. wegen der Verbreitung der französischen Fassung des *Rudolf Gutachtens*, wurde Ende Juni vom Amtsgericht Châtel-Saint-Denis (Kanton Fribourg) ausgesetzt. Mit ausschlaggebend dafür war eine Stellungnahme des vom Gericht beauftragten promovierten Chemikers Henri Ramuz, der dem *Rudolf Gutachten* Wissenschaftlichkeit zugestand. *VffG* wird berichten.

»*Liste deutscher Kriegsgefangener in Polen*

Kattowitz (dpa, 29.6.1998). Bislang unbekannte Unterlagen über die Arbeitseinsätze deutscher Kriegsgefangener sollen in Polen aufgetaucht sein. Die Dokumentensammlung sei dem deutschen Minderheitenverein „Versöhnung und Zukunft" zugespielt worden, teilte der Chef des oberschlesischen Verbandes in Kattowitz mit. Etwa 800 Todesfälle der 2500 Gefangenen in den oberschlesischen Bergwerken seien darin dokumentiert. Als häufige Todesursache werden Erschießung genannt.« Fein, daß die dpa die deutsche Minderheit in Schlesien einmal wahrnimmt, schade aber, daß die deutschen Sklavenarbeiter der unmittelbaren Nachkriegszeit verharmlosend als »*Kriegsgefangene*« ausgegeben werden.

Wahlkampf auf National-Tschechisch

Unangenehm aufgefallen ist der Vorsitzende der nationalistischen tschechischen Republikanischen Partei, Milos Sladek. In einem in Millionenauflage verbreiteten Wahlkampfflugblatt forderte er nicht nur die Aufrechterhaltung der Völkermord-Dekrete von Edward Beneš, sondern zudem Entschädigung für erfundene 360.000 Opfer reichsdeutscher Besatzungspolitik. Jede Verhandlung mit den Sudetendeutschen wird darin als Landesverrat angeprangert, jeder Kompromiß kategorisch abgelehnt. In einer Veranstaltung hat Sladek so-



Wahlkampf auf National-Tschechisch: Stimmungsmache gegen den NATO-Beitritt mit antideutscher Propaganda

gar bedauert, daß nach dem Krieg nicht noch mehr Deutsche umgebracht worden seien. Ein tschechisches Gericht sprach in diesbezüglich frei, da diese Äußerung vom Recht auf freie Meinungsäußerung gedeckt sei.
Dagegen hat eine der bedeutendsten Rundfunkjournalisten der Tschechei, Lída Radusanová, Anfang Mai bei einer Fernsehdebatte die Position vertreten, die Beneš-Dekrete seien sofort zu annullieren, da sie der Internationalen Charta für Menschenrechte zuwiderliefen, denen sich die Tschechei 1991 vertraglich verpflichtet habe. Die neue tschechische Regierung werde die Dekrete daher annullieren müssen. (*Sudetenpost*, Wien, 25.6.98).

Eine deutsche Antwort auf die Goldhagen- und Spielberglügen soll eingezogen werden

Unter dem Az. 2 Ds 11 Js 24173/97 strebt die Staatsanwaltschaft am Landgericht München II die Einziehung der von VHO vertriebenen revisionistischen Broschüre obigen Titels an (vgl. Inserat auf S. 182). Zeitgleich leitete die StA Frankfurt/Main auf Anzeige von Ignatz Bubis ein Strafverfahren gegen Siegfried Verbeke ein, weil er für diese Schrift verantwortlich sei. (Az. 50 Js 10328.2/98)

Plädoyer im Verfahren VHO ./. Anne-Frank-Stiftung

Seit Jahren läuft ein Strafverfahren gegen Siegfried Verbeke, weil er Prof. Faurissons kritische Analyse des *Tagebuch der Anne Frank* auf Niederländisch publiziert hatte. Nun ist das Plädoyer für den 20.8.1998 angesetzt worden. Wir werden berichten.

Aufruf zum Mord

Ein Spielfilm mit dem Titel »*Terminale*« wird demnächst in Paris uraufgeführt. Er handelt von einem Lehrer, der eine Schülerin mißbraucht, die daraufhin Selbstmord begeht. Anschließend entdecken andere Schüler, daß der Lehrer ein »*Revisionist*« ist. Sie kochen vor Haß. Eine Anzeige für diesen Film ruft zum Mord an diesen bösen Kerls auf. Ein Mord sei allein schon wegen der Schlechtigkeit dieses Kerls gerechtfertigt.
Die französischen Revisionisten werden Francis Girod, den Produzenten dieses Filmes, für alle Gewalt, die durch diesen Film ausgelöst wird, verantwortlich machen. Er wird für derartige unglückliche Folgen seines krankhaften Aufrufes zum Mord an den Revisionisten zu zahlen haben. AAARGH

Norwegen ist an der Reihe

Nach einer Meldung der norwegischen Agentur NTB hat die norwegische Regierung Ende Juni ein Gesetzentwurf eingereicht, wonach Norwegen für jüdische Leiden im Zweiten Weltkrieg 60.000.000 Dollar zahlen wird (*AP*, 26.6.98).

KL Auschwitz: Zutrittsverbot für David Irving

Ende Juli 1998 wurde David Irving darüber informiert, daß es ihm ab sofort nicht mehr erlaubt sei, die Gelände bzw. Gebäude des Staatlichen Museums in Auschwitz zu betreten. Zugleich wurde der britischen Fernsehgesellschaft BBC verboten, im August einen Film mit David Irving in Auschwitz zu drehen. Nach den bundesdeutschen Archiven versperren nun also auch die Polen dem weltbekanntesten Historiker den Zutritt zu ihren Akten.

Griechenland soll anti-revisionistisches Gesetz einführen

Obwohl nicht bekannt ist, daß es in Griechenland Holocaust-Revisionisten gibt, drängt die Jüdische Gemeinde darauf, daß Griechenland ein entsprechendes Gesetz einführt, daß die Bestreitung des Holocaust unter Strafe stellt. Eine entsprechende Forderung wurde während einer internationalen Tagung jüdischer Juristen in Thessaloniki bekannt, auf der man sich angesichts der weltweit wachsenden Revisionsbestrebungen, transportiert vor allem über das Internet, besorgt zeigte. Man will erreichen, daß alle europäischen Länder Strafgesetze einführen, wie sie bereits in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Luxemburg und Frankreich bestehen. (*Athens News*, 28.6.98, S. 1)

Strafverfahren gegen Franz Swoboda

Gegen den Österreicher Franz Swoboda wurde am 30.3.98 eine Hausdurchsuchung und umfangreiche Beschlagnahmung wegen seiner Tätigkeit im Zusammenhang mit der österreichischen Website http://www.ostara.org durchgeführt. Swoboda selbst wurde vorübergehend festgenommen, befindet sich aber wieder auf freiem Fuß. Neben politsch rechten Beiträgen enthält diese Website auch einiges revisionistisches Material von Ing. E. Lachout und Dipl.-Ing. W. Fröhlich. Die Website konnte nach kurzfristiger Unterbrechung ihren Betireb wieder aufnehmen.

Vizekanzler Steger über das KZ Mauthausen

Wie das österreichische Magazin *Profil* in seinen Ausgaben 24 und 26 des Jahres 1984 berichtete, soll sich der damalige Vizekanzler Steger wie folgt zum KZ Mauthausen geäußert haben:

> *»In Mauthausen sei nicht vergast worden. Er wüßte das, weil sein Vater dort als Häftling gewesen sei. Der in Mauthausen installierte „Ofen" sei „im nachhinein" installiert worden. So habe es sein Vater ihm gesagt.«*

Wird Reinhold Messner deutsch-national?

Der Bergsteiger Reinhold Messner, bisher den Grünen zugetan, hat dazu aufgerufen, bei den Regionalwahlen im Herbst die Südtiroler Volkspartei zu wählen. Der 53jährige sagte jetzt, die Partei der deutschsprachigen Südtiroler entspreche seinen Vorstellungen am besten. Bei der Besteigung des Mount Everest hatte er nicht die Südtirolflagge gehißt, sondern sein Taschentuch. Die Grünen kommentierten seine patriotische Neuorientierung: »*Er ist wohl verrückt geworden.*« Fragt sich nur, von wem. Hoffentlich von der Einsicht. (*Frieden 2000*, 3-4/98, S. 9)

Strafverfahren gegen Udo Walendy eingestellt

Das gegen den Diplom-Politologen Udo Walendy eingeleitete Strafverfahren wegen seines dokumentenkritischen Beitrages in dem zeitgeschichtlichen Sammelwerk *Grundlagen zur Zeitgeschichte* wurde inzwischen wegen Verjährung einge-

stellt. In einem weiteren Verfahren wegen kritischer zeitgeschichtlicher Untersuchungen in der von ihm herausgegebenen Schriftenreihe *Historische Tatsachen* wird zur Zeit in der Revisionsinstanz geprüft, ob die vier Unbedenklichkeits-Gutachten, die Walendy vor Druck seiner Schriften von Juristen einholte, ihn nicht entlasten. Inzwischen wurde Herrn Walendy mehrfach Hafturlaub gewährt.

Ingrid Weckert zu DM 3.200,- verurteilt

Wegen der Abfassung ihres Artikels »*Zweimal Dachau*«, zuerst publiziert in der Zeitschrift Sleipnir (2/1997) und von uns erneut abgedruckt (*VffG* 1(2) (1998), S. 22-35) wurde die Münchner Historikerin Ingrid Weckert vom Amtsgericht Berlin-Tiergarten zu einer Geldstrafe von DM 3.200,- verurteilt (vgl. *VffG* 1(4) (1997), S. 274, 301).

Weiteres Strafverfahren gegen Günter Deckert

Gegen den Patrioten Günter Deckert wurde von der StA Karlsruhe eine weiteres Verfahren wegen Beleidigung und Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener (§§185, 189) eingeleitet. (Az. 57 Js 24484/97). Deckert wird vorgeworfen, in einem privaten Brief aus dem Gefängnis an den in Haar ansässigen Max Mannheimer provozierende Fragen zu dessen Vergangenheit gestellt zu haben, darunter z.B:

»1. Ihre Sachaussage = Behauptung, die Wannseekonferenz habe die „Endlösung der Judenfrage", d.h. die Massenvernichtung beschlossen, ist, sofern tatsächlich gefallen, eine LÜGE!!! – Beweis(e): Prof. Dr. E. Jäckel, Uni Stuttgart, sowie Prof. Yehuda Bauer (JUDE), UNI Tel Aviv

2. Ihre Familie hat die Benachteiligung und schrittweise Ausgrenzung der Juden mitbekommen. Warum blieb man?

3. Wieso wurde die Familie erst 1943 nach Auschwitz, dem Vernichtungs- und Todeslager, verbracht?

4. Wieso wurden Sie aus dem Todes- und Vernichtungslager Auschwitz – mit ihrem Bruder? – zuerst nach Warschau – dort gab es kein KL/KZ! –, dann nach Theresienstadt und schließlich nach Dachau und Mühldorf verbracht; die drei letztgenannten waren keine Todes- und Vernichtungslager und, mit Ausnahme von Theresienstadt, keine Juden-KL/KZ? […]

Dieses gegen Deckert angestrengte Verfahren ist insgesamt das neunte dieser Art, wovon vier noch nicht rechtskräftig sind. (Gesamtstrafe bisher: 52 Monate ohne Bewährung.) Sie alle richteten sich gegen direkte oder indirekte Meinungsäußerungen Deckerts, wie die Publikation bzw. Verbreitung von Büchern bzw. Flugschriften, die Abfassung von Leser- oder privaten Briefen, die Veranstaltung von Versammlungen, auf denen „verbotene" Ansichten geäußert wurden.

Strafverfahren gegen Strafverteidiger

Wegen eines Beweisantrages wird sich der Mannheimer Verteidiger Ludwig Bock womöglich vor dem Strafrichter verantworten müssen. Ihm wird von der Staatsanwaltschaft Mannheim vorgeworfen, bei seiner Verteidigung von Günter Deckert Volksverhetzung betrieben zu haben. Bock hatte den Antrag gestellt, führende deutsche Politiker zu laden, mit deren Aussage bewiesen werden sollte, daß die Wahrheit über den Holocaust auch deshalb nicht durchdringen könne, weil die deutschen Politiker sich nicht erlauben könnten zuzugeben, sie hätten sich über Jahrzehnte für dumm verkaufen lassen. Sollte es zu einer Verurteilung Bocks kommen, wäre festzustellen, daß eine angemessene Verteidigung bei Gesinnungsprozeß in Deutschland nicht mehr möglich ist.

Vortragsverbot für Prof. F.W. Seidler bei Bundeswehr

Der durch seine zeitgeschichtlich kritischen Bücher hervorgetretene Historiker an der Bundeswehrhochschule in München, Prof. Dr. Franz W. Seidler, sollte bereits im letzten Jahr auf Einladung des Kommandeurs des Verteidigungsbezirkskommandos 54, Oberst Horst-Henner von Hopfgarten, in Tübingen einen Vortrag über den Partisanenkrieg in Rußland und die Anti-Wehrmachtausstellung des Kommunisten Heer halten. In der Einladung hatte der Oberst aus seiner Ablehnung der Heerschen Ausstellung keinen Hehl gemacht und erwähnt, daß sie die Geschichte der deutschen Soldaten zu politischen Zwecken mißbrauche und von anerkannten Historikern der Unwissenschaftlichkeit und Halbwahrheiten überführt worden sei. Daraufhin wurde der Vortrag vom Bundesverteidigungsministerium verboten. Dessen Sprecher erklärte, daß mit der geplanten Veranstaltung »*von den politischen Vorgaben des Bundesverteidigungsministers Rühe abgewichen*« werde (*Ostpreußenblatt* Nr. 2/98). Gegen einen Vortrag eines Ex-Stasi-Hauptmannes Hagen Koch in der Mainfrankenkaserne, während dem er die DDR verherrlichte, wurde dagegen kein Einspruch erhoben. (*Steigerwald-Bote*, 19.3.98).

Gegen Seidler werden inzwischen im Zusammenhang mit seinem zu Beginn dieses Jahres erschienenen Werk *Verbrechen an der Wehrmacht* ungerechtfertigte Fälschungsvorwürfe erhoben. Beim der Planung des Buches waren einige Absätze als kommentierte Passagen mit indirekten Zitaten geplant worden, die dann aber wieder auf die Originalzitate umgestellt wurden, wobei sich Fehler einschlichen. Inzwischen weist der Verlag mit einem Korrekturzettel darauf hin.

Junge Freiheit bei Bundeswehr unerwünscht

Auf wenig Gegenliebe stößt offenbar die Zielsetzung des Chefredakteurs der patriotisch-konservativen Wochenzeitschrift *Junge Freiheit*, Dieter Stein, durch einen moderaten Distanzierungskurs gegenüber rechten Kräften im politischen Zentrum akzeptiert zu werden. So hat jetzt die Bundeswehr die *Junge Freiheit* dazu aufgefordert, sämtliche Zusendungen an Dienstadressen zu unterlassen. Ferner wurden sämtliche Anzeigen in diesem Blatt gestrichen, ein Abonnement der Zeitung durch Dienststellen verboten und die Soldaten aufgefordert, vorgesetzten Stellen zu melden, sobald sie erfahren, daß das Blatt irgendwo in Dienstgebäuden auftaucht oder wenn es von Soldaten oder Bediensteten der Bundeswehr gelesen wird. Inzwischen schaltet die Bundeswehr massiv Anzeigen in der linksradikalen *taz*.

Mißglückte Umerziehung

»*Ich bin nicht 900 Kilometer gereist, um nur Gelächter zu ernten*« war die verbitterte Reaktion von Tadek Sobolewicz, einem Polen, der vor der Jugend eines Regensburger Sportvereines einen Vortrag über die Außenstelle Colosseum des bayerischen Konzentrationslagers Flossenbürg halten sollte. Anstatt aufmerksam zuzuhören, kicherten die meisten Jugendlichen nur, und nach der Aufforderung des Leiters, daß alle Uninteressierten den Raum verlassen mögen, blieben nur drei Jugendlichen übrig (*Mittelbayerische Zeitung*, 30.5.98). Destruktive Jugendarbeit kommt eben nicht an.

Berufsverbote werden auch gegen Rechte aufgehoben

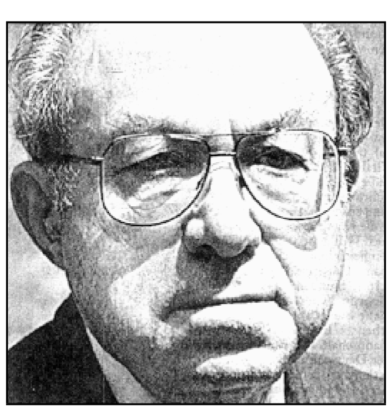
Offenbar scheint sich die deutsche Justiz dem Urteil des Europäischen Gerichtshofes zu beugen, dem zufolge die deutsche Berufsverbotspraxis menschenrechtswidrig ist. Inzwi-

schen wurden entsprechende vorinstanzliche Urteile aufgehoben, wie z.B. gegen Dieter Kern (Entlassen wegen seiner Kandidatur für das *Bündnis Rechts für Lübeck*) oder Haymo Hoch (Dienstenthebung als Beamter wegen Landesvorsitz der hessischen Republikaner). (*PHI*, 10.6.98, S. 157f.)

Republikaner wg. Verrats von Dienstgeheimnis verurteilt
Mit der Verurteilung zu einer Strafe von 8000,- Mark wegen Verrats von Dienstgeheimnissen endete am Anfang Juni vor dem Karlsruher Amtsgericht der Prozeß gegen den früheren Landtagsabgeordneten der Republikaner, Kriminalkommissar Bernhard Amann. Im Prozeß zeigte sich recht deutlich, daß der verdeckte Ermittler unter dem Namen »*Axel Reichert*« in der Karlsruher Neonazi-Szene eine sehr gefährliche und zwielichtige Rolle gespielt haben muß. Kriminalkommissar Amann hat deshalb die verdeckte Tätigkeit seines Polizeikollegen aufgedeckt, nachdem ihm bekannt wurde, daß dieser offensichtlich die jungen Rechten zu Straftaten verleiten würde. Dennoch wurde ein Verfahren gegen »*Axel Reichert«* eingestellt und mit Amanns Verurteilung ein Exempel „im Kampf gegen Rechts“ statuiert. (*PHI*, 10.6.98, S. 157f.)

Provokationen aus den USA führen zu Strafverfolgung in Deutschland
Mit 3.600 DM Geldstrafe endete am 15.6.98 das Verfahren gegen Xaver Christoph vor dem AG Dachau, weil er aus den USA unaufgefordert Hakenkreuzaufkleber zugestellt bekam (Az. 1 Cs 11 Js 40221/97). Die Sendung wurde vom Zoll in Frankfurt abgefangen und führte zu einer Hausdurchsuchung bei Herrn Christoph am 30.10.97, bei der neben einem Exemplar von *VffG* auch andere als rechts eingestufte, aber nicht verbotene Publikationen als Beweismittel beschlagnahmt wurden (*Unabhängige Nachrichten*, *Huttenbriefe*, *Die Hölle von Lambsdorf*). Da sich derartige Fälle in letzter Zeit häufen, liegt die Vermutung nahe, daß gewisse interessierte ausländische Kreise hinter diesem Versand verbotener Aufkleber und Schriften stehen, die rechte Aktivisten in Deutschland in teure Strafverfahren verwickeln und somit einschüchtern wollen. *VffG* wird diesbezüglich recherchieren und versuchen, diese Kreise bloßzustellen.

Raul Hilberg kritisiert Goldhagen vernichtend
Bei einer Gastvorlesung an der Uni Hannover kritisierte Hilberg die Thesen Goldhagens, der deutsche eliminierende Antisemitismus sei keineswegs der alleinige oder gar dominierende Faktor des Holocaust. Nach Hilbergs Auffassung steckt hinter dem Holocaust ein »*Buntes Allerlei*«. Eine Zentralstelle für den Judenmord existierte im Dritten Reich nie, selbst ein von Hitler unterzeichneter Mordbefehl ist bisher nicht gefunden worden. Für Hilberg bleibt der Holocaust auch nach fünf Jahrzehnten Forschung ein Thema, für das er keine rationale Erklärung gefunden hat: »*Im Grunde genommen verstehe ich die ganze Sache nicht.*« (*Alfelder Zeitung*, 3.6.98, S. 10). Wir meinen: wer nicht mit rationalen Methoden forscht, wird nie rational erklären können.


Prof. Dr. Raul Hilberg

Yehuda Bauer kritisiert Spielberg-Stiftung
Mit harschen Worten kommentiert der israelische Holocaust-Forscher Prof. Dr. Y. Bauer die Tätigkeit der von Steven Spielberg initiierten und geleiteten Stiftung zur filmischen Aufzeichnung von Aussagen der heute noch lebenden etwa eine Million ›Holocaust‹-Überlebenden (*Survivors of the Shoah Visual History Foundation*, vgl. http://www.vhf. org):

> *»Die Erinnerung spielt den Leuten Streiche.* […] *Diese Interviews werden ohne jede Kontrollmöglichkeit der mitgeteilten Informationen durchgeführt. Somit wird ein Teil dieser Bänder ohne Nutzen sein. Es gibt haufenweise Probleme.«* (*Prisma*, kath. Pressedienst)

Wie bereits berichtet, ist auch die Qualität der anderen mit ähnlichen Projekten befaßten Stiftungen nicht besser, vgl. *VffG* 1(3) (1997), S. 190.

Verwirrung durch Aprilscherz
Mit einem am 1.4.98 verfaßten Brief sorgte der deutschstämmige US-Amerikaner Hans Schmidt für Verwirrung. Schmidt hatte einen Artikel der *New York Times* vom 27.3.98 dazu benutzt, um auf die Rechtslage in Deutschland aufmerksam zu machen. Die *New York Times* berichtete in ihrem Artikel unter der Überschrift *»Jailing Journalists in Latin America«* über die staatlichen Verfolgungsmaßnahmen, denen Reporter in Lateinamerika ausgesetzt sind, wenn sie staatliche Korruptionsfälle aufdecken. Schmidt veränderte die Überschrift in »*Jailing Journalists in Germany*« und erfand einen auf Deutschland angewandten Text, in dem die Repressionen gegen Oppositionelle wie Günter Deckert und Udo Walendy angegriffen wurden. Leider unterließ Schmidt jeden weiteren Hinweis auf diesen Aprilscherz. So berichtete u.a. der Pressedienst *Politische Hintergrundinformationen* mit Bezug auf die *NYT*, nun habe auch die angesehenste US-Zeitung das Thema »*Patriotenverfolgung*« in Deutschland aufgenommen (*PHI* 26.6.98, B17, 10, S. 181). Die *NYT* wäre aber wohl die letzte, die darüber berichtete.

Institute for Historical Review als gemeinnützig anerkannt
Rückwirkend zum März 1995 wurde dem in Newport Beach (Kalifornien) ansässigen geschichtsrevisionistisch orientierten *Institute for Historical Review* vom US-Finanzministerium der Status der Gemeinnützigkeit zuerkannt. Somit kann nun jeder, der das Institut durch Spenden unterstützen will, diese von der Steuer absetzen. Die jüdisch-amerikanische *Anti-Defamation League* protestiert erwartungsgemäß sofort gegen diese Maßnahme (vgl. http://www.adl.org/PresRele/Mise00/3183-00.html).

Madelein Albright würdigte Henry Morgenthau
Anläßlich des 12-jährigen Bestehens des US-Holocaust Memorial Center am 20.10.96 würdigte die heutige US-Außenministerin Madelein Albright Henry Morgenthau als eine große Persönlichkeit, die es verstanden habe »*eine harte amerikanische Reaktion auf den Holocaust hervorzurufen.*« Gemeint ist damit der Völkermordplan Morgenthaus am deutschen Volk, der nach drei Jahren durch die Ost-West-Konfrontation abgebrochen werden mußte und einigen Millionen Deutschen in den Jahren 1945 bis 1948 den Tod brachte.

IR

»*Nazi-Jäger im Wettrennen mit Sensenmann um alternde Beute*«

Unter dieser Überschrift berichtete die *Washington Times* am 9.7.97 über die Tätigkeit der dem US-Justizministerium untergeordnete Nazi-Jäger-Organisation OSI (Office of Special Investigations), die von dem Juden Eli Rosenbaum geleitet wird. Nachdem die Bundesrepublik Deutschland nun dem Wiesenthal-Zentrum und damit wohl auch dem OSI die Akten aller Pensionsempfänger aus der Kriegszeit ausgeliefert hat, wird diese Behörde wohl noch einige Jahre weiter unschuldige Menschen „zur Strecke bringen". Um die Pensionsbezüge ehemaliger Angehöriger der SS, Waffen-SS, Wehrmacht oder gar von deren Ehefrauen zu stoppen, bedarf es keiner Verurteilung, sondern lediglich eines dokumentarisch begründeten Verdachtes, d.h. eben auch: einer falschen Verdächtigung durch irrende oder lügende Zeugen. Zur Zeit werden die Rentenbescheide von 450.000 Kriegsversehrten und 560.000 Soldatenwitwen dementsprechend geprüft. Datenschutz, Unschuldsvermutung, Verbot der Kollektiv- und Sippenhaftung: all das zählt nicht, wenn eine bestimmte Minderheit es so will. (*Die Welt*, 10.3.98; *Kameraden*, 5/98)

Prozeß gegen Ernst Zündel: Wahrheit keine Rechtfertigung, Richterin befangen, Verhandlung ungültig

Das monatelange Verfahren vor der Kanadischen Menschenrechtskommission (Canadian Human Rights Commission, CHRC) gegen den Deutschkanadier Ernst Zündel wegen dessen Website wurde im Juni suspendiert und wird wahrscheinlich im Herbst neu aufgerollt werden müssen. Eine der beteiligten Richter, Reva Devins, war voreingenommen, wie Zündels Verteidiger bewies. Sie war von 1987-1993 Mitglied der Ontario Human Rights Commission, die anläßlich der erstinstanzlichen Verurteilung Zündels wegen »*wissentlicher Verbreitung falscher Nachrichten*« (über den Holocaust) am 13.5.88 Zündels damalige Verurteilung in einer Pressemitteilung in schrillen Tönen kommentiert und begeistert begrüßt hatte. Zündel wurde am 27.8.92 vom höchsten kanadischen Gericht freigesprochen und das „Falsche-Nachrichten-Gesetz" als verfassungswidrig abgeschafft (*Zgram*, 10.6.98, http://www.ruf-ch.org/Neu/ Eklatin.html; vgl. *VffG* 1(2) (1997), S. 127).

Zuvor hatte die Aussage diseer Commission vom 25.5.98 für Aufsehen gesorgt, daß es bei diesem Verfahren nicht darauf ankomme, ob die von Zündel verbreiten bzw. in seinem Namen geduldeten Ansichten wahr seien oder nicht (»*Truth is no defense*« – Wahrheit ist keine Verteidigung). Es komme einzig darauf an, ob sich durch diese Ansichten eine definierte Gruppe beleidigt fühle (vgl. http://www.webcom.com/ ezundel/english/misc/interm_decision.html)

Kanada strebt neues Auslieferungsgesetz an

Kanadas Justizministerin Anne McLellan brachte Anfang Mai eine Gesetzesvorlage in das kanadische Parlament ein, demzufolge es Kanada in Zukunft möglich sein soll, auf seinem Territorium ansässige Staatsangehörige an Drittländer z.B. schon wegen Internet-Delikten auszuliefern. (*Toronto Globe and Mail*, 5.5.98) Womöglich handelt es sich dabei um einen weiteren Schachzug, um den Deutsch-Kanadier Ernst Zündel loszuwerden.

Revisionist Dr. F. Toben sorgt für Wirbel in Australien

Eigentlich war vorgesehen, daß die private australische Fernsehstation *ACE TV* einen bezahlten Beitrag des Titels »*No Holes, No Holocaust*« des Revisionisten Dr. Fredrick Toben vom Adelaide Institute senden sollte. Als jedoch Adelaides Jüdische Gemeinde davon erfuhr, drohte diese dem Sender mit rechtlichen Schritten, worauf der Sender sofort klein beigab und den Film absetzte (*ACE TV*, 4.6.98).

Immerhin gelang es aber, das durchschlagendste Argument des Holocaust-Revisionismus zu verbreiten: *ABC Radio*, Nachrichten, 29.5.98, 15$^{\underline{00}}$ Uhr (ähnlich in den Nachrichten am 30.5.98 und 1.6.98, mittags):

Rebecca Morse: »*Keine Löcher, kein Holocaust heißt das vom Historiker Fredrick Toben überreichte Programm, in dem behauptet wird, das weithin akzeptierte Modell der Gaskammer von Auschwitz sei eine Fälschung.*«

Und in einer späteren Nachricht am gleichen Tage:

[…]. *Dr. Toben reiste nach Deutschland* [sic!] *um die Gaskammer zu untersuchen* […].«

F. Toben: »*Wir bestreiten zum Beispiel nicht, daß Millionen von Menschen während des Krieges einen schrecklichen Tod starben und daß Deutsche Grausamkeiten begingen. Was wir sagen, was wir im Auge haben ist jene bestimmte Behauptung, daß die Deutschen in Auschwitz Menschentötungsgaskammern bauten und benutzten, und darum dreht sich dieser Beitrag. Ich schlage mich mit der von dem französischen Revisionisten Robert Faurisson aufgeworfenen Herausforderung herum, der sagte: „Keine Löcher, kein ›Holocaust‹". Diese Löcher beziehen sich auf die Geschichten, nach denen sich vier quadratische Löcher in der Decke der Gaskammer befanden, und daß die SS-Männer durch diese vier Löcher das Gas einwarfen, das Zyklon B Gas. Nun, ich war letztes Jahr im April in Auschwitz und konnte diese vier quadratischen Öffnungen nicht finden.*«

Well done, Fredrick!

UNO verbreitet antideutsche Greuellügen

In einer Dokumentation der UNO-Menschenrechtskommission steht fälschlich, die deutschen Truppen hätten in beiden Weltkriegen systematisch Frauen vergewaltigt. Als Quelle für diese Behauptung nennt die UNO das Buch »*Gegen unseren Willen – Vergewaltigungen und Männerherrschaft*« der amerikanischen Frauenrechtlerin Susan Brownmiller, welches 1975 in New York erschien (*Against our will*: *men, women, and rape*, Simon and Schuster). Daß darin die Behauptung von deutschen Vergewaltigungen im ersten Weltkrieg als zweifelhaft hingestellt wird (Brownmiller selbst bezeichnet ihre Quelle, den englischen Historiker Toynbee, als Propagandisten), haben die „Experten" der UNO wohl überlesen. Tatsächlich gehört diese Behauptung – wie so viele andere auch – ins Reich der alliierten Kriegspropaganda. Die Vergewaltigungen durch die Deutsche Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg beweist Frau Brownmiller wie folgt: Es wäre unlogisch, wenn der deutsche Soldat im Bestreben der Ausrottung „minderwertiger" Völker nicht auch zu Vergewaltigungen gegriffen hätte. Begonnen hätte dies bei jüdischen Frauen in der „Kristallnacht" 1938. Aus einer unwahren Behauptung schließt Frau Brownmiller somit auf eine neue unwahre Behauptung. Und die UNO bezieht sich zur Beurteilung eines historischen Sachverhalts nicht etwa auf Historiker, sondern auf eine ideologisch verbohrte Feministin. Da können Zweifel über den Wert der Beurteilungen der UNO aufkommen. (*PHI*, 10.6.98, S. 157)

Dies ist nur ein kleiner Auszug von Nachrichten; die ganze Fülle ist im Internet zu finden: http://www.vho.org/News.html. Zusammengestellt mit Unterstützung unseres „News Research Assistant" John Weir. Stand: 3.8.98.